This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

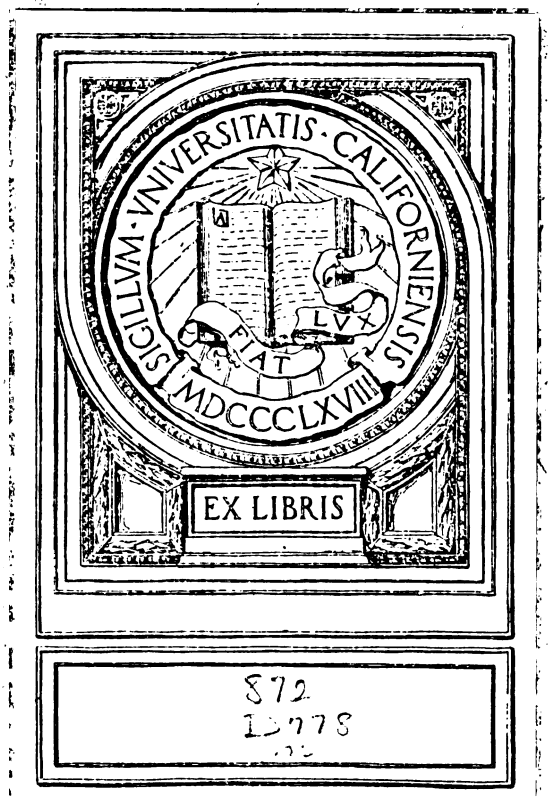
Nachwuchs

Roman von

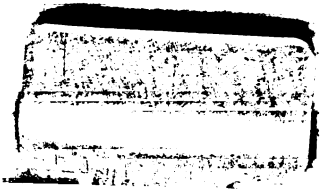
Max Dreyer

L. Staackmann Verlag Leipzig

Digitized by Google

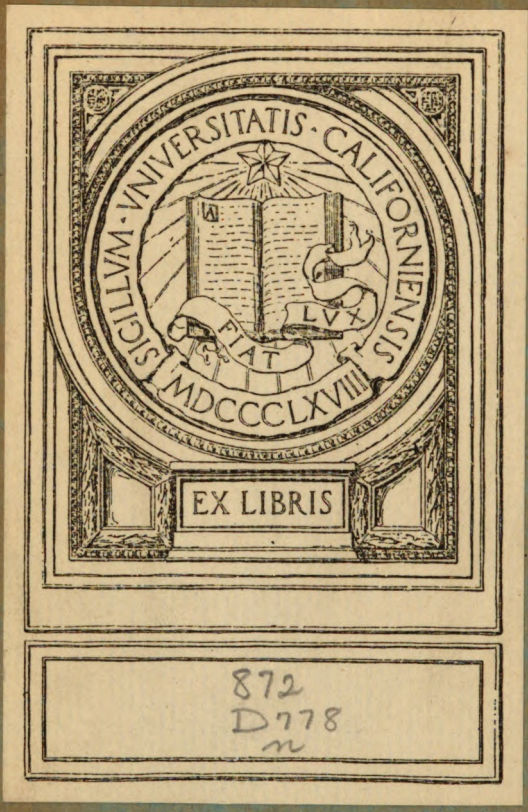


872
L778



Digitized by Google

Digitized by Google



872
D778
n

Digitized by Google

Max Dreyer

Nachwuchs

Digitized by Google

Digitized by Google

Nachwuchs

Roman

von

Max Dreyer

Erstes bis fünftes Tausend

Leipzig / L. Staackmann Verlag / 1918

Digitized by Google

Alle Rechte, besonders das der Übersetzung, vorbehalten
Für Amerika: Copyright 1918 by L. Staackmann, Leipzig

Druck von Grimme & Trömel in Leipzig

Digitized by Google

Und die Paſtoren beteten von den Kanzeln: Herr, ſegne den Schoß unſerer Frauen, laß ſie Knaben gebären, denn das Schwert hat die Männer des Landes gefreſſen, und Männer ſind es was dem Vaterlande not tut.

427243

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

Ein jeder Schmerz ist eine Erinnerung unseres hohen Ranges.

Die Flocken fielen über Nacht. Am Tage hatte die Sonne geherrscht und ein Sturm, fast frühlinghaft — fast, dieweil der grimmige Februar noch über den Breiten lag. Die wenigen Wolken waren dahingerast über den blauen Himmel wie die verwehten Fetzen jubelnder Fahnen.

Denn ein Jubeltag war es heute für diese Lande gewesen. Ein Kurier hatte nach Berlin die Kunde gebracht, daß eine Schlacht geschlagen und ein Sieg gewonnen war. Der Marschall Vorwärts der Sieger, geschlagen der Franzosenkaiser — und auf französischem Boden! Wann war Frankreich je im eigenen Lande durch eine große Schlacht gedemütigt worden? Nun war das Unerhörte bei La Rothière geschehen. Durchs Preußenland dröhnten die Glockenklänge. In die verlorensten Winkel brauste sie der Sturm. Es war ein starker, leuchtender Tag.

Am Abend aber ward Ruhe. Nebel krochen aus Fluß und Niederung. Und in der Nacht fielen die Flocken. Sie deckten das märkische Land, sie legten sich auf den gefrorenen See, weich, lautlos, unaufhörlich. Wie die Andacht eines traurig stillen Liebeswerkes zitterte es hin

Digitized by Google

durch die trüb erhellte Dunkelheit, kein Windstoß zerstörte dies heilige Schweigen.

Nur unterm Eise rührte es sich leise dann und wann, von einem halberstickten Schluchzen und Stöhnen des Wassers, doch erstarb die Klage gleich in der schneeerfüllten Luft.

Alles duckte sich sanft ergeben und geduldig fromm in das kalte tote Weiß, doch mit fast gespensterhafter Lust und geisterhaftem Grauen zog das alte kleine Barockschloß auf der Höhe das Leichentuch über sich her. So konnte es ganz in Traumvergessenheit sich begraben. Seine Kuppeln und Altane verkrochen sich in die gestorbene Zeit, im Garten an den vereisten, von kahlen Buchenrondellen umrahmten Teichen kauerten die Sandsteingöttinnen und die pausbäckigen Putten mit ihren steinernen Rosenketten sich zusammen in Winterschlaf und Vergangenheit.

Dunkel lag das Haus. Nur aus dem letzten Fenster am linken Flügel kam gedämpftes Licht. Hier im Arbeitszimmer des Herrn brannte auf dem Schreibtisch die grüne Schirmlampe. Durch den Raum aber wanderte eine Frau in schwarzem Kleid ruhelos hin und her.

Ruhelos, in immer gleichem Schritt, von einem Ende zum anderen.

Die Gestalt zart und weich, unter dem dunkeln gescheitelten Haar ein blasses, mädchenhaftes Gesicht, die Augen in den geröteten Lidern erloschen und leer.

Digitized by Google

So wanderte sie, in diesem leblosen Gleichmaß, mit kaum hörbaren Tritten wie ein Schemen, ein Sinnbild nimmermüder Klage.

Zuweilen hob sie leicht den Kopf, die Augen irrten hilfesuchend an den Wänden umher.

Über der Lampe, von ihrem Lichtschein gestreift, hing ein kleines Ölbild. Das Bild eines Dichters, der einst als Freund und Gast diese Stätte betreten und sie eingeweiht hatte. In den Zügen die leben- und todüberwindende reine Inbrunst seiner verklärten Seele. Darunter sein Name: Friedrich von Hardenberg. Und ein Spruch von seiner Hand: „Ein jeder Schmerz ist eine Erinnerung unseres hohen Ranges."

An diese Worte wollten die Augen sich klammern. Aber ungetröstet, wie vor einem kalten Gedanken, sanken sie immer wieder in sich zurück.

Nun klopfte es leise an die Tür, sie hörte es nicht. Dann lauter. Dann laut.

Jetzt schrak sie zusammen. Schmerzhaft strafften sich ihre Züge.

Sie ging an die Tür und öffnete. Das sorgliche, sonst so kantige Gesicht der alten Wirtschafterin unter schwarzer Haube und grauem Scheitel drängte sich in den Lichtstreif.

„Gnädige Frau!" klang es vorwurfsvoll. „Was haben gnädige Frau mir versprochen!"

„Sie sind noch auf, Frau Sengebusch — kommen Sie!"

Digitized by Google

Die junge Frau ließ die Tür offenstehen, sie wankte zu dem hohen ledernen Ruhestuhl, stützte die Hand auf die Armlehne und ließ sich dann schwer hineinfallen. So saß sie eine Weile, müde, mit geschlossenen Augen.

Dann hob sie den Kopf, winkte der Alten, daß sie auch Platz nehme, und sagte in einem weichen Ton, der um Entschuldigung bat: „Seien Sie nicht böse, Frau Sengebusch. Ich konnte noch nicht schlafen. Aber daß Sie noch nicht im Bett liegen —"

„Ich hatte mich hingelegt — aber da ich die gnädige Frau noch hörte — immerzu und immerzu —"

Die Herrin drückte die Fingerspitzen gegen die ausgetrockneten Augen. „Es wird ja anders werden. Es muß ja anders werden. Ich weiß es doch auch erst seit gestern!"

Auf dem Schreibtisch lag ein offener Brief. Grau und grob das Papier. Eine Soldatenhand, die ungelenk und ungern die Feder führte, hatte ihn geschrieben. Er kam aus dem Felde.

Ew. Hochwohlgeboren

habe ich selbsten tief erschüttert die traurige Pflicht von dem Heldentod Ihres Herrn Gemahls, des Herrn Rittmeisters Henning von Udars, Nachricht zu geben. Bei unserm Durchmarsch durch das nördliche Elsaß ist er am 12. Jänner gefallen. Unfern von Niederbronn hatte er als Patrouillenführer mit weit

Digitized by Google

überlegenem feindlichem Aufklärungsdetachement ein schweres Gefecht. Er schlug mit seinen Reitern die Feinde zusammen, ein Schuß in die Seite traf ihn tödlich. In wenigen Minuten erlag er der Verwundung. Vor acht Tagen hatte er sein Rittmeisterpatent erhalten. Er sollte von jetzt an unsre dritte Eskadron führen. Ich verliere in ihm einen Freund und meinen besten Offizier. Der blessierte Husar Könnecke, der an der Seite des Herrn Rittmeisters focht und bis zur Heilung in die Heimat beurlaubt ist, wird der gnädigen Frau die Hinterlassenschaft des Gefallenen überbringen, als welcher heute im Einzelgrab nahe dem Gefechtsorte mit militärischen Ehren beigesetzt worden ist. Wir sind in Eilmärschen unterwegs. Darum vor heute nur diese wenigen Zeilen. Möge Gott der gnädigen Frau beistehen! Ich küsse in Devotion Ew. Hochwohlgeboren die Hand als dero ergebenster mit der gnädigen Frau trauernder

Oberst v. Feldheimb.

D. 14. Jänner 1814.

Frau von Udars hatte sich zusammengerafft. „Nun sollen Sie aber wirklich schlafengehen, Frau Sengebusch. Wir müssen morgen früh heraus. Es hält mich hier nicht — nein, nein — es geht nicht anders — ich muß — ich muß zu ihm fahren!“

„Das ist doch unmöglich — allein — in Feindesland!“

Digitized by Google

„Wer soll mit mir reisen? Ich habe ja doch niemand auf der Welt!“ Der herzbewegende Jammer bebte hindurch.

„Das heißt doch, einfach sein Leben aufs Spiel setzen!“

„Mein Leben? Hab' ich noch mein lebendiges Leben? Daß ich noch auf der Welt bin, ist das nicht falsch, ist das nicht ein Irrtum, bin ich nicht bloß noch ein Spuk? Lebe ich, da er tot ist? Kann, was zusammengehört, halb tot sein und halb leben?“

Es war ein versunkenes Flüstern, der Schmerz schrie und tobte nicht mehr.

Frau Sengebusch prüfte mit dem Zeigefinger die Geradheit ihres Scheitels, wie immer, ehe sie etwas Festes und Entscheidendes sagte.

„Gnädige Frau — ich möchte Sie an etwas erinnern. Als Ihr Herr Vater starb — er war die schönste Leiche, die ich in meinem Leben gesehen habe, und ich hab' viel Leichen gesehen — da sagten Sie selbst: ‚Das, was hier liegt, das ist mein Vater nicht. Überall ist mein Vater, nur nicht hier.‘ So waren Ihre eigenen Worte. Und die allgemeine Totenverehrung, oder wie Sie es nannten, die sei ganz und gar nicht nach Ihrem Sinn. Wenn ich Sie nicht gekannt hätte von klein an, ich hätte das reichlich herzlos gefunden. Aber da Sie es sagten und so meinten, darum bin ich der Sache im stillen nachgegangen. Und da habe ich mir dann sagen müssen, daß man wohl auch ganz gut so wie Sie über

Digitized by Google

den Tod und die Toten denken und dabei doch ein Christenmensch bleiben kann. Aber wenn Sie nun schon so denken, dann muß ich Sie doch fragen mit Ihren eigenen Worten: Ist das wirklich der gnädige Herr, was da in der französischen Erde liegt? Ist er nicht vielmehr hier, wo er gelebt und gewirkt hat und wo alles noch voll ist von seinem Wesen? Hier finden Sie ihn, gnädige Frau, und nicht da im Elsaß in seinem Grab. Und dann bedenken Sie, der Tote liegt nun in dem Grab doch schon an die vier Wochen!"

Frau Sengebusch war gründlich in allem, was sie sagte und tat, und Vorstellungen und Bilder ängstigten sie weiter nicht.

Und während die Herrin leise wimmernd mit einem Grauen kämpfte, fuhr sie fort: „Das ist nun ganz gewiß nicht mehr unser lieber gnädiger Herr. Und dann noch eins" — die Sprecherin fühlte sich sicherer mit jedem Wort — „der Husar ist doch mit den Sachen des Herrn unterwegs — wie, wenn Sie ihn verfehlten? Wer weiß, was alles dabei ist. Vielleicht, wahrscheinlich auch mancherlei Schriftliches von seiner Hand. Wer kann sagen, was darinnen steht! Ist das nicht wichtiger und mehr als das Grab? Und das Grab bleibt doch der gnädigen Frau. Wenn Frieden ist, kommt auch die Zeit, die Gräber zu besuchen."

Die Herrin ließ die alte Frau ungestört ausreden. Was die sagte, war alles so sicher, so dreist vernünftig,

Digitized by Google

in ihr selbst aber lag es wie eine schwarze Wolke. Auch hatte sie gar nicht die Kraft mehr, zu widersprechen. Sie wurde erdrückt von einer gewaltig wachsenden Müdigkeit des Leibes und der Seele.

Sie tastete sich empor. „Wir wollen jetzt wirklich ins Bett. Morgen ist auch noch ein Tag."

Ganz mechanisch sprach sie diese letzten Worte, eine Redensart, nur gut für die, die eine Hoffnung haben.

Als sie am Fenster vorüberkam, blickte sie in die weiße Nacht hinaus. „Ob im Elsaß auch eine Schneedecke liegt?" fragte sie still.

Dann ließ sie sich von Frau Sengebusch in ihr Schlafzimmer führen, ließ sich ausziehen und von guten, sorgenden Händen das Bett um sich stopfen, wie man einer Kranken tut.

Und der Schlaf stellte sich ein, schwer, lähmend, todähnlich. So hielt er sie bis zum Morgen.

Es gibt nur eine Tugend:
sich selbst als Person zu vergessen.

Am Morgen klirrte harter Sonnenschein durch die eisig kalte Luft. Über Land fuhr ein leichter herrschaftlicher Schlitten auf Udars zu.

Das Gefährt war ganz prunklos, die Schellen, Federbüsche und die wehenden Decken fehlten, um so prächtiger waren die beiden gutgezogenen Rapphengste Mecklen-

Digitized by Google

burger Herkunft, die die Herrin selber lenkte. Hinter ihr saß der Kutscher.

Es war die Gattin des Besitzers von Hohen-Kessin, eine kraftvolle Frau. Auf dem reichen, an den Schläfen leicht ergrauten Haar saß eine Fuchspelzmütze, wie sie Herren tragen — und sie gehörte in der Tat ihrem Manne, der sie jetzt nicht brauchen konnte, weil er als Rittmeister im Felde lag. Das Gesicht aber, das knochig, doch edel geschnitten war, zeigte gewiß nichts Mannweibliches, und in den großen, warmen dunkelgrauen Augen strahlte vollends die feste Güte eines tapferen Frauenherzens. Nur die vollen zusammengewachsenen Brauen zogen einen eigenen Schatten durch das offene Antlitz, hier lagerte viel versonnener Ernst, gründig, hartnäckig und schwer, fast wie eine Drohung und Gefahr für die Frische ihrer Kraft.

Der Schlitten bog scharf um die Ecke und fuhr in einen Schmalweg ein, den aufsteigender Tannenwald an der einen, das Röhricht eines kleinen Sees auf der anderen Seite begleitete. An das Stück Hochwald schloß sich dann eine von rohem Holzgeländer eingerahmte Schonung. Sie waren noch auf Hohen-Kessiner Boden.

Dort an dem Gehege wirkten Menschen herum, Frauen und Kinder. Jetzt stutzte der eine, der andre — sie gewahrten den Schlitten, und auf einen Schlag ergriffen alle die Flucht, tief ins Dickicht hinein.

Nur ein Bündel war zurückgeblieben, auf dem saß

Digitized by Google

ein zweijähriges Kind, und das blickte mit großen freudig erstaunten Kinderaugen dem Schlitten entgegen.

Frau von Kessin hielt. „Ist es zu glauben!“ schalt sie. „Gibt es nicht Sammelholz genug! Müssen sie mir das Geländer einreißen und fortschleppen! Aber hier haben wir ja etwas, woran wir uns halten können.“ Sie deutete auf das Kind. „Die Spitzbuben wollen wir schon kriegen. Kennst du das Wurm, Krischan?“

„Nein, gnädige Frau.“ Und sein blankes, zufrieden ahnungsloses Froschgesicht schob sich noch mehr in die Breite.

„Hol' es mir mal her!“

Der Kutscher stieg ab und brachte das Kind. Die blauen Kinderaugen lachten erwartungsvoll.

„So, du kleine Rotznase, dich nehmen wir einfach mit. Magst Schlitten fahren?“ Frau von Kessin knöpfte das Kleine ohne weitere Umstände in ihren Pelz, daß nur der Kopf heraussah, schnalzte mit der Zunge, rührte die Leinen, und weiter ging es in sausender Fahrt.

Aber die Hengste nahmen beide Hände zu sehr in Anspruch. Die Herrin hielt noch einmal.

„Nimm du den Bengel, Krischan. Aber du packst ihn mir warm ein!“

Nach einer Viertelstunde fuhr der Schlitten auf der Rampe des Schlosses vor. Frau von Kessin ging hinein, nachdem sie dem Kutscher noch alle Sorgsamkeit für das beschlagnahmte Kind eingeschärft hatte. Der

Digitized by Google

spannte dann auf dem Wirtschaftshof aus, wo er das Kleine den hätschelnden Händen der neugierigen und betulichen Weiblichkeit überantwortete.

Die beiden Damen saßen im dunkelgetäfelten Wohnzimmer am Kamin, Hand in Hand, schweigend, versunken.

„Magda, liebe," — so nahm leise Frau von Kessin das Wort — „daß ich eben erst davon hören mußte, und eigentlich durch Zufall!"

„Ich habe ja an nichts gedacht — und denke an nichts — und kann an nichts denken — und will auch nicht mehr —"

Die Freundin nahm den bebenden Kopf mit den erloschenen Augen in ihre beiden Hände. „Nicht so," sprach sie innig, „nicht so sich selber ins Bodenlose fallen lassen. So dürfen Sie mir nicht mit Ihrem Leben umstehen!"

„Leben!"

„Nun ja. Sehr möglich, daß es nicht das Höchste ist. Aber es ist das, was wir haben. Der einzig sichere Grund und feste Boden. Ohne den es das nicht gibt, was wir getrost das Höhere und Höchste nennen mögen."

Sie streichelte die Hand der Gebrochenen. In ihren Worten, die nur gut und gütig waren und weder mit Religion und Philosophie noch mit eigener Gesundheit und bewußter Heilkraft sich hervortaten, war gerade deshalb die Macht der Hilfe.

Digitized by Google

„Vor allem aber dürfen Sie nicht so allein bleiben! Wie wäre es, wenn ich Sie mit nach Kessin nähme?“

Hier aber traf sie auf erschreckte Augen und festen Widerstand.

„Vielen Dank, liebe Frau Gustave! Aber nein, hier bleib' ich nun schon. Und hier bin ich ja auch nicht allein. Alles, was ich hier jetzt zu ordnen habe — all die Erinnerungen —“ Sie konnte nicht weiter.

Die Freundin beruhigte sie gleich. „Nun gut. Aber ich darf öfters zu Ihnen kommen?“

„Immer.“

„Ich meine, daß ich Ihnen vielleicht auch für die Wirtschaft nützlich sein kann. Wir müssen jetzt bald an die Frühjahrsbestellung. Und Brückmann, Ihr alter Inspektor —“

„Ja, mit dem ist es ein Kreuz.“

„Bei mir sieht es ja auch schlimm genug aus. Über den Winter hat man sich ja noch so hingekrüppelt. Aber wie man jetzt zum Frühling bei der Leutenot weiterkommen soll! Was mein Junge für ein Gesicht machen würde, wenn der jetzt einen Blick auf den Hof würfe —“

Sie hielt inne mit schwer beschatteten Augen. Ihr Junge war ihr Mann, den sie so nennen durfte, weil sie an die sieben Jahre älter war als er. Mit dem jetzt gefallenen Herrn von Udars war er in demselben Regi-

Digitized by Google

ment als Rittmeister über den Rhein gegangen. Seit Wochen hatte sie kein Lebenszeichen von ihm.

Sie hing an ihm mit inniger Zärtlichkeit. Das Mitgefühl hatte sie in dieses Haus geführt, nun wuchs gerade an der Trauer ihre eigene Not.

„Wer weiß, wo er jetzt sein mag!" fügte sie düster hinzu. Und da es sie zu überwältigen drohte, packte sie wieder die Hand der jungen Freundin, als ob sie selber Trost brauchte, von der, die ihn am wenigsten geben konnte und deren Geschick drohend und ängstigend vor ihr stand.

Aber in einer Gemeinschaft fand sie den Halt. „Auch wir Frauen sind ja Kameraden — und Kampfgenossen."

Und schon wieder war sie ganz die Tröstende. Sie streichelte Magdas Hände. „Wie kalt sie sind! Der Kamin ist ja auch nichts wert. Warum lassen Sie sich bloß keinen Ofen setzen?"

„Henning liebte den Kamin so."

Es war ein Kunstwerk. Die Marmorplatten seines Mantels, mit Reliefs florentinischer Renaissance, einer etwas weichen und platten Darstellung der grausamen Niobesage, hatte ein Udars, der unter Prinz Eugen bei Turin gefochten, über die Alpen gebracht.

„Aber Sie haben doch so viel wärmere und gemütlichere Räume!"

„Henning saß hier so gern."

Digitized by Google

Ihr Mann — und wieder ihr Mann — immer und immer der Tote.

„So, und jetzt begleiten Sie mich ein Stück auf den Weg," sagte Frau Gustave zum Abschied.

Sie gingen durch den verschneiten Park.

Magda widersetzte sich nicht dem Zauber der leuchtenden Winterlandschaft. Ihm dankte sie die erste Ablenkung, zu der sie beinah erregt sich rettete.

„Ist das nicht zum Liebhaben!" sagte Gustave. „Was ist doch das Schneelicht für ein Zauberer! Ganz andre Farben sind mit einemmal in der Welt."

Magda nickte. „Ja. Sehr viel mehr Rot und Orange gibt jetzt die Sonne den Dingen. Gucken Sie sich bloß mal unser altes graues Haus an!"

„Richtig! Als wär' es neu getüncht in frischem Gelb."

„Und dann achten Sie mal auf die Schatten! Macht der Himmel sie nicht viel bläulicher als sonst?"

„Ja, ja! Und was können Sie einem alles zeigen!"

Nun senkte Magda den Kopf. „Ich — hab' mir das ja auch erst alles zeigen lassen müssen."

In diesen letzten Worten war der alte Klang. Er ließ keinen Zweifel daran aufkommen, wer ihr Lehrmeister gewesen war, wer auch hier ihre Empfindungen an die Hand genommen hatte und sie immer weiter beherrschte und erfüllte.

Digitized by Google

Und schon war sie wieder ganz bei dem Toten. So geschah es nicht plötzlich, wenn sie jetzt fragte: „Nicht wahr, es ist doch selbstverständlich, daß ich hinfahre? Ich begreife mich ja selbst nicht, daß ich überhaupt fragen kann — und daß ich nicht längst fort bin.“

„So lass' ich Sie jedenfalls nicht reisen, liebe Magda. Erst müssen Sie wieder Mensch sein. Und dann müssen wir uns doch das eine klarmachen: wollen Sie den Toten hierher überführen lassen? Sollen die Gebeine hier beigesetzt werden?“

Sie sprach das schonungslose Wort, weil es den richtigen Maßstab an die Dinge legte, mit vollem Bedacht. „Ich weiß nicht, ob Ihr Mann bei Lebzeiten darüber bestimmt hat. Wie dachte er über die Ahnengruft?“

„Nicht anders als ich.“

„Also ohne zärtlichen Gräberkult. Ja, und da kann ich Ihnen noch eins erzählen. Als Ihr Gatte das letztemal bei uns war — am nächsten Tage zogen die Männer ins Feld —, da sprach er, der sonst in allen vaterländischen Gefühlssachen so wortkarg war, mit einer klingenden Leidenschaft: ‚Das Elsaß müssen wir wiederhaben. Und wer da fällt, der soll da auch begraben liegen. Er liegt da gut in deutscher Erde. Und soll noch im Tode ein Wächter und Wahrer altdeutscher Güter sein.‘“

Digitized by Google

Die Worte des Toten lebten. Frau Gustave durchdrang sie mit ihrem eigenen tapferen vaterländischen Gefühl. Magda aber war wie betäubt.

Erst war es blitzartig eine schrille Empfindung des Neides: warum weiß jemand etwas von ihm, was ich nicht habe! Dann in dem Nachhall der wenigen Worte, die vom Wesen des Toten ein Zeugnis gaben — „der sonst in vaterländischen Dingen so Wortkarge mit klingender Leidenschaft" — trat das Bild des Verewigten erschütternd leibhaftig vor sie hin.

Und wieder quälte sie der Vorwurf: zu mir sprach er noch weniger als zu andern vom Vaterland, das ihm selbst doch mehr als alles am Herzen lag. Kannte er so gut meine Feigheit, mit der ich so viel mehr an mich dachte als an das Land? Und achtete er mich deshalb gering? Obwohl meine Feigheit doch nichts weiter war, als Liebe zu ihm — nichts, als Liebe zu ihm — —

Und aus alledem tastete es sich hervor, scheu und wie geschlagen, die klagende Frage: „Warum hat er mir das nicht gesagt?"

„Sie wissen doch, wie er um Sie besorgt war, um Ihre Zartheit, um Ihre —"

„Ja, ja! Und ob es ihm nicht oft der Schwachheit zuviel gewesen ist?"

„So zeigen Sie jetzt dem Verklärten was Besseres. Wir sollen unsrer Männer würdig sein, die da draußen bluten und sterben."

Digitized by Google

Das war hart und schmerzvoll. Aber ein Schmerz, der einen kräftigen Ruck gab und in seiner Kraft einen Trost gewährte.

Frau von Kessin saß wieder im Schlitten. Krischan hielt warm den gefangengenommenen Jungen.

Auf dem Gutshof hatte man den Kleinen voll Leckerbissen gestopft, es war ihm so wohlig wie noch nie in seinem Leben, und eben war er gesonnen, ein Schläfchen zu tun.

Kaum hatten sie den Hof hinter sich, da sprang vor ihnen eine Frau auf die Landstraße; das grüne Kopftuch kreischte fast gellend auf in dem Weiß ringsum, die Trägerin selbst warf die Arme und fing nun selber an zu brüllen und zu heulen, daß die Pferde scheu wurden. Als sie in wilden Sprüngen vorwärtsstürmten, sprang das Weib mit erstickem Schrei in den Graben zurück. Mühsam brachte Gustave die Hengste zum Stehen.

Nun kam die Frau herangeschlichen, das Heulen war ihr vergangen. Sie wimmerte bloß: „Mien Jung — mienen kleenen Jung!" Den wollte sie wiederhaben.

„So," sagte Frau von Kessin. „Sie ist also die Mutter. Mehr wollte ich nicht wissen. So ist sie auch eine von den Holzdieben."

„Gnädige Fru —"

„Sie gehört nicht zu Kessin?"

Digitized by Google

„Nee, zu Reggun —"

„Das ist nun das Neueste! Warum stehlt ihr denn nicht da, wo ihr hingehört? Dann werd' ich also Herrn von Reggun Bescheid sagen."

Nun ging das Heulen von neuem los, noch wilder als zuvor. Die Pferde wollten nicht bleiben.

„Bloß nich Herrn von Reggun —"

„Wenn Sie jetzt das Brüllen nicht läßt!"

„De gnädig Herr is so bös —"

„Und darum schlagt ihr also bei mir die Gatter entzwei!"

Frau von Kessin kannte ihren Gutsnachbarn auf der andern Seite. Sie würde auch, hätte sie die Wahl gehabt, lieber bei sich als bei ihm gestohlen haben. Und wenn sie ihm das arme Weib zur Strafe überlieferte —

„Ich will Ihr was sagen. Wenn das Geländer heute abend wieder so steht, wie es war, dann will ich noch mal 'n Auge zudrücken."

Die Arme wollte dankbar die Schlittendecke küssen.

„Laß Sie das! In meinem Wald liegt doch Sammelholz genug. Wenn das auch zuerst für die Kessiner ist — wenn ihr davon genommen hättet, hätt' ich gewiß nichts gesagt. Aber ruinieren dürft ihr mir doch nichts." In den Worten war die Güte obenauf.

„Und mien kleen' Jung —" Mit höchst jämmerlicher Gebärde wandte sie sich dem Kinde zu, das offenen

Digitized by Google

Maules mehr unterhalten als geängstigt dem Auftritt zusah und keineswegs inbrünstig nach der Mutter hinstrebte. „He kann doch nicks daför!“

„Ja, glaubt Sie, wir hacken ihn klein? Sehen wir aus, als ob wir Kinder fressen? Sind Kinder nicht heutzutage die Hauptsache? Und nun gar ein Junge! Wie heißt Sie?“

„Sevekow.“

„Ihr Mann im Felde?“

„Ja, gnädige Fru —“

„Sie hat es noch weit nach Reggun — Sie kann den Jungen nicht den ganzen Weg schleppen, Sie ist ja selbst bloß Haut und Knochen. Steig Sie auf!“

„Gnädige Fru —!“

„Einsteigen soll Sie! Bis zum Kreuzweg nehm' ich euch mit. Und dann, Frau Sevekow, besucht Sie mich mal mit dem Jungen in Kessin. Will sehen, was ich für euch tun kann.“

Die Frau setzte sich neben Krischan. Ein Zungenschlag — die ungeduldigen Pferde zogen an und flogen mit dem Schlitten durch die glitzernde Sonnenflut dem blaudämmernden Walde zu.

Der Junge quiekte vor Lust wie ein Ferkel. Dumpf verzaubert starrte die Mutter hin und her. Sie tastete sich nach dem Händchen ihres Kindes wie nach etwas Verbotenem. Und dann schimmerte es glückhaft feucht in ihren geängstigten Augen.

Digitized by Google

Ach, gar zu bescheiden
sind doch ihre Freuden
und kaum von Leiden
zu unterscheiden.

Klaus von Reggun, der gefürchtete Herr, stand mit seinen dünnen krummen Beinen würdevoll aufgeplustert mitten auf seinem Wirtschaftshof. Wenn ihn etwas erregte, scharrte er mit den bespornten Füßen nach hinten aus.

Wie der Hahn auf dem Mist! dachte Herr von Tannhöven, der ihm lässig zusah, ohne daß er bei solchem Vergleich sich anzustrengen brauchte — der Vetter seiner Frau, der sich seit ein paar Tagen als Besuch in Reggun aufhielt.

Zu dem naheliegenden Bilde fügten sich auch sonst unleugbar der runde Leib, die spitzige Nase, die roten Hängebacken und die krähende Stimme des Gezeichneten.

Er ließ sich eine Reihe dänischer Pferde vorführen, die der Händler Herr Salomon Sorgenstuhl aus Templin hergebracht hatte, ein hochgewachsener Mann mit langem grauen Bart und wallenden Locken, ehrwürdig anzuschauen wie ein alter Prophet. Und redete auch gleich einem Propheten, unerschöpflich, in feierlichster Düsterheit wie aus tiefem Grabe. „Lassen Sie gefälligst den Rabbiner zu Hause!" erklärte ihm Reggun einmal über das andre. „Wenn auch die meisten von Ihren Tieren schon den Stammvater Abraham gesehen haben. Aber meine Pferdeställe sind keine

Digitized by Google

Altersversorgungsanstalten. Vier nehm' ich vielleicht — mehr nicht. Ich will mir das Spann selbst zusammenstellen. Und dann reden wir weiter über den Preis."

Er rief dem Knecht zu: „Den Braunen mit der abfallenden Kruppe — ja den. Und den Fuchs — den ramschnäsigen — den — ja, ja!"

Inzwischen war der lange Herr von Tannhöven mit langsam schlenkernden Bewegungen wie von ungefähr zu Salomon getreten. Sie kannten sich gut, von verschiedenen Geschäften, aber das ging niemand außer ihnen etwas an.

Reggun war bei den Pferden, sah ihnen noch einmal ins Maul und strich an den Sehnen der Beine. Bei dem Schwarzbraunen wurde er stutzig.

„Hier, vorne links ist er nicht ganz klar!" rief er zu Salomon hinüber.

Der schritt in imposanter Höhe auf ihn zu. „Herr Baron — der Wallach war gesund — gesund wie eine springende Gazelle, als er herkam und als wir ihn beide haben gefühlt vor einer Viertelstunde. Was sag' ich Viertelstunde — vor fünf Minuten. Warum ist er jetzt nicht mehr gesund? Ist ein böser Zauber in ihn gefahren, ist er verhext vor unsern sichtlichen Augen? Möglich, daß er verhext ist! Und meine Hand soll bleiben aus dem Spiel. Aber hier ist Herr von Tannhöven — ein Reiter und Offizier und Pferdekenner —,

Digitized by Google

und wenn er auch ist ein Verwandter vom gnädigen Herrn Baron, ich habe Vertrauen zu seinem Urteil — er ist ein Edelmann — er soll entscheiden. Ich sage, die Beine des Wallachs sind klar und rein wie die Seele eines neugeborenen Kindes. Wenn Herr von Tannhöven jetzt die Beine einmal prüfen möchten — sein Wort soll gelten."

Klaus von Reggun bereitete in seinen Blicken dem Vetter, der gleichgültig nachgeschlendert kam, keinen großen Empfang. Aber immerhin, der war alter Kavallerist und seine Sachkunde war nicht zweifelhaft. Unter allen Umständen konnte seine Nachprüfung nicht schaden. So bat er den Angerufenen selbst um sein Urteil.

Tannhöven bog seinen langen schlanken Rücken in der überzeugenden Gelassenheit des Unbeteiligten, befühlte das verdächtige Pferdebein mit der langsamen pflichtmäßigen Sorgfalt des bestellten Schiedsrichters, hob sich dann zu fester Haltung auf und sagte hell: „Ich finde nichts."

„Nichts?"

„Nicht das geringste." Nach seiner Art hielt er den Angeredeten fest und treu in seinen großen greifenden Blicken. Er hatte ein dankbares Objekt gepackt, jemand, der sich so viel auf seine Selbständigkeit zugute tat, daß gerade daran seine Selbständigkeit Schaden nahm.

Digitized by Google

Klaus zwinkerte mit den Äuglein. Er wollte sich nicht gefangengeben — einem unklaren Einfluß, den er wohl spürte und der seinen Widerstand herausforderte.

„Verzeihung, Tannhöven," sagte er und warf sich in die Brust. „Aber in Pferdesachen heißt es nun mal: Selbst ist der Mann."

Er tastete noch einmal das Bein ab, sehr genau. Aber seine Sicherheit war doch im Schwinden. Seltsam — die Sehnen fühlten sich anders an — reiner — klarer — ganz rein. Mit einemmal konnte er jetzt selber nichts mehr entdecken.

„Sollte ich mich doch geirrt haben?" sagte er stockend.

Tannhöven nickte leise zu seiner bewährten Überzeugungskraft, das linke Prophetenauge aber warf auf ihn einen verschmitzt dankbaren Seitenblick, während das rechte sich zukniff.

Und Klaus von Reggun ließ seine Bedenken fahren. „Also das Luder kommt dann doch auch in Frage. Und nun wollen wir mal rechnen."

Tannhöven ging zartfühlend beiseite. Doch mit den Preisen haperte es erheblich.

„Wissen Sie, was Landwirtschaft im Kriege auf sich hat? Soll ich mich von Ihnen ruinieren lassen, Sorgenstuhl!" krähte Reggun. „Glauben Sie, ich habe Lust, zeitlebens auf Ihnen zu sitzen?"

Salomon lächelte — nachsichtig, denn er selbst, weiß Gott, machte bessere Witze, wo nicht seine Propheten-

Digitized by Google

würde, die nun mal zum Geschäft gehörte, es verbot. Und dann — dieser Geistesblitz traf ihn nicht zum erstenmal, öfters hatten die Junker beim Pferde-, beim Korn-, beim Hypothekenhandel ihn so angefunkelt.

Aber sein Lächeln war auch zufrieden und hoffnungsreich, denn dieser Scherz leuchtete immer dann auf, wenn beim Gegenpart bessere Laune sich einstellte. Die Sache nahm ihren guten Weg.

Tannhöven hatte den Gutshof verlassen und sich zum Herrenhaus gewandt, vor dessen Portal eine überschlanke Frauengestalt in eng anliegendem Pelzrock erschien. Frau Petra von Reggun, geborene Gräfin Jedlinski, wollte ihren Mittagsspaziergang machen. Ihr Vetter sollte sie begleiten.

Auch in Taddäus von Tannhöven floß mütterlicherseits polnisches Blut, sogar polnisches Königsblut. Als Knaben hatte ihn dieses Bewußtsein bis zu einer mystischen Verzückung begeistert, nun hatte er dafür schon lange nichts mehr als sein frostiges Lächeln.

Sein Vater war ein ostpreußischer Waldmensch gewesen, der über seine Jagdleidenschaft Hof, Weib und Kind vergaß, sich zugrunde wirtschaftete und zu rechter Zeit einer Wildererkugel erlag. Die Mutter, bigott und phantastisch, war mit dem Kinde nach Polen zurückgekehrt. Hier hatte sie in dem Stammschloß, das einem

Digitized by Google

Onkel gehörte, Wohnung genommen. Der alte Herr war ein weltabgeschiedener verbohrter Forscher und Grübler, der mit Leidenschaft alchimistische Studien trieb und beim Volke ringsum als Zauberer gefürchtet war.

Taddäus war sich selbst überlassen und durchtobte eine zügellose Knabenzeit, ungebändigt und überschwenglich in allem, in leidenschaftlichen Ausbrüchen und wilden Trieben wie im Ungestüm der Zerknirschung und in der Inbrunst der Selbstkasteiung. So wirbelte es ihn in den wildesten religiösen Taumel hinein: eines Tags fand man ihn bewußtlos, blutüberströmt, mit zerfleischtem Rücken. Er hatte sich mit der Geißel des heiligen Ignatius, des Schutzheiligen des Hauses, die als Reliquie in der Schloßkapelle aufbewahrt wurde, bis zur Ohnmacht blutig gepeitscht.

Seinen Halt fand er erst, da er, siebzehnjährig, in die polnische Armee eintrat. Bei Dubienka erhielt er die Feuertaufe. Wegen seiner geradezu fanatischen Tapferkeit wurde er auf dem Schlachtfelde von Kosciuszko selber zum Leutnant befördert. Als Offizier der Legion focht er dann in Italien, wo er lange Zeit verwundet lag, danach unter Napoleon in Spanien, zuletzt in Rußland, bei Borodino, wo ihn wieder eine feindliche Kugel traf.

Er war geheilt, aber kriegsmüde geworden. Für den Kaiser, dessen Sache er verloren gab, noch einmal zu bluten, fühlte er sich nicht gedrängt. Zudem hatte

Digitized by Google

der Eroberer, so oft er mit ihm selbst in Berührung gekommen und auch von ihm ausgezeichnet war, wohl seine Phantasie immer aufs neue erregt, aber nie seinem damals noch glühend dürstenden Herzen auch nur das Geringste zu geben gehabt. Er hatte sich den Weltverheerer mit Recht als das „kalte Genie", als den „Genius ohne Flammen" bezeichnet und darin auch die Gewißheit gefunden, daß diesem Gewaltigen das Schöpferische immer versagt bleiben würde.

Jetzt aber mit einemmal gegen den Kaiser, dessen Stern im Sinken war, das Schwert zu ziehen, das wäre ihm, den mit Preußens Sache keine inneren Regungen verbanden, nicht eben als Verrat, jedoch als höchst überflüssige Geschmacklosigkeit erschienen.

So blieb er zu Hause — soweit es für ihn, den Heimatlosen, ein Zuhause gab. Eben jetzt war er als Gast in Reggun eingekehrt. Das Feuer seiner Jugend hatte sich mit der Zeit gründlich aufgezehrt, kaum mehr als Schlacken waren geblieben. Immerhin war es nach wie vor gefährlich, ihn zu reizen, es konnte dann in diesen Schlacken noch grünlich und giftig genug aufzüngeln. Im allgemeinen aber hatte seine Leidenschaft nachgerade zu einer müden Virtuosität des Lebensgenusses sich herabgestimmt.

Er hatte längst gelernt, daß eine matte Ruhe als Überlegenheit wirken könne, und wie ein träges Beharren als starke Festigkeit die Geister zwinge. Zur

Digitized by Google

Genüge wußt er auch die Geste als unentbehrliches Hilfsmittel zu schätzen, das Spiel der Augen, den Aufschlag, die Unerschütterlichkeit des Blickes.

In ihr hatte er es zu einer technischen Meisterschaft gebracht, die nach der Gefühlsseite hin durch die tiefe Bläue seiner Augen innig und treu unterstützt wurde. Er zweifelte nicht daran, daß hier die geheimnisvolle Macht lag, die seinen neuerdings wieder lebhafter geübten magnetisch-somnambulistischen Versuchen bei Frauen wenigstens ein so schönes Gelingen bereitete.

Seinen Spaß aber hatte er daran, gelegentlich auch so widerborstige Gesellen wie Klaus Reggun seine Kraft spüren zu lassen und von der Materie loszulösen. Hatte der nicht zuerst ganz deutlich eine Sehnenverdickung an dem Pferdebein gefühlt? Ein Wort, ein langer Blick — und das Körperliche verschwand ihm unter den Fingern.

Bei seiner Frau Petra gab es nun allerdings derlei Widerstände keinesfalls zu überwinden. Sie war im Transzendentalen recht eigentlich daheim, viel mehr als ihr Vetter, der diesseit und jenseit der Dinge wo nicht seinem Hohn, so doch seiner tödlichen Gleichgültigkeit verfallen konnte. Petra war eine zugeschworene Gläubige der Geisterwelt, nicht zum wenigsten deshalb, weil die Schauer des übersinnlichen ihre welken Nerven mit den Schwingungen durchaus körperlicher Reize und Freuden überrieselten.

Digitized by Google

So viel aber war gewiß — Petra und Taddäus verstanden sich beide, im Zis wie im Trans.

Etwas wie ein zärtlicher Blick begrüßte ihn aus ihren glanzlosen, zusammengekniffenen, kurzsichtigen Augen. Dann nahm sie seinen Arm, und fröstelnd an ihn gelehnt schlurfte sie auf ihren schweren Überschuhen durch den schneeigen Park über die kurzen, eigens für ihren Spaziergang gefegten Wegstrecken.

Taddäus war ihr noch die eingehende Erzählung schuldig, wie er zum erstenmal Fühlung mit dem Jenseits genommen habe.

Er berichtete treu nach seiner Erinnerung und ernsthaft — denn an geheimnisvollen Zusammenhängen zweifelte er nicht, und sie waren im Grunde das einzige, womit er sich tiefer und als Forscher zu beschäftigen geneigt war.

„In Italien war es, in Asti, wo ich monatelang als Verwundeter lag. Ich hatte es gut in meinem Bürgerquartier bei einem alten zufriedenen Ehepaar. Beide fröhlich unbekümmerte Grauköpfe, er ein Makkaronibäcker seines Zeichens, ihre Herzen lebten gedankenlos dankbar von heute auf morgen, ihre Seelen waren so glatt und faltenlos wie seine Nudeln. Und ganz wie sie war ihr Haus, ohne Rätsel, ohne Winkel und Verborgenheiten.

Eigentümlich, daß es gerade hier, in solcher Umgebung, in diesem Reich blanker Oberflächlichkeit über mich kam.

Digitized by Google

Ich war längst wieder fieberfrei, so daß also von Lazarettgespenstern oder dergleichen nicht die Rede sein konnte, war nur noch ruhebedürftig und ans Zimmer gebunden. Mein Schlaf, vorher durch Schmerzen und Überreizung viel gestört, war wieder tief und ruhig geworden. Da geschah es mir, daß ich in meinen Träumen besondere Fäden, die in die Wirklichkeit führten, fand und aufnahm. Es ging dabei um ganz gewöhnliche Dinge — aber desto näher und handgreiflicher war die Überzeugung. So träumte ich eines Nachts, auf dem runden Tisch in meiner Stube stände ein Strauß blaßroter Rosen. Und am andern Tage brachte mir die gute alte Wirtin wirklich, zum erstenmal und ganz unerwartet gerade einen solchen Strauß und stellte ihn mitten auf den Tisch. Noch verschiedene solcher Vorfälle träumte ich im voraus, immer an sich ganz unbedeutende Alltäglichkeiten, die aber in diesem Zusammenhang für mich natürlich die größte Bedeutung gewannen.

Bald kam etwas andres hinzu. Mein Schlaf wurde hier und da zum Schlafwachen. Ich stand tiefschlafend des Nachts auf, holte mir beispielsweise einmal aus einem Blumenstrauß eine Narzisse, deren Geruch ich liebte, und stellte sie in das Wasserglas auf meinem Nachttisch. Ein andermal setzte ich mich im Schlaf an den Schreibtisch und begann einen Brief an einen Kameraden — allerdings gedieh er nicht über die Anrede und eine allgemeine Höflichkeitsfloskel hinaus.

Digitized by Google

Ich sprach mit meinem Arzt über diese Erscheinungen. Zu dem hatte ich Vertrauen, weil er in allen geistigen Dingen jedwede Schulmeinung und Engherzigkeit bekämpfte.

Der sagte so: ‚Ein waschechter Materialist würde bald genug mit Ihnen fertig werden. Er würde munter und einfach diese nicht gewöhnlichen Zustände durch Ihre Schädelverletzung erklären, die in Ihrem Gehirn gewisse Veränderungen hervorgerufen habe. Er würde diese Zustände krankhaft nennen, natürlich ohne Näheres über ihren Sitz zu wissen und ohne sie heilen zu können. Aber so leicht — denn es handelt sich hier um Rätsel, die noch zu lösen sind — und wiederum so schwer — denn von einer Gehirnstörung ist nicht die Rede — dürfen wir die Sache nicht nehmen.‘

Er brachte mir alle möglichen Schriften über Magnetismus und Somnambulismus, lateinische, französische, deutsche, vom alten Mesmer an, und ich las sie mit Bedacht. Aber eigentümlich, je mehr ich mich verstandesgemäß und wissenschaftlich mit diesen dunklen Kräften befaßte, um so schwächer traten sie in mir selber auf, bis sie schließlich ganz zu erlöschen schienen — ich wußte zuerst nicht recht, sollte ich darüber traurig sein oder erleichtert aufatmen. Dann plötzlich, nach langen Wochen, erlebte ich doch wieder einen wahrsagenden Traum, und ein Neues war dabei: ich hatte zum ersten Male ein richtiges Traumgesicht. Niemand anders als Onkel Kasi-

Digitized by Google

mir, der alte Zauberer, trat vor mich hin und gab mir mit seiner heiseren, nach oben überschlagenden Stimme zu wissen, daß in San Giovanni ein Sobieski begraben liege, der hier vor Jahrhunderten als Archidiakonus amtiert habe. An seinem Grabstein würde ich etwas für mein Leben Bedeutsames finden.

Ich war jetzt so weit, daß ich wieder ausgehen konnte. Mein nächster Weg führte mich in die Kirche. Dort suchte und suchte ich nach dem Grabstein — ich fand ihn nicht. Aber ich war meiner Sache sicher, ich holte mir den Mesner, und der zeigte ihn mir gleich. Der Stein war in die Wand eingelassen. Die Buchstaben hatte zum Teil die Zeit ausgelöscht, aber der latinisierte Name war deutlich zu lesen.

Dicht neben dem Grabstein befand sich eine Nische mit einem Muttergottesbild. Vor dem kniete — jetzt sah ich es erst — eine schwarze Gestalt. Und hier hatte ich also das Bedeutsame, das mir verheißen war."

„Sie ist deine Geliebte geworden!" rief Petra, und in ihren müden Augen blinkte es auf. Sie vergaß alles, trat ganz aus dem geistigen Kreis dieses Berichts und überließ ihre Sinne der leise prickelnden Lust einer eifersüchtig schmerzhaften Begierde.

Taddäus sah lächelnd auf sie herab. Weib ist doch Weib, dachte er, und mag sie noch so weit im Jenseits beheimatet sein. Dann sagte er achselzuckend: „Meine Geliebte — wäre das für mich was von Bedeutung ge-

Digitized by Google

wesen? Damals?" Dieses letzte einschränkende Wort hinzuzufügen, dünkte ihm geraten. „Nein, ich fand in ihr die Kräfte, die bei mir selbst sich geregt hatten, viel reicher, viel stärker und feiner zugleich. Und entdeckte dabei, daß mir selbst viel mehr die Gabe der — allerdings mangelhaften — aktiven Beeinflussung gegeben war, während sie, meine Freundin, im magnetischen Schlaf sich geradezu als hellseherisches Phänomen erwies. So gelang es selbst mir zum Beispiel, sie schlafend die verborgenen Titel von Büchern, die ihr ohne Frage unbekannt waren, lesen zu lassen, indem ich die Bücher ihr auf die Herzgrube legte. Ich mußte dann wieder ins Feld, es geschah nun so viel andres mit mir, ich verlor sie aus dem Gesicht und habe nicht wieder von ihr gehört."

Da sich seine Erinnerung einer treuen, fast trockenen Sachlichkeit befliß, war und blieb auch Petra jetzt mehr bei dem Gegenstand. „Traurig," meinte sie, „daß wir in unsrer Gegend nur so wenig und so schwächliche Begabungen haben. Es müßte denn sein, daß du hier neue Entdeckungen machst."

„Wie ist es eigentlich mit dir?"

„Kaum die leisesten Spuren," sagte sie ehrlich, da die Sache es wollte. „Nein, ich bin nur Zirkel, nur Gemeinde. Aber jemand, in dem ich ganz was Besonderes ahne —"

„Wer?"

„Unsre Nachbarin, Frau von Udars. Bisher stand sie unserm Kreise fern. Ihr Mann wollte nichts von

Digitized by Google

uns wissen. Aber der ist ja jetzt gefallen." Und nun blinkte es wieder in den blassen Augen. „Taddäus —!"

„Du meinst?"

„Ich meine, du solltest dich überhaupt mit ihr beschäftigen!"

„Warum nicht," entgegnete er mit lässiger Selbstzufriedenheit.

Und wieder zuckte es von schmerzlüsterner Eifersucht durch sie hin. „Da sie jetzt doch frei ist," fügte sie mit Betonung hinzu. „Ich will, daß du hierbleibst" — dabei preßte sie leicht seinen Arm. „Ich will dich bei mir haben. Und bei uns hier in Reggun kannst du nicht immer sein. Ich möchte, daß du auf Udars sitzest."

Taddäus von Tannhöven sah sie von der Seite an und lächelte sein kaltes, vieldeutiges Lächeln. „Schade, daß mir Giudittas Herzgrube nicht mehr die Zukunft deutet." Er fühlte das Zittern in Petras Nerven und freute sich seiner Künste und seiner Macht.

Ich darf kein Engel sein, aber ungestört
will ich als Mensch dahinwandeln.

Magda hatte sich aus der Dumpfheit, aus dem Verlorenen und Vergrabenen ihres Schmerzes herausgehoben. Die trostlos brütende Verzweiflung, der wühlende und immer nur wühlende Gram hatte sich fast verklärt zu einer tiefen Feierlichkeit und stillen

Digitized by Google

Weihe. Und in dieser Steigerung fand sie die Kraft, die furchtbare Verlassenheit durch die Erinnerung zu überwinden, die sie zu einer Kunst sich schuf. Sie hatte wieder geistiges Leben, hatte eine seelische Aufgabe und Arbeit, und sie ward nicht müde, alle Mittel herbeizurufen, innere und körperliche, daß sie dem Abgeschiedenen selbst sich wieder näher zugeselle.

Als Frau Gustave eines Morgens auf der Fahrt nach dem Marktflecken bei ihr vorsprach und sie, die eine Spätaufsteherin war, noch beim Frühstück antraf, da stand ihrem Platz gegenüber ein zweites, unbenutztes Gedeck.

Die Freundin fühlte gleich, was das zu bedeuten habe, doch war sie zu zartfühlend, aufdringliche und fragende Blicke zu werfen. Gleichwohl wandte sich Magda nach der ersten zärtlichen Begrüßung scheu, gequält und mit ihrem eignen mädchenhaften Erröten zur Seite.

Dann aber gab sie sich offen. „Sie dürfen es sehen und wissen, Gustave. Ich hätte es ja auch verstecken und Sie woanders empfangen können." Ihr Klang wurde heller, es war, als wollte sie das Ferne und Lebensfremde geflissentlich in das Licht und die Wärme der Freundschaft und Teilnahme ziehen. „Sie haben meinen Onkel, den Grafen Stocklar, gekannt. Er war sein Lebtag die Trockenheit selbst, von einer geradezu kränkenden Gefühlsdürftigkeit. ‚Ladstock' nannten ihn die Niederträchtigen. Als seine Frau ihm gestorben war, wurde

Digitized by Google

nach seiner Anordnung weiter für sie gedeckt, die Diener mußten ihr zuerst reichen — auch bei Gesellschaften. Als Kinder haben wir abwechselnd uns davor gegrault und darüber gelacht. Aber das Lächerliche daran war nur die absichtsvolle Öffentlichkeit. So still für uns hat es wohl seinen Sinn. Mehr vielleicht, als der äußerliche und allgemeine und auch so öffentliche Gräberkult. Nun — und mir bleibt ja schließlich keine Wahl."

Daß sie so sprechen konnte, war an sich ein großer Gewinn. Ihre Augen, die wie ausgelöscht gewesen waren, hatten die Lichter wiederbekommen, wenn diese auch irrten und flackerten. Groß und grau, waren sie immer noch wie Kinderaugen, die hell und aufmerksam in der Schule zuhören können, und hinter denen es träumt und nebelt und wettert — weite, dämmernde Fernen.

Gustave freute sich des Fortschritts und war doch nicht von Herzen froh. Immer wieder lagen ihre Blicke auf Magdas Händen, die gar nicht wie von dieser Erde waren, so zart, so übersinnlich und beseelt. Hände, die sich hineintasten in die körperlose Welt — Geisterhände —

Und mit leisem Entsetzen, das sie durchschütterte, dachte sie an die Spukmenschen in Reggun, die ihrem eignen robusten Empfinden so unleidlich waren, an diese nervenverderbte Petra, die sich selbst aus dem Astralleben ein Laster zubereitete. Jetzt war auch noch ihr Rattenfänger

Digitized by Google

von Vetter dazugekommen. So nahe waren diese gefährlichen Hokuspokusmacher, die nach allen Seiten auf der Lauer lagen, dürstend nach neuen Eroberungen, nach neuen Bewegungen und Sensationen. Sie hatten schon ihre besondere Witterung — würden sie sich nicht bald genug herübertasten, hierher, nach diesen unkörperlichen Strahlenhänden, die das Unirdische suchten?

Wie schützend nahm sie die blassen Finger in ihre vollen, warmen Hände.

„Und immer so kalt, Magda!" Wieder wollte sie schelten auf die unbehaglichen Räume. Aber sie hätte die Gedanken dann wiederum geradeswegs zu dem Abgeschiedenen geleitet und die Leidenschaft der Hingabe noch mehr geschürt.

So sprach sie über Alltägliches, von dem wirtschaftlichen Druck, unter dem sie alle litten. Sie wollte in den Flecken, ob sie noch Saatkorn auftreiben könnte. Wie es in Udars damit stünde. Wenn man sich nicht beizeiten danach umsähe —

„Noch ein paar Tage lassen Sie mir!" Magda sprach in Befangenheit wie ein gescholtenes Kind. „Ich habe noch so viel zu ordnen — und dabei kommt einem so manches in die Hände, was — — und dann" — in ihren Augen stand ein heller Schein, gemischt aus Angst und Freude, ein qualvolles Entzücken — „ich habe das sichere Gefühl, daß seine Sachen kommen, die der Husar bringen sollte. Heute noch!"

Digitized by Google

Frau von Kessin fuhr nach Seehagen, dem Flecken, der in dieser Gegend der wirtschaftliche und kirchliche Mittelpunkt war. Udars und Kessin, nachdem im Dreißigjährigen Kriege marodierende Horden das ehrwürdige Kessiner Gotteshaus, einen romanischen Backsteinbau, ausgeplündert und niedergebrannt hatten, waren hier eingepfarrt, während Reggun dem ihm benachbarten großen Kirchdorfe zugehörte.

Sie hielt vor dem alten langgestreckten Gasthof, der an dem kleinen von Linden umsäumten Marktplatze lag. Eine überlebensgroße Frauengestalt erschien in der Tür, unten gewaltig mit breit ausladenden Hüften, darüber aber ein dürftiger Brustkorb, mehr Korb als Brust, und auf schmalen Schultern ein Kopf mit spitzem Schädeldach.

Dies war Fräulein Klotilde Boltz, des Hauses tadellos tüchtige Hüterin, der allgemeinen Verkehrssprache als „Bolzen" bekannt, während sie bei dem Wirt und Besitzer, Herrn Stephan Segelmaker, einem auf Strand gesetzten Kandidaten der Theologie, den Ehrennamen „der Obelisk" führte, sie, der Wirtschaft Säule, Turm und ragendes Denkmal.

Sie wurde niemals ihre Bedenken los gegen dieses Wort, in ihrem nicht eben reichbegnadeten Gehirn schwirrte so was wie Basilisk herum. Als sie den Namengeber die erste Zeit einmal fragte: „Warum nennen Sie mich so?", erhielt sie aus den zusammengekniffenen Lippen die Antwort: „Darum, weil Sie

Digitized by Google

keine Odaliske ſind!" Und hinter den Brillengläſern lachte und funkelte es.

Daraus wurde ſie nun erſt recht nicht klug, aber das ging ſchon ſo in einem hin, es gab ſo vielerlei, was ihr an Herrn Segelmaker unverſtändlich war und blieb.

„Guten Tag, Klotildelinchen!" rief Frau von Keſſin. Dieſes Koſewort brauchte nur ſie, und ſie durfte es, denn ſie nahm in dem guten, wenn auch nur knochenumhegten Herzen der Rieſendame gleich hinter Herrn Segelmaker den zweiten Platz ein. Sie ſprang leicht, ohne Hilfe vom Kutſchbock und reichte der Wirtſchafterin die Hand. „Ihr Herr und Gebieter nicht zu Hauſe?"

„Nein, gnädige Frau —"

„Er iſt doch nicht verreiſt?"

„O nein. Herr Segelmaker iſt nur auf ein paar Minuten zum Herrn Forſtmeiſter gegangen."

Der Forſtmeiſter war der Großwürdenträger des Ortes und der Gegend, ein Waldläufer und Bär. Seine Frau ſein vollendetes Gegenſtück, zart und empfindſam, eine ſuchende, ſchmachtende Seele. Wilhelm von Schlegel hatte ihr einmal die Hand geküßt; ſeit dieſem Höhepunkt ihres Lebens blieb ſie ein gehobener Menſch.

Auf dem „Verreiſt" hatte ein beſonderer Ton gelegen — ebenſo auf dem „O nein" der Antwort. Mit den Reiſen des Herrn Segelmaker, deſſen Gebeine ſich ſeit Jahren nicht mehr aus Seehagen fortbegeben hatten, war es nämlich ſo eine eigne Sache.

Digitized by Google

Stephan Segelmaker war ein unerschütterlich gewissenhafter Quartalszecher. War seine Zeit gekommen, traf er ganz geschäftsmäßig seine Anordnungen wie vor einer Reise, trug sich die nötigen Substanzen in seine inneren Gemächer zusammen und war hinfort nicht mehr zu sprechen. Drei Tage und drei Nächte dauerte die stark beschwingte Fahrt, nicht kürzer und nicht länger. War er dann wieder auf die Erde zurückgesunken, trat er, ein wenig geisterhaft, aber gar nicht jämmerlich und gar nicht geduckt aus seinem Bau und lebte sich schnell in der gesunden Alltäglichkeit wieder seine natürlich frischen, ganz und gar nicht trunksüchtigen Farben an.

Von den Jahren — er trug seine fünfundfünfzig — ließ er noch nicht viel an sich spüren. Er war schlank geblieben, das blonde, glatt zurückgestrichene Haar zeigte noch keinen Silberfaden. Das Gesicht schmal, doch unfein die Nase, deren Nüstern breit in die Luft zu wittern pflegten; edel aber und klug war der Mund, und die scharfen Augen rückten den Dingen dreist auf den Leib, mit starker Neubegier und fast heftigem Entdeckertrieb — nicht ohne den Zynismus des Gescheiterten und auch körperlich Zuschadengekommenen. Sein linker Arm war steif, der war ihm auf einer Pistolenmensur zerschossen.

Den Gasthof hatte er geerbt — die letzte Besitzerin war eine Schwester seiner Mutter gewesen —, und gerade zur rechten Zeit.

Digitized by Google

Stephan Segelmaker hatte als Erzieher, als Hofmeister, als Reisebegleiter, dann auch auf eigne Faust und nicht selten als Abenteurer halb Europa durchzogen. Gehörig zerzaust, ohne Mittel und des Treibens müde war er in seine mecklenburgische Heimat zurückgekehrt. Er war nicht mehr wählerisch und zu allem bereit — da fiel ihm dieses Glück in den Schoß.

Seine Jugend allerdings, die in literarischem Schaffen die Erlösung suchte, hatte sich solchen Lebensabend nicht träumen lassen. Er hatte von je zu den Revolutionären gehört, dann zu den Stürmern, die um die Gebrüder Schlegel sich drängten, neue Kunst und neues Leben, neue Religion und neue Philosophie zu schaffen, hatte die Feuerluft aus dem Laboratorium der Brüder geatmet und selber die Flammen mit angeblasen.

Im „Athenäum" hatte er dann mehr als einmal in Versen und Aphorismen seinen Schöpfungstrieb ausgeströmt, mit überschwenglichen Schauern die „Vermählung zwischen Natur und Geist genossen". Damals war er noch seiner Kraft sich bewußt, in dem Glaubenssatz, daß „Genie der natürliche Zustand des Menschen" sei.

Wild war ihm das Leben dazwischengebraust, er lebte, lebte, lebte dann wieder drauflos und nannte sich selbst den Helden seiner ungeschriebenen Bücher. „Ich darf kein Engel sein, aber ungestört will ich als Mensch dahinwandeln."

Digitized by Google

Und ungestört, ungehemmt, in rastloser Wanderfahrt dem Glücke nach, zog er dahin, und wo die Welt am schönsten war, zeigte ihm die Sehnsucht noch schönere Fernen. Den Künstler aber verzehrte nach und nach die „Wut der Unbefriedigung". Nur in einer stillen, starken und hegenden Freundschaft rühte er aus — da er auf die Vierzig zusteuerte, hatte er den jungen Wackenroder gefunden, diesen zartesten, scheuesten Geist unter den Romantikern, vor dem seine eigene Wildheit sich hinkniete.

Dem jungen Freunde zulieb legte er, der Unstete, sich in Berlin vor Anker, in der Stadt, die ihm auf der Welt am wenigsten zu geben hatte. Er schalt ihre Nüchternheit, die mit Sinnlichkeit Hand in Hand gehe — und nüchterne Sinnlichkeit sei das übelste der Übel —, das Tastende, Unsichere, Kulturlose und Halbe in ihrem geistigen Leben. Er schalt auf den hausbacken kurzsichtigen politischen Sinn des jungen Königs, der Neues wollte und doch nicht den Mut fand, vom Alten sich loszusagen. Er boste sich über die Zügellosigkeit der Junker und über den hingebenden Kultus, den Bürger und — Bürgerinnen mit ihrem geliebten Blender Prinz Louis Ferdinand trieben. Am zornigsten aber machte ihn dieser gedankenlose kosmopolitische Humanismus, mit dem es Mode geworden war, sich gebildet zu benebeln.

Doch es gab hier eben einen Trost, und das war sein Wilhelm Heinz. Ja, noch einer, der dem jungen Freunde

Digitized by Google

selber herzlich zugetan war, zeigte sich als starker Retter in der Not: niemand anders als Ludwig Tieck, obwohl Stephan mit dem Gefeierten, der als das Freundschaftsgenie, das er war, allen sein Verstehen öffnete und allen seine Nähe gab, gerade deshalb nichts Persönliches verbinden konnte.

Der Meister hatte eben seine Volksmärchen veröffentlicht, hier hatte einer den Mut und die Kraft, deutsch zu sein, in all dem internationalen Dunst die deutschen Quellen springen und rauschen zu lassen.

Wie oft saß Stephan mit seinem Wackenroder, der dem Dichter des „Gestiefelten Katers" schwärmerisch ergeben war, in der bescheidenen Mietsstube! Und blickte in dessen weite Augen und dachte, daß für keinen wie für ihn das Wort gelte: ein Kind voll Wehmut und voll Treue, verstoßen in ein fremdes Land.

Meist mußte Stephan erzählen, von seinen Reisen, von fernen Gestaden. Wilhelm Heinz kauerte sich in den Mondenschein, auf der Mondscheibe fand er alles wieder, Schlösser und Zaubergärten am Meeresufer, zu deren Schönheit azurne Wellen hinaufzittern.

Und Stephan warf einmal die Frage auf: Wie soll man es sich erklären, daß die Woge der Romantik so tief und leuchtend gerade durch unsre grauen und kümmerlichen Breiten flutet? Nicht in dem gesegneten Süden zieht sie ihre Bahn — in der Mark, im Sachsenland atmet ihr Wesen. Hier in Berlin, der trockenen Stadt des

Digitized by Google

heiligen Musiki, nähret und zaubert unser Tieck. Und die Schwärmerschaft unseres Novalis muß von den Freibergischen Schächtenhügeln aufsteigen. Und er schloß wohl mit den Worten: „Denn es hochkommt und wenn ihr hochkommt, legt ihr euch einmal freundschaftsverschreibungen auf den Gartenmäuerlein und spuckt in die Saale.“

Das war echt Segelmacherisch gesprochen und sollte einem Abhärtungsverfahren dienen, das ihm dann und wann bei seinem gepflegten Freunde nützlich bedünkte.

Aber Wackenroder war zu sehr in die Sache vertieft und ging der Antwort nach. Und er fand sie in der Erklärung, daß gerade hier in der Dürftigkeit der Natur die Sehnsucht mit den glühendsten Farben die Schaffenskraft durchwirke.

Dann fügte leise sein gequältes Kammergerichtsreferendargemüt hinzu: „Vielleicht ist es für mein künstlerisches Erleben ein Glück, daß ich immer wieder zu den Akten eingesperrt werde. Denn wäre ich frei, wie hätte ich die Sehnsucht?“

Und fast dankbar blickte er mit seinen Kinderaugen in die Berufsenge, an der seine Seele verging.

So schien es ein gewagtes und fast nutzloses Unterfangen, ihn aus seiner Tretmühle zu befreien. Aber Stephan traf kräftig alle Anstalten dazu. Doch war es zu spät. Wilhelm Heinrich Wackenroder, der Treubehütete, starb an übergroßer Lebenszartheit.

Digitized by Google

Und Stephan, den Wundgeschlagenen, trieb es wieder auf die Wanderschaft hinaus. Bis er also, ein weiblich Überraschter des Schicksals, sich seßhaft als Krugwirt in Seehagen wiederfand.

Hier wurde er nun, ob er wollte oder nicht, recht eigentlich der geistige Mittelpunkt der ganzen Gegend. Hatte schließlich auch nichts dagegen einzuwenden, denn er war gewiß alles andre eher als ein Anachoret, und die Lebensfülle hatte heute wie je für ihn etwas Wohltuendes.

Sein stilles Zimmer freilich, das seine Bücher und Erinnerungen barg, konnte er nicht entbehren. Dem gehörten alltäglich ein paar Stunden, die ihm niemand — so wenig wie seine Quartalsreisen — stören durfte. Und eben dies war der Raum, von dem ein geistiges Licht in den ganzen Umkreis strahlte.

Auch zu Gustave drangen diese Lichtwellen. An den Winterabenden saß sie viel bei ihren Büchern, und die Strömungen der Zeit waren ihr wohlvertraut. Doch auf die Romantiker war sie nicht gut zu sprechen. Daß die „Schlegelbande" ihr ihren Schiller verunglimpft hatte, konnte sie nicht verzeihen. „Überhaupt diese niederträchtige Manier, Goethe und Schiller gegeneinander auszuspielen! Und wißt ihr, wie sehr gerade ihr mit eurem lauten Götzendienst einem den Weg zu Goethe verbaut?"

Stephan versuchte ihr auseinanderzusetzen, daß Schiller kein Dichter, sondern ein Redner sei.

Digitized by Google

„Dummes Zeug!", so lehnte sie sich heftig dagegen auf. „Und selbst wenn Sie recht haben mit Ihrer wichtigtuerischen Unterscheidung — einen Redner, der mir was zu sagen hat, hör' ich mir an. Wenn mir aber ein Dichter was vorfaselt, wie Ihr Meister Tieck mit seinem William Lovell und Franz Sternbald, dann werf' ich das Buch zu, schlag' mit der Faust drauf und sage: Quasselei!"

Und jetzt, wo sie im Zuge war, bekamen es die Romantiker zu hören: diese in die Wolken verrenkten Gernegroße, mit ihren zerfließenden Allgemeinheiten, die alles, was es gibt und nicht gibt, Wissen und Glauben, Forschung und Religion, Musik, Malerei, Plastik und Architektur, zu einem poetischen Urbrei zusammenrühren, in dem alles sich auflöst und verliert. „Alles können sie und alles kennen sie, bloß keine ehrliche Arbeit!"

Das war nun erheblich übers Ziel geschossen. Und da setzte Stephan kräftig und ernstlich ein. „Hier brauche ich Ihnen, gnädige Frau, nur einen Namen zu nennen: Novalis. Wo auf der Welt hat es einen fleißigeren und pflichttreueren Beamten gegeben? War er nicht geradezu ein Apostel des praktischen Wirkens?"

„Ja, ja — nun kommt ihr wieder mit diesem eurem Heiligen hier! Seit er in Udars war, geht sein Geist unter uns um. Auch bei ihm macht ihr es einem wieder schwer durch euren allzu heftigen Kultus, den freien Weg zu finden."

Digitized by Google

Heute war Gustave nicht auf geistigen Schwerterschlag aus. Sie wollte Geschäftliches mit Stephan besprechen, der auch in diesem Sattel gerecht war, und Neuigkeiten von ihm, der lebendigen Zeitung dieses Landstriches, vernehmen.

Trotz Zank und Streit wurden die beiden stets gut miteinander fertig. Als Landsleute verband sie noch etwas Besonderes. Auch Frau von Kessin war Mecklenburgerin, die Tochter eines Rostocker Senators, der eins der Stadtgüter gepachtet hatte, so daß sie, auf dem Land aufgewachsen, von klein an mit der Wirtschaft Bescheid wußte.

Gustave hatte kaum im Herrenzimmer Platz genommen, da kam er auch schon von seinem Gange zurück.

„Was Neues aus Frankreich?" war ihre erste Frage.

„Weiß der Himmel — sie scheinen unserm Blücher nach seinem Siege richtig wieder einmal Knüppel zwischen die Beine zu werfen."

„Die lieben Verbündeten?"

„Ja."

„Hal se de Dübel!"

„Die Gesellschaft kann und kann nun mal das Geradeaus nicht vertragen!" Er brachte eine Karte herbei. „Hier ist La Rothière — warum wird der Geschlagene nicht verfolgt? Wozu werden die Kräfte zersplittert?

Digitized by Google

Was haben die Preußen in der Champagne pouilleuse zu tun? Was sonst, als sich die Stiefel vollzufüllen?"

„Fragen Sie Schwarzenberg!"

„Der weiß, warum! Der kann uns sagen, was da wieder für politische Schleichereien unterwegs sind."

„Und alles kommt dem Korsen zugute! So viel mehr deutsche Männer verbluten! Und immer länger wird der Friede hinausgezögert. Oder die große Bestie entwischt uns gar."

„Natürlich müssen wir sie erst haben; ehe sie nicht an die Kette gelegt ist, gibt's keinen Frieden."

„Herrgott, ja. Un wie lang kann dat noch duern!" Hier sprach ganz ihr sorgendes Frauenherz. Und sie blickte still vor sich nieder. Dann schüttelte sie sich und hob den Kopf. „Segelmaker, ich brauch' Saatkorn."

„Ist sehr knapp, gnädige Frau."

„Weiß. Aber Sie werden herumhorchen und mir das Nötige verschaffen. Ich kann auch noch bares Geld geben. Das andere in Wechseln. Kessin ist doch wohl gut —"

„Und ob, mit seinem kaum angebrochenen Kredit. Was man nicht von allen Gütern hierherum sagen kann." Er hatte Reggun im Auge, das neuerdings stark belastet war, besonders aber Udars, dem immer mehr Schwierigkeiten drohten.

Und auf Udars legten sich ihrer beider Gedanken fest. Sie sprachen von Henning, dem gefallenen Besitzer, der

Digitized by Google

ihnen beiden lieb gewesen war, mit der spröden Innerlichkeit seines tiefen Wesens und seines reichen Herzens stiller, treuer Kraft. Dann auch von Magda, und hier legte sich etwas wie eine stille Andacht auf Segelmakers lebensbunte Züge, der verwogene Weltfahrer geriet in dichterische Versunkenheit.

Danach kam das Geschäftliche wieder an die Reihe, und Stephan, der verläßliche Makler, machte sich seine Aufzeichnungen. Sie saßen am Fenster.

Plötzlich sprang Frau von Kessin in die Höhe: „Da — ein Husar — von unserm Regiment —" Sie war schon draußen und stand bei dem Soldaten. „Kommst du aus Frankreich?"

„Ja."

„Was weißt du von meinem Mann — Rittmeister von Kessin?"

„Herr Rittmeister waren gesund —"

„Seit wann bist du unterwegs?"

„Gestern waren's vier Wochen."

„Lange Zeit!"

„Ja, es geht noch nicht so recht."

„Verwundet?"

„Ja."

„Komm 'rein!"

Vier Wochen — was konnte inzwischen alles geschehen sein! Aber doch ein Lebenszeichen, und ein Bote von Fleisch und Bein aus seiner Umgebung!

Digitized by Google

Es war der Husar, der nach Udars beordert war, die Hinterlassenschaft des Herrn dort abzugeben. Er trug sie in einem Mantelsack zu seinem eignen Gepäck, an Fahrgelegenheit war Mangel gewesen.

Gustave ließ ihm zu essen und zu trinken auftragen und fragte, fragte, fragte. Aber es war wenig aus ihm herauszuholen, er war alles andre als ein Erzähler. Und der Krieg hatte ihn noch enger, noch knorriger und karger gemacht.

Magda wird an dir eine Enttäuschung erleben, dachte sie. Gleichwohl sollst du so bald wie möglich bei ihr sein. Die kleinen Besorgungen, die sie noch vorhatte, schob sie auf. Sie entschloß sich, den müden Boten gleich nach Udars zu fahren und auf diesem Umweg heimzukehren.

Als sie sich von Stephan verabschiedete, sagte sie: „Frau von Udars wollte es bestimmt im Gefühl haben, daß die Sachen ihres Mannes heute kämen. Glauben Sie an Ahnungen?"

„Gnädige Frau, schon Sokrates hat sein Dämonion gehabt, seine innere Stimme, auf die er hörte — und wenn mir das Leben etwas abgewöhnt hat, so ist es die unbedingte Verneinung."

„Schlimm, Herr Segelmaker! Wer nicht unbedingt nein sagen kann, kann auch nicht unbedingt ja sagen. Ich glaub' nicht dran. Aber Sie natürlich, Sie müssen überall dabei sein — immer die Nase in die Luft! Auch

Digitized by Google

in die Geisterluft, die schließlich nichts andres ist als das schlechte Parfüm dieser polnischen Herrschaften. Ach, wenn man die so 'rausräuchern könnte!"

Wie Gustave, den Kutscher und den Husaren hinter sich, die Hauptstraße entlang fuhr, war diese von Kindern belebt. Viele grüßten, und sie nickte ihnen freundlich zu, die große Kinderfreundin, die sie war.

Ganz zuletzt und weit abgesondert von den andern kam eine Gruppe von drei kleinen Mädchen, elf-, zwölfjährig, die Arm in Arm gingen, eng aneinandergeschmiegt. Die Größte in der Mitte sprach, die beiden andern hingen, die Köpfe zur Seite gehoben, mit Leidenschaft an ihren Lippen. Und waren alle so hingegeben, daß sie das Fuhrwerk nicht beachteten.

Gustave hielt. „Nun, wo träumt ihr denn herum in der Welt? Ihr lauft mir ja beinah in die Pferde!"

Eine von den Zuhörerinnen, die Kleinste, ein schmiegsames Kätzchen mit grellen Augen, fand zuerst die Sprache: „Traude hat uns eine Geschichte erzählt."

„Was für eine Geschichte?"

„Ein Märchen."

„Was für ein Märchen?"

„Das Märchen von den Distelflocken."

„Oh, das kenn' ich ja gar nicht!" Sie wandte sich an die Erzählerin, die selber wie ein Märchen war —

Digitized by Google

Traude, des Organisten Töchterlein. „Woher weißt du denn deine Märchen?“

„Die — weiß ich so von selbst,“ antwortete das Kind mit stiller bescheidener Stimme. Und doch war darin ein Selbstgefühl und eine leise Wirkung nach außen. Wie sie denn auch gewiß ihr Publikum brauchte für ihre Phantasien, die „so von selbst“ ihr kamen.

Und kannten nicht auch diese zauberhaften Augen ihre Macht, so ahnungslos jung ihre Blicke herumspielten?

Augen wie Träume, voll eines gedämpften Widerhalls von Licht und Schatten — so wie ein Waldsee von brodelnder Tiefe im Mondwolkendämmer.

Und darüber dieses Tizianische Haar, wogend um die schmale Stirn.

Wie leuchtend schön ist das Kind! dachte Gustave und wurde doch der Schönheit nicht froh. Der Mund hatte die Schuld. Um dessen knospende Fülle zog sich und braute etwas Begehrliches, Frage und Neugier und Naschhaftigkeit. Und eben jetzt zeigten sich in seinen Winkeln — ganz kindlich allerdings — die Spuren einer verstohlenen Leckerei. Sie hatte offenbar ergiebig Lakritzen gelutscht.

Frau Gustave zweifelte nicht, daß sie sich vorher von dem schmiegsamen Kätzchen, einer Tochter des Seehagener Kaufmanns, mit dieser Süßigkeit für ihr Märchen hatte bezahlen lassen.

Digitized by Google

Und sie dachte weiter: Schlimm für die Traude, daß sie keine Mutter mehr hat, und schlimm für den Vater, den verbohrten Musikus, Sammler und Gelehrten! Man sollte sich mehr um sie kümmern. „Du sollst mich mal besuchen, Traude. Ich möchte auch das Distelflockenmärchen hören. Ihr alle drei könnt Sonntag zu mir nach Kessin kommen. Fragt eure Eltern!"

Die Kinder grüßten glückselig, und sie fuhr weiter. In Udars setzte sie den Husaren ab, ohne sich aufzuhalten. Es wäre ihr frevelhaft erschienen, Magda bei dem Alleinsein mit den Reliquien zu stören.

Als sie den Wald erreichte, kam ihr ein Fuhrwerk entgegen. Sie erkannte die hochbeinigen, erheblich stöckerigen Braunen sofort, es war die Regguner Kutsche. Der Weg war eng, sie mußten beide langsam fahren, um aneinander vorbeizukommen.

An das Kutschfenster drängte sich ein Gesicht — Tannhöven war es, der allein in dem Wagen saß. Er grüßte mit Ergebenheit. Gustave nickte flüchtig zurück.

„Ekelhaft, diese geölten Augen!" murmelte sie. Nun will er also zu Magda und ihr seine Aufwartung machen, schalt sie für sich weiter. Die in ihrer mangelhaften Widerstandsfähigkeit ist kaum imstande, ihn abzuweisen. Und so drängt er — gerade er sich in ihre heilige Stunde! Was lümmelt er überhaupt so nichtsnutzig in der Welt herum! Wo jetzt bei dem Leutemangel jeder Arm gebraucht wird.

Digitized by Google

Sie hatte nicht übel Luſt, dem läſtigen oder gar gefährlichen Gaſt nachzujagen und ihn zurückzuholen.

Mit unwirſchen Gedanken fuhr ſie durch den Wald. Nun kam ſie auf die Höhe, die als Ausſichtspunkt die Gegend beherrſchte. Von hier aus erkannte man deutlich, was um das kleine Barockſchloß von Udars vorging, und überblickte klar den geſtutzten Park mit ſeinen hellen Wegen.

Sie wandte ſich mit vollem Geſicht dahin. Eben bog der Regguner Wagen in den Schloßgarten ein. Nun hielt er auf der Rampe. Man ſah haarſcharf, wie der Diener vom Bock ſprang und ins Haus ging.

Die Hengſte mußten verſchnaufen nach dem Aufſtieg. Aber es war nicht deshalb, daß Guſtave jetzt ganz langſam fuhr. Und immer hielt ſie den Kopf zur Seite gewandt, nach Schloß Udars zu. Sie verbarg es auch keineswegs vor ſich ſelber. Sie hatte nicht den geringſten Anlaß, ſich ihre echte, rechte Frauenart wegzulügen.

Und jetzt wußte ſie, was ſie wiſſen wollte. Der Diener war zurückgekommen und wieder auf den Bock geklettert. Tannhöven hatte den Wagen nicht verlaſſen, der jetzt wieder abfuhr.

Nicht angenommen! Nun boſ' dich in deine okkultiſtiſche Schmierfinkenſeel'! ſo lachten Guſtaves derbfrohe Gedanken. Sie ſchnalzte munter mit der Zunge, und in langem, friſch ausgreifendem Trab ging es nach Hauſe.

Digitized by Google

Magda hatte die Schätze, die Heiligtümer vor sich aufgebaut, all seine Habseligkeiten, und saß in ihren Kreis gebannt und beschwor den Toten mit der ganzen inbrünstigen Andacht ihres Schmerzes.

Erst hatte das lebendige Wort des Boten ihr helfen sollen, aber das versagte nur zu bald. Schließlich stand der Fremde steif und hart nur als Hindernis vor den beseelten Dingen.

Und nun war sie allein mit ihnen, deren Heimlichkeit dem Schatten die Brücke baute zu den sehnsüchtig überspannten Sinnen. Sie grub das Gesicht in seine Bärenmütze, ihre Hände krampften sich in die Schnüre seiner Attila. So lag sie in dem schmerzlichen Glück seherischer Verzückung.

Auch sein Taschenbuch war dabei, von all diesen Denkmalen das reichste, das innerlichste und lebendigste. Aber noch hatte ihre Vision eine Art Scheu vor dem hartumrissenen Wort.

Wie in einem Schlaf war sie befangen gewesen, Minuten lang, die wie Stunden waren — und was sie aus ihm in das Wachsein hinüberbrachte, war die selige Gewißheit, daß ihre Träume die Kraft hatten, den Geliebten herbeizurufen. Davon strömte es wie eine Verklärung über all ihr Fühlen.

Und nun hatte sie auch Mut zu dem Buch. Seine steile, spröde Schrift, in der sich etwas wehrte und

Digitized by Google

sträubte gegen die Mitteilung. Sie hatte seinen Zeigefinger vor Augen, wie er beim Schreiben sich ganz spitz, wie unwillig und feindlich, in die Höhe stellte — als Junge hatte er sich einmal die Sehne des Fingers verletzt.

Soldatisches war das meiste der Aufzeichnungen. Kurze Winke, knappe, scharfe Anweisungen für die Erinnerung. Vieles nur dem Schreiber verständlich — nein, nein, auch ihr — natürlich alles auch ihr! Und jedes Wort, jedes ein Heiligtum, waren es gleich geographische Namen.

Hier und da war eine Naturbeobachtung eingeflochten. Wie hatte sein Auge die Farben geliebt und gefühlt und begriffen!

„Nun schenkt uns der Herbst diese jauchzenden Sonnenuntergänge, die Schwertgesänge sind. Flammende Schwerter — wenn sie in das dunkle, klagende Violett eintauchen, zischen sie auf, zornig, daß wehe Mattigkeit ihre Glut dämpfen will. Diese zischenden Farben des rotvioletten Funkensprühens, die muß ein Malerauge sich erobern."

Und hier ein paar Verse, verflogen und zerstoben, wie Schaumflocken des großen Erlebens:

Ein Abschiednehmen geht es durch die Welt,
Still läßt der Abend seine Glocken tönen,
Was uns den Geist durchwühlt, den Sinn zerspellt,
Das alles löst sich in ein groß Versöhnen —

Digitized by Google

Sie suchte nicht nach Zärtlichkeiten. Sie wußte, daß sie keine finden würde. Er war nicht der Mann, seine Liebkosungen aufs Papier zu streuen. Aber das wußte sie, in jedem einzigen Wort, das hier geschrieben stand, war der Gedanke an sie!

Hier — hier flatterten Todesahnungen auf. Sie las dann die Worte: „Im höchsten und eigentlichen Sinne ist der Tod nichts als eine Täuschung."

Und weiter hieß es so: „Wenn ich falle, sterbe ich auch für dich! Zuerst für dich! Darum mußt du auch leben nach meinem Tode. Du vor allem. Und ein ganzes Leben! Nicht vom Jenseits und Diesseits zerrissen. Nicht so ein Nicht-hier-und-nicht-da. Ein Leben mit vollem Atemzug in deutscher Luft, bei dem dein Herz fühlt, was du dem Vaterlande schuldig bist, eine deutsche Frau. Eines starken, tüchtigen Mannes Weib sollst du werden — darum sind wir beide doch nicht geschieden, darum bleiben wir doch ineinander eingesenkt — und die Mutter deutscher Söhne."

Sie las es und hörte die Worte wie eine Musik, ohne die Begriffe, ohne die Erdschwere. Abgerückt war sie von dem Wirklichen, in seiner Nähe, an seiner Seite, in seiner Sphäre, und lächelte mit ihm über alle irdischen Kleinigkeiten.

Und wußte mit ihm, daß der Tod eine Täuschung ist.

Und wenn in ihr etwas nachklingen wollte von dem Deutlichen, dem Weisenden und Bestimmenden dieser

Digitized by Google

Worte, so fehlte ihnen doch heute alle Kraft, ihr als ein Vermächtnis zu gelten.

Flüchtig und leicht verscheucht klang es in ihr auf: Willst du mich trösten, du Guter, und mir Halt geben durch diesen Fingerzeig ins Leben — in das, was man gemeiniglich das Leben nennt? Ist dies Leben nicht erst recht ein Blendwerk, wenn der Tod doch eine Täuschung ist? Nur eine Wahrheit ist. Und Wahrheit ist Treue. Und Treue ist Leben — —

Und sie kam an die Worte, die letzten, die er geschrieben hatte, in der Nacht vor seinem Tode: „Du warst bei mir — ich fühlte deine Hand auf meiner Stirn."

Da weinte sie auf, bitterlich, und preßte in seinen Schnürrock die armen wunden Augen.

Digitized by Google

Wer einmal das Jenseits mit dem Ärmel gestreift hat —

Der Friede ist und war kein blondlockig holdseliger Knabe, lächelnd und süßer Anmut voll. Ein Soldat war er und kam aus dem Felde, verstaubt, verzehrt und versehrt, Flecken getrockneten Blutes auf seinem Rock, die Züge mit ihren düstern Bartstoppeln zerfurcht und zerhauen, und in den Augen den harten, bitterlichen Ernst. Schwer legte er die Hand auf den Tisch, fordernd, die rauhe Hand mit den Schwielen vom Schwertschlag und den gewaltsamen Adersträngen. Zu essen und zu trinken verlangte er — von den Eichenkränzen, die der festliche Empfang ihm gewunden hatte, und die er mit müdem Lächeln hingenommen, konnte er nicht satt werden, im Lande aber war Kargheit und Not.

Dennoch — durch die keuchenden Lungen der wundfiebernden Welt ging wieder der große glückhafte tiefe Atemzug, mit der Kraft und Hoffnung des Genesens. Die dankbare Andacht der Gesundung war in den Menschen, eine fromme Stille war dem ersten wilden Glockenläuten gefolgt. Noch war von dem Elend, dem Grauen, dem Tod und der Klage zuviel in der Luft, es legte sich dämpfend und bändigend auf Jubel und lautes

Digitized by Google

Glück. Und wiederum fand die Trauer immer mehr ihre Hilfe in der Größe des erlösenden Siegeswerkes, dem die Opfer gefallen waren.

Frau Gustave hatte sich ihren Mann, der wochenlang im Lazarett zwischen Leben und Tod gelegen war, selbst heimgeholt. Bis zur letzten Schlacht, dem Kampfe am Mont Martre, hatte Emmerich von Kessin sich glücklich durchgeschlagen, dreimal war er leicht verwundet worden, doch dabei felddienstfähig geblieben. Dann, als nach dem Einzug in Paris der Waffenstillstand abgeschlossen war, traf ihn auf dem Heimmarsch ein schweres Mißgeschick.

Er ritt ein Beutepferd, das einem Stabsoffizier des Generals Pacthod gehört hatte, desselben, der, bei La Fère Champenoise eingeschlossen, sich nicht hatte ergeben wollen und damit das furchtbarste Blutbad des ganzen Feldzuges heraufbeschwor. Es war ein ungebärdiges Tier, auf dem sich schon manch einer die Knochen gebrochen hatte; man sagte, es dulde keinen Preußen auf seinem Rücken; im Heere hieß es „der Rachegeist". Emmerich war mit dem Schwarzbraunen fertig geworden, der schon seine Sagenhaftigkeit einbüßte. Da, als das Tier bei Mainz über den Rhein sollte, scheute es, stieg, und wie es die Sporen bekam, überschlug es sich und fiel auf den Reiter. Bewußtlos wurde Emmerich fortgetragen. Er hatte außer Quetschungen und Rippenbrüchen schlimme innere Verletzungen erlitten.

Digitized by Google

Gustave erfuhr erst von dem Unfall, als nach vielen schweren, gefahrvollen Tagen die Rettung sich eingestellt hatte. Sie machte sich gleich auf die Reise — im Mainzer Lazarett fand sie „ihren Jungen", zum Skelett abgemagert, die fröhlichen Augen in schwarze Schatten eingesargt und voll gequälter Fragen, daß ihr Herz stockte und Tränen und Worte ihr erstarrten.

Du bist es — und bist es doch nicht — Emmerich — mein Junge! — Und blickt mich aus dir nicht etwas an, als wäre auch ich eine andre? Was ist geschehen? Ist Unglück und Krankheit Fremde?

Nein, nein, mein Junge bist du und brauchst mich, und ich bin für dich da! Sie konnte immer nur seine gelben, welken Hände streicheln, scheu, vom Schicksal verwirrt, doch in unsäglicher Liebe.

Und seit sie bei ihm saß, wurde es besser mit ihm von Tag zu Tag. Bald konnte er an ihrem Arm in der Maisonne durch den Garten schleichen. Nach einer Woche war er zur Not reisefertig. Und es hielt ihn nicht mehr, er sehnte sich nach Hause, nach seinem Gut, nach seiner Arbeit.

Mit der hatte es freilich noch gute Weile. Lange Monate noch sollte es dauern, ehe er wieder fest auf den Füßen stand.

Die Heimfahrt bei strahlendem Frühlingssonnenschein konnte ihm nicht schnell genug gehen, und seine Ungeduld nahm ihr viel von dem Zauber ihrer Stille, die

Digitized by Google

Gustave gern länger ausgekostet hätte, nach der sie sich sehnte, daß darin nun auch das Letzte der Verstörung ausheilen sollte.

Seine Unruhe war noch krankhaft, im Sprechen war er schleppend, suchend und schwer, auch das eine Folge des Sturzes, und gerade die Mühseligkeit der Worte steigerte sein inneres Hasten.

Dann und wann aber, wenn die Landschaft ihn gefangennahm, konnte er sich still versenken. Meist war es das Auge des Landmannes, mit dem er die Gegenden betrachtete. Wenn ihm etwas Besonderes auffiel, an einem Kornfeld, an dem Weideland, dem Vieh, seiner Haltung und seiner Zucht, so hob sich die matte Hand, ohne daß er sprach — Gustave nickte dazu und faßte es in Worte — das waren Augenblicke reinen Glückes . . .

Sie hatte ein wenig Angst, was er zu Kessin sagen würde. Es war Abend, als sie zu Hause anlangten. Emmerich hatte jetzt, da er wieder zu Kräften kam, ein unermeßliches Schlafbedürfnis. Er ruhte bis in den Tag hinein, Gustave war in aller Herrgottsfrühe bei der Arbeit, sah nach dem Rechten und legte selbst Hand mit an, daß der Hof seine Ordnung bekam und nachher vor dem prüfenden Auge des Herrn möglichst gut bestünde.

Einmal ertappte sie sich dabei, wie sie so etwas wie Potemkinsche Dörfer bauen wollte. Da wurde sie zornig über sich und rot vor Scham und schalt sich aus: Was

Digitized by Google

ist das mit mir? Woher hab' ich mit einemmal diese Unsicherheit? Das sieht ja fast so aus, als hätte ich plötzlich Angst vor ihm bekommen! Und wenn es nicht so maßlos dumm wäre mit solcher Theaterei! Gerade vor ihm! Mit dem flüchtigsten Blick führe er dahinter.

Aber sie blieb in der Nachdenklichkeit. Es hatte etwas an dem Gleichmaß ihres Lebens gerüttelt — was war es nur? Was war denn eigentlich so groß über sie gekommen? Was hatte sich ereignet? War ihr „Junge" ihr nicht geblieben? War er nicht in voller Genesung?

Ein Unfall, ein äußerer, ganz äußerer. Kann eine Gehirnerschütterung, eine geheilte Gehirnerschütterung Lebenserschütterung, Welterschütterung, Schicksal sein?

Daß sie sich nicht auslachte!

Und da das Lachen in ihr aufsteigen wollte, mischte ein Wort sich ein, das gelegentlich Stephan Segelmaker gesprochen hatte, eine von seinen Wendungen, die in den Sinn sich beizten, weil ein gewisser Pfeffer auf ihnen lag: „Wer einmal das Jenseits mit dem Ärmel gestreift hat —!"

Das sollte also heißen: der wird die Spuren nicht wieder los, eine neue Saite ist in seinem Wesen angeschlagen oder eine alte gerissen — auf alle Fälle: die Musik seines Lebens ist anders geworden.

Zwischen Kuh- und Pferdestall indessen ließ sich diese Frage nicht erschöpfen. Zudem gab es Arbeit die Fülle und nicht genug Hände. Drei neue Kälber waren

Digitized by Google

über Nacht angekommen. Gustave sah sorgfältig nach, ob die Tiere in allem ihr Recht erhielten.

Eine von den Mutterkühen war ihr erklärter Liebling, eine Ostfriesin, einfarbig rotbraun, mit weißem Fleck auf der Stirn — die Augen von ganz besonderer Schönheit, wie in klarer und weher Weltbetrachtung. Gustave verstand es wohl, daß der älteste und größte Dichter die Göttin mit solchen Augen schmückte.

„Nun, Ollsch?" fragte Gustave. „Hast es gut überstanden?" Sie streichelte ihr den Nasenrücken. Und den Sprößling neben ihr, ein prächtig dickköpfiges Bullenkalb, das noch etwas zitternd und fragend, aber doch schon breitbeinig genug sein standhaftes Dasein betonte, zupfte sie am Ohr.

Keine Gutsherrin wußte mehr als sie von der Mutterschaft und Mütterlichkeit ihrer Pflegebefohlenen. Sie studierte die Tierseele daran und dankte dieser Beobachtung viele geistige Freuden. Doch verlor sie sich auch hier nicht etwa in einen Kultus von Stimmungen und sentimentalen Zärtlichkeiten; gut und böse blieben ihrer praktischen Natur in diesem Reiche durchaus rein wirtschaftliche Begriffe, soviel wie nützlich und schädlich.

Manchen schlimmen Streich hingegen spielte ihr die Ungerechtigkeit des Gefühls in der Menschenwelt, bei den Müttern und Kindern im Dorfe, bei ihren Leuten.

Digitized by Google

„Ich bin nicht eigentlich zur Herrin geboren," sagte sie von sich selber. „Ich habe nicht genug Sachlichkeit parat, ich leide zu sehr an Abneigung, meine Maße und Gewichte sind zu verschieden." Und in schmerzlichen Stunden fragte sie sich dann auch, ob sie wohl als Mutter ihre Pflicht erfüllt hätte.

Daß sie es nicht mehr war, diese Fügung lag als Schatten auf ihrem Lebensweg.

Zwei Kinder hatte ihr der Tod genommen. Einen Jungen, vierjährig, ihr ganzes Entzücken, einen Wildfang, der nicht von den Pferden ging, hatte im Stalle der Huf eines Schlägers getroffen, man brachte ihr das Kind mit zertrümmerter Stirn. Ein Jahr danach wurde ihr das dreijährige Töchterlein von der Halsbräune hingerafft.

Danach war sie mit Zwillingen gesegnet, aber die Kleinen blieben nicht am Leben, und sie selbst rang wochenlang mit dem Tode.

Seither war sie kinderlos geblieben. Das hatte die erste Zeit wie ein Fluch sie niedergebeugt. Und der ganzen Liebe ihres Mannes hatte es bedurft, ihr den Kopf geradezurichten.

Nun war er im Lauf der Jahre so etwas wie ihr Junge geworden.

Ihr Junge — da sie das Wort sich sprach, wie kam es, daß in ihm schon nicht mehr der alte Klang lebte, jetzt, nachdem sie beide zum erstenmal in ihrem Leben

Digitized by Google

so lange und so schwer getrennt gewesen waren! Ja, es war etwas in dem Wort, davor sie leise erschrak — wie vor einem Schicksalslaut — —

Emmerich war nach langem, tiefem Schlaf neugestärkt aufgewacht. Gustave führte ihn durch Scheunen und Ställe. Er wußte zur Genüge von den gewachsenen Schwierigkeiten, mit denen sie gekämpft hatte, dem Mangel an Leuten und an Barmitteln, er lobte sie — er sagte ihr, daß er alles viel besser fände, als er gefürchtet hätte — ganz jung stand sie da in ihrer Prüfungsangst, und nun kriegte sie rote Backen wie ein Schulmädchen. Zärtlich zog er sie an sich und küßte sie.

Im Sonnenschein auf der Bank, die an der Parkmauer stand und weiten Blick über die Felder bot, hatten sie beide Platz genommen.

Der Roggen, halbhoch, wiegte sich verheißungsvoll im Winde. Lerchen schwangen sich auf und schwebten jubelnd im blauen Licht.

„Im vorigen Jahr stand das Korn nicht so gut," sagte Emmerich. „Deine Hand ist gesegnet." Und er führte ihre Hand an die Lippen.

„Verruf es nicht!" antwortete sie still. Doch glücklich lehnte sie sich an ihn. Er trank tief die Sonnenluft in die müden Lungen. In seinen stahlblauen Augen

Digitized by Google

leuchtete es schon wieder auf von Zuversicht, die Flügel seiner festen geraden Nase zuckten nach des Lebens Freudigkeit, und in den Frohsinn des gerne lachenden Mundes löste sich mehr und mehr der geprägte Ernst um seine Winkel.

„Frühling und Friede — wenn das kein Zusammenklang ist!" Er dehnte und reckte sich in solchem Reichtum.

Als er in die Runde blickte, nahmen seine Augen die Richtung nach Udars, und jetzt wurden sie tief und schwer.

„Daß Henning nicht wiedergekommen ist!" Die Trauer des Freundes sprach. „Er hat ja einen schönen Tod gehabt. Aber die arme, arme Frau!"

„Ja, es war mir eine Zeitlang recht bange um sie. Und sie ist ja immer noch mit ihren Gedanken nicht hier. Aber sie schwebt doch nicht mehr so ganz zwischen Himmel und Erde. Zu meiner Freude habe ich gehört, daß sie sich wieder aufs Pferd setzt."

„Dann ist sie gerettet. Wenn man weiß, was ihr das Reiten ist! Und wie sie reitet! Das ist schon keine Kunst mehr —!"

„Nicht? Was ist es denn?"

„Natur ist es. Leben ist es. Ein Zusammenleben. Zentaurenhaft." Geradezu begeistert stieß er die Worte hervor.

Gustave musterte ihn. Es war ihr nicht ganz wohl dabei. Sie selbst war immer eine schlechte Reiterin

Digitized by Google

gewesen und hatte das Reiten längst aufgegeben. Seltsam — es fehlte ihr in keiner Lebenslage an Mut, nicht vor Tod und Teufel fürchtete sich diese Frau, aber auf dem hohen Pferderücken war es ihr höchst heimatlos und unbehaglich zu Sinn. Wenn man das Tier noch zwischen den Beinen hätte, wie ihr Mannsleute, meinte sie. Aber so seitwärts drankleben wie das Schwalbennest an der Hauswand — nein, nein, laßt mich zufrieden!

Da Emmerich ihren Blick spürte und sie fragend ansah, nickte sie ihm zu. „Wenn du sie so begeistert lobst, dann muß es wohl so sein. Aber wie urteilst du erst über dein Reiten!"

„Ich — ach — gegen sie bin ich doch ein Stümper. Henning konnte es annähernd so wie sie. Aber diese ganz feine Einwirkung hatte auch er nicht. Die ist fast seelenvoll bei ihr. Wie Geigenstrich."

„Aber Emmerich! Erst zentaurenhaft — und dann Geigenstrich. Zwischen was für extremen Bildern wirtschaftest du herum?" Sie nahm es lustig.

Er aber ließ sich nicht stören. „Ja, das Reiten ist nun mal so," belehrte er sie höchst unbefangen. „Kraft, Mut — aber in der Hand nichts Gewaltsames. Hier die zartesten Mittel. Und sieh dir einmal die Hände der Frau von Udars an, die ganz Geist sind."

Gustave nickte wieder. Aber unwillkürlich brachte sie die eignen Hände, die nicht ganz Geist waren, näher an

Digitized by Google

die Falten ihres Rockes. Der Frau von Udars war es ihr jetzt bald genug. Emmerich aber hatte noch mehr von ihr zu sagen.

„Weißt du, als ich damals nach dem Sturz im Fieber lag, da träumte ich von ihr.“

„Ach!“

„Sie trat an den schnaubenden ‚Rachegeist‘, strich beruhigend seine Nüstern, ließ sich in den Sattel heben und erklärte: Ich bringe ihn über den Rhein. Und sie brachte ihn hinüber.“

Mit Träumen stand Gustave nicht auf freundschaftlichem Fuße. Sie wußte auch nicht, was gerade an diesem hier ihr so etwas wie Zärtlichkeit einflößen sollte. Auch Emmerich selbst hatte früher sich um Träume nicht gekümmert — von denen sie nun mal glaubte, daß sie überhaupt sich erst einstellten, wenn man sich um sie kümmerte.

Etwas Neues an ihm — etwas andres — und wieder war um sie der kalte Hauch und der leise Schauer einer gewissen Fremdheit und der stille Schrecken eines unheimlich Neuen — —

Was brachte diese Zeit alles zuwege! Was für dunkle Kräfte schwangen nach, ins Kleinste und Feinste, von ihrer großen Furchtbarkeit. Wie sie alles umgewälzt und durcheinandergeworfen hatte, Staaten und Throne und große und kleine Schicksale, wie sie die ganze Erde getränkt hatte mit Blut, wie ihre Nächte,

Digitized by Google

blutnebelvoll, die endlosen Geisterzüge der Gefallenen durch die Lüfte jagten, so spukte und zauberte es von ihrem gewaltigen Weben durch aller Seelen hin.

Schicksalsschauer, die die Welt durchbebten. Das Grausame, das Unerbittliche und Unentrinnbare, in allem und über allem — ein Gespinst sich kreuzender Fäden, wir sehen nicht ihren Anfang und nicht ihr Ende — von den jenseitigen Gründen des Vergangenen führen sie zum Jenseits des Lebens, von den Grüften zu den Sternen — das Netz, in dem wir uns fangen und das uns niemals wieder freigibt.

Schicksalsschauer — sie betäubten selbst Gustaves klaren und harten Geist. Sie reckte sich und gewann den festen Boden zu einem halb zornigen Lachen.

Soll es nun auch in Kessin mit der Träumerei losgehen? In Udars wird geträumt, und in Reggun treiben sie gar Traumkünste mit dem ganzen verrückten und verruchten Brimborium. Soll die ganze Gegend zur Traumwelt werden? Da scheint es mir doch gut, daß wir bei uns wenigstens munter im Hellen und beim Tagwerk bleiben!

Und mit einem kräftigen Ruck rettete sie sich vollends in die Sonne.

„Jetzt gehst du noch mit mir in den Obstgarten!" bat sie ihn. „Ich habe neue Spaliere angelegt."

Und da sie Arm in Arm schritten, wurde ihr ganz frei ums Herz. „Und heute nachmittag fahren wir aus,

Digitized by Google

und dann wollen wir uns einmal nach Frau von Udars umsehen!" erklärte sie aus ehrlichem Wunsch und eignem ungetrübten Willen.

Herr, laß unsre Frauen Söhne gebären!

Die Seehagener hatten ihren alten Pastor wieder, Gottfried Schlosser, der, siebzigjährig, noch als Feldprediger mit hinausgezogen war. Sie durften wieder aufatmen von der geistlichen Schreckensherrschaft, die derweil der junge Hilfsprediger Krätzien hier geführt hatte.

Das war ein ausgemergelter, brustkranker Asket mit wildem, flammendrotem Haarschopf und fanatisch leuchtenden Sommersprossen. Seine heiser gebrannten Worte, die von Gottes Zorn, von Strafgericht und Höllenpein nur so dampften, fielen wie Feuerschlacken in die armen, müden, trostbedürftigen Seelen. Dem gequälten Empfinden machte der Volksmund sich Luft, der diesen Mann Gottes nicht eben verehrungsvoll den „Füerspieger", den Feuerspeier nannte.

Als er den Ort verließ, war keiner, der ihm eine Träne nachweinte, keiner, der ihm das Geleit gab. Allein stakte er in den Abend hinaus, auf seinen langen, schlotternden Beinen, mit krummen Knien, die Arme ruderten und die Rockschöße wehten — und unruhig murmelten die Lippen, denn er war in einem erregten

Digitized by Google

Religionsgespräch mit sich selber. So verflatterte er im Dunkel, ein Gespenst toten Wortes und gelehrter Wut, fremd und feindselig den Quellen des Lebens.

Und doch ließ er jemanden zurück, der manchmal mit einer Art Sehnsucht seiner gedachte. Das war Stephan Segelmaker. Nicht als ob zwischen den beiden etwas wie eine zärtliche Empfindung gewaltet hätte. „Es fehlt mir mit ihm ein besonderer Farbenklecks in unsrer lieben, bunten Welt," sagte der bewegliche alte Lebenskandidat. „Und dann — mein Ehrgeiz, diesen Speier und Kasteier einmal in meinen sündigen Krug zu ziehen, sah sich kurz vor der Erfüllung. Noch ein paar Wochen, und ich hätte ihn gekriegt!"

Immerhin, mit Pastor Schlosser, der zur rechten Zeit einen guten Trunk nicht verschmähte, ließ es sich menschlicher leben.

Heute abend saß er in der Tafelrunde des Herrenzimmers. Wie er so schweigend sich hielt — und das tat er gern — ein unansehnlicher Mann. Unter vollem, weißem, borstig kurzem Haar eine eckige Stirn, die Züge kantig, sehr faltig und fast verbissen, die Augen kurzsichtig und zugekniffen, und die ganze Haltung die eines Alten, der am Leben getragen hatte. Sobald er aber sprach — was eigentlich nur geschah, wenn ihn innerlich etwas trieb — wie er plötzlich den Kopf hob und die Züge sich strafften und vor allem die Augen aufgingen, diese großen, weiten, herrlichen, fast gewaltigen Augen,

Digitized by Google

und dazu der machtvolle Klang seiner Stimme — ein Herrscher war er dann, ein Führer und Bezwinger.

Neben ihm saß der hünenhafte Forstmeister von Jastram, in dessen langem, blondgrauem, krausem Vollbart die dichten Rauchwolken aus seiner Pfeife sich fast verfingen, zur andern Seite der winzige, ein wenig verwachsene Apotheker Tennings, das „Zuckerschnäuzchen", der allen nach dem Munde redete und ewig Gummibonbons kaute.

Ihnen gegenüber zwischen Klaus von Reggun und Taddäus von Tannhöven hatte der Arzt Doktor Sporleder Platz genommen, übermenschlich lang und hager, mit rundem, kleinem Kopf, messerscharfen Zügen und harten, griffigen Augen. Aus Angst vor seiner mageren Endlosigkeit hatte er „sich selbst in einen Knoten geschlagen", wie er es nannte; er saß die Knie ans Kinn gezogen und den Kopf aufs tiefste in die Schultern geduckt.

Stephan Segelmaker bediente selbst und setzte sich, wenn es nichts zu tun gab.

Man hatte versucht, den Herrn Pastor, den einzigen, der von ihnen im Felde gewesen war, zum Erzählen aus dem Kriege zu bewegen — er hatte es beinah unwirsch von sich gewiesen. „Darüber redet man höchstens von selbst, aber nicht auf Verlangen."

Jetzt sprachen sie vom Frieden. Segelmaker führte das Wort. Er wußte wie keiner die schüchternen Zeitungsnachrichten, die von den Verhandlungen durchsickerten, zu deuten und zwischen ihren Zeilen zu lesen.

Digitized by Google

„Sie sollen sehen, Preußen wird wieder mal mit leerer Tasche abziehen müssen. Die andern, Rußland, England, Österreich, wollen keine Entschädigung, weil sie keine zu beanspruchen haben — also hat Preußen, das ausgesogene, gebrandschatzte, auch keine zu wollen! Und das Ganze nennt man Verbündete."

„Hardenberg heißt das Ganze!" bemerkte der Forstmeister, schmetterte die Faust auf den Tisch und blies Wolken vor sich her. Danach gab er seinem Groll ergiebig zu trinken.

Auch in Doktor Sporleder fuhr der Zorn, er kroch ingrimmig noch mehr in sich zusammen. „Und all das schöne deutsche Land! Das Elsaß ist glücklich hinüber! Und vorher — wie trabten sie so hoch auf ihrer Verheißung: Wer deutsch spricht, soll deutsch bleiben!"

„Aber der Bourbone hat gesagt: Je suis content! Ist das nicht die Hauptsache? Was will die Welt noch mehr!" stimmte Segelmaker voll Bitternis ein.

Und nun wetterte der Forstmeister gegen Monsieur, den Franzosenkönig, los: „Dieser gedunsene alt Wanst! Dieser alte gichtische Jammerknabe mit dem Lilienstengel. Sitzt auf'm Stuhl! Sitzt egal auf'm Stuhl! Hält auf'm Stuhl die Parade ab! Und vor so was rufen die Garden des Kaisers Vive le roi!"

Da so der Zorn und Hohn gegen den Bourbonen flammte, neigte sich dem entthronten Titanen, dem gehaßten, etwas wie eine teilnehmende Bewunderung zu.

Digitized by Google

Tannhöven beugte sich langsam und lauernd vor. Dann stellte er seine Augen ein und sagte ruhig: „Glauben Sie, meine Herren, daß dieser König vom Stuhl — daß er wirklich so fest sitzt, wie er sich einbildet?"

„Was heißt das?" krähte Reggun gegen ihn an.

„Glauben Sie, daß das französische Bewußtsein, so wandlungsfähig es sein mag, das Gewaltige des Jahrhunderts, das eine Große, so von heute auf morgen aus sich herausstreichen läßt?"

Jetzt hob Pastor Schlosser den Kopf und griff in das Gespräch mit ein. „Sie haben recht mit Ihrem Einwand, Herr von Tannhöven. Und die royalistische Mauserung der napoleonischen Marschälle so im Handumdrehen, die beruhigt mich nicht. Eben dieses Imhandumdrehen macht mich nur noch nachdenklicher. Man faßt sich doch einfach an den Schädel — wie ist das nur möglich! Wenn sie den furchtbaren Mann vor die Tür gesetzt haben, ja, gehört es denn notwendig dazu, daß er ihnen jetzt unmittelbar vor der Tür auch so ganz geruhig sitzenbleibt?"

„Und Sie halten es für möglich, daß er wieder 'reinkommt?" Reggun rollte die blutunterlaufenen Augen.

„Daß er die geschlossene Tür sans façon mit dem Fuß eintritt, ganz nach seiner Art — gewiß halte ich das für möglich. Meinen Sie, es ist sein innerer Beruf, so als Denkmal auf Elba sich in Permanenz zu erklären,

Digitized by Google

meinen Sie, er hat jetzt bloß noch den Ehrgeiz, als ein Zeugnis der edelmütigen Dummheit seiner Feinde lebenslänglich vor Europa zu posieren?"

„Nun lassen Sie's aber gut sein, Herr Pastor!" Reggun plusterte sich immer heftiger auf. „Wenn uns Tannhöven hier mit Gespensterseherei aufwartet — ohne das tut er's nun mal nicht. Und dann legt sich bei ihm auch noch so eine gewisse polnische Sympathie mit ins Zeug —"

„Bitte, ich bin Ostpreuße," wandte der also Bedachte ein.

„Wir sollen die Köpfe nicht in den Sand stecken!" erklärte der Pastor mit gebietendem Ernst. „Und was auch geschehen mag, das eine bleibt uns gewiß: Frankreich, ob königlich oder kaiserlich, ist für alle Zeit unser unversöhnlicher Feind. Selbst der dicke Greis mit dem Lilienbanner, selbst Monsieur, der uns in erster Linie den Thron verdankt, hat uns seines allerungnädigsten Übelwollens versichert. Diese dauernde Feindschaft der Franzosen haben wir fest ins Auge zu fassen — als eine Art Naturgesetz. Sie ist es, was wir auszufechten haben, ganz auf uns selbst gestellt. Denn auf die ‚Verbündeten' ist kein Verlaß. Und für diesen neuen Kampf müssen wir schon heute uns rüsten."

Und nun kam er auf das, was recht eigentlich sein vaterländisches Arbeitsfeld war, auf die Bevölkerungsfrage.

Digitized by Google

Deutschland, und Preußen im besonderen, kann bei besserem und ertragreicherem Wirtschaftsbetrieb sehr viel mehr Menschen ernähren, als ihm vor dem Kriege gehörten. Nun müssen zuerst die Opfer der Not und der Schlachten ersetzt werden. Die Grundlagen dafür sind vorhanden, Boden und Menschenschlag, beide unverbraucht.

„Sie werden zugeben, Herr von Reggun," so meinte Schlosser, „daß gerade bei uns für die Ausnutzung des Landes noch sehr viel getan werden kann. Zeigt sich nicht immer noch ein Widerstreben gegen den Fruchtwechsel? Ehe wir mal aus dem alten Schlendrian herauskommen! Und wieviel läßt der Kartoffelbau noch zu wünschen übrig!"

„Recte, rectissime!" bestätigte Tennings, und er ließ seine blecherne Weisheit tönen, sprach von den chemischen Bestandteilen, von Stärkemehl und Stickstoffsubstanz.

„Und dann noch eins," fuhr der Pastor fort. „Herr von Kessin — es ist schade, daß er noch nicht unter uns sein kann — er hat uns schon vor dem Kriege auf die Rübenzuckerfabrikation in Schlesien hingewiesen. Sollen wir uns hier nicht auch dem Rübenbau zuwenden?"

„Kessin ist ein Schnelläufer!" schalt Klaus von Reggun. „Er ist immer gleich hinter allen Neuerungen her. Was glauben Sie, was dann erst für unsern Boden getan werden müßte!"

Digitized by Google

„Sehr wohl!“ so half Tennings auch nach dieser Seite. „Obschon es uns an tiefgründigem Lehm und Mergel nicht fehlt. Aber die Fabrikation lohnt immer noch nicht so recht — wenn auch neuerdings durch die Benutzung der Holzkohle —“

„Eins aber gehört vor allem zu solchem Betrieb, und davon haben wir zu wenig!“ rief Klaus mit zornigem Nachdruck.

„Geld, meinen Sie,“ sagte der Pastor.

„Ja, und dreitausendmal ja! Und eh' wir nicht mehr in die Suppe zu brocken haben, müssen wir zufrieden sein, wenn unsre Gänse weiter die Brache düngen!“

„Ganz selbstverständlich kommen wir wieder obenauf!“ erklärte der Pastor mit strahlender Festigkeit. „Jeder Tag hilft dem andern. Wir sind nun mal nicht totzumachen. Nicht einmal von der Großmut des Zaren! So sehr gerade die uns auch durch den humpelnden, klumpfüßigen Faun, den Talleyrand, über den Löffel barbieren läßt. Geld werden wir haben — und die Bevölkerung wird wachsen. Denn das eine tut es nun mal nicht ohne das andre. Neue Geschlechter, sich mehrend in Zahl und Kraft! Neue Heerscharen von Männern, die das neue Deutschland schaffen und schirmen!“

Sie beugten sich alle der Herrschaft seines Wortes. Jetzt ließ er die Augen von Mann zu Mann über die Tafelrunde wandern.

Digitized by Google

„Wissen Sie, meine Herren," fragte er mit versöhnlichem Schmunzeln, „daß ich hier in eine Gesellschaft geraten bin, angesichts deren der große deutsche Wunsch, der Gedanke an die deutsche Zukunft trauernd sein Haupt verhüllen würde?"

War nun auch keiner von ihnen irgendwie seelisch erschüttert, so senkten sie doch allesamt gleichermaßen die Stirn.

„Da ist unser Herr Forstmeister — ein Urzeit-Recke — kein Baum in seinem Revier, den er nicht ausreißen könnte mit Stamm und Stumpf. Und was schenkt er der deutschen Nachwelt? Ein einziges zartes Töchterlein."

Der also Gemaßregelte zog die Brauen in die Höhe und riß den Mund zu einer Erwiderung auf, aber sie erstarb in einem wehmütigen Grunzen.

„Dann haben wir hier", schritt der Unerbittliche weiter, „unsern Apotheker, einen Naturforscher, unermüdlich, der mit der Zusammensetzung jedes Körpers Bescheid weiß, der da weiß, wie jedwedes Ding zustande kommt — aber das Vaterland ist von ihm gerade ebenso karg bedacht. Mit einem, einem Mägdelein! O deutscher Wald, o deutsche Wissenschaft!"

Nun komme ich, dachte Reggun. Er war der am meisten Belastete, da er in seiner Ehe wenigstens — und im Rahmen der „Legitimität" blieb man hier nun einmal — nur mit gänzlicher Kinderlosigkeit aufwarten

Digitized by Google

konnte. Ich kann mich auf was gefaßt machen, und zum Schluß ist der Pfaffe imstande, sintemal ich als Schafzüchter meine Verdienste habe, mir ein: o deutsche Viehzucht! an den Hals zu werfen.

Das wollen wir doch lieber vermeiden! Und da Angriff nun mal die beste Abwehr ist, wandte er sich kratzbürstig so gegen den Geistlichen: „Ja, mit dem wohlassortierten Lager der Pastorenfamilien können wir es natürlich nicht aufnehmen!"

„Warum nicht?" Pastor Schlosser blieb wie immer strahlend unanfechtbar. „Sie dürfen glauben, daß Gottes Segen auch anderswo den Kindern Häuser baut."

Er selbst hatte sieben Söhne gehabt, wie Adam; vier waren im Felde gewesen, zwei lagen noch jetzt verwundet danieder, einer, der jüngste, war bei Königswartha, in dem ersten Gefecht des Krieges, gefallen. Außerdem nannte er drei Töchter sein eigen, und die Zahl seiner Enkelkinder war jüngst auf neunzehn gewachsen.

Stephan Segelmaker sprang hier mit einer tatsächlichen Feststellung ein, die ihnen allen reichlich zu denken gab. So lenkte er zugleich, der Senior der drei Junggesellen, die den Kreis vervollständigten, von ihrer vaterländischen Nichtsnutzigkeit die Untersuchung ab.

„Eigentümlich ist es ja, daß die sämtlichen Höfe hier in der nächsten Umgebung jetzt ohne Erben sind. Die beiden Söhne von Libnitz — gefallen. Herr von Udars kinderlos — gefallen. Herr von Reggun kinderlos. Und

Digitized by Google

auf Kessin ist nach menschlichem Ermessen auch kein Nachkomme mehr zu erwarten."

„Spricht das nicht eindringlicher als alle Reden, die ich hier halte?" sagte der greise Wortführer.

Sie gaben alle eine Zeitlang Ruhe, jeder mit eignen Erwägungen, Ausblicken oder Empfindungen beschäftigt.

Der alte Pastor dachte an Gustave. Im ganzen Kirchspiel stand niemand ihm so nahe wie sie. Er wußte, wie schwer sie unter ihrer Kinderlosigkeit litt. Daß ihr Geschick zu einem Gegenstand offener volkswirtschaftlicher Erörterung gemacht war, tat ihm weh, um so mehr, als er selbst diese Frage aufgerollt hatte. Und daß sich hier jetzt die männlichen Vorstellungen forschend mit ihrem Alter befaßten, konnte ihn innerlich aufbringen. Dann wieder überkam es ihn plötzlich wie eine Angst und Sorge um sie. Er wußte, daß eben diese Ideen, die er heute verfochten hatte, in ihrer eignen Überzeugung zu Hause waren. Schon vor dem Kriege hatte sie ihm sehr kräftig ihre Meinung bezeugt, als sie einmal ganz ohne sein Zutun das Gespräch auf das Bevölkerungsproblem lenkte. Ihr Bruder, der Rostocker Senator, war ein bedeutender und geschätzter Statistiker, schon deshalb war ihr dieser Gegenstand nicht fremd. Ein Wort von ihr — sie sprach es damals, als das Volk aufstand — klang noch in ihm nach: „Es ist ein Jammer, daß statt all der jungen Männer nicht die alten Weiber fallen!"

Digitized by Google

Wie wird jetzt diese Frage, da sie kräftiger als je an den Geistern rütteln muß, bei ihr selber anklopfen? Kann sie nicht bei ihr, gerade bei ihr, zur Schicksalsfrage werden?

Er war sonst alles andre eher als ein Schattenfänger. Was gab es nur, daß diese dunkle Wolke sich so auf ihn legte?

Jetzt war er es zufrieden, daß der Name „Frau von Udars" an sein Ohr drang, der das Gespräch zu beherrschen begann.

Doktor Sporleder biß sich in sein Knie. Dann ließ sein mahlender Mund sich so vernehmen: „Daß Udars einen neuen Herrn bekommt, ist bei der Jugend und Schönheit der Besitzerin doch mehr als wahrscheinlich. Ob aber die gnädige Frau den nationalen Forderungen, von denen wir eben gehört haben, genügen wird?"

„Wieso nicht?" fragte der Pastor. Und die andern reckten die Hälse in Erwartung prickelnder Enthüllungen.

„Sie müßte denn ihre Leidenschaft fürs Reiten erheblich einschränken. So heftigen Amazonen pflegt die Natur die Mutterschaft nicht zu gewähren."

Um so besser! dachte Tannhöven. Um seinen Mund zuckte es, und der Glanz seiner Augen wurde noch schmieriger.

In Segelmaker aber wogte etwas, das nach Worten suchte und die Worte wieder fürchtete. Und dann ging es doch mit ihm durch. „Ich kann mir nicht helfen,"

Digitized by Google

sagte er und hob sich fast empor zu einem Bekenntnis, „mir will es zu dem Bild der Frau von Udars nicht passen, daß sie sich wiederverheiratet. Niemals sind mir zwei Menschen vorgekommen, die sich so ineinander hineingelebt haben wie er und sie. Wenn sie dem Toten treu bliebe — mir wäre das wie ein Geschenk! Und ich muß fragen: Würde solch ein seelisches Moment — so eine Altarflamme, möchte ich sagen — würde die für unser vaterländisches Leben nicht wertvoller sein können als alle körperliche nationale Nützlichkeit?"

Geschwätze! grollte Tannhöven innerlich. Bei aller theologischen Entgleisung — das Salbadern können solche Leute doch nun und nimmermehr lassen.

Schlosser aber, dessen Zeit um war, und der sich eben erhob, drückte Stephan herzlich die Hand. „Das ist etwas, dem es lohnen könnte nachzugehen. Darüber werden wir uns noch dies und das zu sagen haben. Gut, Sie Herbergsvater, daß Sie einem nicht bloß zu trinken, daß Sie einem auch zu denken geben."

Unsre Krankheiten sind alle Phänomene einer erhöhten Sensation, die in höhere Kraft übergehen will.

Als der Pastor gegangen war, blieb man noch geflissentlich bei diesem letzten Gegenstand und sprach ungezwungener über Frauentreue, über das Seelen- und Sinnenleben junger Witwen.

Digitized by Google

Dann rüstete sich der Doktor zum Aufbruch, er hatte noch einen Krankenbesuch zu machen. „Auf der Mühle," fügte er hinzu — unwirsch, denn er scheute den weiten Weg.

Der Fall war ortsbekannt. Nur Reggun und Tannhöven wußten noch nichts von ihm.

Sporleder sprach ungern über seine Patienten, so berichtete denn das Zuckerschnäuzchen von dem Ereignis.

Der Müller hatte eine verwaiste Nichte ins Haus genommen, ein schwarzbraunes, blasses, zartes Mädchen von neunzehn Jahren. Sie hatte sich als Nachtwandlerin entpuppt, die Müllersleute waren nicht darauf vorbereitet gewesen, und so hatte es ein Unglück gegeben.

Vor acht Tagen war es geschehen, da hatte der Vollmondschein sie aus dem Bett aufs Dach gezogen. Dort spazierte sie nun also im Hemd herum, bis die Müllersfrau, von den klappernden Ziegeln geweckt, darüber zukam. Unbekannt mit den nötigen Verhaltungsmaßregeln, kreischte sie auf — die Nachtwandelnde erwachte, erschrak, wurde vom Schwindel gefaßt, taumelte und glitt hinunter, hielt sich an der Dachrinne, die jedoch nachgab und den Fall wohl milderte, aber nicht verhindern konnte. Mit zerbrochenem Schenkel wurde die Wimmernde aufgelesen.

Als der Doktor sich jetzt auf den Weg machte, um wieder mal nach dem Verband zu sehen, fragte ihn

Digitized by Google

Tannhöven, ob er ihn begleiten dürfe. Sporleder wußte von dessen Neigungen für den Somnambulismus und war gerne einverstanden.

Reggun hatte noch mit Segelmaker Geschäftliches zu besprechen. Außerdem hoffte er vom Apotheker beim Bésuige eine Kleinigkeit zu verdienen. „Allzulange warte ich aber nicht, Tannhöven. Wenn ich anspannen lasse und Sie sind nicht hier, fahr' ich allein nach Hause."

Taddäus war wütend. Aus dieser Tonart wurde ihm nun seit Tagen aufgespielt. Wenn der Lümmel sich wenigstens in Gegenwart andrer Leute im Zaum halten würde! Wollte er sich dafür rächen, daß Petra ihm nun ganz verloren war? Hatte denn überhaupt noch zwischen diesem grobschlächtigen Gesellen und der feindrähtigen Frau ein Zusammenhang bestanden?

Im übrigen, mit Gewissensfragen befaßte sich Taddäus längst nicht mehr. Auch seiner Wut konnte er bald genug den Laufpaß geben. Schon die meisten Gefühle — so behauptete er — sind derartig, daß sie dem andern mehr nützen und einem selber mehr schaden; Wut aber hat am bitterbösesten diese Wirkung. Und gerade in Gefühlssachen soll man am sorgfältigsten auf sich achten.

Um so kräftiger ließ er danach die „praktische Strategie des Lebens" sich entfalten. Es wurde Zeit, daß seine Udarser Pläne sich erfüllten. Nach seinem ersten, nicht geglückten Besuch hatte er sich völlig zurückgehalten.

Digitized by Google

Das schien ihm jetzt die beste Taktik zu sein. Magdas Trauer war so, daß sie die größte Zartheit forderte.

Aber gerade diese Trauer, in der sie mit der Totenwelt so nahe Berührung gewann, bot ihm, der mit den Fäden zum Geisterreich Bescheid wußte, die ergiebige Möglichkeit eines innigen Zusammenschlusses. Vielleicht, daß die somnambule Nichte des Müllers die von Petra lange gesuchte magnetische Mittlerin war und für seine Zwecke ihm dienen konnte.

Der Doktor und Taddäus gingen die Hauptstraße, hinein in den silberhellen Abend. Die Sonne war noch nicht lange gesunken. Ein flimmerndes Opal zitterte über den westlichen Himmel, am Rande einzelner weißer hochstehender Wolken entzündete sich ein mildes rosenfarbiges Glühen.

„Immer sind es die Müller, bei denen etwas Besonderes los ist," sagte Sporleder. „Eine Mord- und Räubergeschichte ist doch auch dann erst richtig, wenn eine Mühle in ihr die Hauptrolle spielt."

„Eigentlich aber muß es eine Wassermühle sein, mit ihrer ganzen Versteckheit und düsteren Romantik," entgegnete Tannhöven. „Unsere Windmühlen hier, auf der klaren Anhöhe, in ihrer harten Sichtbarkeit, haben doch zuviel Puritanisches, als daß sie grausigem Werke dienen könnten."

„Und doch — ob Windmüller, ob Wassermüller, die Volksmeinung hat ihnen nie so recht getraut. Geradezu

Digitized by Google

als unehrlich galt früher das Gewerbe. Nun, sie haben's mit dem ‚Moltern', dem Anteilnehmen an fremdem Mahlgut, auch reichlich bunt getrieben. In meiner Heimat war durch ein altes landesherrliches Reskript bei der Verteilung der Justizlasten den Müllern — die Lieferung der sämtlichen Galgenleitern im Lande zugewiesen. Was an Deutlichkeit nicht viel zu wünschen übrigläßt."

Sie kamen am Schulhause vorbei, der Garten war durch seine alten Kastanienbäume berühmt. Wenn sie im Mai ihre Kerzen entzündeten, verblaßte ringsum die Frühlingspracht vor dieser frohlockenden Fülle des Lichts.

Nun waren die Farben erloschen, um so dichter und voller aber hatten die Laubkronen in dem sattgrünen strotzenden Blätterschmuck sich geschlossen.

Als die beiden vorübergingen, klang leise aus dem Inneren eines dieser luftigen Verstecke eine singende Kinderstimme. Traude war es, des Lehrers Tochter; sie summte für sich selbst ihre Lieder, eigne Worte und eigne Weisen — aber sie hörte auch gewiß nicht damit auf, als die beiden Herren, die sie wohl gewahrt hatte, lauschend den Schritt verzögerten.

Sporleder lag es auf der Zunge, laut hinüberzufragen: Was für ein seltener Vogel sitzt denn da in den Zweigen? Doch unterdrückte er es schnell. Er meinte es gut mit dem zauberhaften Kinde, das er von klein auf kannte,

Digitized by Google

wußte, wie leicht es sich selber wichtig wurde, wie gefährlich es sich selbst und den andern werden konnte. Und dann — er hatte so etwas im Gefühl — Tannhöven dünkte ihm für die Kleine nicht geeignet.

Als dieser fragte: „Was ist das für ein singender Baum?", antwortete er leichthin: „Ein Kind macht sich seinen Spaß" — und war schon wieder bei der verfemten Müllergilde.

Die Mühle lag auf kahlem Hügel. Sie stand still, kein Lufthauch regte sich. Das Wohnhaus daneben, graugetüncht, schmucklos, dürftig, ein nüchterner Kasten, riß seine armselig harten Linien in den Abendhimmel.

„O Mühlenpoesie!" rief Tannhöven.

„Ja, man sollte allerdings glauben, daß Ungewöhnliches sich einen andern Schauplatz sucht."

Der Müller, ein breiter, behäbiger Mann, in dessen mehligem Gesicht zwei listige und lustige kleine Mäuseaugen herumwirtschafteten. Die Frau welk und müde, verhutzelt und vergrämt.

„Ich bringe hier einen Herrn mit," sagte der Doktor, „der mit dem Nachtwandeln Bescheid weiß und sich daraufhin Ihre Nichte einmal ansehen möchte."

Sporleder ging erst allein zu der Verletzten, prüfte den Verband und ließ sich über ihr Befinden Auskunft geben. Da alles in Ordnung war, rief er Tannhöven herein.

Der Raum, eine weißgekalkte Mädchenkammer unter dem Dach, in der alles von größter Sauberkeit zeugte,

Digitized by Google

deutete mit keiner Spur in das Reich der Träume und des Übersinnlichen. Das Mädchen selbst, schmächtig und schlecht genährt, hatte ein kränkliches Durchschnittsgesicht; die Stirn, von dichtem, dunklem Haar umfaßt, war ungewöhnlich schmal und eng, in den Augen aber war geistiges Leben, indessen — so schien es wenigstens dem Doktor — nur haschende Beobachtung und keinerlei Gefühlsstärke.

Tannhöven jedoch fand offenbar gerade in diesen Augen, die sein großer, greifender Blick umklammerte, das, was er suchte. Er beugte sich zu der Liegenden, sprach ein paar gütige, teilnehmende Worte zu ihrem Ungemach, dann erklärte er geradehin, wie frevelhaft es wäre, jemand im Zustande des Erdentrücktseins zu stören, den die Vorsehung nur den Auserlesenen gewährte.

Was in ihrem Gesicht an Unsicherheit und Scheu gewesen war, entschwand nun vollends. Sie hatte solches nicht erwartet. Wegen ihres Nachtwandelns war sie bisher eigentlich nur gescholten oder gemieden worden. Als Unart galt es oder als ein Fluch, im besten Falle als ein Unglück. Auch der Doktor schien es als etwas Krankhaftes zu betrachten.

Und nun dieser schöne und vornehme Herr! Nie hatte jemand so zu ihr gesprochen. Seine Worte durchrieselten sie bis ins Mark. Seine Augen lähmten sie zu einer wohlig schwachen Ergebenheit.

Digitized by Google

Daß er ihrem Selbstgefühl schmeichelte, hatte in ihr sofort alle Widerstände des Mißtrauens besiegt und sie seinem Willen geneigt. Er fand gleich die Unterwürfigkeit in dem Schwimmenden ihrer müde aufgeschlagenen Augen — eine Dienstbereitschaft, die ihr selbst dann immer bedeutsamer, durch die sie selbst sich immer interessanter wurde, und die in ihren Sinnen neue Reize weckte.

Er legte die Hand auf ihre Stirn, ließ sie leise und lose an der Backe hinuntergleiten und dann auf dem Halse ausruhen. Seine Fingerspitzen fühlten, daß ihre Nerven bereit waren, seinen Willen zu empfangen. Obwohl eine gewisse Hemmung zu überwinden war. Da sie eine leichte Bewegung machte, zuckte sie schmerzhaft zusammen. Die Schenkelverletzung machte ihr zu schaffen — in diesen Beschwerden lagen starke Hindernisse für seine Beeinflussung. Er war nicht ganz sicher, die Störungen jetzt mit dem ersten Male glatt überwinden zu können, und versagte sich jedes Experiment, obwohl oder weil Sporleder, der auf dergleichen gerechnet haben mochte, ihm gespannt zusah.

So gab Tannhöven sie frei, fragte freundlich, ob er einmal wiederkommen dürfe, da er manches von ihr wissen möchte, und ging dann mit dem Arzt, der hier nichts mehr zu tun hatte.

Auf dem Rückweg erklärte Sporleder offen, daß er allerdings so etwas wie eine magnetische Vorführung er-

Digitized by Google

wartet habe. Und Tannhöven war ehrlich genug, zu erwidern, daß er bei dem schmerzhaften Zustand der Verletzten vor Ablenkungen nicht sicher gewesen sei.

„Gerade das wäre mir wichtig gewesen, einmal zu sehen, ob und wie weit der magnetische Schlaf Schmerzempfindungen standhält," meinte der Doktor. „Mein Kollege Aitenhöfen erzählte mir Wunderdinge von den schwierigen Operationen, die er einen Göttinger Chirurgen an Kranken in solchem Zustande hat vornehmen sehen."

„Auch ich weiß von solchen Fällen," sagte Tannhöven. „Aber ich traute meiner Kraft nicht so ganz," fügte er mit einer Bescheidenheit hinzu, von der er wußte, daß sie ihm gut stand. „Im übrigen ist der magnetische Schlaf auch sonst mehrfach zu Heilzwecken verwandt, und mit Erfolg. Er ist eben eine Steigerung des natürlichen Schlafes, so wird die natürliche Heilkraft des Schlafes durch ihn verstärkt."

Mit dieser Erklärung wollte sich Sporleder nicht so leicht abfinden, auch nicht mit dem, was Tannhöven dann weiter von der Psychologie des Schlafes und des Traumes, von einem besonderen Traumorgan, vom Hellsehen und Wahrträumen zu vermelden hatte.

„Ich glaube nicht an Ihr Traumorgan," erklärte der Arzt. „So wenig wie an die geheime innere, von allen Sinneseindrücken freie Einwirkung auf das Gehirn, durch die es nun zu einer ganz eignen anschauenden

Digitized by Google

Tätigkeit erregt werden soll, zu Visionen, zum Geistersehen, zum zweiten Gesicht und In-die-Zukunft-blicken. Die Somnambulen selber sagen ja ihrerseits, daß sie ihr Bewußtsein in der Herzgrube haben. Im Bauchgangliengeflecht — meinetwegen. Und es ist vielleicht gar nicht so übel, was der alte Sanitätsrat in Neuruppin behauptet: Wahrsagen ist schlechte Verdauung."

Taddäus zuckte die Achseln, doch hütete er sich vor einem allzu überlegen-mitleidigen Ausdruck. „Daß sich die medizinische Weltanschauung mit den Geheimkräften nicht befreunden mag, verstehe ich ja wohl. Unverständlich aber ist mir die feindselige Haltung der Geistlichen. In dieser inneren, von dem Sinnenleben losgelösten Kraft haben wir doch einfach die Seele — wie die Philosophen sagen, das Ding an sich; es gibt keinen andern Beweis für ihr Dasein. Und all die Erscheinungen, die jene Kraft hervorruft, alles, was jene innere Stimme uns mitteilt — es sind die Zusammenhänge weither, von einem Leben vor dem Leben bis hinein in ein Leben nach dem Tode; es sind die einzigen Zeugnisse für eine Unsterblichkeit. Ich sollte meinen, es gibt nichts, was die Theologie, was die Religion und die Kirche weniger entbehren könnte als gerade diese Spuren einer inneren Welt. Und sie wird sich schon darauf besinnen müssen."

Wieder kamen sie an das Lehrerhaus. Der Mond war aufgegangen, weiß lag sein Schein auf dem Rasenplatz,

Digitized by Google

aus dem der Schatten des letzten Kastanienbaums einen Abschnitt fortstahl. Der Himmel dämmerte in einem matten Graublau, blaß flimmerten die Sterne. Das Licht war wie ein feiner rieselnder Nebel.

Und durch diesen Nebel über den Rasen hin huschte und wirbelte, beugte sich und neigte eine helle Gestalt — ein zarter, schmiegsamer Kinderleib in losem Sommerkleid, nackt die Füße und Beine, in dem aufgelösten Haar stoben die Funken.

Traube im Mondweben — in einen Nixenreigen zauberte sie sich hinein — ihr Schatten tanzte mit, bald ein Spiegelbild ihrer Eitelkeit, bald eine Gefährtin, der sie singende Worte gab.

Wußte sie von den Zuschauern, von den beiden Männern, die Schritt und Laut anhielten, gefangen von dem seltsamen Bilde? Noch dehnte sie sich, schwebte und wand sich, flatterte und flog — dann erst ein leiser Schrei, und sie schlüpfte flüchtig unter das Dunkel der Kastanienbäume.

Die beiden standen noch eine Weile, und da sie noch in dem Spiritualismus ihres Gesprächs befangen, waren sie nicht abgeneigt, auch Sporleder nicht, sich den Reizen eines Sinnentruges zu überlassen.

Dann aber holte sich des Doktors harte, stoffgetreue Sachlichkeit gerade hier ein belehrendes Beispiel. „Dies wäre nun", so sagte er, „für Geisterseher ein gefundenes Fressen gewesen —"

Digitized by Google

Er unterbrach sich jäh und ging schnell weiter. Wieder hatte er die Empfindung, daß er das phantastische Treiben des Kindes vor jeder Berührung mit Tannhöven bewahren müsse.

„Wer war denn dieses märchenhafte Geschöpf?" fragte der. Sporleder aber überhörte es geflissentlich.

Hinter einem Fenster des Schulhauses, in der Lehrerwohnung, war Licht. Dort saß ein kleiner blasser Mann bei der Lampe und betrachtete durch eine Lupe naturwissenschaftliche Präparate. Der Doktor schüttelte grimmig den Kopf. „Der hätte weiß Gott auch andre Aufgaben und was Besseres zu tun, als an Käferbeinen die Warzen zu zählen!"

Ein Mensch kann alles dadurch seiner würdig machen, daß er will

Gustave hatte eine Wöchnerin im Dorfe besucht. Nun saß sie beim Lehrer Samuel Holthoff in der Bohnenlaube seines kleinen Gartens. Um sie war der Sang des reifen Sommers.

Er war ein grobknochiger Mann Mitte der Dreißig mit eckiger Stirn und treuen Kinderaugen, ein Invalide und Stelzfuß. Unteroffizier war er gewesen, bei Saalfeld hatte ihm ein Granatsplitter die Kniescheibe zerschmettert. Danach hatte er fleißig noch mal zu lernen angefangen, war im Berliner Lehrerseminar ausgebildet

Digitized by Google

und nun an der gemeinschaftlichen Schule der Dörfer Kessin und Udars angestellt worden.

„Wer ist der Beste von Ihren Jungs?" fragte Gustave.

„Das ist der Fritz Klöpper, gnädige Frau."

„Der kleine, quicke, braunäugige Kerl mit den vergnügten Raffzähnen?"

„Ja, gnädige Frau, derselbe. Aber ich kann ihm leider nicht den ersten Platz geben."

„Warum nicht?"

„Er ist ein uneheliches Kind."

Das sagte er wie ein Selbstverständliches, bedauernd freilich, doch ergeben in eine Notwendigkeit. Und er nickte mitleidig.

Und Gustave nickte gedankenlos zustimmend. Dann aber ruckte es heftig in ihr. „Holthoff," rief sie aus, „wissen Sie, daß wir beide hier stumpfsinnig einer hanebüchenen Dummheit nachtrotten!"

Er riß die großen, guten, langsamen Augen auf.

„Vielleicht ist es die größte Dummheit, die die Welt begeht, und sie begeht doch wahrlich genug. Herrgott, da ist ein Geschöpf, an dem von Rechts wegen alles seine Freude haben müßte! Mit dem auch die Schöpfung nichts andres im Sinn gehabt hat! Und nützlich ist es vor allem — nützlich! Der Staat müßte alle zehn Finger nach ihm ausstrecken. Und wir — was tun wir in unsrer niederträchtigen Dummheit und dummen Niedertracht?

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

Statt dieses Wesen zu fördern mit aller Macht, unterdrücken wir es mit aller Macht. Einen Menschen zweiter Klasse wollen wir aus ihm machen, gegen die Natur, gegen den göttlichen Willen, der ihm nicht umsonst die Auszeichnung seiner Gaben verliehen hat. Und noch mehr, wir vergiften dem Kind die Seele — mit einem Fluch, von dem es nichts begreifen kann und der ihm alle Empfindungen für Rechtlichkeit und Sittlichkeit verwirren muß. Wir verkrüppeln und verderben dieses Geschöpf mit seiner göttlichen Sendung planmäßig in Grund und Boden."

Schonungslos schärfte sie Gedanken und Worte, sich und den andern für Gewohnheit und Herdengeist zu strafen.

Holthoff fuhr sich mit der Hand kreuz und quer durch sein Strohdach. Das Wahre und Mutige wetterte ihm durchs Hirn. Aber dem weiblich Ungehemmten und einseitig Fortstürzenden stellte sich doch das Schwerbedachtsame seines wohlgeschulten männlich staatsbürgerlichen Sinnes in den Weg.

Er suchte mühsam nach den Worten. „Es ist wohl richtig — für die Schule sollten zuerst die Leistungen und das Verhalten der Schüler maßgebend sein — aber die Schule soll doch auch wieder im Leben stehen — oder sich doch nicht aus dem Leben herausstellen — und unser Staatsleben — es hat nun mal die Ehe als Grundlage — die Familie ist sein Inbegriff — und da muß es sich

Digitized by Google

schützen gegen Übertretungen und Auswüchse — und das kann es, ohne Strafe an Leib und Leben, nur, indem es diese Auswüchse als solche kennzeichnet."

„Aber diese Auswüchse sind Kinder, Herr Holthoff! Kinder! Und ich verlange vor allen Dingen Schutz für die Kinderseele!"

Sie meinten es beide mit den Kindern herzlich gut. In dem einen kamen sie kräftig zusammen, daß hier ein Unrecht an Unschuldigen sich auslasse. Und sie fanden die wohltuende Formel, daß der Staat, wenn anders er etwas Sittliches sei, dafür zu sorgen habe, daß nicht Schuldlose gestraft werden.

„Nun sind wir glücklich wieder beim Staat," sagte Gustave, und wieder gab es in ihr den Ruck und die Auflehnung gegen das Eingerostete. „Wissen Sie, was der Staat ist? In tausend Fällen nichts als eine Ausrede für die Bequemen, eine Schlafmütze für die Faulen. Selbst Hand anlegen, selbst den Anfang machen, das ist, was gebraucht wird. L'état c'est moi, das gilt für jeden tüchtigen Menschen! Und Sie, Meister Samuel, Sie werden hier Hand anlegen und werden hier einen Anfang machen! Nicht wahr, Fritz Klöpper wird Primus?"

Wieder fuhrwerkten die Finger durch das Strohdach, wieder blitzte und stürmte es durch das bedächtige Gehirn. Und dann hoben sich die treuherzigen Augen. „Ja, gnädige Frau, ja! Ich werd' es tun!"

Digitized by Google

Sie hatten noch mancherlei zu besprechen. Gustave hatte es ihm nahegelegt, landwirtschaftliche Dinge in den Unterricht aufzunehmen, von all den wichtigen und notwendigen Neuerungen den Kindern nach ihrem Verständnis Kunde zu geben, von neuer Bodenpflege, neuer Landnutzung und neuen Kulturen. Die immer noch unfreundlich angesehene Kartoffel hatte sie ihm besonders ans Herz gelegt.

„Von der Jugend muß uns auch hier das Heil kommen," so meinte sie. „Zunächst einmal tragen die Kleinen dieses Wissen, das ihnen innerlich besonders nahekommt, lebhaft beschäftigt mit nach Hause und wischen den Alten die verdösten Augen aus."

Holthoff, der selber vom Lande stammte, war freudig darauf eingegangen. „Mehr Erträge — mehr Menschen! Das ist die Losung!" erklärte sie wieder und wieder.

Und dann, da sie bei Losungen und Worten nicht stehenzubleiben pflegte, besah sie sich den Gehilfen näher und ging mutig auf ein praktisches Ziel los.

„Lieber Holthoff," so packte sie ihn an, „Sie haben Ihr Auskommen und eine sichere Stelle. Und vorhin haben Sie der Ehe und der Familie das Lob gesungen. Aber mit diesem Singsang ist es nicht getan."

Er kraute sich verlegen das Kinn.

Doch Frau Gustave war die Sache zu wichtig für alle kleinen Zartgefühle. „Sie sollen heiraten!" sagte sie kurzhin, und es klang wie ein Befehl.

Digitized by Google

„Gnädige Frau —"

„Hier heißt es jetzt, alle Mann an Bord!"

Er kramte seine Gedanken zurecht, er wollte eine Rede halten, darüber, daß staatliche Forderungen gerade hier mehr als sonst irgendwo mit dem freien Willen des Individuums in Einklang stehen müssen, andernfalls der wirkliche Wert und Nutzen ausbliebe. Aber Frau Gustave rückte schon mit derben, tatsächlichen Fragen heraus.

„Gibt es denn bei uns kein weibliches Wesen, das Sie zur Frau haben möchten?"

Er wandte den Kopf scheu zur Seite. Dann bezwang er Unwillen und Unbehagen und antwortete stockend: „Die, die mich vielleicht nehmen würden, die sind mir nicht nach dem Sinn — und die — die ich —"

„Also ist es eine — eine Bestimmte! Weiß sie, daß Sie sie wollen?"

„Nein."

„Woher wissen Sie denn, daß sie Sie nicht will?"

Er zuckte schwer die Achseln. Schatten zogen durch seine Augen. Dann sprach er mit gequältem Gleichmut: „Sie ist die beste Tänzerin ringsum — und ich bin ein Stelzfuß. So was gehört nicht zueinander."

„Holthoff — spricht so ein Mann, der seinen Kopf hat und seine Arbeit und seinen inneren Wert? Und wie kommen Sie dazu, so von der kleinen Alwine Vorbrodt zu reden? Als ob die Verstand und Gefühl nur in den Beinen hätte!"

Digitized by Google

Samuel Holthoff riß die Augen so groß auf, so töricht erschrocken, daß Gustave lachen mußte.

„Nun also!“ sagte sie munter. „Es ist also richtig die Schulzentochter von Mariendorf. Guter Geschmack, Holthoff. Alle Achtung. Und prächtige Leute sind es. Und mit der Kleinen werde ich sprechen.“

„Um des Himmels willen, gnädige Frau!“

„Ich werde natürlich nicht mit der Tür ins Haus fallen. Auf den Busch klopfen, wie man zu sagen pflegt. Keine Plumpheiten — aber auch keine Zimperlichkeiten, Holthoff. Danach ist nicht die Zeit. Und da Sie mir in solchen sehr notwendigen Dingen hilfsbedürftig zu sein scheinen, sollen Sie sich meine Hilfe wohl gefallen lassen!“

Gustave ging langsam nach Hause. Es waren die Tage kurz vor der Ernte, die dem Landmann für stilles Atemholen, für allerlei Gedanken, Erwägungen und Prüfungen Muße geben.

Sie schritt durch die Felder, die gesegnet waren. Der Sommer hatte gehalten, was der Frühling versprochen. In dieser Gegend wenigstens war den Landleuten ein gut Teil Sorge vom Herzen gefallen.

Ein leiser Lufthauch strich zärtlich über die Ähren hin. Die Spätnachmittagssonne gab ihren tiefen, satten Glanz darein. Das Summen des Sommers war in der Luft.

Digitized by Google

Schwärme von Mücken stiegen und fielen wie silberner Staub. Dort oben, neben dem Hünengrab, inmitten des reifenden Haferfeldes stand eine einsame Buche in voller Blätterpracht. Schwer lag das Sonnenlicht auf dem dunklen, strotzenden Grün, umsäumte die Blattränder, spann Fäden von Stengel zu Stengel, funkelte durch die Zweige und entzündete Flammen auf den Spitzen der Äste.

Gestern hatte Gustave in der „Allgemeinen Zeitung" den Aufsatz eines Buchstabengelehrten zu lesen versucht, der mit den „schiefen Bildern in der deutschen Dichtung" sich grämlich beschäftigte. Der Mann wies in besonders hämischem Behagen auf das „und grün des Lebens goldener Baum" und machte dazu fröhlich meckernd ein paar kümmerliche Witze.

Oh, könnte ich dich — so dachte Gustave — mit deiner spitzigen, siebenklugen Schulmeisternase mal hineinstoßen in diese grüngoldene Buchenkrone!

Ein Fußweg führte sie durch Roggenfelder. Sie ließ die Ähren durch die Finger gehen. Noch zwei Tage Sonne, dann können wir schneiden! Wie freute sie sich auf die große, schwere Erntearbeit! Da jede Kraft bis zum letzten gebraucht wurde! Kraft aber hatte sie, sie stand ihren Mann; ihr Junge, der noch immer schonungsbedürftig war, sollte sich nicht beklagen.

Und mit den vielen grabenden Fragen würde dann einmal gründlich aufgeräumt werden! Diese unselige

Digitized by Google

Angst würde von ihr abfallen, die sich immer und immer wieder an ihr festkrallte! Die es schon dahin gebracht hatte, ihr ganzes Leben ihr zu verrücken und zu verzerren.

Die Angst ihres Alters — um sich ehrlich das Kind beim rechten Namen zu nennen! So sinnverwirrend, daß sie in den Frevel der trübsten Gedanken geworfen wurde. Hatte sie nicht mit Sorge die Zeit ins Auge gefaßt, da ihr Mann nicht mehr ihrer Pflege bedürfen würde, da er wieder gesund und frisch der Kraft seiner Jugend sich freute. Mit Sorge!

Wie weit war solche Empfindung von dem frevelhaften Wunsche entfernt, daß er immer und immer auf sie angewiesen bliebe, schwach, krank, ein Gebrochener für alle Zeit —!? Ein Wunsch — welch ein grausamer Wunsch! So daß es ihr schauderte vor ihr selbst. Vor der grausamen Tücke des Alterns.

Und kleiner wurde sie und kleiner vor sich selbst. Daß sie überall eingreifen und zugreifen mußte, jetzt hatte sie nur Tadel dafür. Eben dies wieder mit dem unehelichen Kind — und was sie mit Holthoff und seiner Erkorenen im Sinne hatte.

Wer war sie, daß sie so als Schicksal durchs Land zu schreiten liebte!

Und sie sank in sich zusammen, da sie weiter wanderte, und verkroch sich vor sich selbst.

Das Dorf war nahe. Da hörte sie einen Klang, der sie weckte, der bis ins Mark ihr zitterte und fröhlich

Digitized by Google

den Atem beschwingte. Sensen wurden gedengelt! Welch ein Ruf! Sie hob den Kopf und war wie ein andrer Mensch und dachte ihrer Arbeit.

Und sie war froh, daß die Ernte ihrer wartete, dieses Stahlbad härtester Mühen.

Aus der Tannenschonung, auf dem Wege nach Hohenkessin, kamen zwei Reiter. Gustave hielt schützend die Hand gegen die Sonne, und nun erkannte sie die beiden: es war Magda mit ihrem alten klapperdürren Diener Josef, der sie immer begleitete.

Sie wollte offenbar sich wieder einmal landwirtschaftlich mit Emmerich beraten. Auch mit ihr, Gustave — o ja, auch mit ihr. Aber sie selbst war jetzt an die zweite Stelle gerückt.

Doch ließ sie nichts an Trübungen aufkommen. Der Sensenklang blieb ihr zur Seite. Sie beschleunigte auch nicht ihren Gang. Als sie zu Hause war, fand sie Magda und Emmerich im Zwiegespräch auf der Gartenterrasse.

Magda war kaum verändert. Hatten ihre Züge mehr Farbe und Regsamkeit gewonnen, so blieb doch in ihren Augen das Betaute des großen Schmerzes und das sternenhaft Ferne.

Und die Sorgen, von denen sie hier sprach, saßen nicht tief. Freilich ging es diesmal um mehr als um Fragen der Landbestellung. Die Herrin von Udars war in fühlbarer wirtschaftlicher Bedrängnis. Man hatte

Digitized by Google

ihr eine Hypothek gekündigt. Sie mußte bares Geld beschaffen. Wo aber war in diesen Zeitläuften bares Geld zu annehmbarem Preise aufzutreiben?

Herr Sorgenstuhl aus Templin mit seiner feinen Witterung hatte sie angepirscht. Er verlangte seinen eigentümlichen Zinsfuß, war auch bereit, für seinen eigentümlichen Preis einen Teil der Ernte auf dem Halme zu kaufen. Mit zorniger Entschiedenheit lehnte sich Emmerich dagegen auf.

„Freund Segelmaker muß helfen!" war sein Rat. Und mit einer Lebhaftigkeit, der Gustave besorgt zusah, erklärte er, daß er morgen mit Magda zu ihm nach Seehagen fahren wolle.

Emmerich hatte einen Rückfall gehabt, er war zu leichtsinnig vorschnell an die Arbeit gestürzt, schon deshalb war seine Frau mit so viel Betriebsamkeit nicht einverstanden. Und wie Magda den Freund dankbar anblickte, konnte Gustave sich nicht versagen, ihr dieses nahezulegen: „Erlaube mir eine Frage, Magda — ist es nötig, daß du in der schweren Zeit, an der wir alle zu leiden haben, deinen Reitstall in der alten Weise unterhältst?"

Magda sah unsicher drein, wie aus dem Traum gerufen. Dann klang, so gemäßigt der Ton dieser Worte war, aus ihnen etwas nach, was sich schmerzend in sie eingrub und sie, die Verwöhnte, Gehegte, in eine Art gekränkten Widerstandes trieb.

Digitized by Google

Und wieder war es das eine große Gefühl, in das sie sich flüchtete.

„Die Tiere sollen das Gnadenbrot bei mir haben. Es ist mit ihnen so viel von der vergangenen Zeit —"

Mehr sprach sie nicht. Und ihre Züge sagten dazu, daß ein Wille überwirklicher Art hier walte, der durch Alltäglichkeiten sich nicht beirren lasse.

Emmerich faßte Gustave, die einen Einwand vorbereitete, groß in seine Augen, wie beschwörend; es nahm ihn hin, ein Innerliches zu schützen, und sie schwieg. Aber wie ein Nebel lag es nun auf ihrem Beisammensein.

Magda ging bald. Emmerich, obwohl die alten Schmerzen ihn heimsuchten, ließ es sich nicht verwehren, sie ritterlich zu ihrem Pferde zu begleiten.

Es war ein Schweißfuchs, edles Halbblut.

„Wie alt ist der Wallach jetzt?" fragte Emmerich.

„Neun."

„Und bei der steilen Vorderhand die guten Gänge! Wann reiten Sie mir ihn mal in der hohen Schule vor?"

„Wann Sie wollen."

Sie verabschiedeten sich. Gustave winkte von fern ihren Gruß.

Lange sah Emmerich der Reiterin nach. Als er mühsam nach Hause zurückschritt, fand er Wolken auf Gustavens Stirn.

Digitized by Google

„Du solltest doch heute stilliegen!“ sagte sie verweisend.

Er lehnte es ab mit einem Kopfschütteln.

„Hast du es gesehen, wie sie antrabte? Die leiseste Hilfe —“

Sie hob leicht die Hand. „Du weißt doch, wie wenig ich davon verstehe.“

„Aber du freust dich doch auch an ihrer Kunst.“

Da sprach sie ein bitteres Wort: „Die berittene Untröstlichkeit.“ Sie erschrak selbst darüber. In Emmerichs Augen stand eine große Frage.

Gleich nahm sie seine Hand, und als hätte sie ihm etwas abzubitten, sagte sie still: „Verzeih! Das war häßlich. Aber es wird mir nun doch zuviel dieser nimmermüden Weltabkehr. Und wenn sich solche Erdentrücktheit nun gar der Kunstreiterei ergibt —!“

Damit war sie wieder in den alten Ton geraten. Nun aber schüttelte sie sich herzhaft und schlug die Zähne zusammen, bis sie zu einem Lachen sich auftaten.

„Ein keifendes altes Weib ziehst du dir heran!“ Sie nahm seinen Arm und führte ihn. Und wollte von andern Dingen sprechen.

Er aber blieb bei der Sache. „Wieviel Zeit willst du denn der Witwentrauer geben?“ fragte er. „Und du weißt doch, wie fest gerade die beiden miteinander verwachsen waren. Was ist sie durch ihn geworden! Ihr

Digitized by Google

Vater — ein Pferdezüchter, und weiter nichts. Ihre Mutter ein bigottes Gänsehirn. Sie als Kind hin und her geworfen zwischen diesen beiden Unverträglichkeiten. So traf Henning sie an und nahm sie in die zärtlich feste Hand. Formte sie, gab ihr von seinem Geist, der Freude hatte am Suchen, der fand und festhielt, und sie erlebte mit ihm all seine, vielleicht nicht glänzenden und besonderen, aber treuen und starken und oft eignen Gedanken. Sie wurde ganz seines Geistes Kind, nie ist eine Frau mehr in die Anschauungswelt eines Mannes aufgegangen. Und nun soll das alles ausgelöscht sein? Nein, nein, sie lebt ihn eben weiter."

Gustave hörte ihm hingegeben zu. Er war sonst kein Freund von seelischen Zergliederungen, und seine Worte wenigstens, bei aller Wärme seines Gefühls, pflegten sich mehr an der Oberfläche zu halten und im Leichterbeschwingten sich wohlzubehagen. Hier aber suchte er mit Lebhaftigkeit nach Gründen und dem Gründlichen.

Zwischen Henning und ihm hatte eine geradezu herzliche Freundschaft bestanden. Gerade aus der Verschiedenheit ihrer Gaben konnten sie sich gegenseitig am besten und erfreulichsten beschenken.

Emmerich war der entschieden bessere Landwirt. Er hatte den Griff und den Blick fürs Wirkliche, für das Nützliche und Günstige. Die Tatsachen waren sein Bestes. Henning hingegen gab sich mit ihnen nicht zufrieden, er wollte noch ein Mehr, und das Wie kam

Digitized by Google

ihm innerlich viel näher als das Was. Die Forschernatur Hennings lebte in Fragen, für Emmerich aber waren Fragen mehr ein anregendes, unterhaltendes Spiel, das man ganz nach Bedarf verabschiedete. Gebärdeten sie sich aber als Quälgeister, so brachte er sie munter mit unbekümmerten Antworten seines schnellfertigen Wesens zur Strecke.

Der gewaltige Schlag der Zeit hatte auch seiner sorgenfreien Art tiefere Linien eingeprägt, doch war es mehr eine Versonnenheit des Gefühls, was er vom Krankenlager her mit sich trug, wie denn überhaupt die Empfindungssaiten bei ihm stärker, lebendiger und klangvoller schwangen als das Gedankenleben. Er war kräftig und entschieden in seinen Neigungen und Abneigungen, viel Zwischenfarben gab es nicht für ihn; was aber einmal sein Herz gewann, dem war er auch ehrlich und rückhaltlos zugetan, freigebig und immer hilfsbereit. Er war der beste Freund und Kamerad.

„Das ist alles recht schön und gut," sagte Gustave, „aber Magda hat sich in eine so blinde Abhängigkeit hineingefunden, daß sie jetzt hilflos herumtastet, fast wesenlos. Sie ist doch einfach verweht. Das tut mir leid um sie, denn sie steht mir nahe. Aber wir stehen uns näher, und mehr leid ist es mir um uns. Denn wir sind es jetzt, die in die Bresche springen müssen."

Seine fraglose Hilfsfreudigkeit stutzte nun doch ein wenig, und er sah sie wieder groß an.

Digitized by Google

„Ja, Emmerich," fuhr sie fort, „immer ehrlich und nicht den Kopf in den Sand. Sie ist doch durchaus unfähig, zu wirtschaften. Ihr alter Inspektor ist eine Ruine. Aber sie trennt sich auch von dieser Ruine nicht, weil die sie an frühere Zeiten erinnert. Ihr ist das Wirtschaftliche ja auch höchst nebensächlich. Wenn sie hungert, wird sie wie ein Kind die Hand ausstrecken. Vielleicht auch ist sie imstande, wenn es ihr der Not zuviel wird, sich selbst auf den Weg nach drüben zu machen — wo sie ja schon dreiviertel zu Hause ist. Wir sind es, die die Verantwortung haben —"

„Ja," erklärte Emmerich, „und wenn ich erst wieder kann, wie ich will —"

„Ich denke nun einmal daran, trotz allem, was du von ihr und Henning zu sagen weißt, ob für sie nicht — früher oder später — die Möglichkeit kommt, sich wieder zu verheiraten. Das ist schließlich ihre einzige Rettung. Ewig kann sie nicht so bleiben. Ewigkeiten gibt's doch auch schließlich in diesem Leben nicht. Einer läuft hier ja herum, der so etwas mit ihr im Sinne hat —"

„Wer ist das?"

„Tannhöven."

„Was du sagst!"

„An Berührungspunkten zwischen ihnen fehlt es gewiß nicht. Er beschwört Geister. Ich wüßte nicht, was ihr jetzt näher läge, als sich von seinen Künsten was vormachen zu lassen —"

Digitized by Google

„Ich will nicht, daß sie sich mit ihm abgibt!“ rief Emmerich.

„Auch ich tu' dagegen, was ich irgend kann. Aber schließlich haben wir doch darüber nicht zu bestimmen.“ Was war es nur, daß sie plötzlich bei dem „wir“ so etwas wie einen Ruck, eine innere Hemmung fühlte?

Wie sie sich das durch den Sinn gehen ließ, schrak sie zusammen über einem Ausfall seines Zornes: „Der schleichende Hund — wenn er sie nicht zufrieden läßt, zerbrech' ich ihm die Knochen!“

Die Worte waren selbst für seine Art von ungewohnt wild sich überstürzender Heftigkeit. Und als sie seine Augen sah, ging etwas darin um, wovor sie noch mehr erschrak.

Alle geistige Berührung gleicht der Berührung eines Zauberstabes. Alles kann zum Zauberwerkzeug werden.

Gut war die Ernte eingebracht. Den Landwirten war es erheblich leichter ums Herz.

Emmerich hatte sich bei der Ernte überanstrengt. Auch in Udars war er dabeigewesen. Magda hatte das nach ihrer Art gedankenlos wie ein Selbstverständliches hingenommen, sehr zu Gustavens Verdruß. Auch die Folgen, die die Aufopferung des Freundes für seine Gesundheit hatte, blieben ihr fern und unbewußt, und Gustavens Bitterkeit wuchs.

Digitized by Google

Ein trüber, regenschwerer Herbst hatte eingesetzt. Für Magdas Weltflucht war die graue Trostlosigkeit wie ein gutes Versteck. Diese Abende waren ihr Leben, wenn die Stimmen des Hauses zur Ruhe gegangen, wenn es in dem Holz der alten Möbel tickte und knackte und Rufe aus der Ferne herüberzogen.

Sie hatte jetzt einen Stukkateur auf Udars, in den Zimmern war mancherlei auszubessern, und Kosten spielten hierbei weniger noch als anderswo eine Rolle für sie.

Hatte doch Henning, der sich in das Barock erst hatte hineinleben müssen, ihm dann aber eine gewisse Zärtlichkeit entgegenbrachte, bei den Ornamenten stets peinlich auf Ordnung gehalten.

Wie oft hatte sein Freund Emmerich über diese seine Neigung den Kopf geschüttelt! „Du und der Stuck mit seiner Verlogenheit — gibt es einen größeren Gegensatz? Deine eignen Linien —bist du nicht ein ehrlich und klargefügter Spitzbogen? Und wenn du träumst mit deiner romantisch beschwingten Seele, fliegst du dann nicht geradeswegs in die altdeutsche Ferne? Was hast du mit dieser Zwischenzeit und ihren Maskeraden zu tun? Mit diesem Schwindligen und In-die-Luft-schwebenden? Mit diesem ganzen zweideutigen Schnörkelkram?"

Dann hatte Henning die schmalen Lippen zusammengekniffen, ihn still angesehen und etwa so gesprochen:

Digitized by Google

„Gemach, alter Junge! Wenn hier Gegensätze sind, so mögen ja wohl auch diese sich anziehen. Das eine will ich dir gerne zugestehen: hätte ich mir das Haus gebaut, ich würde es anders gebaut haben. Aber da ich es ererbt habe, habe ich es zu erwerben gesucht, und ich hab' mich nun allerdings sehr gut in seinen Geist hineingefunden. Du sollst mir das Barock nicht schelten! Hat es nicht so etwas sorglos Kühnes — etwas, was uns frei macht von dem Senkrechten und Wagerechten des Erdgebundenen und uns in das runde Himmelsgewölbe hineinwirbelt mit seinen luftigen Schwingungen? Mehr Wirkung als Wesen — gut. Ein Maskenspiel — meinetwegen. Ein Spiel mit Schein und Sein. Aber eins, das sich ganz offen als solches gibt, das sich nicht selber versteckt, das lachend geradezu die Helligkeit sucht. Und den Reichtum seiner Launen über uns ausstreut. Wie oft macht es mich fröhlicher, leichter, sorgloser mit seiner vieldeutigen Unbegrenztheit!"

War in gleicher Art nicht Magda von seiner feinen, sicheren Hand immer tiefer hineingeführt in die Erkenntnis seiner Empfindungswelt? Und nun galt es für sie, auch diese Heiligtümer des alten Hauses zu wahren und zu hüten.

Der Stukkateur war ein grauhaariger Italiener, ein gezierter und geschwätziger alter Geck — das störte sie nicht. Bei der Arbeit pflegte sein schäbig und rissig gewordener Tenor in aufdringlichem bel canto sich zu

Digitized by Google

überhitzen. Aber selbst diese lauten Mißhelligkeiten blieben für sie im Wesenlosen stecken und drangen nicht beleidigend zu ihrer Stille. Der alte Laffe mit all seinem Unzuträglichen gehörte nun einmal in den Kult, er war seinerzeit von Henning selber angewiesen, er hatte auch früher alle Ausbesserungen gemacht. So fiel auf ihn selber von dem Verehrungswürdigen ein Teil.

Ebenso wie alles, was je mit dem Verstorbenen in Berührung gekommen war, die Erinnerungsmale trug und ihr dadurch — und nur dadurch — nahe und vertraut wurde. Was sich aber an Neuem in ihren Kreis drängte, blieb ihr fremd, schattenhaft, starr und feindlich.

So ging es auch Tannhöven, dem es nun doch gelungen war, da er sich Mühen und Abweisungen nicht verdrießen ließ, von ihr empfangen zu werden. Heute hatte er als Begleiter von Petra seinen Besuch wiederholt.

Frostig saßen die drei in Magdas Zimmer. Die tauben Höflichkeiten erstarben in leerer Luft. Trostlos schnitt die Konversation ihr trockenes, hohles Häcksel. Leben brachte erst der Italiener hinein, der jetzt im Saale nebenan seine Arbeit anfing und gleich dazu tremolierte und fistelte, daß Petra ein Grauen durchlief.

„Um des Himmels willen!“ klagte sie und schlug fast ein Kreuz. „Und das halten Sie aus?“

„Ich höre es gar nicht,“ sagte Magda gelassen und fern.

Digitized by Google

Tannhöven aber wollte scherzhaft sein und meinte: „Er probiert offenbar gleich, ob der Stuck auch hält.“ Und dann, sich interessant zu machen, horchte er auf die Melodie und belehrte: „Das ist ja der gute alte Pergolesi. La serva padrona.“

Petras Nerven aber hielten nicht stand, und Magda, die dem Krähen nicht Einhalt gebieten konnte oder wollte, war so rücksichtsvoll, den Besuch in ein andres Zimmer zu bitten.

Der regsame Umzug war der Unterhaltung zugute gekommen. Tannhöven nahm seine Aufgabe fest ins Auge. Er sprach von seiner Entdeckung, der Nichte des Müllers. Daß sie bei seinen letzten Versuchen die Fähigkeit bewiesen habe, ihn mit Verstorbenen in Verbindung zu setzen. Sie wollten nächstens in Reggun eine Sitzung abhalten. Im allerengsten Kreise. Ob die gnädige Frau nicht daran teilnehmen wolle?

Petra saß da, den Kopf hintenübergelehnt, durch die halbgeschlossenen Lider saugten sich die Augen, die müde und gierig zugleich waren, an Magda fest.

Hier setzte die Werbung ein des Mannes, der über ihre Sinne mächtig war, um die andre Frau. In all ihren Fibern spannte es sich und schwirrte und klirrte — ein lustvoll schmerzliches Zittern kroch ihr über den Rücken, der in leiser Mattigkeit sich zog. Und von Magda zu Taddäus, von Taddäus zu Magda schlichen kauernd und lauernd ihre gierig müden Augen.

Digitized by Google

Magda war alles andre eher als geneigt. Zuerst hatte sie diese Mitteilung, die von dem Umgang mit Verstorbenen sprach, erschreckt und verletzt. Wollte man ihr etwa zumuten, ihr eignes innerstes Leben und Zusammenleben fremden Menschen auszuliefern?

Dann tat sie solches Feingefühl von sich, als würde jenen andern mit ihm zuviel Bedeutung und Ehre erwiesen, und stellte sich rein gesellschaftlich auf den Boden einer förmlichen Einladung zu einem unterhaltenden Abend.

Sie lehnte ab, höflich, aber ganz in sich verschlossen. Sie bedaure sehr, aber sie gehe nicht aus.

Tannhöven fühlte gleich, daß es heute auf diesem Felde mit seiner Macht zu Ende sei. Indes — er konnte warten. Das Schwere und Ausschlaggebende will seine Zeit haben. Im übrigen sproß ja auch hier, auch hier im Hause der Trauer, des Lebens schöne Mannigfaltigkeit. Taddäus zog unverzagt nach angemessenen Übergängen ein andres Register. Er sprach mit Magda übers Reiten, und damit fand er mehr Zugänglichkeit und leichteres Entgegenkommen. Von der alten Reitschule in Versailles konnte er berichten, wo immer noch nach Guérinières Grundsätzen die Pferde behandelt wurden, wo er selbst in der hohen Schule sich versucht hatte. Er betonte die Einseitigkeit und Gefahr dieser Methode, die dem Pferde wohl kunstvolle Gänge beibrächte, dafür aber seine Verwendbarkeit im Gelände herabsetze —

Digitized by Google

etwas, was einem Kavalleristen nun und nimmermehr gefallen könne.

Magda meinte, daß sich beides wohl in Einklang bringen lasse; sie erzählte von Hühnersdorf, dem hessischen Stallmeister, einem Freunde ihres Vaters, bei dem sie selbst noch als Kind geritten habe. Für den seien die natürlichen Gangarten des Pferdes Anfang und Ende gewesen, die hohe Schule nur das Mittel, die natürlichen Anlagen des Tieres zu größter Leistungsfähigkeit weiterzuentwickeln.

Es gab ein bewegliches Gespräch, und in seinem Nachhall gingen sie immerhin nicht mit der alten eisigen Fremdheit voneinander.

Als Petra und Taddäus im Wagen saßen, meinte sie: „Vierfüßig wirst du eher zum Ziele kommen."

Es war Bosheit darin, so viel sie zur Würze ihrer Empfindung brauchte.

Er blieb gleichmütig, bot ihr eine von seinen guten Hamburger Zigarren, und sie ließ sich Feuer geben. Sie verschmähte kein Reizmittel dieser Erde und liebte es, alle Genüsse mit ihm zu teilen. Und daß sie etwas Verbotenes tat, etwas, was keiner wissen durfte, weil die Sitte es untersagte, schmälerte ihr gewiß nicht die Lust.

Übrigens dienten eben diese guten Zigarren unter anderm immer wieder dazu, Klaus von Reggun, den ehelich zürnenden Hausherrn, zu besänftigen. Taddäus

Digitized by Google

hatte nun mal seine besonderen Verbindungen und fand Quellen, die sich sonst keinem so leicht erschlossen.

Auch Geld flüssig zu machen verstand er, eine Gabe, der gerade diese Zeiten ihre ausgesuchte Teilnahme zuwandten. Nicht zuletzt der Besitzer von Reggun war vor der Ernte in weidliche Schwierigkeiten geraten, sich „in den Sorgenstuhl zu setzen" hatte er denn doch gescheut, da hatte Tannhöven auf eigne Hand Rat geschafft. Natürlich hatte Taddäus sich selbst einen guten Rock dabei angezogen, aber seine Garderobeverhältnisse, so meinte er, waren doch wohl seine höchst intimen persönlichen Angelegenheiten.

Nun trug er sich, der Projektenmacher, der er war, mit weitausgreifenden Plänen. Er wollte eine landwirtschaftliche Privatbank gründen, die den einseitigen engen und schwerfälligen Betrieb der Landschaftsbank erweitern, verzweigen, ergänzen und unterstützen sollte, eine Bank, die keine örtlich begrenzte Immobiliarkreditanstalt wäre, die alle Bankgeschäfte pflegen, auch Wechsel ankaufen und Lombarddarlehen gewähren müßte.

Der Gedanke stammte nicht eigentlich von ihm. Segelmaker hatte ihn vor kurzem in der Tafelrunde ausgesprochen, doch nur bei Emmerich, der das erste und einzige Mal nach dem Kriege bei ihnen saß, Gegenliebe damit gefunden.

Tannhöven erkannte gleich in Emmerich den tätigsten und regsamsten Geist unter den Gutsherren des Kreises.

Digitized by Google

Seine Feinspürigkeit fühlte auch auf den ersten Blick, daß ihm so was wie Zuneigung und Freundschaft von dieser Seite nie entgegengebracht würde. Um so mehr war ihm an geschäftlichen Zusammenhängen gelegen, mit denen sich am ersten störende Gefühlsregungen im Zaume halten ließen. Alle Gegensätze zu einem Manne, der als Feind auf alle Fälle höchst gefährlich war, galt es in dieser Umgebung tunlichst zu vermeiden.

Das eine war und blieb für Taddäus die Grundbedingung: er durfte hier nicht länger so in der Luft schweben — ein überflüssiger, im Grunde Lästiger, höchstens einmal als Nothelfer gelitten. Festen Boden mußte er gewinnen. Und der Boden war und blieb Udars.

Emmerich lag still auf dem Ruhebett. Doktor Sporleder saß bei ihm und schalt — die Glieder zusammengeschlungen, ein zorniges Fragezeichen.

„Sie stellen den Abschluß des Heilungsprozesses immer wieder in Frage. Ich muß Sie ins Bett stecken —"

„Doktor —!"

„Schon aus erzieherischen Gründen. Zunächst auf acht Tage."

Es half ihm kein Widerstand. Auch Gustave blieb unerbittlich.

Digitized by Google

Schwer machte ihr die ganze Zeit der ungeduldige, ungebärdige Kranke zu schaffen. Aber er war ganz auf sie angewiesen, und sie war gedankenlos glücklich.

Als er zum erstenmal wieder aufstehen durfte, gab es sich so, daß sie eine besondere Freude für ihn bereithielt.

Emmerich liebte die Musik — mehr die leichtbeschwingte, fraglose, phantasievoll bunte und schillernde als die schwerringende, um Höhen kämpfende, die Feuer aus Felsen schlägt. Er hatte dabei die Ansprüche eines feineren Geschmacks, bloßes Tongedudel und Geklimper war ihm höchlich zuwider.

Gustave aber war so gut wie ganz musiklos. Ja, eine klavierwütige Verwandtschaft hatte ihre Kindheit in ein Mißtrauen, in eine Art Haß gegen jedwede Musikübung hineingetrieben. Sie hatte später oft gedacht und gesagt, daß für die meisten im Grunde auch die Musik nichts andres sei als eine der vielen Ausflüchte und bequemen Betrügereien, mit denen die Menschen es so gut verstünden, den Müßiggang zu heiligen und von Ernst und Arbeit sich zu drücken.

Indes als Erfrischungsmittel für ihren Genesenden ließ sie sie auf alle Fälle gelten. Und da Traude Immhov, die Organistentochter aus Seehagen, heute zu Besuch kommen sollte, war ihr aufgegeben, ihre Geige mitzubringen.

Digitized by Google

Traude spielt dem Kranken vor. Erst auf ihrer Geige, dann auf dem Tafelklavier.

Sie strahlte in weißem Kleide und in Wohlgewaschenheit, ihre Mundwinkel hatten heute ein gutes Gewissen. Ihre Augen waren Andacht. Solange sie musiziert, ist sie die Reinheit selbst, dachte Gustave.

Mit Mozart begann sie. In heller Kinderfröhlichkeit streuten ihre Hände die Blumenfülle seines lachenden Reichtums.

Beschaulicher war sie, als sie sanfte, freundliche Träumereien ihres Vaters gab, in denen dankbare Naturliebe ihren Ausdruck suchte. Und geradezu zärtlich spielte sie von einem Unbekannten und Vergessenen, einem früh verstorbenen Freund ihres Vaters, weiche, klangvolle Abend- und Sehnsuchtsstimmungen.

Die kleine Meisterin lebte ganz in der Tonwelt. Erst wenn sie mit dem Spiel zu Ende war, wurde sie der Wirkung sich bewußt und lauschte und spürte nach dem Eindruck. Dann trat auch in ihre Augen ein lauernder Zug, ein Verstohlenes, ein Seitliches und lüstern Schielendes.

Gustave sah es und achtete darauf, Emmerich bemerkte es nicht. „Etwas von dem, was Männern erst auffällt, wenn es zu spät ist."

Emmerich sah nur das geklärte Gesicht in Einklang mit den Tönen. Und seine Sinne ruhten aus in der Schönheit.

Digitized by Google

Wie schön ist das Kind, und wie schön ist seine Kunst! Die Wohltat dieses einen Gedankens nahm ihn ganz in sich auf.

Gustave fühlte seine Freude. Ihre harte Ehrlichkeit aber, die nicht aufhörte sie zu quälen, ging weiter und griff vor, ohne Schonung.

Ganz wunschlos ist seine Freude, gewiß. Aber sie wird nicht wunschlos bleiben. So wenig wie dieses Kind ein Kind bleibt.

Der Zauber der Jugend ist über Emmerich. Und immer wird er seine Macht auf ihn üben. Wie muß auch gerade die frische Empfänglichkeit seiner Natur diesem Reize sich auftun! Und sie — sie selbst — eine alte, verblühte Frau —

Dann riß sie wieder sich los von diesen Schatten. Sie wollte nur das Reine, das Sinnenferne sehen —

Das Sinnenferne? Sinnlos ist das „Sinnenferne" —

Aber ihr Junge ist er, ihr kranker Junge. Der sie braucht, dem sie helfen muß, dessen Leben sie leitet — zu seinem Guten, nur zu seinem Guten.

Und in dieser Gewißheit war sie ganz froh und stark. Sie richtete sich selber das Schielende in Traudes Augen gerade. Und dem eignen schielenden Argwohn, der in aller Jugend einen Anschlag witterte, der wohl nächstens jedes weibliche Wesen, jedes Dienstmädchen und jede Hofgängerin in diesen schrägen Gesichtswinkel einspannen würde, gab sie einen beschämt heftigen Ruck.

Digitized by Google

Den ganzen Winter über war sie Pflegerin. Es ging besser mit der Zeit, an Rückfällen fehlte es nicht, dafür sorgte schon Emmerichs Ungeduld und Ungestüm, aber ihre gütige und dabei feste Hand zwang ihn doch immer wieder zur Ruhe nieder.

Magda baute sich aus den Dämmerungen dieser kurzen Tage die schirmenden und schließenden Gewölbe für ihre heilige Andachtstätte. Ihre Gedankenwelt war fast nur noch ein Mausoleum.

Das ganze Schloß Udars wurde immer mehr zu einem Museum der Erinnerung. Niemand durfte ihr an die Heiligtümer rühren. Jedes behielt den Platz, den der Ordnungssinn des Verewigten ihm angewiesen.

Der wertvollen Bücherei, die vom Urgroßvater angelegt, vom Großvater und Vater vernachlässigt, ja mißhandelt war, hatte er wieder mit Liebe sich angenommen. Der eigentliche Mittelpunkt dieser kleinen Bibliothek waren Werke deutscher Mystik, darin der Begründer recht eigentlich zu Hause gewesen war, von Meister Eckardt und Tauler an bis zu Jakob Böhme. Durch sie hatte auch der junge Henning in so vielen inbrünstigen Stunden den Weg zu Gott gesucht, von der „Stille" durch das „Leben" zum „Geist" durchzudringen sich gemüht.

Den Schauern dieser Dämmerung entzog ihn Kant, der ihm aus „Sinnlichkeit" und „Verstand" die Brücke zur Erkenntnis baute. Aber hinter dem Erkennbaren

Digitized by Google

— blieb da nicht noch immer ein Land — und war der kategorische Imperativ wirklich der Schlüssel zu der Pforte dieser geheimnisvollen Gärten? Schloß er sie aber auf, welche Kraft gab er, ihres Zaubers Herr zu werden, in seinen dunklen Wegen sich zurechtzufinden, vor seinen Ausblicken und Visionen nicht sinnlos zu verzagen?

Oder brachte Fichtes polternde Ich-Allmacht hier das Heil, die einfach das unbekannte Land in Grund und Boden treten wollte? Was bleibt dann von der Welt?

„Ich komme mir nur selbst entgegen
In einer leeren Wüstenei."

Die ferne Küste ist da, aber nur Flügel tragen mich hinüber. Und erlahmen die eignen, es gibt Geister, die mir weiterhelfen. Wieder kehre ich zu Jakob Böhme zurück, dem Innigen — und ein andrer, dem das Leben mich vereint, hilft mir noch besser, Novalis, der Freund.

Er war es, der ihn recht eigentlich trug, mit der großen Lebenszuversicht des Gefühls, das mit dem Diesseits das Jenseits zu einer Lebenseinheit verband. Für den die Philosophie unsrer irdischen Gedanken nichts weiter als ein Heimweh war.

Nichts von dem, was er geschrieben hatte, fehlte in der Bücherei. Und Briefe von seiner Hand wurden als Kostbarkeiten aufbewahrt.

In diesen Schriften hatte Henning sein liebstes Gut. Und Magda, die mit ihm gehaust hat, mit ihm und in

Digitized by Google

ihm, ganz seines Geistes Kind, die Gläubige seiner Gedanken, der Widerhall seines Erlebens und der Nachklang, der jetzt, wo seine Stimme verstummt ist, immer inniger und leiser in sich selbst hineinhorcht, scheu und auf der Hut, daß der Außenlärm sich nicht hineindränge und das Gespinst zerreiße — so sitzt sie bei seinen Büchern und klammert sich an seinen Schatten.

In die Schattenwelt ihre Fühlhörner zu strecken, nutzten indes Taddäus und Petra die geheimnisvolle Winterzeit. Malvine Gültzow, die schlafwandelnde Nichte des Müllers, wurde oft nach Reggun geladen. Ihre Willenlosigkeit ließ sich immer mehr auf Tannhövens Beeinflussungen abstimmen.

Petra saß dabei, um ihren fröstelnden Hals lag immer Mira, ihre weiße Lieblingskatze. So war sie wie eine Zauberin anzusehen, und sie schloß den bannenden Kreis der Stimmung. Sie selbst erklärte, ohne sich weitere wissenschaftliche Sorgen darüber zu machen, daß die tierische Elektrizität den „magnetischen Rapport" verstärke.

Klaus von Reggun aber suchte fluchend seine eignen Freuden.

In der Seehagener Tafelrunde wurde mit Ungestüm politisiert. Der Wiener Kongreß gab Heizstoff überreichlich.

Digitized by Google

Öfter als sonst fehlte diesen Winter der Herbergsvater selbst, Stephan Segelmaker, in den Sitzungen der Männer, er, der Pulsfühler der Zeit, der immer schmerzlich vermißt wurde.

Mehr als nach seiner Gewohnheit war er jetzt auf Reisen, daß Sporleder einmal rücksichtslos ausrief: „Wo soll das hin! Nächstens hat er wohl jede Woche sein Quartal!"

Wenn aber Klotilde, der „Bolzen", des Hauses getreue Schaffnerin, den Ausflügler nach seiner Umkehr mit vorwurfsvollen Blicken betrachtete, dann sprach Stephan Segelmaker mahnend so: „Obelisk — nicht diese klagenden Augen! Sei gut, geliebtes altes Riesenbutterfaß! Es geht etwas vor im Schoße der Erde. Die Feuer brodeln — ein Flammenausbruch kündigt sich an. Und wer wie ich das innerlich miterlebt —! So, und nun bring mir noch von der Gänseleberwurst."

Der Flammenausbruch kam, die Erde erbebte in ihren Festen.

Als dieser Winter zur Rüste gehen wollte, wie der März mit Frühlingsstürmen in die Lande fuhr, da zuckte die Welt zusammen vor Grauen.

Der Dämon war wieder los.

Ein Aufschrei, halb erstickt — dann ein starres Schweigen — und dann ein gewaltiger flutender Orgelton, und dann ein Glockenklang, als läute das ganze Himmelsgewölbe Erhebung und Sturm.

Digitized by Google

Gegen den Menschheitsverderber, der neu auf den Plan getreten war, standen zum zweiten Male die Völker auf.

Die Wehrhaften strömten wieder zu den Fahnen. Auch Pastor Schlosser wollte als Feldprediger mit hinaus. Emmerich war nicht zu bändigen.

Erst als Sporleder ihm immer wieder klarmachte: was er dem Vaterlande damit nützen wollte, daß er sich selbst umbrächte — ein glatter Selbstmord aber wäre es, zöge er jetzt mit hinaus — der Krieg würde doch auch von heute auf morgen nicht zu Ende sein — und nach Wochen weiterer Pflege würde er ganz bestimmt ganz wiederhergestellt werden — dann wäre seine Zeit, und sie würde kommen — erst nach solchen wiederholten eindringlichsten Vorstellungen zwang Emmerich sich selbst zur Ruhe und vertröstete sich auf ein Später.

Monate gingen über die großen Vorbereitungen dahin, vor dem Sommer erwartete man kaum die entscheidenden Kämpfe.

Den Mai noch wollte Sporleder für die Erholung. Dann, zu Ende des Monats, gab er den Glückseligen frei, dessen Seele wie ein Zugvogel im Käfig geflattert hatte.

Gustave, die sonst so Tapfere, wurde diesmal durch die Trennung geradezu verstört und verdüstert. Sie mußte die ganze Kraft ihres vaterländischen Sinnes aufbieten, die lähmende Schwermut unter sich zu zwingen.

Digitized by Google

Was hatte sie sonst mit Ahnungen zu tun gehabt? Wann hatte sie je schlecht geschlafen? Und nun schlug sie sich mit bösen Träumen herum. Gab es nicht Stunden, wo sie untätig vor sich hindämmerte, daß sie gewaltsam zu ihrer Arbeit sich aufraffen mußte, die ihr sonst natürlich und notwendig war wie das Atemholen?

Daß sie selbst an sich irre werden mußte, war das nicht das Schlimmste? Sie, in eine nichtsnutzige Grüblerin verwandelt!

Warum nur wühlten ihre Gedanken so unablässig in dem, was er zum Abschied gesprochen hatte? Kehrten sie nicht jedes Wort um, suchten sie nicht hinter allem etwas, auch hinter seinen Blicken, auch hinter jedem Ton, den er angeschlagen hatte?

Zu Häschern und Spähern waren ihre Gedanken geworden, daß sie ihrer sich schämte.

Gewiß, anders war sein Abschied gewesen als vor zwei Jahren, wo es zum ersten Male in den Krieg ging. Da war ihnen feierlicher zumute, mehr heiliger Ernst war um sie, und neben dem Vaterland kamen Haus und Hof und Weib zu Worte.

Jetzt war er, der so lange Zurückgehaltene, fortgestürmt in wilder Hast, alles in ihm glühte und bebte vor Zorn gegen den Erzfeind, in seinen Händen zuckte es, als müßten sie dem Dämon selbst an die Kehle.

Nur wenige Anweisungen für die Wirtschaft, ein paar unbestimmte Wünsche und Aufträge hatten sich dann

Digitized by Google

noch eingefunden. Aber unter dem Wenigen fehlte auch das eine nicht: „Kümmere dich um Udars!"

Um Udars — war es ihr nicht dabei gewesen, als hätte er gestutzt, als hätte er es wohlweislich vermieden, zu sagen: um Magda? Mit so feinen, so quälend feinen Unterschieden spielte Gustavens Mißtrauen wie mit haarscharfen Messern.

Bis ihr gesunder Ingrimm gegen solche Gefühlsgaukelei sich auflehnte und sie wieder gerade machte und stark.

Die Frühlingsarbeit, die Sommerarbeit — das war genug des Segens. Und auch um Udars kümmerte sie sich, so todmüde sie oft war.

Diese stillschweigend übernommene Pflicht — und wenn etwas an ihr weh tat, tat sie gerade dadurch gut. Sie machte sie härter und fest.

Und was war dies schließlich alles, wie gleichgültig gegen die eine Sehnsucht: wenn er nur wiederkommt!

Emmerich kam wieder. Anders freilich war auch seine Rückkehr als das erstemal. Damals krank und wund, aber er trug die Freude und den Stolz des Kämpfers.

Jetzt war er nicht an den Feind gekommen. Erst hatte er Truppen ausbilden müssen; dann hatte er freilich seine Schwadron nach Belgien geführt, und er hatte Belle-Alliance gesehen, doch war er in der Reserve geblieben und hatte nicht mitstreiten dürfen.

Digitized by Google

Nun war er heil und gesund, aber es trübte seine Stimmung, daß man ihn nicht hatte brauchen können, daß er nun doch nicht mit dabeigewesen war.

Und auf dem Wiedersehen, dem Gustavens Tränen flossen, lag ein leiser Dämmer.

Zogen nicht noch andre Schatten herauf? Heute sorgte sich Gustave nicht darum. Sie lebte nur in der Gewißheit: er war wieder bei ihr!

Allmählich aber kam es zurück: ja, war er denn bei ihr?

Diese Frage stand nun über ihrem Leben.

Digitized by Google

Ruh' ist Göttern nur gegeben,
ihnen ziemt der Überfluß,
aber uns ist Handeln Leben.

Die große Blutarbeit war getan. Die Völker wollten verschnaufen. Jedeiner wollte die Lungen tief voll Frieden und immer nur voll Frieden trinken.

Gerade zur Weizenernte war Emmerich nach Hause gekommen. Aber daß er nicht zurückgekehrt war, wie er es sich geträumt hatte, nicht unter den Siegern — sang- und klanglos, allein, den Druck im Herzen verwand er nicht so leicht.

Die Ernte war mäßig. Sie vermochte nicht, ihn aufzuhellen. Unwirsch wirkte er herum, rauh waren seine Worte, und sein Lachen fehlte.

Gustave sagte sich schmerzlich bewegt: Auch ich gebe ihm keine Freude mehr, mit meiner Macht über sein Gemüt scheint es zu Ende. Wie könnte es sonst, da jetzt rings auf Erden das Glück wieder aufsprießt, in unserm Hause so lustlos hergehen!

Ist es denn so gar nichts, daß wir wieder beisammen sind?

Oder hat gerade dies Beisammensein die Schuld? Fängt er an, sich in Zwang und in Fesseln zu fühlen?

Wie hart stand sie wieder mit sich selber um! Wie machte ihr schweres Blut ihr wieder zu schaffen!

Digitized by Google

Daß die Zärtlichkeit der Sinne nicht blieb, war das nicht die natürliche Erscheinung? War es nicht vermessen, eine Überspanntheit und Überhebung, hierin so etwas wie das Todesurteil für ihr Zusammenleben zu erblicken? Nur, daß sie alt war — und Emmerich war jung!

Und er hatte die Sinnenfreude der Jugend und den Schönheitsdurst.

Sie wußte noch von seinen Augen, wie sie an Traude, dem Kinde, sich labten — ganz gewiß nicht mit unsauberen Wünschen, und doch nicht ganz ohne das ahnungsvolle Mustern und Spüren und Wittern, mit dem männliche Reife erwachender Weiblichkeit begegnet. Unwillkürlich.

War es aber unwillkürlich, wer hatte dann hier eine Schuld? Wer anders als sie, die sie die Natur verdrehen und die Welt auf den Kopf stellen wollte!

Sie sollte sich nur vorsehen, daß sie mit solchen Gewaltsamkeiten, mit den Verzerrungen ihres Mißtrauens nicht das größte Unheil anrichtete.

Mißtrauen — ja, mißtrauisch war sie geworden! Wie ein Fluch lag es auf ihr. Unstet, gejagt und jagend, von Fragen und Zweifeln und Ängsten hin und her geworfen. Unstet und flüchtig — sie, die so heimatstark war, vertrieben von Haus und Hof ihres Fühlens, eine schweifende Landstreicherin ihrer Gedanken, die als Brandstifterin zu ihrem Hause schlich.

Digitized by Google

Je tiefer sie in sich hineinblickte, um so mehr Schrecken stiegen auf.

Oft stand sie in ratloser Verzweiflung über sich selbst, daß ihren einst so festen und geruhigen Sinn die schlimmen Jahre der Frau derartig zerpflücken und zerfasern durften.

Wo die Hausarbeit ihr nicht half, suchte sie immer mehr Halt in bürgerlichen Pflichten. Pastor Schlosser, Lehrer Holthoff und Stephan Segelmaker, der Vielwisser, waren und blieben ihre Berater.

So steigerte sie sich selbst immer mehr in Theorien hinein, in volkswirtschaftliche Dogmen, und da ihr Tätigkeitssinn sich dabei nicht beruhigte, in eine immer lebhaftere soziale Propaganda.

Und ihre Unruhe liebte es, statt in der Klarheit und Kraft des geistlichen Herrn und in der langsamen Sorgfalt des Schulmeisters Atem zu schöpfen, sich von der überlegenen Zweifelsucht des „theologischen Bierwirtes" neu aufreizen und vorwärtsdrängen zu lassen.

„Gnädige Frau," sagte Stephan, bei dem sie wieder einmal saß, „ich will nicht einwenden, daß wir mit Ihren Bestrebungen in das alte selige Merkantilsystem zurückkriechen würden —"

„Der Einwand wäre auch töricht, Freund Segelmaker, denn mit dem ‚alt' ist nichts gesagt. So gut wie Zeiten und Zeiterscheinungen sich wiederholen, können und müssen auch Zeitanschauungen wiederkehren. So wollen

Digitized by Google

wir getrost Ihren Malthus dann herausholen, wenn uns Übervölkerung droht. Aber da wir vorläufig an dem Gegenteil leiden, brauchen wir eben entgegengesetzte Maßnahmen!"

„Maßnahmen — da geht nun das Kopfschütteln schon an."

„Kommen Sie mir nicht damit! Das bringt uns nicht weiter. Und zu Ihnen will mir das am wenigsten passen. Sie wissen doch:

Die Köpfe, in denen am leersten es rüttelt,
Die Köpfe werden am meisten geschüttelt —"

„Und auf die Gefahr hin, von Ihnen für einen Hohlkopf gehalten zu werden — bei Maßnahmen tritt die Polizei auf den Plan, eine Volksvermehrung durch die Polizei aber erfüllt mich doch mit reichlichen Bedenken."

Er setzte ihr seine Meinung scharf auseinander. Wenn irgendwo, habe in der Bevölkerungsfrage das Persönliche seine Geltung, und schließlich beruhe auch das Staatswohl auf nichts anderm als gerade dem Persönlichen. Sobald der Staat zu einer Viehhaltung würde, sei es vorbei mit ihm. Und schließlich käme es ja auch in der Viehzucht durchaus nicht lediglich auf die Masse an. Die Rasse sei das Wichtige, die Qualität. Und für die sei beim Menschen doch die Freiwilligkeit, der Einzelwille die Voraussetzung. Der Befehl der Obrigkeit als schöpferische Macht, als zeugendes Prinzip — vor

Digitized by Google

solchem Lebensquell müsse jeder Staat sich kreuzen und segnen.

Und dann sprach er sein geliebtes großes Wort von der Ethik des Natürlichen.

Nun aber legte sie sich ins Zeug. Das sähe ihm so ähnlich, in allgemeinen Redensarten sich zur Ruhe zu legen! Selbstverständlich, das laisser faire sei sein Inbegriff, im Grunde laufe alles bei ihm auf das Lässige, das Bequeme der triebmäßigen Gedankenlosen hinaus! Ob er schon mal von Pflichten gehört habe? Wahrscheinlich wären Pflichten etwas ganz Unnatürliches in seinem Sinne — aber das menschliche Zusammenleben beruhe auf ihnen — ohne sie gebe es keinen Staat und keine Familie, die des Staates Kern ist. Und der Staat — er, er ist das Sittliche schlechthin — er, und nicht die Natur, oder gar dieses Angstprodukt von Staat und Natur, mit dem Monsieur Rousseau sich unsterblich macht. Dann sei es ihm, Stephan Segelmaker, auch wohl zuzutrauen, daß er auf die Rousseauschen Findelhäuser schwöre. Sie wisse ja nicht, welche Beziehungen sonst zwischen ihm und Findelhäusern obwalteten; aber wenn er nicht vollständig seiner ethischen Naturauflösung verfallen sei, dann sollte er jetzt endlich heiraten — noch wäre es Zeit — und staatsbürgerliche Kinder in die Welt setzen. Damit täte er schließlich auch mehr für die Natur als mit allen Künsten seines philosophischen Selbstbetruges!

Digitized by Google

So etwas tat ihnen beiden wohl. Freilich, nicht immer behielt Gustavens Herzhaftigkeit das letzte Wort. Und je lebhafter sie ihren Glauben an das Volk betonte, um so bitterer lag sein Zweifel ihm auf der Zunge. „Volk," meinte er, „ich weiß nicht, wer es mal gesagt hat — das Volk ist wie ein Pudel. Sitzt 'ne Weile auf den Hinterbeinen und macht Männchen — ist aber glückselig, wenn es wieder auf die Vorderpfoten zurückfallen und auf allen vieren laufen kann."

Wenn die beiden aber nach solchem Disput auseinandergingen, dann blickte Stephan ihr sorgenvoll nach. Dies ist der Fanatismus eigner Not, meinte er, sie wird sich ihr Leben daran zerbrechen. Und der Ironiker, daß er sich selbst wiederfinde, fügte ihm hinzu: Es ist nun einmal so, von den Grundsätzen kommt alles Unglück in der Welt.

Gustave aber auf dem Heimweg hatte es immer wieder mit dem einen Gedanken zu tun: Da rede ich allen Leuten vor, daß sie Kinder haben müssen, predige es fast auf den Gassen — und ich bin selbst kinderlos, werde kinderlos bleiben, und was das Wesentliche ist: ich halte meinen Mann gefangen in kinderloser Ehe.

Ja, das ist es. Ein Gefangener in kinderloser Ehe! Und sie, die sie den Mund so voll nimmt von staatsbürgerlichen Pflichten — wo haben diese zu beginnen, wo anders als zu Hause! — —

Digitized by Google

Emmerich war jetzt selten daheim. Nachdem die Ernte unter Fach gebracht war, nahm er der lange vernachlässigten Wildbahn sich an.

Er war von jeher mehr Heger als Jäger gewesen, Henning von Udars hatte ihn dabei verständnisvoll unterstützt, als einziger unter den Reviernachbarn. Der Forstmeister war neuerdings ganz und gar aufs fiskalische Geldverdienen versessen, der Regguner aber, sprunghaft und brutal in allem, was er tat, war bald ein blindleidenschaftlicher Schießer und Aasjäger, bald ein heftiger Feind des Weidwerks schlechthin, als eines Unfugs, trotz dem noblen Gehabe, der über die Landwirtschaft nur Schaden bringe. Und dann war er sogar imstande, als Volksfreund sich in die Brust zu werfen.

Emmerich ging durch seinen Wald, hinter ihm her trottete der alte „Hatto", ein Schweißhund hannöverscher Rasse, von edelster Zucht und tadelloser Nase, allerdings ein „stummer Hund", da ihm das Totverbellen nicht gegeben war. Jetzt drückten ihn die Jahre, aber er war ein treuer Freund und sollte das Gnadenbrot haben.

Durch Buchenhänge führte sie der Weg, ein ebener Kiefernschlag, von Schonungen unterbrochen, schloß sich daran, dann ging es wieder hinunter, durch gemischten Bestand mit reichem Unterholz zu einem Ellernbruch, an dessen Rand eine große Suhle dem Schwarzwild zustatten kam. Durch ihn schlängelte sich ein Rinnsal, hier die Grenzscheide zwischen Kessiner und Regguner Besitz,

Digitized by Google

das dann weiterhin als Wiesenbach das Regguner und Udarser Gebiet trennte. Dies war die berüchtigte Dreigüterecke, die seit alters zwischen den Jagdherren Verdruß, Zwietracht, ja Gewalttaten heraufbeschworen, freilich auch oft genug für ergiebigen Umtrunk der Versöhnung gesorgt hatte.

In dem Dickicht des gemischten Holzes hatte Emmerich, als er gestern ohne den Begleiter auf Rehwild pirschte — er hatte einen Kümmerer abschießen wollen, war aber nicht zu Schuß gekommen — eine angeschnittene Kitz gefunden. Sie hatte schon tagelang gelegen, offenbar war Reineke der Attentäter. Spuren waren allerdings nicht zu finden, starker Regen hatte alles verwischt. Losung, die auf dem Wege zum Erlenbruch lag, war nicht mehr mit Sicherheit anzusprechen.

Möglicherweise war hier auch eine Wildkatze am Werke gewesen. Dem Regguner Revier war alles zuzutrauen. Auch im Udarser war es längst nicht mehr zum besten bestellt. Höchste Zeit, daß er Magda auch über die Jagd und die Wildpflege beriet. Sie war hierin noch mehr als in den rein landwirtschaftlichen Dingen auf seine Hülfe angewiesen. Und er gab sie ihr mit Freuden, auch wenn es nicht gegolten hätte, ein Vermächtnis Hennings, des Freundes, zu erfüllen.

Freilich, die Arbeit wuchs ihm über den Kopf. Und Gustavens Unwille, daß er „sich so zerriß", war wohl zu begreifen.

Digitized by Google

Natürlich — was nützte es, sich das zu verhehlen — spielte auch die unvermeidliche allgegenwärtige Eifersucht der Frau hinein. Die unbesorgte Schelmerei seiner frischen Natur hatte sich zuerst neckisch damit abgefunden — solange seine Arglosigkeit verschont blieb.

Jetzt aber, wo die Atmosphäre seines häuslichen Lebens, die sonst ziemlich gleichmäßig belichtet gewesen, mit Sorgen, schweren Fragen und Problemen sich zu trüben begann, zuckte von dieser elektrischen Spannung etwas in sein Gemüt und weckte hier springende Funken.

Er war nicht eigentlich eine entzündbare Natur, von keinerlei Phantastik der Sinne, und die Gewaltsamkeit leidenschaftlicher Ausbrüche lag bei ihm ungeweckt in der Tiefe. Um so nachhaltiger aber wirkten Unklarheiten, Heimliches und Verstecktes auf sein Gleichgewicht. Und in solcher Verstörung konnte er reizbar werden, flackernd, erregt und unbesonnen, daß es bis zur Leidenschaft nicht gar so weit war und seine kräftige Natur ins Ungestüme geriet.

Er setzte sich auf einen Buchenstumpf und ließ seine Gedanken auf den schrägen, gedämpften Sonnenstrahlen hin und wider wandern. Hatto, der mit der Rast wohl zufrieden war, kauerte sich auf einen Lichtfleck zu seinen Füßen.

Sein Zusammenleben mit Gustave war gewiß das, was man eine gute Ehe nannte. Sie hatten sich lieb, hingen aneinander und arbeiteten einhellig Hand in

Digitized by Google

Hand. Und doch, die Kinderlosigkeit, die nun einmal für Gustave ein Verhängnis und das Unglück ihres Lebens war, hatte einen Schatten, der nicht weichen wollte, auf ihren gemeinsamen Weg gelegt.

Wohl hatten sie sich an ihn gewöhnt, er leichter als sie, und des Lichtes sich gefreut, des doch immer sehr viel mehr gewesen war. Bei ihr hatte auch wohl noch immer eine leise Hoffnung gewirkt, aber jetzt, wo das Alter ihr Los besiegelt hatte, riß sie mit ihrer gründigen und erbarmungslosen Art alle Schleier von ihrem Schicksal.

Und ihn verstörte sie mit der Wühlarbeit ihrer Gedanken, bei der sich zu der Rücksichtslosigkeit ihres Gefühls das leidenschaftlich Lehrhafte eines Forschungstriebes gesellte. Das alles fing an, sich für ihn zu vollem Unbehagen anzuhäufen.

Wie friedlich, mit der ganzen sanften Zärtlichkeit der Fürsorge durften die Gedanken bei Magda ausruhen. Nur daß Gustave mit ihrer herrischen Hand auch in diesen Frieden eingriff!

Ihre herrische Hand, das Zugreifende ihrer Art, ihre feste und klare Kraft — war es das nicht gewesen, was ihn, den Jüngeren, so mächtig zu ihr hingezogen hatte?

Als sie einander kennenlernten, trugen sie beide an der großen Enttäuschung einer ersten Liebe. Sie hatte das Schwerere durchgemacht, das ihr lange Jahre vergiftet, aber sie trug es mit stolzerer Stärke. Das nahm

Digitized by Google

ihn hin — und dann, wie sie selbst sagte, heilten sie beide sich von der ersten Liebe, die ihr nur noch als schlimme, aber glücklich überstandene Krankheit galt.

Ja, es war eine Fülle glücklicher Tage gekommen. Und wären die Kinder am Leben geblieben —

Jetzt aber hockte diese Klage gegen das Schicksal in seinem Hause und wollte nicht weichen. Und er war nun einmal kein Freund von Gespenstern.

Er war aufgesprungen und schritt flugs auf die Stelle zu, wo er gestern das verendete Rehkalb gefunden. Andre Gedanken!

Hatto merkte sofort am Schritte des Herrn, daß jetzt etwas an die Reihe kam, was auch ihn anging. Die Augen wurden lebhaft, die Rute streckte sich, die Mundfalten vertieften sich zu noch größerem Ernst, und es rührte sich in dem breiten Behang.

Sie standen vor der Kitz. Emmerich fand sie, wie er sie verlassen hatte. Der Räuber war nicht wiedergekehrt. Auch andres Gesindel hatte sich nicht an das Aas gemacht.

Emmerich sah dem Hund in die klugen Augen, die ihn suchten. „Hatto, wer war es?" Dabei machte er das Tier am Riemen fest.

Der Hund wußte gleich, was er sollte, hielt die breite Nase tief zur Erde, ging zweimal, dreimal im Halbkreise und nahm dann, die Rute wagerecht ausgestreckt, eine Fährte auf.

Digitized by Google

Er legte sich fest in den Riemen, zog den Herrn durch das Unterholz nach dem Ellernbruch zu, dann an diesem entlang gegen die Udarser Spitze, die hier hineinstieß — hinter ihr, jenseit der Waldwiese, lag der Regguner Forst.

Dort hauste der Räuber, daran zweifelte Emmerich nicht. Aber jetzt verlor der Hund die Fährte, er blieb stehen, wandte sich rechts und links, kehrte um, hob dann den Kopf, schüttelte ihn ganz menschlich und blickte den Herrn traurig an.

„Gut, Hatto, es war schon alles mögliche, nach dem Regen und der langen Zeit. Und es war ja auch nur eine Art Spiel."

In diesem Augenblick aber gewahrte er etwas, was ihn sehr ernsthaft traf und bewegungslos die Glieder straffen ließ.

Unter einer der beiden alten Eichen, die am Rande des Udarser Waldes gleichsam als Wächter gegen die Lichtung und Niederung standen, befand sich, auf die weite Entfernung nur seinem Jägerauge erkennbar, ein Mensch. Ohne Frage war zwischen ihm und dem Rehwild, das eben auf die Udarser Wiese trat, ein Zusammenhang.

Sechs Stück waren es, eine alte Ricke voran, die nach allen Seiten sicherte und eine Zeitlang verhoffte. Deutlich war jetzt auch gegen die Sonne ein Bock in dem Sprung zu erkennen, die Gehörne ragten hoch über die Gehöre.

Digitized by Google

Die Tiere vertrauen jetzt und äsen auf den Waldrand zu, da blinkt etwas unter der Eiche, ein Sonnenblick hat den Büchsenlauf getroffen — Emmerich tritt vor, macht eine Bewegung, ein Zweig kracht unter seinem Fuß, das Wild wird flüchtig, man hört weither das laute „Bö" des abziehenden Bockes. Der Raubschütz ist um seine Beute gekommen.

Ein Wilderer — wer konnte sonst hier auf Udarser Revier ohne sein Wissen auf den Anstand gehen?

Emmerich rief hinüber; aber der Mann — natürlich, er hatte ein schlechtes Gewissen — jetzt schrak er auf und gab Fersengeld und tauchte im Walde unter.

„Nun, Hatto, dies ist jetzt eine ernstere Sache." Sie liefen auf die Eiche zu.

Die Augen hatten nicht genug von dem Verdächtigen erkannt, die Strecke war zu weit, und die Sonne stand blendend entgegen. Jetzt mußte die Nase helfen. Sie traten unter die Eiche. „Hatto — allo such!"

Der Hund hatte gleich die Spur und arbeitete sie aus. Er war seiner Sache sicher, behäbig, mit breitem Gleichmut, ging er der Fährte nach.

So zogen sie durch den Udarser Forst, dann kamen sie auf die Schneise, die das Regguner Revier durchschnitt und in die große Landstraße mündet. Diese führte geradezu auf den Regguner Hof.

Als sie den Ausgang des Waldes erreichten, von dessen Hang man die Straße und die Felder überblicken

Digitized by Google

konnte, sah Emmerich einen Herrn in edlem Gleichmut, in lässigem, unbekümmertem Schlendrian, die Büchse unter dem Arm, über die Regguner Äcker schreiten.

Es war noch weit, aber Emmerichs Augen erkannten ihn gleich: Tannhöven war es.

Du also! Ob ich mir das nicht gedacht habe! Schleichwege sind nun mal deine Lust. Auch das Weidwerk gehört dir, von dem sie sagen, daß du eine Art Kunstschütze bist, zu den Dingen, die erst das Verbotene dir schmackhaft machen!

Er hatte den Hund angehalten, der noch immer auf sicherer Fährte war.

Ich könnte jetzt mit dem Hund vor dich hintreten, Mosjö Tannhöven, und dir auf den Kopf zusagen: Du hast da eben unter der Eiche gestanden und in fremdem Revier gejagt.

Aber, da du mit allen Hunden gehetzt bist, was würde dabei herauskommen?

Entweder würdest du unverzagt alles ableugnen, mit deinem Achselzucken und einer gutgezielten Ironie: Die Nase des Tieres in Ehren, aber Irren ist nicht bloß menschlich.

Oder du gestehst es leise erstaunt mit überlegener Gleichgültigkeit ein: Allerdings war ich da auf Anstand — jemand hat mir den Bock verscheucht. Ich wollte mich nicht weiter ärgern und ging meiner Wege. Daß es Udarser Gebiet ist, hab' ich natürlich nicht geahnt.

Digitized by Google

Ich war der festen Meinung, auf Regguner Boden zu sein. Aber die Landesgrenzen sind, wie Sie zugeben müssen, schwierig, und ich werde nicht verfehlen, sie mir jetzt sorgfältiger zu Gemüte zu führen!

Und er, Emmerich, ist dann der Blamierte. Natürlich würde der andre noch so was wie die Bitte hinzufügen, ihn bei Frau Udars gütigst entschuldigen zu wollen. Und gewiß würde dabei ein bestimmt sehr sorgsam abgewogener, aber um so unverschämterer und peinlicherer Hinweis, eine förmliche Anerkennung mit einfließen, er, der andre, sei zur Genüge davon unterrichtet, daß der Herr von Kessin als Gutsnachbar und Freund auch die Interessen von Udars fürsorglich wahrnehme —

Es stieg Emmerich rot bis ins Haar. Magdas Sphäre sollte für diesen Herrn ein geschlossener, unübertretbarer Kreis bleiben. Alles, was nur irgendeiner Gedankenvermittlung dient, sei schon strengstens vermieden!

Damit ließ Emmerich für heute von ihm ab. Er wünschte keine Erörterungen. Eine zwingende Tatsache, eine unausweichbare Sachlage — dergleichen würde sich einstellen. Auf solche Begegnung freute er sich.

Dieses Jagdfeld war nicht das einzige Gebiet, auf dem Tannhöven zu wildern unternahm.

Mit Wilderern aber war Emmerich schon mehr als einmal fertig geworden. Und er war jetzt in beson-

Digitized by Google

derem Frohmut des Weidmannsspruches eingedenk, der an der einen Wand des Jagdzimmers in Hohenkessin seine Mahnung gab:

Dem Braconnier tritt kühn entgegen,
Sollt ihm sein übel Handwerk legen!

Alle Dinge nur sind der Geisterwelt ein Kleid.

Aus dem Kessiner See stiegen die ersten Herbstnebel. Wie Spukgestalten schlichen sie um die Kiefernstämme, verschworen sich und verzauberten das Land ringsum in träumende Schwermut.

An diesem Nachmittag waren bei Petra von Reggun eine Reihe erlesener Gäste zu einer „magnetischen Sitzung" geladen.

Es war nicht die erste, aber gerade dieser kam besondere Bedeutung zu. Tannhöven hatte das Langersehnte, immer Mißlungene nun doch glücklich zustande gebracht: Magda hatte ihre Teilnahme zugesagt.

Er selbst war über diese Errungenschaft immer noch mehr erstaunt als stolz, obwohl sie ihm nach ihrer beider letzten Begegnung nicht so ganz unerwartet zugefallen war.

Sie hatten sich diesmal zu Pferde getroffen — das heißt, er hatte sie bei einem Ausritt verfolgt und dann den Anschein erweckt, als führte sie der Zufall zusammen. Petras Hinweis, daß er „vierfüßig" sich am leichtesten

Digitized by Google

in Magdas Gunst befördern würde, hatte ihm sehr wohl eingeleuchtet.

Er ritt ein ganz junges, rohes Pferd, einen schnittigen, sehr unruhigen Ostpreußen, mit dem Reggun nicht fertig werden konnte. Magda fand Gefallen an dem Tier und nicht weniger an der Art, wie Tannhöven es anfaßte.

Sie blieben dann eine Weile zusammen, redeten über Pferde, und dabei kam das Gespräch auf deren geistige Anlagen. Kaum in besonderer Absicht, jedenfalls ohne sich für seine Zwecke etwas davon zu versprechen, hob er hervor, daß man an ihnen, den so feinnervigen und sensiblen Geschöpfen, ein ganz unzweifelhaftes Ahnungsvermögen wahrgenommen habe.

Das war ihr neu, und sie ließ sich gern Näheres mitteilen.

„Nicht bloß in Sagen und Rittergeschichten kommt das scheuende Roß vor, das nicht weiter will, weil seinem Herrn — und, wohlverstanden, auch ihm selbst — ein Unglück droht. Ein Schotte hatte neuerdings ein Buch geschrieben, in dem er eine ganze Reihe beglaubigter Fälle solcher Pferdeahnungen — sie stammen alle aus jüngster Zeit — zusammenbringt und wissenschaftlich zu erläutern sucht."

„Das ist in der Tat interessant."

Der Gegenstand fesselte sie offenbar. Und jetzt kam es ihm immer mehr zum Bewußtsein, daß sich hier vielleicht die Fäden zu einer Schlinge drehen könnten.

Digitized by Google

„Der Verfasser betitelt seine Schrift schlankweg „The second sight of the horses“. Sie ist in meinem Besitz. Wenn gnädige Frau gestatten, werde ich sie Ihnen schicken.“

„Das wäre liebenswürdig.“

Am nächsten Tage schickte er ihr das Buch. Nach einer Woche lud Petra sie zu der Sitzung ein.

Wenn das kaum Erwartete geschah, wenn sie dankend zusagte, so hatten dafür allerdings, wie Tannhövens Sorgfalt es richtig abschätzte, die prophetische Pferdeseele und persönlicher Reiz nicht genügt, den Ausschlag hatte etwas andres gegeben.

Magda hatte in der Bücherei ihres Mannes eine namenlose Studie gefunden: „Das Hellsehen, eine vom Inneren aus erregte Tätigkeit des menschlichen Gehirns“.

Diese Untersuchung hatte Henning offenbar sehr gefesselt. Mehrere Sätze waren unterstrichen, Ausrufungszeichen und Fragezeichen am Rande hoben einzelnes hervor, auch Bemerkungen von seiner Hand waren hinzugefügt.

Der Verfasser setzte auseinander, daß das menschliche Gehirn ebenso wie von außen durch Vermittlung der Sinne von innen her durch eine bestimmte Einwirkung zu anschauender Tätigkeit angeregt werden könnte. Dann träten vor den Menschen Erscheinungen, Visionen, dann sähe er Geister, die sein eigner Geist, sein „ver-

Digitized by Google

borgenes Wesen", seine Seele als wirkliche Bilder ihn wirklich erleben ließe. Es handelte sich hier um Wirklichkeiten so gut wie bei den Spiegelungen der Sinne. Hier ein von bestimmten Eindrücken hervorgerufenes Schaffen des Gehirns geradeso gut wie dort. Allerdings zwei ganz verschiedene Tätigkeiten des Gehirns, die sich nicht wohl vereinigen lassen, die sich widerstreiten und sich gegenseitig aufheben. Deshalb vertragen es die Visionen auch nicht, wenn man die Sinnestätigkeit zu Hilfe nimmt. Bei gesteigerter Anspannung der Sinne pflegen die Visionen den körperlichen Erscheinungen das Feld zu räumen.

Es knüpften sich hieran mancherlei Folgerungen, die Henning offenbar meistens zu weit gegangen waren. Wenn der Urheber aber erklärte, daß solche Visionen Zeugnisse des Jenseits und die im Menschen lebendigen Funken der Unsterblichkeit seien, und wenn er mit dem Gedanken abschloß, Diesseits und Jenseits wären nur Betrachtungsformen für denselben Gegenstand, so hatte Henning als Leser diese Auffassungen des Nachdenkens sehr würdig gefunden.

Auf die letzte Seite hatte er dann hingeworfen: „Toren, die über das lachen, womit sie innerlich nicht fertig geworden sind! Wenn ich aus dem Felde wiederkomme, muß ich über solche Vorgänge — denn Vorgänge sind doch wohl nicht zu leugnen — mir Klarheit zu verschaffen suchen."

Digitized by Google

In den Kreis dieſer Worte war Magda gebannt, als Petras Einladung bei ihr anlangte.

Sie hätte ſonſt beſinnungs- und bedingungslos abgelehnt — nun ließ ſich auch hier der Wille vernehmen, in den ihr eigner Wille eingebettet war, auch hier war über ihr das Vermächtnis. Genug inneren Widerſtand gab es freilich noch zu überwinden.

Höchſt ungern war ſie immer auf Reggun geweſen, ſie wußte nicht, wer von dem Ehepaar, ob er oder ſie, ihr mehr widerſtrebte. Da wirkte Herr von Tannhöven, mit dem ſie auf alle Fälle ganz gut reden konnte, beinah wie ein Troſt.

Aber die Hemmungen wurden jetzt zum Sporn. Es galt einer Sache, die Henning nahegelegen und die er ihr damit nahegelegt hatte. Da gab es kein weiteres Hin und Her, und ſie ſchrieb ihre Antwort.

Eine Reihe von Beſuchern ſtrebte heute durch den Nebel auf Reggun zu. Von Seehagen kamen gefahren die Frau Forſtmeiſter, das blaſſe, fadenſcheinige Seelchen, mit dem Zuckerſchnäuzchen als Kavalier. Ein andrer Wagen brachte Stephan Segelmaker, der nun einmal überall dabeiſein mußte, deſſen Beruf es gewiſſermaßen war, für alles, was ſich im Kreiſe abſpielen ſollte, die „Weltachſe zu ſchmieren". Ein drittes Fuhrwerk, von Reggun geſchickt, beförderte in ungeſtörter Einſamkeit die geheimnisvolle Hauptperſon, Malvine, die Nichte des Müllers.

Digitized by Google

Zu Fuß machte sich der Seehagener Lehrer Sebald Immhov auf den Weg. Als Naturforscher liebte er es, zu wandern. So stakte er dahin, den kleinen Kopf auf dem schmalen Wendehals nach vorn geneigt, neben ihm trabte Traude, sein Töchterlein.

Nicht als ob sie auch eingeladen wäre. Sie wollte den Vater nur ein Stück begleiten. Das Rätselhafte, von dem sie nichts wissen durfte, lockte sie unbändig. Und konnte sie nicht ganz dabeisein, wollte sie ihm wenigstens eine Strecke näher kommen.

Der mit sich selbst beschäftigte Vater achtete schon nicht mehr auf ihre Fragen. „Wir Großen haben hier erst noch so viel zu erforschen — eher können wir euch Kleinen auch nichts sagen." Sich damit zufriedenzugeben, ward ihr schwer.

Ein Kiefernstamm am Wege hatte seine Aufmerksamkeit erregt. „Hier hocken noch einzelne Nonnen! Sieh!" Damit wollte er sie in eine andre Bahn bringen. Und dann fand er etwas, was ihn höchlichst fesselte. Eine Holzwespenlarve. Er nahm sie sorgfältig heraus mit der Umgebung. „Man behauptet, diese Art käme nicht in Kiefern vor!" Beseligt barg er die neue Entdeckung in einer Schachtel.

Dem beobachtenden Auge im Weiterschreiten wehrten die Nebel immer mehr. Aber das Ohr kam jetzt auf seine Kosten. Außer den Krähen ließen Häher und Elstern sich hören. In der Ferne gab Rehwild sich Zeichen

Digitized by Google

durch die Wolken von Dunst. Und jetzt aus der Höhe war der Schrei von Wildgänsen deutlich zu vernehmen.

Immhovs Ohr war ganz das des Musikanten. So sehr, daß es unwillkürlich bei jedem Geräusch nach der Tonart oder der Dominante suchte, ganz schulmeisterlich. Aber hier in der Waldstimmung fand sich dann leicht in dem Schöpferischen seines Gefühls eine Symphonie ein, die von dem Sammler und Forscher den Träumer löste. Und so sang und träumte er sich heute durch die verschleierte Natur seinen Weg zu Ende, unbekümmert um die Begleiterin, die auch in eignen Gedanken lebte.

Daher kam es, daß er sie noch bei sich hatte, als das Herrenhaus von Reggun vor ihnen auftauchte.

„Aber Kind! Du hättest doch längst umkehren müssen! Nun gehst du aber sofort nach Hause! Und nimmst die deutsche Stillehre vor, hörst du?"

Ja, sie hörte und verabschiedete sich artig vom Vater, aber mit dem Befehl als solchem nahm sie es nicht so genau.

Das Reggunner Herrenhaus war ihr wohlbekannt, sie wußte auch, wo diese vielbesagten Zaubersitzungen immer stattfanden: in dem kleinen Salon der gnädigen Frau, dessen Fenster auf den alten, dunklen Park zu gingen.

Statt umzukehren und heimzuwandern umkreiste sie den Hof, bis sie an die hintere Parkpforte gekommen

Digitized by Google

war. Sie zauderte nicht lange und trat ein. Dann stahl sie sich durch die verwachsenen Wege in die Nähe des Hauses.

Nun würden sie bald alle versammelt sein und würden Gespenster rufen, und Geister würden erscheinen! Woher die wohl kommen würden? Aus der Luft, aus dem Schoß der Erde? Vielleicht, daß sie hier draußen an ihr vorbei durch den Nebel wallten und dann hineinzögen durch die Fugen der Fenster.

Sie blickte hinauf. Die Vorhänge waren zugezogen. Durch einen feinen Spalt schimmerte, da es hier draußen zu dämmern begann, ein dunkelblaues mattes Licht hervor.

Atemlos und betäubt starrte sie auf diesen Streif und seinen Schein, wie er auf die braundunklen, noch nicht gefallenen Blätter der alten Blutbuche hinüberspielte, die ihre Zweige bis an das Fenster streckte.

Du alte Blutbuche, du alter Zauberbaum, du siehst hinein in die Gespensterwelt — was siehst du? Sag' es mir, was du siehst! Und schauernd schmiegte sie sich an den Stamm — —

Sie waren jetzt alle beisammen. Als letzte war Magda erschienen. Tannhöven verlor seine Ungewißheit erst, als sie leibhaftig ins Zimmer trat.

Klaus von Reggun selber war nicht dabei. Es befand sich auch kaum einer unter den Gästen, der ihn vermißt hätte. Magda insbesondere empfand sein Fehlen

Digitized by Google

geradezu als Erleichterung, und sie brachte den kommenden Vorgängen größere Geneigtheit entgegen.

Sie wußte selbst nicht, wie es kam, daß sie sich in dem Kreise nach Emmerich umsah.

Sie hätte es sich selber sagen können, daß sie ihn hier nicht finden würde — bei dem unverhohlen gespannten Verhältnis zwischen den beiden [redacted]höfen. Und bei der ausgesprochen heftigen Abneigung, die Emmerich nicht minder als Gustave gegen die Regguner „Spukkünste" empfand.

Vor vier Tagen waren sie beisammen gewesen. Fast nur von wirtschaftlichen Dingen hatten sie gesprochen. Einmal hatte es ihr auf der Zunge gelegen, ihm von ihrer Einladung zu dieser Regguner Sitzung zu erzählen. Aber eben weil sie seine feindselige Stimmung kannte, hatte sie es unterdrückt. Aus falscher Scheu — oder wie sollte sie es nennen?

Nun war es ihr fast, als hätte sie ihm etwas unterschlagen. Und er fehlte ihr unter den fremden Leuten bei dem, was sie jetzt sehen sollte und dem sie immerhin eine Bedeutung nicht versagen durfte — bei einem neuen, vielleicht wichtigen Erlebnis, er, der Berater und Freund. Von dem sie in Heimlichkeit sich getrennt hatte.

Tannhöven war höchlichst um sie bemüht, doch ohne Aufdringlichkeit. Er vermied es, sie allzusehr in den Mittelpunkt zu stellen und dadurch ein Mißtrauen bei ihr zu wecken. Petra, die ihre Katze abgelegt hatte, weil

Digitized by Google

deren phosphoreszierende Augen nachher im Dunkel als störende Punkte die Sammlung zerstreuen könnten, verstand es, hinter den gesenkten Lidern ihre lauernden, giftigen Blicke zu verstecken.

Eine Weile war Magda mit Stephan Segelmaker im Gespräch, dessen buntschillernde Seele vor dieser Frau in die dunkelleuchtenden Farben einer geradezu andächtigen Schwärmerei sich vertiefte.

Ein gedämpfter Ton lag über allen Worten. Er stimmte sich von selbst immer mehr hinunter, bis zum Flüstern, je größer die Dämmerung wurde. Nur spärliches Licht kam noch von draußen, die Bäume vor den Fenstern wehrten ab, was im Nebel nicht schon erstickt war.

Jetzt, auf einen Wink Tannhövens, der eine bläulich brennende Flamme entzündet hatte, zog der Diener die Vorhänge zu, um sich dann unhörbar zu entfernen. Er verriegelte die Türen. Die Welt blieb draußen, der Kreis war geschlossen, die Sitzung konnte beginnen.

Tannhöven lud durch einen stummen Wink die Gäste ein, sich zu setzen. Malvine, die, solange es gesellschaftlich zugegangen war, sich mehr abseits gehalten hatte, nahm jetzt mit Bewußtsein den Hauptplatz ein.

Petra hatte sich an den Flügel gesetzt und spielte dämmernde Phantasien.

Niedriger brannte die blaue Flamme. Ihr mattes Flackern ließ verschwimmende Schatten über die dunkel-

Digitized by Google

getäfelten Wände huschen. Ein leiser Räucherduft zog durch den Raum — Zuckerschnäuzchen kannte die Herkunft, pulvis pistacius arabicus, zwei und einen halben Silbergroschen das Lot.

Aber auch ihm legte sich ein Schleier auf die Sinne.

Stephan Segelmaker schimpfte ein paarmal innerlich auf den Geruchsnebel und das ganze künstliche Benebeln und Betrunkenmachen, auf diesen bewußten Verdunkelungstrug — aber was sich dann weiter begab, nahm ihn, den Widerspenstigsten der Geister in der Runde, doch auch immer mehr gefangen.

Tannhöven trat an Malvine, beugte sich zu ihr, hielt ihre Augen fest in den seinen und sprach leise so auf sie ein: „Wir möchten mit dir nach dem Traumland — führe du uns — hier ist niemand, der nicht mit dir gehen möchte — und drüben am andern Ufer stehen viele, die gerne mit uns sprächen — laß dir von ihnen sagen, was sie uns mitteilen wollen, und sag' es uns wieder — und wer von ihnen uns näherkommen möchte, denen hilf du zu uns — bringe sie uns entgegen — du bist bereit zur Fahrt — müde — schlafe hinüber —"

Sacht strich er ihr über die Schläfen, legte die Hand dann lose auf ihre Stirn und ging nun zur Seite und trat hinter sie. Ihr Kopf sank leicht zurück, lehnte sich an ihn und suchte von ihm seinen Halt. So, mit halbgeschlossenen Lidern, saß sie fernsehend da.

Digitized by Google

Und nun fragte er: „Hörst du von jemand, der mit uns — mit einem unter uns in Verbindung treten möchte?“

Jetzt war ihr Hinterkopf in seine beiden Hände gebettet, die immer in Fühlung mit ihr blieben.

Es zuckte um ihre Lippen, dann öffneten sie sich und hauchten: „Eine Frau kommt näher — eine Schwester — die ihre Schwester sucht —“

Tannhöven sah sich um in der Runde. Die Frau Forstmeister zuckte zusammen und stöhnte leise.

„Wie lange ist es her, daß sie von uns gegangen ist?“

„Zwei Jahre —“

„Genau zwei Jahre?“

„Zwei Jahre und fünf Monate —“

Die Frau Forstmeister nickte in verzücktem Erschrecken.

„Hat sie einen besonderen Grund, die Schwester zu suchen?“

„Sie will sich — aussöhnen mit ihr —“

„So gingen sie in Unfrieden auseinander?“

„Ja. Weil die Männer verfeindet waren.“

„Haben die Schwestern sich nie wieder einander genähert?“

„Sie haben es gewollt. Heimliche Briefe sind gewechselt. Sie wollten sich wiedersehen. Bei einer Freundin.“

„Lebt diese Freundin noch?“

Digitized by Google

„Nein.“

„Wie lange ist sie tot?“

„Seit sieben Monaten.“

„Und die Schwestern haben sich nicht lebend wiedergesehen?“

„Nein. Zwei Tage vor dem verabredeten Zusammentreffen starb die Schwester — die jetzt unsre Nähe sucht — — näher kommt sie — und näher — —“

„Hat sie ein Zeichen für uns?“

„Ja.“

„Welches?“

„Sie will dreimal klopfen —“

Atemlose Stille. Alle waren sie erstarrt in grauender Erwartung.

„über uns —“

Und dreimal klopfte es gegen die Decke.

„Sie will noch mehr — sie ist noch näher bei uns — an den Flügel rührt sie —“

Auf dem Instrument, das Petra längst verlassen hatte, tönte es leise — eine Saite klirrte —

Da regte es sich in dem Kreise, ein Wimmern, halb erstickt, und brach doch als Fremdes in die vereiste Stille, daß sie fein zersplitterte.

Die Frau Forstmeister sank schluchzend hin. „Dies ist zuviel!“ jammerte sie leise und doch aus der Tiefe. „Dies ist mehr, als ein Mensch erträgt!“

Man bemühte sich um sie. Allmählich beruhigte sie

Digitized by Google

sich, und dann saß sie da in einer Art glückseliger Zerbrochenheit.

Aber in die Atmosphäre war ein Wirbel gekommen. Malvine war erwacht. Erschöpft rang sie nach Luft. Sie trocknete die kalten Tropfen auf ihrer Stirn. Sie spreizte die feuchten Hände.

„Werden wir aufhören müssen?" fragte Tannhöven.

„Ich weiß nicht, ob es mir heute noch einmal gelingt!" antwortete sie keuchend.

Nun wurde die Frau Forstmeister trostlos.

„Wir wollen jedenfalls eine Pause machen," bestimmte Tannhöven. „Demoiselle Malvine braucht in diesem Zustand plötzlichen Erwecktseins unter allen Umständen eine Stärkung."

Er führte sie in einen Nebenraum, wo Erfrischungen bereitstanden, und kehrte dann ohne sie in die Gesellschaft zurück.

Frau Jastram war jetzt der Mittelpunkt geworden, sie standen alle um sie herum.

„Wenn mir jemals Zweifel gekommen waren — jetzt bin ich gründlich davon geheilt! Wurde ich überwältigt und vergaß mich, ich hoffe, Sie werden es verzeihen!" So wandte sie sich an Tannhöven.

Der verbeugte sich begütigend und hielt sich zurück.

Stephan Segelmaker sprach: „Wir, die wir nicht zu den Eingeschworenen gehören, dürfen hier Belehrung suchen und dürfen fragen. Also, Frau Forstmeister, Sie

Digitized by Google

sagen, was die Somnambule uns mitteilte, das von dem letzten Briefwechsel, war Ihr und Ihrer entschlafenen Schwester strengstes Geheimnis?"

„Jawohl! Niemand wußte davon! Nicht einmal mein Mann!"

Stephan wollte dazu ein ironisches Gesicht machen. Was schon ein Mann von seiner Frau nicht weiß —! Aber damit kam man nicht weiter.

„Und die Ankündigung ihrer Nähe! Die Klopftöne! Der von unsichtbarer Hand berührte Flügel —!" Frau Jastram fiel aus Ekstase in brütende Versunkenheit.

Magda hielt sich schweigend. Was in ihr vorherrschte, war ein großes Unbehagen. Ihr stilles Empfinden konnte es nicht vertragen, daß hier aus Geheimnissen, aus seelischen Besitztümern des einzelnen eine Schaustellung für die vielen zubereitet wurde. Doch in den Vorgängen selbst — sie bemühte sich, sachlich zu bleiben und auf Segelmakers Standpunkt des Belehrtseinwollens sich zu halten — war viel Verblüffendes, qualvoll Ungeahntes und Erschreckendes. Aber führt der Weg zur Wahrheit nicht am Grauen vorüber?

Das eine mußte sie an dem Veranstalter loben: er hielt sich in den Grenzen des guten Geschmacks, verfiel nicht der großen Pose, zog keine grandiosen Schnörkel und trieb nicht aufdringlichen Proselytenfang. Für manchen mochte es ein ästhetischer Genuß sein, in dieser heiklen Tätigkeit des Mittlers ihn zu sehen.

Digitized by Google

Des Mittlers — ja, war er denn nicht eigentlich die Kraftquelle? Er der Beschwörer? Er der Herr über die Geister? War sie, die Hellseherin, die mit den Abgeschiedenen in Verkehr trat, nicht bloß das Werkzeug seiner Macht — wie es ja seine Hände waren, in denen ihr Kopf lag.

Wenn es Macht war — und nicht Trug! Trug — oder doch ein bewußtes Spiel mit dunklen Kräften —

Denn daß hier Kräfte am Werke waren, daß Wirkungen hier ihre Kreise zogen, wer wollte es leugnen? Vielleicht, daß nur ein überlegener Wille sie ausstrahlte — aber dies „nur", diese Beschränkung, was erklärte sie, welche Berechtigung hatte sie? War nicht das ganze Leben, die ganze Triebkraft des Lebens im Grunde nichts andres als Wille, Sehnsucht, Verlangen?

Wie sie sich so gedanklich entfernte und eigne Bahnen suchte, hörte sie Tannhövens Stimme.

„Wenn die Herrschaften noch einmal Platz nehmen wollen. Demoiselle Malvine fühlt sich imstande, noch einen Versuch zu machen."

Magda begab sich zu ihrem Stuhl, sie kam an Petra vorüber, aus deren Augen traf sie ein Blick, grünlich stechend, lauernd und so lüstern böse, es wurde ihr angst ums Herz.

Sie saßen wieder im Kreise, und es war wie zuvor. Malvinens Kopf lag in Tannhövens hohlen Händen. Leise sprach er auf sie ein. Sie verlor sich schlummernd

Digitized by Google

und taſtete ſich nach dem andern Land. Und jetzt ſah ſie das Ufer.

„Gerade unſre Zeit hat ſo viele Männer von uns geriſſen, die noch gerne unter uns weilten," ſo ſprach leiſe der Beſchwörer. „Kaum einer von uns, der nicht einen Freund, einen Bruder, einen Gatten verloren hat."

In Magda krampfte es ſich zuſammen.

„Kannſt du einen von ihnen, den die Sehnſucht treibt, zu uns geleiten —"

„Ja."

„Wer iſt es?"

„Ein gefallener Krieger, der zu ſeiner Gattin möchte."

Magda wollte aufſpringen, aber ſie war gelähmt und konnte ſich nicht rühren —

„Kommt er?"

„Ja."

„Iſt er nahe?"

„Ja."

„Wird er uns ein Zeichen geben?"

„Ja."

„Welches?"

Die Seherin lauſchte mit Inbrunſt der Kunde —

Da — ein Entſetzen! Gegen die Fenſterſcheibe fiel es — daß ſie klirrend zerbrach — ein dunkler Körper glitt

Digitized by Google

herab — Schreie und Grauen und Ohnmacht und Krämpfe — nicht am wenigsten erschreckt der Beschwörer und die Seherin —

Segelmaker ist zuerst ans Fenster gestürzt, nichts ist draußen zu sehen, nur ein leises Schaukeln in den Zweigen der Blutbuche —

Magda ist lautlos, wie versteint, auf ihrem Platz geblieben.

Sie finden sich zurück, sie erholen sich, schöpfen Atem und können reden.

Vermutungen werden zaghaft ausgesprochen. Malvine fliegt noch immer am ganzen Leibe, Tannhöven ist besorgt um sie beschäftigt. Er selbst hüllt sich in undurchdringliches Schweigen.

Erst nach einer Weile tritt er feierlich, mit den Schritten eines Zauberers, selber an das Fenster, bückt sich zu den Scherben und nimmt ein Stück auf. Getragen, bedeutsam, als habe er Besonderes geahnt, gefühlt, gewußt.

„An dem Glas sind Spuren einer Hand. Fingerabdrücke. Spuren einer feinen Männerhand — die von Wunden zeugt. Denn sie sind mit Blut, mit getrocknetem Blut gezeichnet."

Er gab das Stück weiter. Sie reichten es herum und prüften es murmelnd. Er selbst blieb jetzt endgültig versenkt in unergründliches Schweigen.

Digitized by Google

Der Adel des Ich besteht in freier Erhebung über sich selbst.

An diesem selben Nachmittag war Emmerich auf dem Wege zu Magda.

Er kam vom Erlenbruch, die Büchse unterm Arm. Da floh etwas den Birkenhang hinauf. War es ein Tier, ein Mensch? Er wand sich durchs Unterholz, ihm den Weg abzuschneiden oder sich doch näher hinanzupirschen.

Nun sah er's deutlich — ein weibliches Wesen — ein Mädchen —

„Halt!" rief er laut. Sie stutzte, brach in die Knie, aber sprang gleich auf und stürmte weiter. Da rannte er ihr nach in hohen Sätzen. Und nun kannte er sie: „Traude!"

Sie hielt immer noch nicht.

„Wirst du vor mir davonlaufen?"

Da kam sie zur Besinnung. Und keuchend blieb sie stehen.

„Mädel! Bist du des Teufels? Was rast du hier so allein durch den Wald?"

Sie hatte sich an einen Baum gelehnt, in anmutigster Angst und Verstörtheit. Auch preßte sie die Hand gegen das Herz, wie sie bei erwachsenen Damen es eindrucksvoll gefunden hatte. Und sie benutzte diese berechtigte Pause einer Sprachlosigkeit, ihre Gedanken zu sammeln. Denn ein Examen stand bevor.

Digitized by Google

„Nun sag' mir bloß, was treibst du hier? Und wo kommst du her?"

„Ich bin — mit Vater gegangen — Vater ist auf Schloß Reggun — ich habe ihn nur ein Stück begleitet — und bin schon weit vorher umgekehrt — ganz gewiß —"

„Du tust ja so, als solltest du hingerichtet werden! Solche Augen!" Er machte ein großes rundes Loch mit der Hand. Dann nahm er sie lachend am Arm. „Komm! Wir haben denselben Weg. Nun erzähl' mir alles in aller Ruhe."

Sie hatte gleich Oberwasser in dem Wohlgefallen seiner Blicke, vom schlechten Gewissen behielt sie nur so viel, wie sie zur Vorsicht brauchte. Noch ein schräges Blinzeln, dann ging sie ganz auf die Hilfs- und Trostbedürftige uns. Und nun wagte sich in dem, was sie erzählte, auch ihre abenteuernde Phantastik ans Licht.

Der Wald habe sie geängstigt mit den ziehenden Nebeln, und dann, hinter dem Regguner Hohlweg, unter den alten Eichen, sei ein mächtiger Raubvogel auf sie herabgestoßen.

„Ein Raubvogel?" fragte Herr von Kessin. Das klang erstaunt, doch mehr gespannt als ungläubig, und so blieb sie dabei und war selbst geprickelt von dem, was sie zum besten gab, und wie sie sich da herausfinden werde.

Digitized by Google

„Was war das für ein Tier?“ forschte er ernsthaft weiter, da doch die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen war.

Und sie mit wachsender Sicherheit: „Ich glaube bestimmt, daß es ein Schuhu war.“

„Oh — vom Uhu sind mir allerdings bisher solche Schandtaten nicht bekannt.“

„Schuhus nisten dort in den Eichen. Und das ‚Buhu!‘ hab’ ich deutlich gehört. Gesehen hab’ ich allerdings nur was Dunkles — ich war so erschreckt —“

„Kind, du hast ja Blut am Kleid! Und deine Hand — zeig’ mal! Nun zeig’ doch!“

„Es ist nichts —“

„Schnittwunden sind das ja!“

„Ich bin hingestürzt. Und bin auf was Scharfes gefallen —“

„Zum Glück ist es nicht tief gegangen —“

Die Untersuchung der Wunden war ihr peinlich. Und doch tat es ihr wohl, daß der gnädige Herr sich so um sie bemühte. Wie er ihre Hand so sorgsam hielt, blickte sie ihn an unter halbgeschlossenen Lidern in schauernder Ergebenheit.

„Wenn es auch nur Hautrisse sind, wir wollen doch ein sauberes Tuch umtun.“

Er mochte zu ihrem Schnupftuch ein minderes Vertrauen haben, so nahm er denn sein eignes. Ein Aus-

Digitized by Google

druck stolzseliger Wichtigkeit breitete sich über ihr Gesicht, und mit inbrünstig dankbarer Hingebung küßte sie seine zärtlich gütige Hand. Er fühlte das Leidenschaftliche in den Lippen des Kindes, ein leiser Schreck rieselte durch ihn hin.

Sie aber spürte wieder das Wohlgefallen in seinen Augen, und schmiegsam kauerte sich der junge Körper zu ihm hinüber.

„Du kommst bald wieder einmal nach Kessin, nicht wahr? Und spielst uns vor."

„Das will ich gerne, gnädiger Herr."

„So, und hier ist die Straße nach Seehagen. Fall aber nicht wieder Raubvögeln in die Fänge!"

Sie huschte in den Nebel hinein.

Von dem Abenteuerlichen, dem traumhaft Verwogenen, dem jung Erwachenden und Haschenden ihres Wesens blieb etwas bei Emmerich — so ein Verjüngendes war ihm selbst ins Blut gegangen. Wie von Märzluft schwirrte es in ihm.

Als ob etwas Sehnsüchtiges ihn trieb, so waren seine Schritte nach Udars, zu Magda.

Da hörte er, daß sie nicht zu Hause sei.

Das erstemal, daß er sie nicht antraf. Und ausgeritten konnte sie doch nicht gut sein —

Digitized by Google

Aber das Fragen widerſtrebte ihm. Doch gab der Diener ungefragt Auskunft. „Gnädige Frau ſind nach Reggun gefahren.“

„Nach Reggun?“ Emmerich warf den Kopf jäh, drohend, zornig, als wenn einer nach ihm ſchlüge.

Und der Diener gab alles her, was er wußte. „Ja. Es ſoll da eine Geiſterſitzung ſein.“

„Ach!“

„Soll ich der gnädigen Frau etwas ausrichten?“

„Danke!“ Er ging ſchnell.

Wie er durch den Wald ſchritt, war es bald ein heftiges Stürzen, dann wieder ein langſames Stolpern und Stocken. Alles gärte in ihm und wühlte, und würgen wollte es ihn.

So war der Schleichjäger alſo richtig ans Ziel gelangt!

Und ſie, Magda — wie war es nur möglich, daß ſie dem Gaukler ſo den Willen tat!

Heimlich — ohne ihm, dem Freunde, ein Wort davon zu ſagen! Schlimmer und ſchlimmer wurde es, je mehr man darüber nachſann.

War er ihr nur gut dazu, über Schweinepreiſe mit ihr zu reden?

Was ſollte daraus werden? Jetzt, wo der erſte Schritt getan war, würde ſie ſich von dem Geiſterſeher nicht immer tiefer in den überirdiſchen Irrgarten hineinziehen laſſen?

Digitized by Google

Das sollte nicht geschehen! Ob es mehr Sorge um sie war oder Feindschaft gegen den andern — gleichviel! Aber es sollte nicht geschehen!

Warum — warum nur mußte sie sich so verstecken? Oder hatte sie nur in Gedankenlosigkeit sich treiben lassen?

Gedankenlos? Es war so etwas Neues, etwas ungeahnt Neues und Ungewohntes, was sie unternommen hatte. Unmöglich, daß es nicht mit Henning im Zusammenhang stand. Aber dadurch eben wurde das Geschehene ja nur um so schwerer! Wenn sie jetzt auch Tannhöven in die Andacht ihres Lebens hineinbezog —!

War er, Emmerich, bisher nicht der einzige Vertraute ihrer Stille gewesen? Wie würde der andre jetzt dieses erste Zugeständnis ausnützen, wie würde er sich immer weiter in ihr Leben hineinschlängeln!

Er — gab es einen Menschen, der weniger in ihr Leben gehörte? Daß sie nicht selbst die Berührung mit diesem Schmutzfinken scheute! Daß sie ihm gar das Heiligtum ihrer Gedanken nicht verwehrte!

Hatte sie ihm, dem Schleicher, nicht Henning preisgegeben? Sollte der Geist des Entschlafenen nicht von ihm gerufen werden, dem übelsten von all den Scharlatans, wie sie jetzt die Müßigkeit des Friedens im Lande umherschmarutzen ließ, an deren gruselig-übersinnlichen Taschenspielerkünsten die nach der wilden Kriegszeit erschlafften Nerven sich zu spannen liebten.

Digitized by Google

So hatte es also diese Rattenfängerei auch ihr angetan!

Und das Schlimmste — das ihm immer wieder würgend an der Kehle saß — sie hatte es vor ihm, dem Freunde, verborgen! Wie lange mochte es schon spielen! Denn dies war nicht der Anfang — dies Entgegenkommen war mehr. Dem mußte schon etwas vorausgegangen sein. Und planmäßig hatte sie alles, was zwischen ihr und Tannhöven sich entspann, vor ihm geheim gehalten. Sie selbst in dem Bewußtsein, daß sie dunkle Wege ging. Sie selbst in dem Bedürfnis, sich zu verstecken. Sie selbst in dem Gefühl, etwas Lichtscheues zu tun.

Und verstrickte sie sich damit nicht selber? Gab sie sich so nicht immer immer mehr in die Hände des andern? War diese Art Schuldgefühl nicht dessen gefährlichster Gehilfe? Wie sollte sie heimfinden? Wer sollte sie lösen? Da sie ihm, dem Freunde, sich entzogen und versagt, da sie ihm das Vertrauen nicht bewahrt hatte!

Wie würde ihr Schicksal sich erfüllen? Geschreckt, gequält, ratlos taumelte er durch den Nebel.

Als Emmerich nach Hause kam, fand er Gustave über den Rechnungsbüchern. Er sah den schlichten Scheitel ihres vollen, leicht ergrauenden Haares und über

Digitized by Google

den schweren Brauen eine Falte vertiefter Sorgfalt und strenger Arbeit.

Es war so eine klare, harte Ruhe um sie, die ihm wohltat. Wie im Hafen fühlte er sich. Und er schalt auf sich, daß er in fremden Angelegenheiten sich umtrieb. War nicht hier seine Heimat? Was vagabondierte er in fremden Zonen herum! Und ließ von Luftspiegelungen sich narren!

Was hatte er sich eingeredet von seelischen Zusammenhängen! Taugte seine ehrliche Nüchternheit in die verschmitzte Welt des Traumlebens? Sollen die Träume den Träumern gehören! Sie mögen sich miteinander zurechtfinden. Seine harte Hand paßt nicht ins Geisterreich, und schließlich wird sie gar verlacht!

Der Zorn und die Kränkung zogen ihn enger noch und zärtlicher zu Gustave. Er strich über ihr Haar, sie sah dankbar und freudig zu ihm auf.

Wie er sich dann aber zu ihr setzte und sie von geschäftlichen Dingen sprachen, war er doch nicht sehr bei der Sache. Und ihr Blick faßte es gleich, daß in seiner Seele etwas umgegangen war.

Sie brauchte auch nicht zu forschen, denn schließlich, da er ihren Rat und ihre Hilfe brauchte — ihr Junge, der er war — kam er ihr von selbst mit seinen Schmerzen. Von denen sie wohl ahnte, woher sie stammten.

„Ich war eben in Udars. Magda hab' ich nicht zu Hause gefunden. Weißt du, wo sie ist?"

Digitized by Google

„Wo?"

„In Reggun."

„Das ist allerdings neu. Da haben sie also richtig die Gespenster gegen sie mobil gemacht."

In Gustave gab es das alte Auf und Ab, das alte Hin und Wider. Und sie war dieses Herumgeworfenseins so müde!

Was sich in ihr freuen wollte darüber, daß Magda sich von ihm zu entfernen schien, ward nicht zur Freude. Und wieder — ihre Sorge um Magda wurde gelähmt durch die eigne Not. Die kräftige Wut auf Tannhöven aber wurde betrogen um ihr schönes Recht, da der ihr selbst als Helfershelfer näherrückte.

So verschlang sich das Für und Wider, Freundschaft und Feindschaft verwirrten sich, ihr klarer Sinn wurde gequält und verstört.

„Wie findest du es, daß sie uns vorher nichts davon gesagt hat?" fragte er jetzt. Er war aufgesprungen und ging durchs Zimmer.

In dem „uns" war ein Tröstliches. Und es packte sie die Versuchung, stark sich an seine Seite zu stellen und Sturm zu laufen gegen Magdas Absonderung, die so leicht als Unaufrichtigkeit sich brandmarken ließ.

Aber gerade hier machte alles Versteckte und Verschlungene ihr Pein. Geradeaus wollte sie, offene Bahn mußte sie haben. Klarheit wollte sie schaffen, auch ihm

Digitized by Google

galt es die Augen zu öffnen da, wo er noch befangen war.

Und nun ging sie schonungslos ihren Weg.

„Willst du dich wieder ruhig zu mir setzen?“ sagte sie klar. In ihrer Stimme war etwas, was ihn aufhorchen ließ.

„Feierlich, Gustave?“ Er wollte scherzen, aber es kam gezwungen heraus. Und er ahnte, daß sie ihm Schweres zu sagen hatte.

„Sieh mal, Emmerich, wir sind im Begriff, über Magda uns zu erregen — daß sie nicht offen gegen uns sei. Und dabei haben wir selber Geheimnisse voreinander!“

„Wir selber?“

„Ja. Und auch hier geht es um Magda.“ Sie blickte ihm gerade ins Auge, nicht spitz und hart, mit einer gütigen Stärke. Etwas wie eine Ausflucht spürte sie in seinem Blick. Da griff sie nur noch fester zu.

„Du täuschest dich selbst über deine Empfindungen für sie. Und täuschest auch mich. Und auch ich habe hier geflissentlich selber die Augen geschlossen. Aus diesem Versteckspiel wollen wir nun endlich heraus. Es war etwas Neues in unserm Leben und gehörte nicht zu uns. Und wir haben beide darunter gelitten.“

Er war noch nicht ganz fertig mit sich. Diese scharfe Helle blendete ihn. Alles Gefühlsleben ist nun mal im Zwielicht. Was soll hier solch kaltes, schneidendes Ge-

Digitized by Google

dankentum, das nur schwarz und weiß kennt, nur ein Entweder-Oder!

„Liebe Gustave — warum mußt du wieder das Messer wetzen —!"

In dem Ton seiner Stimme, in seinem Auge war etwas, was nach Ruhe verlangte, was um Schonung bat. Und noch einmal hielt sie inne. War es nicht möglich, daß die Bequemlichkeit, die große Heilkünstlerin des Lebens, auch für diese Schicksalswellen ihr glättendes Öl bereithielt?

Warum sollte sie sich der Gewohnheit nicht anvertrauen, die ihnen beiden nach so langen Jahren freundlich genug gesinnt war?

Hatte er nicht recht mit der Frage, warum sie alles auf die Spitze treiben mußte? Und es ward ihr bange vor der Entscheidung. Aber sie blieb nicht in der Furcht. Sie fühlte zu stark, daß sie nicht wieder zurücksinken durfte.

„Weißt du, wie das ist, wenn man das Gefühl hat, daß man schlechter wird von Tag zu Tag?" fragte sie in eiliger Bestimmtheit. „Nichtsnutziger und schlechter?"

Er sah sie kopfschüttelnd an. „Schlechter —?"

„So ist es mit mir," fuhr sie fort, viel ruhiger, da sie jetzt im Zuge war. „Alles Häßliche, all das, was unvornehm und niedrig und schäbig im Menschen ist, das will jetzt bei mir das Wort führen. Es gibt ja wohl Leute, die dabei gedeihen, aber mich quält es, ich werd'

Digitized by Google

mir selber zuwider. Ich schäme mich, wenn ich auf der Lauer liege. Mein Komödienspiel ist mir zum Ekel."

„Gustave —!"

„Ich mache dir Flausen vor, dir und mir. Ich möchte dir Magda verleiden und scheue vor Verleumdungen nicht zurück. Und wenn die angeborene weibliche Schlauheit mich zur Vorsicht mahnt, so ist das nichts andres als eine noch größere Gemeinheit."

„Willst du dich noch weiter zerfleischen?"

„Es ist ganz natürlich, daß dich zu Magda etwas hinzieht. Wie es nötig für dich ist, daß du eine junge Frau an der Seite hast. Eine Frau, mit der du Kinder haben wirst. Du leidest darunter, daß du nicht Vater bist. Das Beste in dir verkümmert so. Du fühlst es — und wirst immer mehr fühlen, wieviel so in dir abstirbt —!"

„Das legt dein weibliches Gefühl in mich hinein. Mutterempfindungen sind das —"

„Und gäbe es keine Vaterempfindungen oder wie wir es nennen wollen — du bist Herr und Besitzer, du brauchst Erben, du bist Soldat und Staatsbürger und denkst an den Nachwuchs und fühlst für ihn und lebst für ihn. Die Lücke in deinem Dasein wird dich immer mehr peinigen. Und ich — ich darf nicht schuld daran sein!"

Er war aufgesprungen. „Das ist ja alles — luftleerer Raum ist das! System und toter Kram!"

Digitized by Google

Etwas Frostiges und Erkältendes kam über ihn, „die Herzlosigkeit des Lehrbuches", so nannte er sich selber das, was vielleicht seinen Ursprung in allzu starker Herzhaftigkeit hatte.

Und dann wieder packte ihn das Mitgefühl mit dem schicksalsschweren Ringen der Frau, die seines Lebens Genossin war, seine Freundin und Kameradin, die Vertraute seiner Arbeit, seiner Gedanken, seiner Kümmernisse und Sorgen, und die Vertraute auch der vielen unvergeßlichen glücklichen Stunden.

Wer außer ihm konnte ermessen, um was sie kämpfte, was sie zu verlieren hatte, welchen Preis ihre Hingabe zahlen mußte. Denn sie liebte ihn, nichts von ihrer starken Zärtlichkeit war geschwunden, eher, daß ihr Wesen noch inniger mit ihm zusammengewachsen war.

Von Dankbarkeit quoll es in ihm auf — aber da er sich dieses Dankgefühls und seiner Bedeutung recht bewußt wurde und da eine stille Wehmut sich hinzugesellte, eine leise Klage, kam ihm nicht der Gedanke an ein Abgeschiedenes, an ein Grab eigner Gefühle?

Nur daß er die Klarheit nicht gewann und nicht den Mut, der Gustave immer weitertrug. Sonst hätte er bekannt, gleich ihr. Und ob sie sich nicht beide damit geholfen hätten?

So aber hielt er am Mitleid fest, an der guten Lüge, die nicht weh tun will. Ob wahr, ob nicht — das

Digitized by Google

Gütige ist gut und bleibt oben. Und hier findet er sich zu Hause, und seine Herzlichkeit kann ausschwingen in vollem Ton.

Er nahm ihre Hand und streichelte sie, und strich ihr über die reichen Wellen ihres Haares. „Nun gib einmal der Staatswissenschaft den Abschied und deinem ganzen gelehrten Fanatismus. Frau Kessin bist du. Fünfzehn Milchkühe mehr hast du dieses Jahr im Stall! Was muß noch alles für unsre Shorthorn-Zucht geschehen! Und wollen wir im Frühling nicht bauen? Wer ist des Hauses Hüterin, und wer ist seine Seele?"

Und wieder war sie nicht weit davon, sich gefangen zu geben. Und wieder riß sie sich weiter.

„So tanzen wir im Kreise herum, lieber Freund. Du magst es nennen, wie du willst — Fanatismus, Verrücktheit — aber es ist nun mal in mir und frißt an unserm Leben. Das muß heraus. Wir müssen uns davon befreien."

„Und wie denkst du dir das? Was soll denn eigentlich geschehen?" Es stieg ihm heiß in die Stirn. Seine Geduld war im Wanken.

„Du wirst Magda heiraten." Sie sagte es ganz ruhig, fast tonlos.

Es durchschauerte ihn, es war, als kämen die Worte gar nicht von ihr, als spräche sie ein Dritter, ein Geheimnisvoller, und aus der Ferne. „Was du sagst!" antwortete er dann unter Lächeln. „Als ob du darüber

Digitized by Google

zu bestimmen hättest. Oder auch wir oder auch ich — wenn ich wirklich und wahrhaftig — so was wollte."

„Willst du es heute noch nicht, willst du es morgen."

„Lächerlich! Und sie —? Als ob sie nicht ganz woanders lebte! Wer hat das Recht, sie aus ihrer Welt herauszureißen? Und wer hat den Mut?"

„Den Mut hat Tannhöven," antwortete sie scharf. „Und wer den Mut hat, hat auch das Recht. Das ist Frauenkunde. Und er versteht sich offenbar darauf —"

„Laß doch den Kerl aus dem Spiel!"

„Täte er's selber nur! Der besitzt die richtigen übersinnlichen Mittelchen, sie ins Diesseits zurückzuführen. Du siehst es ja, den kleinen Finger hat sie ihm geboten. Und für das Weitere wird er schon selber sorgen. Willst du das ruhig geschehen lassen?"

„Nein. Als ihr Freund — als Hennings Freund —! —" Seine Erregung erstickte die Worte.

Sie sah ihn forschend an mit ihren weiten, hellen Blicken. „Hätte sie dir nur nicht zu verstehen gegeben, daß diese Dinge dich nichts angehen! Wenn du weiter nichts hast und weiter nichts kannst als warnen und raten, wird sie die Achseln dazu zucken."

„Kannst du nicht mit ihr sprechen?" rief er laut — gequält und dann wie befreit. Wie ein großer Junge sagte er das. Als wäre sie von Natur und von Rechts wegen dazu da, ihm zu helfen und überhaupt immer und

Digitized by Google

in allem seine Fürsprecherin zu sein! In allem und nun auch hier —!

In ihre Augen kam die große geklärte Wehmut des verstehenden Lächelns. Das in den Fügungen des Schicksals den guten Geist aufzuspüren weiß, der über den Welten ist.

Fast schalkhaft wurde ihr mütterlicher Sinn, und zugleich stark in seiner klaren Güte. Wie gehoben war sie in Abendsonnenglanz.

„Ja, ich will mit ihr sprechen!" erklärte sie fest. Und ein zärtlich stilles und bedeutsames „Ja, mein lieber Junge!" fügte sie hinzu. Ganz von sorgender und tröstender Mütterlichkeit klang es in diesem Wort. Und über allem war das stille Lächeln.

Jetzt nahm diese Aufgabe Gustave völlig hin, die harte Freudigkeit, zu handeln, zu wirken, das gerade Hinstreben zum Ziel — sie erstarkte im Willen und ließ sich nicht mehr beirren.

Und sie faßte Magda an, behutsam erst und zart, aber ohne Zagen.

Gleich am andern Tage war sie bei ihr. Wieder saßen sie vor dem Kamin mit den florentinischen Reliefs, den Henning so geliebt hatte. Und wieder mußte Gustave erst hindurch durch den Rauch von Kultus und Erinnerung.

Digitized by Google

„Und nun sag' mir," bat Gustave, „welchen Eindruck trägst du von der Sitzung mit dir herum?"

„Ich war mit Widerstreben dabei. Etwas Abstoßendes fühlte ich — die Roheit, so die heimlichsten Dinge vor andre, vor die Öffentlichkeit hinauszuzerren. Was dann in mir noch wirkte, war nur der Schreck über den stürzenden Körper. Jetzt aber" — sie verbarg nicht die Schatten, die in ihr aufstiegen — „jetzt fängt doch ein Unerklärliches an, mich zu beschäftigen."

„Das heißt also, du kommst nicht los davon."

„Es ist nun mal was dabei, was mich beunruhigt. Und gerade so faßt es mich immer wieder an," bekannte sie in Ehrlichkeit.

„Und wie mit diesem Etwas, ist es mit Tannhöven selbst. Oder sagen wir schon, Tannhöven in eigner Person ist dieses Etwas."

Sie sah Gustave schreckhaft an, mehr gepackt und getroffen von der stoßenden Bestimmtheit des Tones als von dem Inhalt der Worte. Es war wie ein Sichducken unter den überlegenen Willen.

Und in wahrheitsliebender Gefügigkeit bekannte sie: „Er hat in mir etwas aufgerufen, mit dem ich fertig werden muß —"

„Nun ja. Und das Wichtige: er ist dir nicht zuwider —"

„Zuwider — nein!"

Digitized by Google

„Also hat er schon gewonnenes Spiel bei dir. Und er ist der Mann, seinen Gewinn einzufordern, darauf kannst du dich verlassen!"

Wie Keulenschläge fielen die Worte auf sie. Immer mehr sank sie in sich zusammen.

„Dieser Mann soll nicht deine Zukunft sein!"

„Gustave —!" Nun schrie doch etwas in ihr auf. Sie wand sich empor, und stiller fügte sie dann hinzu: „Ich habe keine Zukunft mehr!"

„Dummes Zeug! Jung bist du und wohnst auf der Erde und hast Fleisch und Blut. Und Pflichten hast du."

„Ja. Die Pflicht gegen mein Gefühl. Und wo das ist, weißt du."

„Damit ist es jetzt genug! Du sollst das eine nicht vergessen: ein Stück heimatlicher Erde ist in deine Hand gegeben. Dies Land will seinen Erben. Deine Schemenhaftigkeit mußt du jetzt aufgeben. Und du wirst es. Auch wenn das Vaterland es nicht verlangte. Eine Frau bist du!"

Mit harter Hand riß sie an dem Gespinst, in das Magda sich verwoben hatte. Die Versponnene schüttelte den Kopf. Es nützte ihr nichts.

„Zum Glück ist ja auch die Natur noch da und das Natürliche. Und es läßt seiner nicht spotten. Du wirst die Erinnerung bewahren als schönes Gut. Aber du selbst bist lebendig und wirst leben. Und wirst an der Seite eines Mannes leben —"

Digitized by Google

„Niemals! Ich habe doch meinen Mann.“

„Ich weiß, wie Henning darüber dachte.“

Diese Beschwörung des Toten überwältigte Magda. Was in seinem Tagebuche stand, richtete sich vor ihr auf. Jedes Wort war ihr lebendig, in Flammenzeichen leuchtete es ihr entgegen: Leben sollst du! Ein Leben mit vollem Atemzug in deutscher Luft, bei dem dein Herz fühlt, was du dem Vaterlande schuldig bist, eine deutsche Frau. Eines starken, tüchtigen Mannes Weib sollst du werden und die Mutter deutscher Söhne!

War dies nicht sein Vermächtnis? Bisher war sie daran vorübergegangen, gerade auf diese Worte hatte sie nur mit halbem Sinn gehört. Hier war sie ihm nicht willenlos gefolgt, denn ihr Wille hielt an ihm fest, und niemand konnte sie von ihm lösen, auch er selber nicht.

Jetzt aber, da Gustavens schonungslose Hand ihr den Schein vorhielt und auf dem Schein bestand, brannten sich die Worte in ihre Seele.

Gequält ließ sie den Kopf sinken. Sie sah Gustave an wie einen Peiniger, mit klagenden Augen. Und dann kam es wie Müdigkeit über sie und ein stilles Dulden.

Daraus aber fuhr sie erschreckt empor, als die Freundin ihr erklärte: „Emmerich und ich wollen uns trennen —“

„Nein!“

„Er ist für dich der rechte Mann!“

Jetzt war sie ganz betäubt, ganz Opfer, ganz Er-

Digitized by Google

gebenheit. Und wäre das Himmelsgewölbe über sie zusammengestürzt, sie hätte es als eine Notwendigkeit hingenommen und nicht mit der Wimper gezuckt.

Und nun begab sich Gustave auf den Boden des Wirtschaftlichen als den, der am sichersten trug. Und im Tone großer Selbstverständlichkeit setzte sie auseinander: Udars brauche die Herrenhand. Emmerich könne sich nicht länger teilen zwischen Udars und Kessin. Ohne Emmerich aber sei Udars verweht. Es sei überhaupt allein kaum noch zu halten, es müsse sich an Kessin anlehnen, beide Güter müßten vereinigt werden.

Und wie bei dieser mehr nüchternen Betrachtung Magda allmählich wieder zur Besinnung kam und die Starrheit von sich abtat, faßte Gustave ihre Hand und sprach warmherzige Worte, in denen die tiefe Bewegung durchzitterte. „Es ist wahrhaftig nicht das Alltägliche, daß eine Frau für ihren Mann den Brautwerber macht. Daran siehst du, daß hier ein Unabänderliches seinen Weg geht. Ich weiß, daß Emmerich dir lieb ist —"

„Ja. Lieb ist er mir —"

„Er ist der Rechte, dich wieder ins Leben zurückzuführen. Und ihn wird es beglücken, dich lebendig zu machen."

Nun war die Macht und Schwere solch ungeahnten Geschehens wieder ganz über der Verstörten. Und sie rang sich los zu der flackernden Frage: „Und du?"

Digitized by Google

„Ich bin eine alte Frau. Ich kann — und muß jetzt meiner Wege gehen. Mein Bruder braucht mich sehr nötig. Ich soll ihm seine Kinder erziehen helfen, die keine Mutter mehr haben. Und Kinder sind die Hauptsache. Daran sollen wir immer denken! Das Vaterland will es von uns!"

In ihren Augen war ein starkes Licht.

„Dafür sollen wir jedes Opfer bringen!"

Und nun zuckte sie doch wie von einem tiefen, unbändigen Schmerz. „Glaubst du, mir wird es leicht —? Und wenn ich bereit bin, Opfer zu bringen — hast du mehr aufzugeben als ich?"

Sie stand eine Weile mit geschlossenen Augen. Als sie sie wieder auftat, strömte ihr heißer, leuchtender Wille über Magda hin.

„Du bist groß und so stark — du mußt mir helfen —" sagte die Gebeugte zitternd und schluchzend.

„Das will ich, so gut ich kann. Aber helfen mußt auch du mir. Sonst — treiben wir Unfug mit dem Schicksal." Und ein dunkler Schein zog über ihren Blick.

Digitized by Google

Gustave saß in Pastor Hagens rauchgeschwärzter Studierstube. Sie sprach mit ihm über ihre Ehescheidung.

Auf seine starke, unbedingte Hilfe hatte sie gebaut — immer noch kamen ihr Stunden, da sie nach einer Stütze sich umsah — nun suchte er zu vermitteln. Daran aber wurde sie nur eigenwilliger, härter und heftiger.

„Kompromißler seid ihr, von Berufs wegen," so hielt sie ihm entgegen. „Und schließlich ja — die ganze Kirche ist ja nichts andres als ein großer Kompromiß."

„Sachte, sachte," mahnte er sie, und er hielt fest an seiner Ruhe und Güte. Aber ihr war nicht zu raten und zu helfen. „So leicht", erklärte er ihr, „lassen wir uns denn doch nicht mit der Ehe umspringen —"

„Leicht?" Sie hob sich fast zornig gegen ihn. „Glauben Sie wirklich, Herr Pastor, daß es mir leicht wird? Dann haben Sie keine Ahnung, wie es in mir aussieht!"

Er faßte besänftigend ihre Hand. Er sprach von ihrem Leben, von Emmerich, von den vielen Jahren ihres Beisammenseins.

Digitized by Google

„Erinnerungen nützen hier nichts, sie schaden nur, sie quälen bloß. Die Vergangenheit — die ist ja schuld an allem! Befreien Sie mich von zehn Jahren meines Lebens — machen Sie mich jünger. Sie können es nicht. Und Sie können Unnatürliches nicht natürlich machen. Unsre Ehe aber ist etwas Unnatürliches geworden. Damit ist sie gelöst. Und ich bitte Sie jetzt, nichts weiter als das Äußere, das Förmliche zu vollziehen. Damit kein Ärgernis geschieht. Das wäre doch für alle vom Übel, auch für Kirche und Staat." Sie war kühl und überlegen bis zum Hohn.

Der alte Pastor Hagen fühlte sich wehrlos. Sie schlug ihm seine Waffen aus der Hand — mit seinen eignen Anschauungen, eignen Wünschen und Bestrebungen. Auf die Worte seiner Predigt stieß sie ihn: „Herr, segne den Schoß unsrer Frauen! Laß sie Knaben gebären!"

Und er blickte schmerzlich in den Fanatismus ihres Willens, der ihm über den Kopf gewachsen war. An dem er selbst mitgeholfen hatte, mit eigner Gesinnung und Überzeugung. Der in dieser Form ihn schrecken mußte und eine Art böses Gewissen in ihm wachrief.

So war er schwach und wie gelähmt, ließ die „grausamen Theorien" über sich herstürzen und duckte unter ihnen das Haupt.

Er konnte nicht eingreifen, nicht durchgreifen. Er mußte sich fügen, mußte den in aller Form gestellten

Digitized by Google

Antrag auf Scheidung der Ehe amtlich wahrnehmen und weitergeben. Betäubt von einem Schicksalssturz, dem er nicht wehren konnte.

Emmerich aber fühlte sich aus den vier Wänden getrieben und suchte Trost in der Jagd.

Häusliche Auftritte — wenn etwas seinem Wesen widerstrebte, war es das! Und war jetzt nicht sein ganzes häusliches Leben schlechthin ein großer Auftritt?

Er wetterte ingrimmig in sich hinein gegen die Frauen, so sie denken und meinen, aus ihren Meinungen ein System bereiten und blindlings in dieses System unser Dasein einsperren wollen!

All dies Gespannte, Überspannte quälte ihn zum Tempel hinaus und machte ihn unstet.

Oft genug saß er bei Stephan Segelmaker, der mit Aphorismen die Welt und die Laune seiner Gäste zu verbessern suchte, und trank mehr, als ihm gut war.

Dann fand er in einer alten Jagdhütte seine Zuflucht. Dort waltete der alte Gräwe, einst Schneider seines Zeichens und der verschmitzteste aller Wilddiebe. Herr von Kessin hatte ihn zum Waldhüter und damit unschädlich gemacht.

Zwei Wohngelasse und einen kleinen Küchenraum hatte das Haus. Gräwe, der ein Tausendkünstler war

Digitized by Google

trotz seinen vierundsiebzigjährigen steifen Gliedern, richtete das größere Zimmer im Handumdrehen menschenwürdig ein, sorgte für die nötigen Vorräte, und so ließ es sich wohl bei ihm hausen.

Keiner verstand wie der Alte, Wildbret am Spieß zu braten, dazu war er ein Kenner aller Waldkräuter, der begabteste Schnapsbrenner dieses Breitengrades. Es war ein Genuß, ihm zuzusehen, wenn er seine Mischungen prüfte. Das kleine, verhutzelte Kerlchen, wie ein Waldfaun anzuschauen, das bartlose Kinn spitzer als der spitzeste Ziegenbart — wenn er das beim Kosten so vorschob und die roten, verzwickten Augen ihm übergingen, dann durfte man auf ein erlesen Gutes sich gefaßt machen.

Sie saßen beide vor der Tür und schmauchten. Der Septembertag, der letzte des Monats war es, neigte sich. Die Sonne sank hinter den Buchenberg, aus dem Erlenbruch lauerten schon die Abendnebel hervor. Altweibersommer hing in den Bäumen, an den Gräsern und spann Stille über die Welt.

„Was meinst du von den Frauen, Waldgeist?" brummte Emmerich aus seiner Versunkenheit.

„Gnädiger Herr — seit zwanzig Jahren mein' ich schon nicht mehr."

Emmerich lachte. „Und Schnaps kann man nicht aus ihnen brauen. Gib mir noch mal von deinem vorvorjährigen Wacholder!"

Digitized by Google

Vom Westen, vom Udarser Revier herüber tönte der Brunftschrei des Standhirsches. Orgeltöne für die Weidmannsandacht. Die beiden hielten den Atem an.

„Den wollen wir uns heute abend noch besehen," befahl der Herr.

Sie machten sich fertig für den Pirschgang. Emmerich trug selbst seine Flinte und ging führend voran. Er kannte den Brunftplatz. Der Alte mit Tasche und Pulverhorn trottete hinterdrein.

Sie mußten über Wiese und Moor, das die beiden Reviere trennte, dann an einem Bach entlang durch Bruchholz, durch Buschwerk sich zu dem Tannenwald hinaufwinden und nun in den Buchenforst hinein. Er wurde bald von gemischtem Holz abgelöst; in dessen Mitte lag eine kleine Blöße, das war der Platz, wo der König dieses Waldes Hochzeit zu feiern liebte.

Mehrmals war der Brunftschrei ertönt, der ihnen die Richtung angab, näher und näher.

„Zwei!" sagte der Alte kurz.

Emmerich nickte. Er selbst konnte die beiden noch nicht unterscheiden, aber der Alte täuschte sich nicht.

Sie kamen an die Lichtung. Noch war die Stätte leer. Vorsichtig, möglichst lautlos schritten die beiden zu der alten, von Unterholz verdeckten Kanzel. Fragwürdig war die sprossenarme Leiter, die hinaufführte, zweifelhaft das ganze Gerüst. Emmerich tastete sich empor und stellte fest, daß es ihn noch trug. Der Alte reichte

Digitized by Google

Pulverhorn und Tasche hinauf, er selbst mußte unten bleiben.

Und wieder warf sich der Schrei in die lauschende Stille des Abends, diesmal ganz nahe, ein Brausen und Wühlen und Brüllen aus der Tiefe, so voll von zornigem Begehren wie von drohender Wut, und doch feierlich und getragen in seiner schreckhaften Kraft.

Emmerich tritt an die Brustwehr. Drüben bewegt es sich im Unterholz. Und jetzt erscheint er auf dem Plan, der Gebieter und Gewalthaber, ein zorniger Pascha, schnaubend, unmutsvoll.

Ein ungerader Vierzehnender ist es, zottig und schwer, von den Jahren ein wenig belastet, zerzaust und verwüstet von den Leidenschaften dieser Tage, aber ein machtvoller alter Bursche und ein gefährlicher, schonungsloser Feind. Hoch ragt das Geweih, leuchtend krönen die weißgefegten Enden die dunklen geperlten Sprossen.

Der Groll sprüht ihm aus den blutunterlaufenen Augen, da er den Platz leer findet — wo bleiben die Damen, die seine laute Zärtlichkeit herbefohlen? Wild schlägt er mit den Schalen auf den Boden, daß der aufgebrochene Rasen in Fetzen herumfliegt. Sollte der andre, der heimliche Schleicher, der den Kampfruf wohl antwortet, aber sich nicht zu stellen wagt, die nie verläßliche Weiblichkeit auf Abwege gelockt haben?

Noch einmal läßt er seine Herrscherstimme ertönen,

Digitized by Google

die Nüstern weit vorgestreckt, an den wuchtigen Hals die Stangen zurückgelegt — so orgelt er aus tief arbeitender Brust sein drohend verlangendes Liebeslied.

Nicht umsonst — wieder rauscht es in den Zweigen, die Schönen sind es, die nun doch treulich sich einfinden, zwei Alttiere zugleich mit lässig gehorsamem Gleichmut, bewegter schon und erwartungsvoller drei Schmaltiere nacheinander — in stolzer Sicherheit hebt der Gebieter sein Haupt.

Dann aber, erstarrt, ein Steinbild, bleibt er stehen: ihm schräg gegenüber unterfängt es sich der Nebenbuhler, auf den Plan zu treten!

Ein Zehnender, beweglich, geschmeidig, glatt im Fell, glänzend im Haar — es zeigt sich deutlich, daß er es leichter mit der Liebe nimmt als der bejahrte Herr. Beinah tänzelnd ist seine Haltung, selbstgefällig — ein Fant, denkt Emmerich, ein Elegant, ein Komödiant. Was wird er anstellen? Er wird doch nicht ernstlich kämpfen wollen mit dem alten Recken!

Fast zugleich mit dem Stutzer, von der andern Seite, ist noch mehr Weiblichkeit dazugekommen, zwei alte Gelten, ein Schmaltier und zwei höchst naseweise Wildkälber.

Schon aber hat der alte Kämpe, dampfend vor Wut, sich zum Ansprung gestellt, nun stürzt er sich grunzend auf den Frechling. Der springt aus dem Weg, führt danach aber gewandt einen blitzschnellen Seitenstoß.

Digitized by Google

Ein Fechter mit Finten, der geschickt sein Spiel wiederholt. Ein Spiel ist es ihm, und es scheint, als höhne er den todblutigen Ernst des andern.

Freilich die Kraft behauptet das Feld, auf die Dauer nutzen dem Windigen die Seitensprünge nicht und nicht seine Paraden, zuletzt wird er doch abgeforkelt und zieht von dannen. Aber sein Gehabe noch im Verschwinden ist so, als hätte er seine Rolle gut und nicht umsonst gespielt.

Wie der Sieger nach einem dröhnenden Triumphgeheul sich gehobenen Hauptes umschaut, was gewahrt er da? Was ist ihm geblieben von denen, um die er gestritten und für die er gesiegt?

Eine Gelte, ein Alttier, ein Schmaltier glotzen ihn dumm-gleichgültig und ergeben an, die beiden Wildkälber rupfen das Gras.

Die andern Damen sind verschwunden. Sind sie dem Stutzer nachgezogen? Natürlich. Selbst die alte Gelte — ist es nicht zum Lachen!

Und der alte ehrliche Roller und Groller, schwer schüttelt er die Mähne. O Weiber, Weiber!

Emmerich aber — er kann sich nicht halten, er lacht laut in diese Hirschkomödie hinein.

Da ist es vorbei mit dem Schaustück — die Tiere stutzen auf, und vergrämt stürmen sie ins Dickicht.

Der alte Gräwe murmelt einen Fluch. Was ist das mit dem Herrn? Immer hatte er gedacht: Nun schießt

Digitized by Google

er! Alle beiden Hirsche konnte er haben. Wann wird es einem wieder so gegeben?

Aber er schießt nicht — immer noch nicht. Und nun lacht er — lacht lauthals — worüber?

Und vergrämt sich das Wild! Wahnsinn ist nichts dagegen.

Emmerich aber klettert sehr vernünftig frohgemut die Leiter herunter. „War das großartig, Walddeubel! Die Bilder!"

„Aber daß der gnädige Herr nicht geschossen haben!"

„Bist du verrückt?! Auf so was schießt man doch nicht!"

Nun ist er gar der Verrückte! —

Es kamen stürmische Tage und stürmische Nächte. Eine Woche fast blieb Emmerich in der Jagdhütte, schoß Rebhühner, ein paar Rehböcke und stellte dem Raubzeug nach. Den Hirschen tat er nichts zuleide. Die Brunftschreie, durch den brausenden Wald gepeitscht, waren sein Abendlied.

In diesen Nächten war es, daß Magda seinen Sinnen nahekam.

Wenn er in sein Feldbett sich wühlte, unter die Decke von Rehfellen — draußen heulte der Wind, der wilde Jäger begann schon seine Nachtpirsch zu reiten, und die suchenden Stimmen des Waldes verzitterten in die schwarzwolkige Ferne — dann kam die Sehnsucht des Mannes über ihn, daß ein Holdes, Liebeergebenes sich

Digitized by Google

an ihn schmiegen möchte, bebend im süßen Grauen dieser düster geheimen Nacht.

Magda — Magda —

Er sah sie — er sah unter ihrer schmalen, feinen Stirn die fernen, tiefen, weltfremden Augen —

Konnt' es was Zauberhafteres geben, als diese in sich gekehrten Blicke zu erlösen, herauszuholen aus ihrem Grunde, ihr Leben, ihr Leuchten sich zu gewinnen und sie dann wieder ersterben zu lassen in dem Glück seligen Sichverlierens?

Wahrlich, seine Wünsche hatten nie an sie gedacht. Gustave, niemand anders als diese hatte die Freundin, die verehrte, scheu angestaunte, die mehr Bildhaftes als Menschliches für ihn besaß, mehr fremd Verwunderliches als Verwandtes und fleischlich Nahes, erst Gustave mit ihren ungehemmten Ideen und ihrer raschen, packenden Hand hatte sie in seine Träume gerissen. Und nun baute seine Phantasie ihr ein Nest, in das sie zärtlich und lockend sich schmiegte, ganz verwandelt und in der Verwandlung sinnverwirrend — das leben- und luftverzauberte Marmorbild nun selbst zur Zauberin geworden, betörend und betäubend.

Eine Zauberin? Warum dies alles ins überwirkliche zerren oder ins Versteckte und Verbotene gar? Wieder und wieder: er war ihr nicht nachgegangen, er hatte sie nicht gesucht! Die eigne Frau hatte sie ihm zugeführt. Die nicht mehr seine Frau sein wollte.

Digitized by Google

Und es kam von selbst, daß Emmerich sich in Kälte und Unwillen immer mehr gegen Gustave verschloß, je tiefer ihm die Gedanken an Magda ins Blut gingen, die spürenden Wünsche, die diese wilden Nächte zu zuckendem Verlangen aufflammen ließen.

Wie Emmerich nach Hause kam, die fertige Leidenschaft im Herzen, fragte Gustave nicht weiter nach seinem Verbleib. Sie saß wieder bei den Büchern, es war, als hätte sie die ganze Zeit so gesessen. Wie ein gestelltes lebendes Bild wollte ihm das erscheinen, ganz nahe dem Spiel und der Absicht. Und als sie ihm sagte: „Ich möchte, daß du alles in Ordnung findest, wenn ich fort bin", da geriet er in einen plumpen Zorn.

„Gut!" rief er heftig. „Du willst es! Das wissen wir. Geredet ist genug davon. Oder meinst du, ich soll jetzt von neuem anfangen zu winseln?"

Erregt lief er durchs Zimmer. Ihre Blicke folgten ihm still. Sie sprach kein Wort. Dann stürzte er hinaus. Und durch ihre Augen, die fest, doch traurig waren, zog ein Nebel. Doch gewannen sie gleich ihre schmerzlich harte Ruhe zurück.

Emmerich wanderte die Parkwege auf und ab. Allmählich fand er sich wieder aus dem Wirbel und Dunst von Leidenschaft und Zorn.

Digitized by Google

Wie erschreckt blickte er in sich selbst hinein. Was brodelte da alles in ihm, so viel Wildes, von dem er nie gewußt hatte. Und wer hatte es entfesselt? Gustave. Durch die Gewalttat ihres Gedankentums.

Nein — nicht diese Erregung gegen sie, die ehrliche Kämpferin. Nicht diesen Zorn, der etwas Heimtückisches hatte, in dem eine Feigheit stak.

Offen gegen sie und mit ihr, die seines Lebens Freundin war. Die sich für ihn opfern wollte —

Ja, ja — für ihn opfern! Und darin wieder, in diesem Gefühl lauerte ja alles, was ihn trübte und verstieß und verstörte.

Er faßte sich an die Stirn. Ruhig sein! Und du hast ihr wehgetan mit deiner rohen Heftigkeit!

Bauen wir beide nicht gemeinsam an der Zukunft, an unserm Leben, an deinem wie an meinem? Und einander würdig sein müssen wir. Das heißt, ich muß deiner würdig werden. Sonst wird alles in uns und um uns wüst und leer.

Er ging wieder zu ihr hinein und setzte sich still an ihre Seite. Ihre tiefen Augen hießen ihn willkommen, ohne Rührung, ohne Überraschung, ohne Fragen, nur klar und gut.

So zerteilte sich in ihm das Gewölk. Eine sanfte Helle zog durch ihn hin. Und er sprach so zu ihr: „Ich hab' so ungebärdig um mich geschlagen — ich arbeite nun mal schwer mit Kopf und Herz — und ich hab'

Digitized by Google

mich gesträubt und gewehrt und gerüttelt an deinem Willen wie an meinem. Aber nun soll das Ehrliche Trumpf bleiben und das Gerade! Und jetzt will ich es dir sagen — ja, jetzt ist es richtig über mich gekommen — jetzt hab' ich selber die große Sehnsucht nach Magda. Nun ist es da. Und nun muß ich die Erfüllung suchen."

Sie nickte still, mit einem mütterlichen Lächeln, das sich selbst alles bestätigte, und dann sagte sie fest, wie ein werkfreudiger Kamerad: „Gut, Emmerich! Und jetzt wirst du selber mit ihr sprechen."

Emmerich ließ sich am Morgen sein Pferd satteln. Er trabte nach Udars zu. Es war die Zeit, da Magda auszureiten pflegte.

Er wollte mit ihr zusammensein, froh und jung.

Magda kam schon aus dem Hoftor, Jakob, ihr alter Reitknecht, folgte ihr; wie ein Gerippe hing er in den Bügeln. Die Leute sagten, der Tod reite hinter ihr.

Sie schrak leise zusammen, als sie Emmerich gewahrte. Seit Gustave bei ihr gewesen war, hatte sie nichts von ihm gehört oder gesehen. Da er jetzt kam, brachte er eine Frage mit, in der das Schicksal war. Und die Entscheidung machte sie bange.

Aber er strahlte von Unbefangenheit, sprach von der Beizäumung ihres Pferdes, von einer neuen jütländischen

Digitized by Google

Runkelrübenart, und daß sie den Kiefernwald an der Regguner Seite ausholzen sollten.

Sie war des Geschäftlichen froh und schlug vor, daß sie gleich dahinreiten möchten. Über Wiesengräben ging die Fahrt, jeder Sprung machte sie leichter. Nun kam ein steiler Buchenhang. Sie hätten den Weg am Rande nehmen können. Da fragte sie: „Wollen wir da hinauf?"

Er nickte fröhlich. In schweren Galoppsprüngen klommen die Pferde den Hügel hinan, durch die Stämme hindurch, das Rascheln des Laubes und das Schnauben der Nüstern brauste durch die nebelnde Stille.

Die Sonne hatte ihre Not mit dem Morgenbrodem. Hier und da ließ sie Regenbogenfarben in dem Waldschleier aufblitzen, dort hinten brach sie sich Bahn, drang durch die buntgoldenen Baumkronen und malte Tupfen und Flecke auf die braune Laubdecke des Bodens.

Er freute sich, wie sie ihren Fuchs durch die Bäume, um die Bäume herumbrachte, fast ganz ohne Zügelhilfe, lediglich durch Haltung und Sitz. Sie war ihm dankbar, daß er sie nicht mit Schicksalsnöten überfallen hatte, und machte sich immer freier durch ihre Reitkünste.

Nun kamen sie in den Kiefernschlag. „Hier können wir mehr Luft machen," sagte Emmerich. „Und die Holzpreise sind gestiegen. Sorgenstuhl kommt morgen zu mir. Vielleicht bietet er noch mehr als der Neuruppiner."

Er zeigte sich ganz geschäftlich angetan. Magda nahm

Digitized by Google

ihm seine nimmermüde treue Fürsorge gut. Und sie kam ihm auf diesem Wege wieder ganz nahe, da ihre Angst sich gelegt hatte.

Es war etwas Wohltuendes in seiner einfachen, ganz ungesuchten, hellen und winkellosen Art. Zu keinem Menschen auf der Welt hatte sie größeres Vertrauen. So etwas Sicheres und Heimisches bot er ihr. Etwas Gutes und Heilsames, das den Schmerz ihres wunden und halben Lebens milderte. Es kam ihr so der Gedanke, daß es gut sein könnte, wenn ihr müder, leerer, wunschloser Kopf an seiner Schulter Halt suchte. So konnte es in weicher Dankbarkeit und zärtlich sacht und bedürftig sie durchfluten.

Die Frische des herbstlichen Waldes, die siegende Morgensonne, der schnelle Pulsschlag des vorwärtsstürmenden Leibes hob ihr Fühlen heraus aus dem matten und welken Trübsinn. Und immer sprach es in ihr: Gut ist es, so mit ihm zusammen zu sein. So schön ist der Morgen! So schön ist der Wald!

Die Dinge sprachen wieder lauter und lebendiger zu ihr, sie sah wieder Farben, und in der Welt war nicht immer bloß dieser eisige Hauch.

Sie war ihm nahe, dem Gefährten. Und seine Nähe hüllte sie in eine warme Sicherheit.

Sie wurde nicht scheu und ängstlich, da Emmerich, der den Aufschwung ihres Wesens spürte, sich freudiger und herzlicher an sie schloß.

Digitized by Google

Hat Gustave nicht recht? klang es in ihm auf. Ist hier nicht eine Zukunft? Noch verschleiert, noch zu enthüllen — aber gerade darum um so verheißungsvoller und lohnender dem Leben?

Seine Sinne wurden heißer und wünschten und forderten.

An jungen Kiefern ging es vorbei, in denen die Herbstfäden hingen, still, unbewegt. Doch da die beiden vorüberbrausten, wehten und zuckten sie, wie ein zerrissenes Gespenst.

Hinter den beiden klapperte der Alte her, unermüdlich, hart und treu, die trockene Notwendigkeit, das starre Schicksal —

Aber sie sehen voraus und stürmen wieder in den Buchenwald hinein, im Sonnenlicht fallen die goldenen Blätter über sie her, als wolle ein Glück sie schmücken und segnen. Und in Emmerich leuchtet es auf: Es will sich erfüllen.

Nun ruhen sie aus und lassen die Pferde wieder verschnaufen. Und wie sie so dicht neben ihm reitet, daß ihr Atem ihn streift, da faßt er ihre Hand und nimmt sie an die Lippen. „Schön ist es! Und ich danke Ihnen!"

„Wofür?"

„Daß Sie bei mir sind!"

Und du bleibst bei mir, so spricht es in ihm weiter, du gehörst nun zu mir, und ich will dich besitzen.

Digitized by Google

Still und klar wie diese milde Sonnenluft war sein Wille und seine Gewißheit.

Als sie aus dem Laubwald herauskamen, auf den Hohlweg, der zum Erlenbruch hinunterführte, trabten sie wieder an. Hier war das Holz zu Ende, da vor ihnen begannen die Felder.

Und nun sahen sie einen andern Reiter, der im Schritt langsam und lässig vorüberstrich, ganz in der Haltung des Gleichgültigen, Unbeschäftigten und Erwartungslosen. Tannhöven war es, auf seinem hochbeinigen Rappen.

Emmerich riß es zusammen. Zorn und Argwohn zuckten durch ihn hin.

„Sehen Sie den da hinten?" fragte er heiser.

„Ja," antwortete sie gelassen.

Seine Augen forschten: Hast du ihn erwartet? Willst du seine Gesellschaft? Findet ihr euch so öfters zusammen?

Dann fügte sie hinzu: „Wir wollen lieber hier durch die Schonung reiten. Sonst können wir ihn nicht gut vermeiden."

Wie es in ihm aufjubelte! Ihn vermeiden! Und jetzt, getrieben, gestoßen von all dem, was in ihm wirbelte — Dank dir, du Schleicher, daß du mir den letzten Ansporn gibst! Du mit deinem schielenden Verlangen — wenn sie selber nicht meine Sehnsucht wäre, vor dir hätt' ich sie zu beschützen! Nun sollst du etwas

Digitized by Google

erleben, daß du grün und gelb wirst und dich krümmst in deiner krummen Seele!

Jetzt beugte er den Kopf vor und sah ihr voll und stark ins Auge.

„Magda — Sie sollen nicht so allein sein — und ich, der ich jetzt auch allein bin — Gustave trennt sich von mir — wollen wir beide nicht zusammen den Weg weitergehen?"

Jetzt überlief es sie doch, ein Zittern und Schwanken. Emmerich stockte der Puls. Es ging haarscharf um das Nein und Ja.

Nun sprach sie, leise kam es über ihre Lippen: „Es lohnt nicht, Emmerich —"

„Magda —"

„Für Sie, meine ich. Mir gehört nur noch so wenig von meinem Leben —"

„Ich wäre glücklich, wenn Sie mir das anvertrauten."

Er neigte sich zu ihr, er wußte, jetzt mußte es geschehen. Er fühlte, daß er sie nur so gewinnen könnte, hier in der freien Gotteswelt, im Waldesweben, zu Pferde, wo sie am meisten losgelöst war von ihrer Versunkenheit, aufgestiegen aus ihrer Gruft, hier, wo das Blut ihr menschlich durch die Adern strömte.

Dringend und heiß strebte er zu ihr hin und zog sie herüber in seine Inbrunst.

Und wieder sagte sie, leiser, willenloser: „Emmerich — was hab' ich denn noch —"

Digitized by Google

„Geben Sie es mir, und es ist viel! Und Sie machen mich reich. Geben Sie es mir, Magda!"

Da überließ sie sich seinem Vertrauen und seiner Kraft und seinem Schutz.

„Dann — sollen Sie es also haben."

Verleugne deinen Willen, und du bist bloß noch ein Prätendent deiner Existenz.

Die drei saßen zusammen, Gustave, Magda und Emmerich, in dem schweren, etwas düsteren Kessiner Wohnzimmer. Vor die Fenster wirbelte der Novemberwind den ersten Schnee.

In Gustave hatte der harte Wille, das Schonungslose ihrer Entschlußkraft, sich jetzt, da alles entschieden war und es kein Zurück mehr gab, ganz zu der großen gütigen Unbefangenheit abgeklärt.

Sie war die Wirtin, die Hausmutter, die sorgende, und beriet das junge Paar, nicht anders als seine Glücksstifterin.

Die Grausamkeit des Humors, diese Schicksalsgroteske, daß die Braut ihres Gatten bei ihr am Tische saß, milderte sich in ihr zu einer wunschlos sanften schalkhaften Güte, und mehr als einmal fragte sie sich, was wohl solche geistigen Feinschmecker des Daseins wie Stephan Segelmaker sich für Gedankentrüffeln aus diesem pikanten Lebensgericht herausfischen würden.

Digitized by Google

Magdas Scheu mußte sich erst verlieren, gerade in Gustavens lächelnder Ruhe vermutete sie etwas unheimlich Gebundenes, sie brauchte Emmerich, dessen trotziger und unbekümmerter Wille und verliebte Selbstsucht sorglos geradeaus schritten.

Die Empfindungen aber wurden immer mehr von geschäftlichen Dingen niedergehalten, in die Gustave die beiden geflissentlich mit sich zog. Das Wirtschaftliche erwies sich als der sichere Hafen, in dem alle Gefühlswogen verebbten.

Mit kühler Wahrhaftigkeit deckte Gustave die mißlichen Verhältnisse von Udars auf. Sie waren bei den Zahlen, das war etwas, daran man sich halten konnte. Und die Sorge half, weil sie alle Gedanken für sich forderte. Emmerich gab den Trost, daß jetzt bei richtig einheitlicher Verwaltung der beiden Güter die Schwierigkeiten glatt zu überwinden seien. Vor allem habe die Udarser Waldwirtschaft im argen gelegen, hier wolle er jetzt zuerst seine Kraft ansetzen. Schon morgen werde er in dem Grenzrevier, das seit Jahrzehnten keinen Axtschlag gehört habe, mit der Durchforstung beginnen.

Seine Arbeitslust hob ihn vollends über alles Peinliche, Hemmende und Trübende. Er entwickelte regsam seine Pläne.

Gustave hörte ihm aufmerksam zu, teilnahmsvoll, fast mit einem Gefühl der Befriedigung. Magda aber ließ gutwillig diese zugreifende Hand an ihrer wirt-

Digitized by Google

schaftlichen Gleichgültigkeit rütteln. Und sie alle waren der Arbeit dankbar, daß sie ihnen über die Empfindungen half.

Emmerich brachte Magda auf den Weg, Gustave sah ihnen durchs Fenster nach. „Da schreitet das junge neue Leben, die Zukunft," sagte sie sich her. „Du hast im Vergangenen jetzt deinen Ruhesitz."

Sie legte die Stirn an die kühle Fensterscheibe und betonte und bekräftigte sich die Ruhe aus schmerzlich tiefem Grunde.

Die beiden gingen durch den Park. Dahinter sollte der Wagen, der vorausfuhr, Magda aufnehmen und heimbringen.

Die Luft war noch immer voll dünnen, wirbelnden Schnees. Er knisterte in den welken, zuckenden Blättern, die spärlich noch an den Bäumen hingen. Ein unstetes Klagen irrte durch die Welt.

Sie nahm seinen Arm, doch zog er sie nicht an sich; es war, als spürten sie die Augen der Frau, die mit ihnen wanderten.

Dann lehnte er sich auf gegen diese Zwangsempfindung, und er sprach geflissentlich mit sachlicher Bestimmtheit von dem, was noch an Förmlichkeiten vor ihrer beider Trauung zu erledigen war.

„In diesem Monat wird die Scheidung vollzogen," sagte er geschäftsmäßig. „Da kann also im nächsten die Hochzeit sein. Willst du einen besonderen Tag?"

Digitized by Google

„Nein, nein. Du sollst alles bestimmen."

Sie neigte den Kopf. Das Hingebende ihrer Haltung bewegte ihn, sein Arm schmiegte sich um ihre Hand, all seine Zärtlichkeit strömte über sie hin.

Das Schneegerinsel rieselte auf sie herab, durch sie beide ging die Sehnsucht: es hätte Frühling sein müssen! Die ersten Veilchen im Hag —!

Sie hatten den Park durchschritten, um ihre Füße das raschelnde Laub. An der Pforte hielt der Udarser Wagen.

Emmerich hob sie hinein, zog ihre Hand an seine Lippen, dann auch die andre zu heißerem Kuß. Er schloß die Tür und winkte dem Kutscher. Schnell trabten die Pferde nach Hause.

Fröstelnd zog Magda den Mantel um sich. Dichter und schwerer wurden draußen die Flocken.

Der Schnee — Schnee hatte damals die Todesbotschaft zu ihr getragen. Wie lange war es her? Keine zwei Jahre.

Die Botschaft vom Tode des Geliebten — des immer und immer Geliebten! Faltend preßte sie die Hände wie um eine Habe, die sie nie verlieren konnte, nie verlieren durfte.

Und jetzt — das fordernde Leben — sie schloß die Augen und schloß ihr Denken und saß in einer stillen Furchtsamkeit.

Emmerich sah und sann ihr nach. Noch hab' ich dich nicht, noch hab' ich das, was war, zu überwinden.

Digitized by Google

Aber wenn ich dich gleich hätte, leichter und ohne Kampf, es wäre mir nicht recht! Und ich brauche diese wachsende Inbrunst, sie hält mich gespannt, sie macht mich straff und fest gegen die Weichmütigkeit des drohenden Abschieds.

Weichmütigkeit — wenn ich vor etwas Angst habe, ist es dies!

Und jetzt fing das Gefühlsbequeme an, das ihm im Blute lag, bittere Fragen zu stellen.

Warum mußte sein, gerade sein Leben, das die geraden Linien liebte, in solch einen Schnörkel geschlungen werden?

Und wieder stieg es wie ein Groll in ihm auf, da er vor sein Haus trat, einst die Heimstätte eines geruhigen Daseins, die ihn jetzt in eine fiebernde Zukunft hinausstieß.

Emmerich wollte jetzt nicht mit Gustave zusammensein, er redete sich vor, daß er es mehr ihretwegen als seinetwegen vermiede.

Auf dem Wirtschaftshof gab er Befehl, daß angespannt würde. Dann ging er hinein zu Gustave und sagte ihr, daß er nach Seehagen wolle, des Holzhandels wegen und auch zu andern Geschäften.

Nun blieb sie wieder allein, und sie war diesen einsamen Stunden nicht einmal gram.

Digitized by Google

So in der Stille konnte sie Haus und Hof am besten Lebewohl sagen.

Bei Stephan Segelmaker traf Emmerich, da es auf den Abend zuging, laute Gesellschaft. Fast die ganze Tafelrunde hatte sich zusammengefunden. Auch Reggun und Tannhöven, die in Geldgeschäften hier waren, saßen in dem Kreise.

Die Verfassungsfrage erhitzte die Geister. Sporleder war der Demokrat. Er krümmte sich zornig und verlangte Einlösung des Königswortes.

„Auch Könige können sich irren," krächzte Reggun, der die dritte Flasche Rotspon anbrach. In feudalen Dingen verstand er keinen Spaß. „Hardenberg hat ihn mal wieder aufs Glatteis geführt. Was kann der auch anders und tut der auch sonst!" So sprach der alte Haß der kurmärkischen Ritterschaft.

Segelmaker redete gründlicher und bedacht. „Offenbar ist der ganze Entwurf noch nicht fertig. Und solange der Regierung sich die Begriffe ‚Volksvertretung' und ‚Stände' durcheinandermischen —!"

„Die Stände" — Reggun plusterte sich auf — „die Stände sind natürlich die Volksvertretung! Was denn anders!" Er goß zornig ein neues Glas hinunter.

„Und da jeder zu einem Stande gehört," bemerkte Tannhöven trocken, „ist denn auch jeder am Staatsleben beteiligt."

Digitized by Google

Hinter seinem gleichgültigen Ton spukte die Ironie, die am Hetzen und Schüren sich kitzelte.

Sporleder biß denn auch gleich darauf. „Am Staatsleben beteiligt — sehr gut. Natürlich gehört unsereiner auch zu einem Stande — zu dem ‚kontribualen Stande', wie dessen höchst kostbarer Name lautet. Und als solch ein Staatsgenosse bin ich am Staatsleben allerdings sehr beteiligt. Indem ich die Steuern zu zahlen habe. Wozu sich außerdem der Vorzug gänzlicher Schweigsamkeit gesellt."

„Nun sehen Sie," hakte Tannhöven wieder ein, „und jetzt denken Sie einmal an die geplagten Herren auf dem Kreistage! Die Reden halten und Reden hören müssen."

Dies war selbst für Reggun deutlich genug. Mit seinen rotläufigen Augen glotzte und zwinkerte er wütend zu dem Hausgenossen hinüber.

„Wollen Sie hier Witze machen? Das ist bei Ihnen Neid, mein Lieber! Und wenn Sie wirklich in unsern Landkreis hineinheiraten sollten, wozu Sie ja offenbar alle Anstalten treffen, in unsern Kreisausschuß jedenfalls kommen Sie nun und nimmermehr!"

Zwischen Tannhövens Brauen zuckte es. Er war peinlich berührt, und es kochte in ihm. Reggun aber freute sich spitzbübisch, daß er ihm eins versetzt hatte.

Emmerich war bei den Worten „in unsern Landkreis hineinheiraten" sehr hellhörig geworden. Das konnte

Digitized by Google

nur das eine bedeuten. Und er betrachtete sich den nichtsahnenden Nebenbuhler mit zornig fröhlichem Schmunzeln.

Niemand auf der Welt wußte bis heute etwas von dem, was zwischen ihnen dreien, zwischen Gustave, Magda und ihm sich abspielte. Pastor Schlosser war von der laufenden Scheidung, die durch seine Hände ging, unterrichtet, sie war sein Amtsgeheimnis — von dem Verlöbnis mit Magda wußte er noch nichts.

Und Emmerich freute sich geradezu jungenhaft darauf, wie er einmal den Blitz dieser Neuigkeit in die verwunderte Welt schleudern würde! Ob das die frostige Überlegenheit in Tannhövens Gesicht nicht doch ein wenig verschieben und verbiegen könnte —?

Er nahm Segelmaker beiseite, der Geld beschaffen und bei dem Holzverkauf vermitteln sollte. Daß Stephan mit schwärmender Andacht zu Magda aufsah, war ihm wohlbekannt. Keiner würde so bereitwillig helfen, die Udarser Verhältnisse ins Gleichgewicht zu bringen.

„Was sagen Sie, Herr von Kessin? Wenn man es nicht schon geahnt hätte, nun hat Herr von Reggun es verraten."

„Was?" fragte Emmerich, der sich zu verstecken beliebte.

„Nun, daß Herr von Tannhöven Absichten auf Udars hat."

„Also auf die Herrin von Udars."

Digitized by Google

„Ja. Eine Blasphemie!“ Das Wort brannte, und es ging in seinen Augen ein Feuerschein auf, der aus der leidenschaftlichsten Idee hervorbrach.

Emmerich blickte zuerst ratlos drein, fast verwirrt. Dann war er gleich der Sieger und Besitzer.

„Was dieser Herr möchte, ist seine Privatangelegenheit.“

„Er ist einer von denen, die nicht locker lassen. Einer, der seine Macht kennt und mehr Künste versteht als andre.“

„Ob die bei Frau von Udars verfangen!?“

„Nein, nein — niemals! Sonst ginge ja die Welt in Stücke! Das heißt“ — nun nahm Stephan, den Phantasten, Segelmaker, der Skeptiker, bei den Ohren und zog ihn heftig nach unten — „wie oft ist sie schon in Stücke gegangen. Von den kleinsten Händen zu Trümmern geschlagen. Und ist doch immer ganz geblieben.“ In müdem Verzicht und bitterer Erkenntnis klang es aus.

Emmerich blickte geradeaus in diese so beargwöhnte Welt, die er für seine Person jetzt am wenigsten Anlaß hatte sich zu zergrübeln. Und ruhig erklärte er von oben: „Dann wird vielleicht ein andrer Mann sie schützen gegen solche — Zauberkräfte.“

Stephan starrte ihm in die Augen. Und sein Kultus, der nun einmal zum offenen Bekenntnis drängte, zog an dem Glockenseil.

Digitized by Google

„Ein andrer Mann — aber verehrteſter Herr von Keſſin, das iſt ja doch — und ich dachte, Sie würden mich verſtehen. Wie darf Frau von Udars ſich wieder vermählen!"

„Darf — ja warum darf ſie nicht?"

„Welcher Mann es auch ſei, ſie darf den Witwenſchleier nicht ablegen! Sie darf nicht ſein wie all die andern Frauen! Sie darf nicht vergeſſen, darf nicht untreu ſein!"

„Untreu —"

„Hat ſie nicht eine Miſſion? Iſt ſie nicht wie ein Sinnbild unter uns? Ein Symbol der Treue! Hat ſie uns Frauenkennern und Weiberverächtern nicht allen eine andre Weltanſchauung aufgetan? Eine neue Anſchauung vom Weibe? Und dies Heiligenbild ſoll uns geſtürzt und entweiht werden?"

Sprachlos ſtand Emmerich vor der lauten Heftigkeit ſolchen Glaubensbekenntniſſes, hilflos in dem Wirbel ſeiner Empfindungen, die ſich nicht verraten durften.

„Übrigens" — nun kam Stephan Segelmaker in ruhigeres Fahrwaſſer — „Mut müßte der Mann ja haben, der ſein Leben mit ihrem verbindet!"

„Mut? Warum?"

„Weil er ſie niemals beſitzen würde."

Emmerich geriet in Zorn. Wie durfte die Gedanken- und Vorſtellungswelt von dieſem entgleiſten Pfaffen, nunmehr Bierwirt und Quartalsſäufer, ſo ekſtatiſch und

Digitized by Google

zudringlich zugleich mit Magda sich beschäftigen? Und dazu schweigen müssen!

Nur noch tiefer saß ihm sein Geheimnis, um so behüteter vor diesem hier, der — und sei es unbewußt — wie ein Vertrauter sich gebärdete, in den plumpen Ausbrüchen seines Schwarmgeistes.

Aber es trieb ihn fort. Er konnte mit diesem Manne über geschäftliche Dinge, die Udars angingen, sich sowieso nicht mehr beraten.

„Ich muß jetzt gehen," sagte er in beherrschtem Ton. „Es ist mir zu spät geworden. Das andre hat Zeit."

Emmerich verabschiedete sich von den Herren im Gastzimmer und ging zum Pastor Schlosser. Er wollte jetzt das Aufgebot bestellen.

Der Gang war nicht angenehm. Aber gerade jetzt befand er sich dafür in der geeigneten Verfassung. Ingrimm und Trotz, so sagte er sich selbst, machten ihn gegen alle zu erwartenden „theologischen Taktlosigkeiten" gefeit.

Aber der alte Seelsorger trat ihm nicht zu nahe. Er jammerte nicht hinter dem Abgeschlossenen her, das Zukunftfrohe kehrte er heraus und wünschte Glück mit ehrlichen Augen.

In seinen Abschiedsworten aber, da er sagte: „Darf ich Sie bitten, mich ganz besonders herzlich Frau von Kessin zu empfehlen" — hierin spürte Emmerichs ge-

Digitized by Google

reizter Sinn nun doch so etwas wie eine ausgesprochene Parteinahme.

Dieses Wort „ganz besonders" geleitete ihn auf seinem Heimweg und ließ ihn nicht los. Und daß es ihn nicht loslassen wollte, beschäftigte ihn erst recht.

Er schüttelte sich unwirsch. „Bin ich denn ein Silbenstecher geworden?"

Und nun machte er sich klar, wie schon diese erste lose und zarte Berührung mit der Öffentlichkeit ihn reizte und erregte. Was aber stand ihm nicht alles noch bevor!

Was für einen Gesprächsstoff würde er abgeben mit Magda und Gustave! Was würden die Mäuler klatschen, wie die Augen sich aufreißen und die Finger weisen! Was würde räsoniert werden und auch philosophiert, ja — immer wieder kam ihm dieser sprithaltige Seelenkünstler, der Segelmaker, ins Gehege! Ein Orakelmann. Der einfach so was wie Unheil prophezeite.

Und Tannhöven erschien am Horizont — in mystisch magischer Beleuchtung. Würde er diesen Geist völlig gebannt haben mit der Eheschließung? Gab es etwas, wovor dessen lauernde Raubgier, dessen Wirkungslüsternheit und Habsucht haltmachte? Würde nicht gerade durch die Wiedervermählung Magda auch für ihn von ihrer Entrücktheit herabgestiegen, ihm menschlich nähergekommen sein — menschlich und weiblich?

Mit einem Donnerwetter fuhr er in diesen Teufelsspuk seiner Gedanken, die dem heillosesten Spintisieren

Digitized by Google

verfallen waren. Wann hatten sie bisher solchen Irrlichtertanz aufgeführt?

War er wirklich und wahrhaftig aus der Bahn geschleudert?

Gequält langte er zu Hause an und war nicht abgeneigt, in Gustave die Ursache seiner Qual zu sehen und sie das entgelten zu lassen.

Das Herz ist der Schlüssel des Lebens.

Gustave kam ihm entgegen. Er suchte fast böswillig in ihrem Gehabe nach neuem Anlaß zur Erbitterung. Aber eine so gute Klarheit, eine so freudig starke Sicherheit nahm ihn auf, daß er tiefatmend in ihr ausruhte und selbst seine helle Zuversicht wiedergewann.

Sie wollte ja, was er wollte; so standen sie auf festem Boden. Sie war es doch, die dieses neue Leben geschaffen hatte! Mit ihren starken, reinen Händen. Alles Mißtrauen fiel von ihm ab, alles Kleinliche, Sorgende und Nachspürende. Sie waren zusammen in dem großen Empfinden einer freien, hilfreichen Freundschaft.

Und in dieser erklärten, offenen und ehrlichen Gemeinsamkeit blieben sie, in diesem Schutzbündnis, das nicht fragte, nicht nach Vergangenem, nicht nach Erinnerungen, das vorwärtsblickte und nichts wollte als fördern.

Digitized by Google

Von diesen letzten Stunden ihres Beisammenseins trugen sie beide einen stillen, treuen Glanz in ihr neues Leben.

Gustave hielt auch allen Weichmut gebannt, als sie Abschied nahm. Durch die Ställe ging sie noch einmal, ganz amtlich, ganz die Herrin, ordnend, lobend und verweisend.

Ein Kuhfütterer war da, ein schnurriger, in sich versunkener alter Knabe, den sie gut leiden konnte. Er hatte seine besonderen Lieblinge unter seinen Pflegebefohlenen, mit denen er sich ganz menschlich und beredt unterhielt. Sonst trottete er fast stumm durchs Leben. Für diese seine Günstlinge stahl er zusammen, was er irgendwie an Futter erhaschen konnte, verschmitzt wie der gewiegteste alte Gauner — sehr zum Nachteil und Ärger der andern Knechte. Sie waren alle gegen ihn verschworen, und doch ließ er sich niemals ertappen. Diese listigen Schleichwege waren die Freude seines Lebens.

Er stand neben einem kleinen, unscheinbaren und wenig leistungsfähigen Tier — seine Neigung, und gerade das nahm Gustave ihm gut, sah nicht auf Glanz und Schöne, sondern auf Bedürftigkeit. Gerade diese Kuh sollte längst ausrangiert werden. Durch seine spitzbübische Mastkur erreichte er, daß sie einigermaßen sich behauptete und ihm nicht genommen wurde. Sie hatte mehr Heu in der Raufe als die andern.

Gustave drohte ihm mit dem Finger: „Alter Gauner! Bis sie dich mal an den Galgen kriegen!"

Digitized by Google

Er schielte erst zu der Kuh, dann zu der Herrin hinüber, rieb sich die Nase mit dem Handrücken und duckte murmelnd den Kopf in den Rockkragen. Gustavens Lächeln schenkte ihm die Antwort. In seiner Abteilung sah es am besten aus. Daß ihn die Herrin nicht mit weiterem Verfahren quälte, war sein Lohn.

Im Pferdestall gab es ein Donnerwetter. Die Geschirr- und Sattelkammer war nicht gehörig aufgeräumt. Aber wie sie sich so ins Zeug legte, trat es ihr ins Bewußtsein: ich schelte hier und habe doch eigentlich nichts mehr zu sagen.

Mit diesem gedämpften Gefühl ging sie noch einmal ins Dorf zu ihren Kranken. Denen würde sie fehlen, das wußte sie. Hier sagte sie auch wirklich Lebewohl. Daß sie verreisen müsse, erzählte sie.

„Auf lange Zeit?" wurde bang gefragt.

„Ja, auf lange Zeit."

Hier sah sie auch Tränen. Von denen stahl sich nun doch ein eigner Schimmer ihr ins Gemüt, und die große Not der Trennung rührte sie an.

Bei ihrem Freund Holthoff aber, dem Lehrer, fand sie ein leuchtendes Augenpaar.

Er hatte es jetzt gewagt, hatte um die zierliche, tanzfrohe Alwine Vorbrodt angehalten und ihr freudiges Jawort bekommen.

„Nun sehen Sie, Holthoff! Ist das gut!" Sie drückte ihm fest die Hand. „Glück und Segen!"

Digitized by Google

Und dann fragte sie nach ihrem Schützling Fritz Klöpper. „Ist er immer noch Ihr Klassenerster?“

„Ja, gnädige Frau. Obwohl sie ihm das Leben sehr sauer gemacht haben. Er verzagte und wollte selbst nicht mehr, ich hab' ihm aber den Nacken gesteift.“

„Das ist recht!“

Diesen erfrischenden Ausklang ihres Dorfbesuches hielt sie fest. —

Am nächsten Morgen geschah es dann, daß sie von Emmerich Abschied nahm. Sie war still und fest, der starke Ernst ihres Lebens und Wollens trug sie, aber ihr Gleichmut lächelte doch unter Schmerzen.

Emmerich aber war gedrückt und gequält von der Wucht des Geschehens, gepeinigt von dem Ereignis, gereizt, gestört, ja gekränkt und wund von der harten Tat. Schwer wurde es ihm, seiner Unruhe Herr zu bleiben.

Sie sprachen Wirtschaftliches — natürlich — aus Schutzbedürfnis, auch jetzt wieder und zu guter Letzt. Das litt ihn nicht länger.

Er umpreßte die Schläfen mit Daumen und Finger und stieß heraus: „Weißt du, wie es mir ist? Als ob dies alles ein Spiel wäre! Als wären wir unsre eignen Zuschauer — ja, so ist es mir jetzt!“

Gustave sah ihn an, ein Schreck ging durch sie hin, eine Angst, eine Lockung — ein schönes Traumgefühl wollte sie beirren.

Digitized by Google

Aber sie blieb stark und sich treu. „Wollen wir denn wieder ganz von vorn anfangen?" Sie mußte sich nun einmal wahren, und ihr Ton wurde rauh und brüchig.

Das brachte ihn zur Besinnung. „Nein, nein!" erwiderte er kurz. „Aber daß das Leben eine Komödie ist" — er suchte sein Heil in einem philosophischen Lachen — „wer will das noch leugnen!"

Er sprang auf und ging durchs Zimmer. „Das eine ist ja erfreulich" — die ganze Bitternis mußte herbei und ihm helfen — „wie gelassen du deine Straße ziehst!"

„Emmerich!"

„Ja, ja — es ist gut — wir haben alles überlegt. Und sind entschlossen — fest entschlossen. Alle beide. Ich wie du —"

„Und wollen uns doch helfen. Immer helfen!"

„Helfen — ob wir das tun? Ob es mir hilft — wenn ich dich nicht mehr hier habe —"

Darin lebte etwas, ein Klang, ein Ruf aus der Welt, die einst ihr eigen war. Wie mußte sie an sich halten!

Und alles drängte in diesen letzten Minuten zusammen, das ganze Leben, die Zukunft, über allem die Frage: Wird er glücklich werden? Ist alles so vorgesorgt und bedacht, wie es sein müßte? Haben sie beide nicht zu eigenwillig über Magda verfügt? Ist hier nicht ein Dunkles, ein Drohendes? Das gefährlich werden muß, wenn Emmerich die Zuversicht verliert?

Digitized by Google

Nur durch sie ist Magda zu gewinnen. Und jetzt dieses Schwankende in seinem Ton, das nach ihrem Beistand ausblickt —

Ihr Junge — der sie braucht — immer noch — den sie nicht allein lassen darf —

Das Herz stockt ihr. Dann aber reckt sie den Kopf hoch und findet sich wieder. Sie steht auf, tritt vor ihn hin und legt die Hände auf seine Schultern.

„Emmerich! Junge! Nun nimmst du Magda, die du liebhast! Nimmst sie in starke Arme! Und schaffst ihr ein neues Leben. Ihr und dir auch. Und gesegnet soll euer Leben sein. Darauf kommt es an. Und dafür geschieht nun, was jetzt geschehen muß. Leb wohl!"

Sie zog ihn an sich und küßte ihn und küßte ihn noch einmal.

Dann nahm sie gleich wieder das Wort, da er schweigend in sein Gefühl sich vergrub: „Wir werden oft von uns hören lassen. Und halten immer zueinander. Wie kann es auch anders sein!"

Er wollte ein Stück mit ihr fahren.

„Nein," bat sie ihn. „Jetzt mußt du mich allein lassen. Ich sage auf Wiedersehen, Emmerich!"

„Das sag' ich auch! Herrgott noch mal — wir beide können doch nicht füreinander gestorben und verdorben sein!"

Er umschlang sie und preßte seine Lippen auf ihr Haar, ihre Augen, ihren Mund. Sie riß sich los und

Digitized by Google

ging, auf der Diele stand das Gesinde. Man half ihr in den Mantel. Sie erteilte noch Anweisungen für die nächsten Tage. Emmerich begleitete sie zum Wagen und half ihr hinein. Noch einen Handkuß — die Pferde zogen an.

Gustave verließ Kessin, die Stätte ihrer Arbeit, ihres Glücks und der schmerzhaft stolzen und freien Erfüllung ihres Lebens.

Sie faltete die Hände und dankte ihrer Kraft, daß sie ihr treu geblieben war.

Draußen zogen die Novembernebel, die traurig vertrauten. Die Felder ringsum, die sie liebte, verbargen und entzogen sich ihrem Abschied.

Es stieg ihr in die Kehle, sie schluckte es hernieder und murmelte wie beschwörend vor sich hin: „Es mußte sein, und ich tat Gutes."

Die Gespenster huschten herein, trotz der Beschwörung, Zukunftsbilder, an denen Sorge und Angst schufen — Emmerich, wenn du ihrer nicht Herr wirst, ihrer und ihrer Geisterwelt und ihrer Lebensflucht — wenn so deines eignen Lebens Ordnung und Gefüge zerrüttet wird —!

Und dazu der Klang seiner letzten Worte, der bedürftige, hilfesuchende, der ihr im Ohr blieb und im Herzen. Verlierst du deine eigne Sicherheit, mein Junge, dann wehe dir!

Digitized by Google

Aber du wirst sie wiederfinden — ja, ja! — Magda selbst wird sie dir zurückgeben. Sie wird dich immer mehr liebgewinnen — wie kann es auch anders sein, so wie du bist! Und ihr werdet eurer Jugend euch freuen.

Schmerzlich durchzuckte es sie.

Wenn dann dein Schoß gesegnet wird, Magda — und er wird gesegnet werden — so habt ihr in den Kindern die Vollendung, die ihr braucht. Vollendet ist dann auch mein Werk!

Und der Schmerz trug sie zur Höhe.

So saß sie eine Weile in geklärter Ruhe.

Die Fahrt ging bergauf. Langsam, im Schritt zogen die Pferde. Sie sah durch das Fenster. Dort an der Wegscheide stand eine alte Buche, mit tiefen Ästen — wie war sie ihr wohlbekannt! Hier hatte sie mit Emmerich gesessen, da ihre Liebe jung war, an einem frohlockenden Sommerabend, rot der Himmel und rot die Felder vom Mohn. Sie waren sich in die Arme gesunken und hatten sich liebgehabt, ganz töricht, selig, vergessen — wie Knecht und Magd, wie die Heimlosen, die glücklich Heimlichen und Verstohlenen — —

Mit kahlen Zweigen, düster, hart und wie drohend stand der Baum da; eine Krähe saß im Gipfel und schrie, das klang wie scheltender Hohn.

Nun war es doch um Gustavens Gleichmut geschehen. Sie schloß die zuckenden Wimpern und weinte bitterlich.

Digitized by Google

Von tausend fremden Wünschen ist die Welt
um dich bevölkert — der verstohlenste
als dunkle Kraft kann in dein Schicksal wirren.

Es litt Emmerich nicht zu Hause. Er nahm seine Büchse und ging in den Wald. Der neue Schnee, des Wildes „Leid und Weh", des Jägers Leithund und Berater, sollte ihm die Hirschfährten zeigen. Er wollte nach dem Belauf, ein hirschgerechter Hüter, seinen Revierbestand abschätzen.

Wenn ihn dann noch die Spur zu einem Sauenkessel führte, daß er einem Schwarzkittel eins aufbrennen könnte, um so besser. Das Rackerzeug wollte überhandnehmen. Wind hatte sich aufgemacht, das Anschleichen konnte gelingen. Und ihm war nach Gefahr zumut.

Er stellte mehr geringe und kümmernde Hirsche fest, als er erwartet hatte. Mindestens vier mußten abgeschossen werden, damit das richtige Verhältnis zum Mutterwilde sich ergab.

Hier, wo die Kiefernschonung zu dem Erlenbruch sich herniedersenkte, war richtig Schwarzwild über den Weg gezogen.

Die grobe Rotte hatte in der Schonung ihr Versteck, da kesselte sie im Schneedaunenbett, oder sie suhlte sich in dem Bruch. Von dieser Seite konnte er sich nicht anpirschen. Der Wind war günstig, aber das Gehölz war zu dicht.

Digitized by Google

Deshalb ging er herum, den Buchenhang hinunter und kam so an den Erlenbruch.

Er hatte Glück. Da er spähend langsam sich vorwärtstastete, sah er dahinten in einer kleinen Mulde zwischen den Kiefern und den Erlen was Dunkles sich rühren auf dem weißen Grund.

Vorsicht! Die Schwarzkittel wittern gut.

Die Büchse schußbereit, schleicht er näher — eine Kiefer deckt ihn — er kann das Rudel fast ganz überblicken — Brachen, Frischlinge, überläufer und Hosenflicker und da — heilo! — eine grobe Sau! Der alte Keiler, der sich zur Hochzeit eingefunden hat.

Ihm gilt das Blei. Doch wie der Schütze anlegt, hofft der alte Bursche auf, schon ist alles in Bewegung — Schuß — die Rotte rumpelt und poltert ins Dickicht hinein — aber das Hauptschwein ist getroffen — der Alte kommt nicht mit — jetzt macht er eine Wendung zu dem Jäger, der eine zweite Kugel für ihn hat — sieht ihn — sträubt die Borsten — strafft alles, was noch an Leben in ihm ist — und stürzt ihm entgegen mit schäumenden Gewehren —

Da schlägt ihm die zweite Kugel ins Hirn — ein kurzes Grunzen — er liegt und streckt alle viere.

Emmerich atmete hoch, es pochte ihm in den Adern. So etwas brauchte er, gerade für den heutigen Tag.

Gestählt und gestärkt, nach all dem seelischen Wirrwarr der letzten Zeit, ging er jetzt nach Udars zu Magda.

Digitized by Google

Er wurde unschwer fertig mit ärgerlichen Gedanken, die auf dem Wege ihm kamen: elender Formkram war es, aber er mußte erledigt werden, den getreuen Nachbarn zuliebe.

Man hatte früher schon darüber geredet, daß sie, die junge Witwe, ganz allein, ohne Ehrendame lebte. Jetzt, wo er sie als seine Verlobte täglich besuchen würde, war solch ein Hausrat natürlich nicht zu entbehren.

Er sprach darüber gleich mit Magda. Sie schüttelte leise den Kopf, wie über etwas Wesenloses, dann besann sie sich auf ihre gute Erziehung und die Formen der Welt.

„Tante Ewaldine soll kommen. Sie ist freilich taub und legt sich den ganzen Tag Patience —"

„Um so besser!" sagte er fröhlich.

Und Tante Ewaldine kam, sie selbst noch mehr zerknittert und verschlissen als ihr altes Seidenkleid, fast körperlos, ein Verschollenes, Unwirkliches. Sie verließ beinah niemals ihr Zimmer, aber sie war da.

Als Magda und Emmerich über den neuen gemeinsamen Haushalt sprachen, gab es ein großes Befremden.

„Du sollst dir dann das blaue Zimmer in Kessin ganz nach deinem Gefallen einrichten," sagte er.

„In Kessin — ja, aber ich werde doch hier wohnen bleiben," meinte sie ahnungslos.

Er riß verwundert die Augen auf. „Wie denkst du dir das? Als meine Frau? Ja, soll ich dann vielleicht Gast bei dir sein?"

Digitized by Google

In ihr rüstete sich, da das neue Leben jetzt klar, scharf und fordernd vor sie hintrat, ein inniger Widerstand. „Du weißt, was dies alles für mich bedeutet," sprach sie leise, aber fest.

„Ja, aber ich hoffe denn doch, daß auch Kessin etwas für dich bedeuten wird. Und dies alles bleibt dir ja. Du kannst natürlich hier sein, so oft du willst. Mag es ein Wallfahrtsort für dich werden, ich habe nichts dagegen."

Emmerich sprach ohne Erregung, und er dachte sich nichts Schlimmes bei diesem Wort. Aber es hatte nun einmal etwas Gesteigertes. War eine Bitterkeit darin, so fragte sich Magdas feines Gehör, eine Klage oder gar ein Hohn?

Sie wollte sich dagegen wehren, aber das Wort hämmerte sich ihr in den Sinn und blieb schmerzend in ihrem Bewußtsein. Die Wunde, die ihr Leben trug, die nicht heilen wollte und konnte, die sie sich selber mit immer größerer Empfindlichkeit umgab, daß niemand daran rühre — nun war an sie gerührt worden. Und von seiner Hand.

Dann aber, wenn sie sah, mit welcher Zartheit Emmerich alles von ihr fernhielt, was ihr weh tun konnte, die ganze neugierig zudringliche Öffentlichkeit, das Fragen und Forschen und Flüstern der Leute, dann zog es sie wieder ganz nahe zu ihm hin.

Und da sie eng beieinander waren, Schicksalsgenossen,

Digitized by Google

ganz auf sich selber angewiesen, konnte auch er die Welt da draußen verschmähen, so fest und wurzelecht seine ganze Art im Leben stand.

Sie fühlte es wohl, wie er ihr Opfer über Opfer brachte. In stiller Stunde konnte sie dann seine Hand nehmen und sie streicheln, daß es in heißen Wellen ihn durchbrauste. Und der Jubel stieg in ihm auf: sie kommt — näher und näher — sie wird mein eigen werden! Nur nicht durch stürzende Leidenschaft sie verstören.

„Nun sperrst du dich mit mir ein," so sprach sie zu ihm, „du, der du so froh und gesellig bist!"

„Sind wir beide nicht Gesellen und gesellig miteinander?" Seine Worte spreizten sich, daß die Empfindung nicht laut werde.

„Ich weiß, du leidest darunter, daß du wie in einem Versteck sitzest — und wenn du zornig bist auf die andern, ein Teil deines Unmuts gilt dir selbst und darum auch mir!"

„Aber Magda —"

„Ja, weil dein offener Sinn nun mal jeder Zurückgezogenheit widerstrebt, als stecke in ihr das schlechte Gewissen!"

„Liebes Kind, fängst du jetzt auch an! Werden die Seelen jetzt auch von dir auf den Seziertisch geschleift? Ich habe gerade genug davon! Wir sind jetzt beieinander und bleiben beieinander und haben uns ein Leben aufzubauen. Gewühlt wird jetzt nicht mehr."

Digitized by Google

An diesem Sonntag sollten sie in der Kirche zum erstenmal aufgeboten werden. Wie ein Lauffeuer würde es durchs Land gehen! Mochte es! Was galt es ihm — was galt es ihnen!

Einige wenige Anzeigen, damit dem Allernotwendigsten, der Form Genüge geschehe, würden zu gleicher Zeit in Händen der nächsten Nachbarn und der entfernten Verwandten sein. Besuche machten sie nicht.

Die Ankündigung von der Kanzel bewegte in der Tat aufs lebhafteste die Gemüter. Denjenigen, die sich gegen das Verletzende einer so plötzlichen Überraschung zu schützen hatten, war natürlich längst so etwas bewußt gewesen. So setzten allmählich alle geheimnisvoll wichtige Mienen auf, und schließlich war die Neuigkeit eine alte, längst bekannte Geschichte.

Derjenige, den sie bis ins innerste Gehäuse erschütterte, war Stephan Segelmaker. Er machte sich und den andern nichts vor. Ihm nützte auch all seine Lebensklugheit nichts, nicht seine „dicke Seelenschwarte", auf die er sich etwas zugute tat, weil er sie nicht besaß, und nicht sein Hohn.

Ihm war ehrlich ein Licht erloschen, ein reines Götterbild war ihm in den Staub geworfen. Wieder eine Andacht weniger — so klagte er aufrichtig. Vielleicht die letzte!

Und es geschah, was geschehen mußte: er verreiste. Diesmal auf längere Zeit als auf seine drei Tage. Der fünfte brach an. Der Bolzen wußte sich vor Angst nicht

Digitized by Google

mehr zu lassen und war im Begriff, das Ungeheuerliche zu tun, in das verbotene Land einzudringen.

Da, im letzten Augenblick, kam er wieder ans Licht. Nicht wie sonst, gerade, unbekümmert, erhobenen Hauptes und lebenshungrig. Heute das erstemal gedrückt und beschwert, noch schlaftrunken und unwillig im Erwachen.

Er schüttelte den schlecht gekämmten Kopf, hockte sich auf einen Stuhl und deckte fröstelnd die Knie mit den Rockschößen.

„Butterfaß, jetzt ist es nicht mehr schön auf dieser Oberwelt," so klagte er. „Nun hat sie auch ihr letztes Heiligtum verloren. Nun gibt es bloß noch die Verfassungsfrage, schlechte Predigten, Bevölkerungsstatistik, Demagogenverfolgungen und neue Spiritussteuern."

Der Bolzen blinzelte pfiffig zu ihm hinunter: „Herr Segelmaker, soll ich den neuen Lachsschinken anschneiden?"

„Nein!"

„Oder die Trüffelleberwurst?"

„Nein! — Das heißt, jetzt ist ja alles egal. In dieser entgötterten Welt ist alles ganz egal. Schneid' den Lachsschinken und die Trüffelleberwurst an."

Zu Anfang Dezember war die Hochzeit. Emmerich hatte alles aufs zarteste vorbereitet, alle seine eigenen

Digitized by Google

Wünsche waren in Magdas schweigsamen, aber um so tieferen Willen gestellt.

Die Trauung konnte nicht in Udars sein, in den Räumen, wo das Einst die Herrschaft führte, wo alles Erinnerung war. In die Kirche hätte die Feierlichkeit eine Menge lästiger Zuschauer gezogen. So wurde also abgemacht, daß Pastor Schlosser in seiner Wohnung die Eheschließung vollziehen sollte.

Zeugen und die einzigen Hochzeitsgäste waren Tante Ewaldine, Freifrau von Borngräwe, und der alte Graf Wolfstetten, der auf dem nahen Schloß Kostenitz inmitten einer berühmten Porzellansammlung seine Tage beschloß.

Magda war mit Emmerich zufrieden. Sie fuhren nach Seehagen zur Trauung, die alten Herrschaften zusammen in einer Kutsche mit dem jungen Paar.

Erzählungen des Grafen aus seiner Jugendzeit wurden willkommen geheißen. Er war ein Plauderer der alten Schule, er streute Anekdoten ein, jede hatte ihre Pointe, feingeschliffen, und bei jeder Pointe schnellte er mit dem Zeigefinger ein Stäubchen von der Spitzenmanschette.

So wurden die beiden vor allzu tiefem Sichversenken bewahrt, und die Fahrt verging schnell.

Im Pfarrhaus war alles festlich zugerüstet. Das alte einstöckige Gebäude mit dem Giebel nach vorn hatte sich schmuck gemacht, eine blendend weiße Schneehaube hatte sein Dach sich aufgestülpt.

Digitized by Google

Als sie ausstiegen, flammte der Nachmittagssonnenschein in den Scheiben des Giebels. „Ein Leuchtfeuer zum Hafen des Glückes," sagte sinnig der alte Herr. Tannenreiser schmückten die Diele, in der besten Stube aber war alles mit frischen Blumen besteckt. Emmerich hatte sie aus Berlin kommen lassen, sie hatten ein kleines Vermögen gekostet und fanden bei Magda kaum die Beachtung, die sie verdient hätten.

Mit dem Blumenduft lag der Geruch von Räucherpulver im Streit. Die Haushälterin des Pastors wußte, was sich für so vornehmen Besuch und ein so hohes Fest gehörte. Nicht nur die Ofenplatten waren bestreut, sie war jetzt eben, kurz vor der Ankunft, mit heißer, Wolken des Wohlrauchs kräuselnder Kohlenschaufel wirr wie in einem wilden Kultus durch alle Räume des Hauses gerast.

Noch eine helle Überraschung gab es: Traude in weißem Kleid, einen Rosenkranz im Haar — sie hatte den Blumentisch daheim plündern dürfen —, erschien im Türrahmen. Sie sollte die Hausorgel spielen, da der Vater krank lag.

Aller Augen bannte dieses Bild junger, selbstfroher Schönheit, wie ein Lichtpunkt in dem schweren Ernst der Stunde.

Der alte Graf zog sie gleich ins Gespräch.

„Wie alt bist du, mein Kind?"

Sie reckte die Glieder, die blühenden Brüste spannten

Digitized by Google

sich in dem engen Kleid. „Ich werde in zwei Monaten fünfzehn, Euer Gnaden."

„Die glücklichen Jahre, die sich vordatieren. Das Alter, das sich älter macht."

Nun war alles bereit. Auf einen Wink des Pastors setzte Traude sich an das Instrument. Sie spielte einen alten, vertrauensstarken, fast kindlich frohen Choral aus dem „Kantional der böhmischen Brüder", den Pastor Schlosser besonders liebte.

Magda hatte Traude nie gesehen. Sie war dankbar für den jungen Glanz, der ihr so auf den Weg leuchtete, den dunklen, unübersehbaren Weg, den sie mit innerer Not betrat.

Wie die feinen Linien des Profils sich in Musik verklärten, ganz überirdisch in die Töne sich lösten! Engelhaft! dachte Magdas verzückter Sinn.

Freilich, wie die Klänge jetzt verhallten, wie die kleine Organistin leicht den Kopf wandte und die heimlichen Augen hob, die nach dem Eindruck lauschten, die die Wirkung einkassieren wollten, da war von dem Engelhaften nichts geblieben.

Und eben diese Augen beschäftigten Magda noch öfter, wenn sie von den Worten des Pastors sich entfernten, der jetzt die Traurede begann.

Er ging von biblischen Allgemeinheiten aus. Dann mündete er in das besondere Leben der beiden. Mit dem Takt seiner Güte.

Digitized by Google

Aber ihr Leben hatte nun mal ihre sonderlichen Empfindsamkeiten. Zum Springen gestrafft waren die feinen Saiten durch all die Zerrungen und Spannungen der letzten Zeit.

Und bei jedem Wort hatten sie das Gefühl: Es kommt noch mehr.

Eine Exekution ist es und bleibt es — so empfand Emmerich. Und Magda war es nicht anders zumut.

Ein An-den-Pranger-stellen inneren Ringens wie stillen Besitzes. Und ob der Zuhörer noch so wenig waren!

Magdas Blicke fielen auf Traude. Deren Augen lagen mit einer zärtlichen Neugier unverwandt auf Emmerichs Gesicht, gewiß nicht ganz ahnungslos, mit einem Zug dreister Aufdringlichkeit, die Magda verwundete und verdroß.

Pastor Schlosser ging weiter seine Bahn.

„Unsre Zeit hat uns gelehrt, was Kämpfen heißt; unermeßliche Opfer hat sie gesehen, die Menschen sind in ihr gewachsen, an Kraft der Selbsthingabe, fast einen andern Maßstab haben wir gewonnen für menschliche Entschlüsse. Und unser Verstehen ist gewachsen mit der Größe der Handlungen."

Hier wurde Gustave der Zoll entrichtet, wie sie es verdiente.

„Opfer sind es wiederum, die dem neu Errungenen und denen, die darauf nun ihr gemeinsames Leben bauen,

Digitized by Google

die Weihe geben. Die Weihe der Kraft, die Weihe eines besonderen Gelöbnisses, einer besonderen Pflicht und damit einer besonders starken Zusammengehörigkeit. Und ihm, diesem lebensvoll Neuen, gelten jetzt all unsre Wünsche und Gedanken. Ein großer, reiner Wille hat den Weg bereitet, dieser Weg wird und muß zum Ziele führen. Die beiden, die ihn jetzt gehen, Hand in Hand — geradeaus werden sie blicken, sie selbst stark im Willen, stark auch im Überwinden, im Verzichten."

Magda bebte zusammen. Henning war gerufen mit dem Überwinden, dem Verzichten — Henning! Der Tote war bei ihr, der Geliebte. Und all die Fragen ihrer großen Not stürzten über sie her: Wie kann ich dich verleugnen, dich verraten? Wie kann ich, da ich dir gehöre, einem andern mich geben? Auch dem andern tu' ich was damit zuleide — und dieser andre ist Emmerich, der liebe Freund — —

Sie hörte nicht, was der Geistliche sonst sprach, nichts von dem Segen, den er auf sie herabflehte, an dem auch das Vaterland, das aufblühende, seinen Teil haben werde. Sie hörte nicht die Worte der Bibel, die er pflichtgemäß herbeiholte: „Seid fruchtbar und mehret euch!"

Sie dachte immer nur: Jetzt wird er gleich das Ja von mir fordern — darf ich es erteilen, darf ich es verweigern?

Digitized by Google

Und es kam die Frage, und sie antwortete „Ja", leise, ohne Ausdruck, doch klar und unverschleiert.

Da sie es gesprochen hatte, waren das erste, was sie sah, wieder die Augen Traudes, die kindlich und unkindlich zugleich immer noch oder immer wieder auf Emmerich starrten.

Jetzt wandte sich das Mädchen wieder zu dem Instrument; sie spielte auf dem Regal eine brausende Hymne. Magda flüchtete davor wie vor bestelltem Jubel.

Und nun machten sich die Glückwünsche über sie her.

Frei und kräftig, wie ein Mann das ehrlich Geschehene gelten läßt, drückte Pastor Schlosser ihnen die Hände. Wie welke Blätter streuten sich die Worte aus Tante Ewaldinens Munde; der Graf schloß mit einem Bonmot, an dem er während der ganzen Traurede geschnitzt hatte, das aber keine Spuren hinterließ.

Traude leistete ihren Handkuß mit sittig gesenkten Augen.

Emmerich sprach mit ihr, er dankte ihr für das Spiel. Und da er ihre Hand faßte, fragte er: „Ist die Schuhu-Narbe noch da?"

Sie zuckte glückselig zusammen, und ihre Blicke stahlen sich zu ihm auf. Daß er ein Gedächtnis für ihre gemeinsamen Erlebnisse hatte, daß ein Geheimnis sie beide umschloß, ein Waldgeheimnis — sie und den hohen Herrn!

Digitized by Google

„Ich war gestern im Walde — bei der Jagdhütte bin ich vorbeigekommen," flüsterte sie mit scheuer Vertrautheit. „Da bin ich hineingegangen und habe Vater Gräwe besucht."

„Der wird sich gefreut haben."

„Ja. Er hat gesagt, er wolle mich mal mit auf die Jagd nehmen — wenn der gnädige Herr es erlauben."

„Ich erlaube es — und bin vielleicht selbst dabei."

Sie strahlte zu ihm empor in unbekümmerter seliger Hingabe.

Emmerich fühlte, daß Magdas Augen sich auf ihn hefteten. Er gab Traude die Hand zum Abschied und trat zu seiner jungen Frau.

Ein leiser Unmut zitterte zwischen ihren Brauen, darüber täuschte er sich nicht. Aber gerade diese Regung erfüllte ihn mit schwellender Zuversicht. So daß er zu der rechten männlichen Überlegenheit gedieh. In der ewig weiblichen Eifersucht finden sie sich doch alle zusammen, in dieser trivialsten und abgenutztesten — weil so natürlichen und ursprünglichen Empfindung! So hoch sie auch stehen mögen, so vergeistigt und seelisch verfeinert sie auch sind, so wenig die Leidenschaft über ihre Sinne vermag.

Leidenschaft — nun ja, Leidenschaft bei Magda, das war ein Traum, der sich erst erfüllen sollte — betörend, doch so fern, so fern! Ein Traum freilich, für den es sich lohnte, zu leben.

Digitized by Google

Und regte sich jetzt bei ihr so etwas wie Eifersucht, war es die kalte Eifersucht ohne Liebe. Wohl mehr so etwas wie eine frostige Abgunst, eine ablehnende Verwunderung, eine Störung ihres Selbstgefühls oder gar eine rein gesellschaftliche Geschmacksverletzung —

Aber seine Wünsche duldeten nicht so viel Nachdenklichkeit. Sein Siegerwille, seine sehnsüchtige Kraft durchströmten ihn. Er hatte nur noch den Gedanken, sie in seine Arme zu zwingen, sie zu erobern, sie zu besitzen. Und wollte dazu ihren Dank, ihren selig ergebenen — dafür, daß er sie bezwungen.

Sie fuhren nach Udars zurück. Dort sollte ein Mahl im engsten Kreise, zu vieren, den Tag beschließen.

Der Graf hielt eine kleine Rede — man fühlte, sie war schon öfters gehalten worden; der öftere Gebrauch hatte ihre Pointen nicht eben schärfer gemacht.

Dann aber, als er seine Erlebnisse wieder hervorkramen durfte, erwies er sich doch aufs neue als Helfer in der Not.

Freilich, für eine Weile nur. Und auf Emmerich legte sich diese Umgebung immer mehr wie ein Frosthauch von etwas Abgestorbenem und Gespensterhaftem. Alte, verstaubte Geschichten aus diesem welken Munde — und wenn gelacht werden mußte, lachte die Mumie

Digitized by Google

Tante Ewaldine mit, pflichtschuldig und blöde; denn taub wie sie war, verstand sie kein einziges Wort.

Und hinter ihnen schlich bedienend der alte Joseph, lautlos, gespensterhaft, ein hautüberzogenes Gerippe.

Mehr als einmal war es Emmerich, als müßte er mit einem dröhnenden Kreuzschockschwerenot die ganze Spukgesellschaft in den Kamin hineinwirbeln.

Das war sein Hochzeitsmahl! Jugend hätte um ihn sein müssen, lebensstarke, lebensdurstige Jugend! Ein halbes Dutzend Traudes! Das heißt — solcher Dutzendbegriff paßte nicht zu dem Kinde, das so auserlesen war —

Und Magda? Sie wurde immer stiller und versunkener, immer mehr tauchte sie unter in ihre Fernen. Dieser Kreis der Abgeschiedenen hat ihr noch gefehlt. Sie ertrinkt mir ganz!

Er trieb, daß die Tafel möglichst bald aufgehoben wurde. Der Graf, dessen Vorrat erschöpft war, fing an zu schweigen und damit sich zu langweilen. Sehr bald bat er dann um seinen Wagen.

Tante Ewaldine war am Erlöschen. Nur die Patience konnte ihre Geister wieder beleben; sie zog sich zu ihren Karten zurück, wie der Trinker zu seiner Flasche.

Das Ehepaar war allein. Mit einem herzhaften „Gott sei Dank!" reckte Emmerich die Glieder. Dann schlang er die Arme um Magda und küßte sie fest auf den Mund. Doch gab er sie gleich wieder frei, und er legte

Digitized by Google

nicht Auge in Auge, aus Scheu, er könnte in ihr ein Erschrecken oder eine Abwehr finden.

„Nun werden wir also nach Kessin hinüberfahren," sagte er frisch. Dort im eignen Hause würde es ihm an Selbstgewißheit nicht fehlen. „Darf ich gleich anspannen lassen?"

„Wie du meinst."

In dem Ton war etwas, was wie ein Meltau auf ihn fiel. Wäre ein Widerstreben darin gewesen, gut — und um so besser, je trotziger es sich geregt hätte. Aber es war halb — halb Ablehnung, halb Gewähren — doch ein Gewähren aus Müdigkeit, ein Duldenwollen.

Das preßte sich ihm ins Herz, das fraß sich ihm ins Blut, bald Frost, bald Feuer. Und der Zorn nahm überhand.

Mach' ein Ende mit den Albernheiten, mit diesem zachen und zagen Hin und Her! Nimm, was dein ist! Und zeig', wer du bist — gleich den ersten Tag. Auf das Heute kommt es an. Heute mußt du der rechte Mann sein, sonst stiehlt diese infame Halbheit sich mit hinüber in euer Leben. Und nie bringst du es wieder heraus. Fest! Greif zu!

Er trat vor sie hin, seine Blicke gruben sich in ihr Auge. Da fanden sie ganz denselben Ton, den Ton ihrer matten Bereitschaft, und weiter nichts.

Nun war bloß noch der Frost in seinem Blut, und der Wille verrauchte in seinem Zorn. „Ich werde doch

Digitized by Google

lieber allein fahren. Es ist ja drüben auch noch nicht alles in Ordnung. Erlaube, daß ich mir den Wagen bestelle!"

Und nun saß Emmerich allein in der Kutsche und fuhr nach Kessin zurück.

Daß er nicht lachte, immer und lauthals lachte! Emmerich auf der Hochzeitsreise! Wie ein Hansnarr kam er sich vor. Umkehren wollte er — umkehren? Um noch mehr der Hansnarr zu sein? Nur eins konnt' ihn retten, konnt' ihn rechtfertigen, konnt' ihm die Schellenkappe wieder abnehmen — ja, ja dies eine: er selber hatte es so gewollt, hatte diese Zurückhaltung gewollt, um durch sie die Scheue desto sicherer zu gewinnen. Sein eigner Wille war es und weiter nichts!

War in ihren Abschiedsworten zuletzt nicht doch etwas wie ein Schmerzgefühl aufgeklungen, eine Reue, in der doch wohl etwas wie Sehnsucht schwang?

Diese Stimme mußte er wachsen lassen, in der Stille, in der Einsamkeit. Und dann würde sie die Suchende sein, dann würde sie zu ihm kommen —

Und wieder rumorte der Groll in ihm, daß sie ihm sein Dasein, das er mit seinen Lebenswünschen so einfach hatte haben wollen, gerade und klar, dermaßen verrenkt und verwirrt hatten.

Digitized by Google

Er wollte nicht nach Kessin, nicht in seiner Einsamkeit, seiner Verlassenheit spießrutenlaufen durch sein Hauspersonal. Nach der Jagdhütte ließ er sich fahren. Grimmig lachte er vor sich hin. „Mit dem alten Walddeubel werd' ich diesen weihevollen Tag hinuntersaufen."

Der Mond blinzelte in die Wagenecke. Sein Licht spielte mit dem neuen Trauring. Emmerich ballte und barg die Hand. „Neugieriger Schuft!" schalt er in grienendem Ärger.

Dann aber schrak er zusammen mit wildem Fluch. Eine Reitergestalt — lässig lümmelte sie sich im Schritt den Weg entlang ihm entgegen. Tannhöven.

Der lauerte, der wollte beobachten! Wollte er seine hämische Freude haben? Hatte er geahnt, mit seiner Seelenschnüffelei, welchen Verlauf der Hochzeitstag nehmen würde?

Ein Wegelagerer der heimtückischen Niedertracht! Da kam er, näher und näher, mit grinsender Gelassenheit, der leibhaftige Hohn!

Wenn er doch den Kutscher ansprechen, den Wagen anhalten möchte! Eine mordsfreudige Wut straffte Emmerichs Glieder. Wie ein Raubtier kauerte er sich zusammen.

Wollte der Schleicher doch den Wagen anhalten! Dann gab es einen Sprung, dann riß ihn einer vom Gaul, dann saß ihm einer an der Kehle. Diese zuckenden Hände hatten es so bitter nötig, den Kerl zu er-

Digitized by Google

würgen! Als Lohn für den ehrlich gemeinten Glückwunsch, der ihm in der Kehle saß.

Kein Laut. Langsam schob die Tücke sich vorbei. Beugte sich leicht nach vorn und lugte in den Wagen —

Und Emmerich — lehnte sich zurück und preßte sich in die Ecke, daß die gierenden, die giftigen Augen ihn, der allein fuhr, ihn den Einsamen, nicht entdeckten.

Vorüber.

Und jetzt riß die Scham ihn zusammen, so wild, so grausam — vor dem, dem mich verstecken müssen! Sein Blut war in Flammen, in jedem Tropfen sprühte der tödliche Haß, der Haß bis zum Tode.

Nun kommst du nicht los von mir und ich nicht von dir. Jetzt sind wir einander verfallen. Und wenn unsre Wege sich wieder kreuzen, stellt unser Schicksal sich ein.

Fast feierlich war ihm zumut, und sein Haß bekam seine Weihe.

Und dann riß er sich aus all den düsteren Wogen in eine grelle Ausgelassenheit. Hier am Fußsteig, der zur Hütte führte, ließ er den Wagen halten und umkehren.

Der Alte hatte ihn nicht gehört, als er in die Tür trat. Der saß und drehte Giftbrocken für die Füchse.

„Ist das mein Hochzeitsmahl?" rief Emmerich dröhnend.

Die Augen des Erschreckten glasten ihn an.

„Aber erst knallen wir deine Flaschenbatterie noch ab!"

Digitized by Google

Der Herr warf den Mantel hin und versenkte sich dann in den bequemen, mit Fellen gepolsterten Birkenholzstuhl.

Schwere Tabakwolken wogten durch das Gelaß.

„Elendes Zeug, was du da verdampfst! Kartoffelkraut?"

„Es ist königlich preußischer Regierungstabak, gnädiger Herr —"

„Dann ist es Kartoffelkraut. Rauch' besseren!"

„Ja, gnädiger Herr —!"

„Soll das heißen, daß du zu schlecht bezahlt bist?"

„Nein, gnädiger Herr, gewiß nicht —!"

„Sag' deinem Herrn, daß er dich besser besoldet!"

Der alte Spitzbube wußte noch nicht so recht, woran er war.

„Nun, wird's bald?"

„Ja — wenn ich dann den gnädigen Herrn submisseſt um eine bescheidene Zulage —"

„Du hast sie! Weil ich fidel bin — glücklich! Ein glücklicher Ehemann! Handkuß ist geschenkt! Und das Anglotzen erst recht! Hol' was zu trinken!"

„Es ist noch von dem Rotwein da —"

„Ja!"

Sie tranken.

„Steck' dir deine Pfeife wieder an!"

„Gnädiger Herr —"

„Es stinkt ganz gemütlich. Man gewöhnt sich dran.

Digitized by Google

Man muß ſich an mancherlei preußiſche Gerüche gewöhnen. Und dann erzähl'. Was gibt's Neues?"

„Im Revier?"

„Nein. Sonſt."

„Ich hab' geſtern Damenbeſuch gehabt."

„Weiß ſchon."

In dem verkniffenen Auge des Alten ſchimmerte es wie eine Art Verzückung. „Als ſie da ſo in der Tür ſtand — wie — wie 'n Waldmärchen — wie 'n Wunderbild —"

„Deubel, du biſt ja wie im Wonnerauſch!"

„Ja — ſo etwas iſt es auch — wenn man die Kleine ſo anſieht — die Haare ſtehen einem zu Berge vor Wonne!" Der grieſe Burſche lächelte ganz beſeligt. Nichts von Gemeinheit war dabei.

Emmerich ſah ihn lange an. „Du machſt ja ein Geſicht wie in der Kirche!" Und an dieſer geradezu frommen Erinnerung des Alten nährte ſich ſeine eigne Phantaſie. So wirkte das ſchöne Kind wie ein Zauber in dieſer Hütte.

„Sie ſoll mal mit uns auf die Jagd gehen. So, und nun hol' endlich deinen Jahrhundertſchnaps!"

Das war Wacholder vom Jahre Achtzehnhundert.

„Dazu gehören alte Geſchichten!"

Und der Waldteufel log und qualmte ſtinkenden Tabak, und dazu tranken ſie einen Schnaps nach dem andern.

Digitized by Google

Zuweilen, in diesem immer dicker werdenden Dunst lachte es blitzgrell bei Emmerich auf: „Dies ist deine Hochzeitsnacht!“

Dann schmiß er die noch halbvolle Flasche gegen die Wand. „Zu Bett!“ befahl er. Ließ sich die Stiefel ausziehen und die Kleider und warf sich auf sein Lager.

Gleich schlief er ein. Und ein Traumbild setzte sich zu ihm, Traude — mit ihren Augen, lebensdurstig, blickte sie unverwandt auf sein Gesicht.

Digitized by Google

Was ich will, das kann ich.
Bei den Menschen ist kein Ding unmöglich.

Emmerich ging nach Kessin durch den beschneiten Wald. Die wüste Nacht lag ihm noch im Schädel. Die Schläfen waren wie in einer Klammer.

Aber dieser Druck war ihm lieb. Der hielt die Gedanken nieder, die wirren, drängenden. Nur die Wirtschaft lag ihm im Sinn. Es mußte heute Holz gefahren werden, das war das erste. Auf dem Hof war der Brunnenbauer und Pumpenmacher. Dann fanden nacheinander zwei Viehhändler sich ein. Der Müller kam wegen seines neuen Pachtvertrages. Bauliche Veränderungen des Schulhauses führten den Lehrer Holthoff zu ihm.

Die Arbeit blühte.

Als Holthoff bei ihm saß, kehrte unabweisbar der Gedanke an Gustave ein, dessen Pein er die ganze Zeit von sich hatte fernhalten können. Mitgefühl mit ihrem eignen Los, Trauer und Zorn, daß sie ihnen beiden ihr Leben zerbrochen hatte, und daß das neue, das sie hier gepflanzt, in den Wurzeln abzusterben drohte — diese Qual blieb jetzt bei ihm zu Gast, da er allein gelassen war.

Was sollte werden?

Digitized by Google

Sollte er nach Udars, zu Magdas Füßen kriechen? Sollte er betteln und winseln?

Oder fordern und Gewalt üben?

Oder in Geduld sich packen?

Warten, ein schmachtender Liebhaber, hold, in mondsüchtiger Hoffnungsseligkeit schmelzend?

Klang da vom Hofe her nicht Hufschlag? Hell und zitternd horchte er auf. Er trat ans Fenster. Er ging auf den Flur und zur Hintertür hinaus.

Da kam ein Reiter — ein Expreßbote der Post war es. Er brachte einen Brief.

Von Gustave war das Schreiben. Emmerich ging in sein Zimmer zurück, enttäuscht und doch auch wieder beschenkt und wie gestärkt in dem Gefühl, daß sie an ihn dachte.

Er las, in der steilen, geraden Schrift die festen, mutigen Worte:

„Ich hoffe, daß mein Brief gerade zurecht kommt, Euer junges Glück zu grüßen und zu segnen. Glücklich — glücklich sollt und müßt Ihr werden, schon um meinetwillen, schon um mich nicht Lügen zu strafen, um mich nicht lächerlich zu machen, vor Gott und dem Schicksal und — vor dem Vaterland und seiner Zukunft.

Ich hab' hier die Fülle zu tun gefunden. Die Kinder sind schwierig; es war die höchste Zeit, daß ich zu ihnen kam. Sie haben mich lieb — welch ein Glück ist das! Bruder Rasmus läßt mich an seinen städtischen und

Digitized by Google

staatswirtschaftlichen Aufgaben teilnehmen. Gestern hat er für die Stadt ein nahegelegenes Rittergut in der Zwangsversteigerung angekauft. Er will es in sieben Bauerngüter zerlegen. Die Frage des Großgrundbesitzes unter dem Gesichtswinkel des Bevölkerungsproblems beschäftigt uns sehr lebhaft. Weißt Du, wie Du sie praktisch zu lösen hast? Sieben Söhne sollst Du haben — durch den Urvater Adam sowohl wie durch unsern lieben Pastor Schlosser ist diese geheiligte Zahl vorgeschrieben — und die sollen als kleine Besitzer in die Kessin-Udarser Liegenschaft sich teilen. Ja, so soll es sein, lieber Emmerich — Emmerich, mein Junge! Mein Junge bist Du und bleibst Du! Und wenn der erste Enkel kommt, ich werde jubeln aus großmütterlichem Herzen."

Wenn etwas an der frischen Kraft dieses Briefes ihn hob, so fiel er danach nur in so tiefere Beschämung.

Wie würdest du mich auslachen, wenn du mich so sähest, in der Schwäche meiner Verlassenheit! Auslachen oder bemitleiden! Und beides ist gleich schlimm!

Ja du — du gewinnst neuen Boden unter den Füßen — und stehst du auch noch nicht ganz fest — zwischen den Zeilen liest man wohl, daß du noch zu ringen hast — aber du bist in Sicherheit.

Dann kam der Schmerz über ihn: Daß du mich so unschwer überwunden hast und unsre Gemeinsamkeit! Wie schnell, wie kränkend schnell ist das geschehen!

Digitized by Google

Wie leicht bin ich zu entbehren! Nun ja, was ist denn auch an mir! Und Kraft mag mit der Schwachheit nicht hausen. Du wußtest schon, was du tatest.

Er war aufgesprungen und lief erregt durchs Zimmer. Wieder von der Frage getrieben: Was soll werden?

Magda war offenbar durchaus geneigt und bereit, eine „heilige", unkörperliche Ehe zu führen. Er nahm ihres Gutes sich an, er wirtschaftete es aus den Schulden heraus — mehr brauchte es nicht!

Sie war ganz Seele — und ihre Seele war einem Seligen zu eigen.

Mit Schatten aber zu kämpfen, dafür gehörte mehr als Kraft, dafür gehörten Kräfte, tiefe und geheime — und die waren ihm nicht gegeben.

So lief er ruhelos. Und wie höhnende Geister wirbelten die sieben Söhne um ihn her.

Ein Glück war es, daß der Inspektor mit den Rechnungsbüchern kam.

Arbeit — ja, das war die Erlösung. Er fuhr dann mit in den Wald, zum Holzschlag. Er half die Stämme mit aufladen, er schaffte wie ein Knecht. —

Mit todmüden Gliedern kam Emmerich zur Dämmerung nach Hause. Als er in sein Zimmer trat, fuhr er zurück vor einer Erscheinung.

Magda — Magdas Gestalt — sie saß auf dem Sofa — er hatte nicht an sie gedacht — kein Traum hatte sie gerufen —

Digitized by Google

Die Gestalt erhob sich — sie war es — leibhaftig — Magda war gekommen!

Sie war zu ihm gekommen aus eignem Willen und Entschluß.

Das war so jäh, es erschreckte ihn fast, und die Freude blieb stumm.

Sie aber sprach mit einer ruhigen Selbstverständlichkeit und deckte damit, was in ihm aufflammen wollte.

„So, Emmerich, da bin ich nun. Ich habe in Udars jetzt das Letzte für die Übersiedlung eingepackt. Das Nötigste ist mitgekommen."

Es wurde Licht angezündet. Sie hatten anzuordnen und einzurichten.

Und in Emmerich wurde es heller und heller. Sein Selbstgefühl kehrte zurück: So hab' ich es also doch recht gemacht! Und es wird weitergehen. Nur behutsam sein und unaufdringlich. Keine Werbungen, kein Drängen, keinen Sturm! Das Zarte wirbt für dich, der Abstand, die Ferne — und die Zeit.

Und eins noch kann dir helfen — das ging ihm so auf, als sie über die Bücherei von Henning sprachen, die Magda bei sich zu haben wünschte.

Nicht gegen den Toten sich auflehnen. Nicht sein Feind werden, nicht ihn sich selber zum Nebenbuhler machen. Sein Freund bleiben. Und am Verkehr mit ihm teilnehmen.

Ja, ja, das war die Brücke.

Digitized by Google

Er hatte es immer vermieden, an den Verstorbenen auch nur in Andeutungen zu rühren. Heute, als sie beim Abendbrot saßen, brachte er selbst das Gespräch auf ihn.

„Du hast doch noch so viel Andenken, die dir hier gewiß fehlen werden. Sachen von Henning."

Sie sah ihn an, groß, erst verwundert, dann voll Dankbarkeit.

„Das, was mir das Wertvollste ist, hab' ich mitgebracht. Alles kann ich ja doch nicht hier haben. Schließlich ist ja das ganze Udars ein Andenken an ihn."

Hier war ein Klang des Heimwehs nach ihrem Hause, der Emmerich schmerzlich traf.

„Du kannst dir denken," sagte er ruhig und liebevoll, „daß ich nur den einen Wunsch habe, du möchtest dich hier ganz heimisch fühlen."

Sie nickte, längst nicht mehr so fern, und drückte seine Hand.

„Ich werde mit euren Büchern", so fuhr er fort, „an diesen langen Abenden gern Freundschaft schließen."

„Ist das gut, Emmerich!"

„Du hast mir bisher den Zugang in deine Gedankenwelt nicht gerade geöffnet. Vielleicht aus Angst vor meinem plumpen Tritt."

„Wie kannst du so reden!"

„Wenn du mich richtig führst — an deiner Hand werde ich zarter einherschreiten. Ich hab' ja mit Henning

Digitized by Google

mancherlei Berührungspunkte gehabt — aber in seinen künstlerischen und philosophischen Fragen hat er mich kaum für voll angesehen."

„Mich auch nicht, Emmerich. Er war immer mein Lehrer, ich seine Schülerin, und keine sonderlich begabte."

„Das muß ich ja sagen, Nachsicht hatte er, und Hochmut kannte er nicht. Was hat er sich für Mühe gegeben, mir erst mal die Fichtesche Philosophie klarzumachen, das ‚Ich'! Herrgott, ich hab' mich so lange um mich selber gedreht, bis ich verrückt wurde. Bis zum Versemachen verdreht. Einer, mit dem ich hier den häuslichen Frieden störte, hieß so:

Du glaubst, du lebst — da irrst du dich!
Es gibt nur mich, den Emmerich!"

Magda lächelte. Ein junger Liebreiz zog über ihr zartes Gesicht.

Gut gestimmt fuhr Emmerich fort: „Nachdem ich auf diese Weise Fichte nicht begriffen hatte, war es meine nächste Aufgabe, Schelling nicht zu begreifen. Hier ging nun das Karussell auf eine andre Art. Hier wurde man mit seinem höchsteignen Ich und der ganzen übrigen Natur um ein Welt-Ich herumgewirbelt so lange, daß von einem selber nichts übrigblieb, daß man sich verflüchtigte zu einem bloßen Gleichnis und Symbol. Ich ein Symbol! Sehr wenig Begabung hab' ich dazu. Und sehr schlecht war mir bei dieser Drehfahrt zumut."

Digitized by Google

Noch hielt Magdas Munterkeit stand. „Mir ist auch nicht alles klar geworden," bekannte sie ehrlich. Aber von dem leichtfertigen Schülerübermut, der dem Lehrer Schnippchen schlägt, blieb sie weit entfernt.

Und ernst fügte sie hinzu: „Aber da, wo mein Verstand nicht mitkommen konnte, da habe ich eben geglaubt, da habe ich Hennings größerer Klugheit vertraut. Und gewiß erfüllen wir beide jetzt eine Art Vermächtnis von ihm, wenn wir auf seinen geistigen Spuren bleiben."

Hier stutzte Emmerich im Innersten. Was schlossen diese Worte alles ein! Die Abhängigkeit von dem Toten! Durfte er sich mit hineinspannen lassen in dieses Joch?

Und wiederum — wie war es anders möglich, daß sie an seiner Seite blieb? Wie anders, als daß er mit ihr zugleich den Triumphwagen der Erinnerung zog. „Wir beide", hatte sie gesagt.

Er also gleich ihr in bescheidener, gehorsamer Unterwerfung unter die geistige Höhe des Entschlafenen, unter die Herrschaft des Toten!

Nur wenn er mit ihr diente in diesem Kult, konnte er sie erwerben und besitzen.

Und sein eignes Wesen, seine eigne Kraft, sein eigner Wert — wo blieben sie?

Sein Stolz richtete sich steil auf. Wie ein Schleichweg erschien ihm das Wandeln auf den Spuren des Verblichenen. Ein niederes und unehrliches Mittel, sich bei ihr in Gunst zu setzen.

Digitized by Google

Er hörte nicht recht zu, als sie von ihrem Novalis anfing. Erst als dessen Wort an sein Ohr klang: „Was ich will, das kann ich. Bei den Menschen ist kein Ding unmöglich" — da horchte er auf. Das Wort gefiel ihm. Das konnte sein rechter Leitstern sein, gerade jetzt in seinem neuen Leben.

Aber wie sie dann weitersprach, ihn huldreich zu belehren — in Sätzen, die von der Weisheit ihres Seligen zehrten, wie sie fortfuhr, von ihrem romantischen Dichterheiligen zu schwärmen, dessen ganzes Leben Philosophie gewesen sei — und in dieser Philosophie konnte sich ihm das Diesseits und Jenseits wie das Einst und Jetzt aufs innigste verbinden — da riß ihm die Geduld. Mit einer brüsken Absichtlichkeit fing er an, von Geschäftlichem zu reden, rückte er Magda die Verschuldung von Udars ins Gewissen. Unter dem Ernst und der Bitternis dieser Betrachtungen schloß ihr erster Abend in Kessin.

Magda zog sich früh zurück. Emmerich erklärte, daß er noch mit den Rechnungsbüchern zu tun hätte.

Als er so allein saß, durfte er sich fragen: Sind wir uns nun heute eigentlich nähergekommen oder nicht? Obwohl sie mein Haus bezogen hat! Wie kühl war ihr Gutenachtkuß — eine Abweisung, eine Aussperrung für einen, der wie er keine geduldeten Zärtlichkeiten wollte.

Aber er hatte einen Trost, er hatte seine Sorgen — und bitterlich lachte er auf, da er sich in die Bücher vertiefte. Das geschäftliche Bild war nicht schön.

Digitized by Google

Die Morgensonne des andern Tages machte vieles wieder gut. Magda erschien am Frühstückstisch mit einem strahlenden Entschluß, als ob sie ein Geschenk brächte.

„Ich hab' mir die wirtschaftlichen Dinge durch den Kopf gehen lassen," sagte sie. „Was in Udars so viel gekostet hat, ist der Reitstall. Den werden wir auflösen."

Emmerich lächelte, nahm ihre Hand und streichelte sie. „Magda als Finanzmann!"

„Im Ernst. Ich werde das Reiten aufgeben."

„Erlaube. Dagegen erhebe ich Einspruch. Damit du mir ganz ins romantische Land davonreitest!"

Aber sie blieb unerschüttert. „Wenn du dem alten Herodot das Gnadenbrot geben wolltest, wäre ich dir ja dankbar. Lange wird er es ohnehin nicht machen. Die andern aber schaffen wir ab."

„Liebes Kind, die drei Tiere werden wir auch noch satt kriegen!" Er war frohgemut, nicht nur weil sie dem Hausfraulichen sich näherte — früher hatte sie stets den Gedanken, die Pferde, die einst Henning geritten hatte, fortzugeben, als Frevel von sich gewiesen.

So konnte er in gehobener Munterkeit erklären: „Ich denke gerade daran, daß du mir mal wieder in der Udarser Reitbahn deine Künste zeigen sollst. Unterricht werd' ich bei dir nehmen, du Meisterin. Im Reiten und in der Philosophie. Erdrückend eigentlich, was du alles kannst."

Digitized by Google

Sie fuhren zu Schlitten nach Udars hinüber. Hier ließen sie sich die beiden Schulpferde satteln und stiegen dann in der verdeckten kleinen Reitbahn auf.

Magda zeigte auf ihrer Fuchsstute „Susanne" ihre Kunst. Aber sie war nicht recht zufrieden, das Pferd hatte nicht seinen guten Tag. Die Pirouette wollte nicht wie sonst gelingen. Sie züchtigte das Tier, die Anstrengung und Erregung rötete ihr Gesicht.

Zärtlich, verliebt sah Emmerich ihr zu. Daß sie sich ärgerte, daß sie böse war — Blut strömte durch das Marmorbild! Es hatte menschliche Regungen — menschliche Schwächen! Zum Liebhaben war sie so!

Ihre Eitelkeit — auch davon hatte sie, Gott sei Dank! — verbarg sich nicht. Und kleinmütig erklärte sie: „Da hab' ich mich schön blamiert! Wenn Vater das erlebt hätte, wär' er nicht schlecht dreingefahren. Und auch Henning wäre sehr unzufrieden gewesen!"

„Ich bin sehr zufrieden!" betonte Emmerich. Und er meinte, die Entschlafenen hätte sie getrost ruhen lassen können. „So was von Passaden hab' ich noch nicht gesehen. Und die Kapriolen sind nie so gut ausgefallen."

Er versuchte auf seinem Rotschimmel eine Kurbette und kam nicht damit zustande. Sie mußte ihm helfen, ihre Anweisung brachte ihn weiter, und zuletzt gelang ihm der Sprung.

„Wenn ich dich nicht hätte!" sagte er glückhaft, und seine Augen leuchteten sie an.

Digitized by Google

So kam sie aus der Mißstimmung heraus. Wie er dann nach der Wirtschaft sich umsah, ging sie mit ihm, als seine Gehilfin, durch die Ställe, fragte und ließ sich belehren.

Freilich, einmal kam es ihr ziemlich kurzfertig und fast befehlend über die Lippen: „Henning hatte mit den Rambouillets nichts im Sinn!"

Emmerich fuhr leicht zusammen, aber dann lächelte er. Hier, in züchterischen Fragen, auf landwirtschaftlichem Gebiet durfte er sich unanfechtbar und sicher fühlen, hier hatte er den Wettbewerb des Toten nicht zu fürchten. Und er hatte die ganze Ruhe seiner Überlegenheit, mit der er sie freundlich unterwies.

Als sie nach Kessin zurückfuhren, bat sie ihn, er möchte ihr doch einen klar umrissenen Pflichtenkreis zuweisen.

Das war neu, und die Freude durchzuckte ihn. Ein eignes Arbeitsfeld mit eigner Verantwortung hatte sie früher nicht gehabt. Das war sein Einfluß, die Anziehungskraft seines Wirkens, so führte es sie nun doch immer mehr in seine Nähe.

Mit starker Freudigkeit schaffte Emmerich den ganzen Nachmittag bis in den Abend hinein, bis die stillen Stunden ihres Beisammenseins kamen. Nun konnte er es nicht wehren, daß der Geist des Geschiedenen wieder von ihr gerufen wurde und sich zu ihnen an den Tisch setzte. Er wollte es auch nicht wehren, er durfte

Digitized by Google

jetzt ungetrübte gute Freundschaft mit ihm halten in seiner Zuversicht.

Und heute war es, als ob der Geist ihm die Geneigtheit danke und ihm selber helfen wolle zu seinem Glück.

Wieder von Novalis sprachen sie. „Ich weiß so wenig von ihm," sagte Emmerich. „Du mußt mir von seinem Leben erzählen. Da er so viel für dich bedeutet, will ich, daß er auch mir etwas sein soll."

Und sie erzählte, wie sich Henning zu ihm gefunden hatte, siebzehnjährig, mit dem voll aufbrechenden Schwarmsinn seiner Jugend. Da er in Weißenfels die hohe Schule besuchte, wo sein Onkel als Regierungsbeamter auch die staatlichen Salinen zu überwachen hatte. In dessen Hause verkehrte der Auditor Friedrich von Hardenberg, und Henning, der Junge, warf sich dem Dichter in die Arme, überströmend, im Sturm. Alles Grüblerische, Selbstquälerische des Knabenherzens löste sich in dem Licht und der Flamme dieser leidenschaftlichen Freundschaft. Hier wurde ihm der große Glaube an das Gute entzündet, von dem Propheten, der da verkündete, daß es nichts Böses auf der Welt gebe, daß man nichts Menschliches tadeln dürfe, denn „Alles ist gut, nur nicht überall, nur nicht für alle".

Und die Pflichttreue des Jungen, sein arbeitsamer Ernst wurden vertieft und gestärkt von dem Dichter, dem Verse — und welch ein Odem war in den seinen! — doch nicht das Höchste bedeuteten, dem Tätigkeit,

Digitized by Google

die treue hingebende, innerlichst durchdrungene alles war, weil sie die Kraft ist, die uns beschwingt, die uns vollendet, die uns befähigt, Erde und Himmel zu verbinden. So kann die trockenste Berufsarbeit zur Andacht werden, und im Aktenstaub leuchtet Regenbogenglanz. Niemand wie er konnte so zugleich im Innersten der Dinge und hoch über ihnen sein.

Hingenommen war Magda von dem, was sie sprach, eine Begeisterung trug ihre Worte.

Dann berichtete sie von der Liebe des Dichters zu Sophie v. Khün. Die ein dreizehnjähriges Kind war, als sie seine Seele gewann. Ein zauberhaftes Geschöpf, schon im ersten Reifen, schillernd in seinem Ahnen, in dem Wechsel von Scheu und Sehnen und Trotz, eine Elfe, durch die Dichterliebe vollends ins überirdische gehoben.

Hier zog ein Bild an Emmerich vorbei. Flüchtig, doch ließ es seine Spur. Er sah Traude, da von dem Elfenkind die Rede war. Die nichts überirdisches hatte, gewiß nicht, von keiner Dichterliebe verklärt. Nichts, was ins Geistige zerfloß — auch ihre Kunst, triebhaft, von den Sinnen gespeist — der ganze höchst irdische, begehrliche Sinnenzauber blühte in ihr auf. So anders — was wollte sie hier?

Doch ob er sie gleich fortscheuchte, so oft der kindlich jungen Braut Erwähnung geschah, stahl sie sich wieder ein, wenn auch in dämmerndem Umkreis.

Digitized by Google

Und nun geschah es: diese Braut, die aus ihrer Kindheit in den Dichter hineinwuchs, daß sie ihm so mehr zu eigen wurde, als irgendein andres Wesen es hätte werden können, der Tod riß sie von ihm — riß sie aus ihm heraus, mußte man sagen.

Er war am Verbluten. Er wollte ihr nachsterben. Dann aber, da seine Liebe blieb, fühlte er, daß seine Kraft zunahm. Eben, weil seine Liebe weiterlebte. Die Kraft, die über den Tod erhebt. Die schon hineinreicht in das künftige Dasein.

Emmerich horchte auf. Seine Augen gaben acht auf ihr Gesicht. Steigerte sich nicht dessen Ausdruck, als wenn sie jetzt Zeugnis von eignem Erleben und ein eignes Glaubensbekenntnis ablegte?

„So völlig", fuhr sie fort, „war und blieb seine Liebe bei der von ihm Getrennten — nur räumlich von ihm Getrennten — und es gab nicht Raum und Zeit für diese Liebe. Ich möchte dir ein paar Verse von ihm lesen —"

Sie hatte das Buch zur Hand und las:

„Noch wenig Zeiten,
So bin ich los
Und liege trunken
Der Lieb' im Schoß.
Ich fühle des Todes
Verjüngende Flut,
Zu Balsam und Äther
Verwandelt mein Blut.

Digitized by Google

Ich lebe bei Tage
Voll Glauben und Mut
Und sterbe die Nächte
In heiliger Glut."

Emmerich hing an ihren Zügen, an ihren Augen. War das nicht ihr eignes Bekenntnis? Flog nicht auch ihre sinnlich-übersinnliche Sehnsucht über die Grenze des Lebens in die jenseitigen Gefilde? Was durfte er, der Erdenbewohner, ohne die Schwingen der Verzückung von ihr erhoffen? Wollte sie mit diesem Gesicht ihn vollends in seine Schranken weisen?

Aber schon sprach sie wieder von dem Dichter. Wie sein nach drüben fliegender Geist mit einer Kunde für dieses Dasein zurückkehrte. An das ihn ohnehin die Tätigkeit band, sein geliebtes Wirken. In dem er die Bedeutung des Lebens fand, die es über sich selbst hinaushebt in die Ewigkeit hinein.

All die Menschen, die ihm lieb waren, die Welt, die gut war und blieb, trotz oder wegen der Schmerzen, welche die Verbindungsglieder sind mit dem Jenseits, sein Hang zur Traulichkeit, zur Häuslichkeit und zum Familienglück, all das legte sich ihm nun wieder wärmer und zärtlicher ans Herz.

Ein Gast auf dieser Erde — warum soll er ihre Gastfreundschaft verschmähen? Alles, was hier lebt, ist ja doch bloß Andeutung, Erscheinung und erreicht die volle Wirklichkeit, die Erfüllung erst im Jenseits.

Digitized by Google

So ist es wohl möglich, hier ein Abbild anzutreffen, das an das Urbild gemahnt, das geliebte, in die Ewigkeit eingegangene und damit vollendete Wesen, und beide gewissermaßen zu verbinden. Das Abbild in das Urbild aufgehen zu lassen.

So fand er, ohne daß er Sophie, die Geliebte, vergaß, in Julie von Charpentier eine Art irdischer Ergänzung. Sie beide verschmolzen sich ihm gewissermaßen zu einem Bilde.

Alle Wetter — das war Emmerichs erster, höchst lästerlicher Gedanke — machen die Herrschaften vom Geiste es sich bequem!

Dann aber, blitzartig, durchzuckte es ihn: Warum sprach Magda ihm davon, so eingehend, so bedeutungsvoll und eindringlich?

Sah sie in solcher Doppelliebe so etwas wie ihr eignes Los? Wollte sie sich rechtfertigen mit dem Empfindungsleben ihres Dichters? Wollte sie ihm, Emmerich, die Brücke bauen? Suchte sie jetzt selbst den Weg in seine Arme?

Es stürmte sein Blut. Jetzt ist es Zeit. Mit oder ohne Erklärungen und Entschuldigungen und Gedankentiefen und Verzückungen romantischer Philosophie. Jetzt ist es Zeit, zuzugreifen und sie zu erobern!

Und der Stolz, der ihn warnen sollte: soll ich bloß ein Abbild sein von dem Urbild da drüben, ihm

Digitized by Google

dienen mit meiner Leiblichkeit — dieser Stolz kam nicht auf. Ja, er lachte ihn aus.

Worte! Worte sind das! Gefühle werden gebraucht. Sie entscheiden, sie herrschen. Gefühl und Tat — das ist das Leben, das starke, siegreiche Leben.

„Magda — wie gut, daß ich immer mehr in deiner Welt zu Hause bin — daß du mich so bei dir sein läßt! Und ganz rote Backen hast du bekommen, ganz heiße Hände! Daß du so warmes Blut hast, du liebe — geliebte —"

Er legte die Hand um ihren Nacken, seine Lippen bestürmten ihren Mund, so zog und zwang er sie in seine Arme.

Von unsern Träumen trinken unsre Taten.

An diesen Winter werde ich denken, zeit meines Lebens — so konnte sich Emmerich öfter als einmal versichern, überströmend, in vertrauensseligem Glück, und mehr, viel mehr in Zweifel, Bitterkeit und Bedrängnis.

Ein dumpfer Winter war es, feucht und trübe, ohne des Frostes befreiende Helle, der an eisigem Nebel und Rauhreif es sich genügen ließ.

Schwere geschäftliche Kämpfe hatte Emmerich zu führen, mehr als einmal drängten sie ihn bis hart an den

Digitized by Google

Abgrund. Udars, das verwahrloste, war das Bleigewicht an seinem Fuß.

Von Stephan Segelmakers Vermittlung wollte er nichts wissen, seitdem „die auf dem Spritkocher warmgehaltene Heiligenverehrung", wie er höhnte, sich ihm so zudringlich offenbart hatte.

Ob Stephan auch wirklich in alter Weise hätte helfen können? Er war nicht mehr auf der Höhe, war griesgrämig geworden, das Weltkind und der Schalk verkrochen sich immer mehr, seine Rührigkeit ließ die Flügel hängen. Als sei eine Kraft von ihm gewichen.

Auch wenn er nicht auf Reisen ging, konnte er tagelang der Einsamkeit sich ergeben, zwischen seinen Büchern hocken und in das schwerste Gedankengestrüpp der gnostischen Philosophie sich schlagen.

Ein schlimmes Wort hatte er zu Emmerich gesprochen. Seinem jungen Siegesgefühl war damals nicht viel zuleide geschehen, jetzt aber wirkte es wühlend in ihm nach. Mut muß der haben, der sein Leben mit Magdas Leben verbinden will!

Und heute fragte sich Emmerich: war er wirklich des Witwenschleiers Herr geworden? Hatte er sie gelöst aus ihrer Schattenwelt? War und blieb der Verstorbene nicht mächtig über sie? War und blieb er selbst nicht das bloße Abbild, das verrufene? War er nicht Notbehelf und weiter nichts?

Digitized by Google

Und wie quälte ihn und fraß an ihm das Entwürdigende solcher Zärtlichkeiten!

Nein, nein, er hatte sie nicht, sie gehörte ihm nicht — seine sehnenden Wünsche konnten ihm die Sinne benebeln und ihm den Trug eines seligen Besitzes vorzaubern — das Gefühl, ehrlich und unbeirrbar, sagte es ihm immer wieder, daß sie eine Fremde war in seinen Armen.

Gleichwohl, seine Sehnsucht starb nicht ab, und sie rang weiter mit dem Toten. Oft in Eifersucht, in Erbitterung und aufloderndem Haß, dann wieder in einer lächelnden Überlegenheit, in dem gelassenen Hochmut des irdischen, knochenbewehrten Daseins! Ich — mit meiner gesunden Kraft, mit dem starken Willen meiner Leidenschaft — ich sollte einem Schatten unterliegen, einem Gespenst ohne Fleisch und Bein?

Ein gewisses Mitleid konnte dann auch auf Magda fallen, fast wie auf eine Kranke. Und in den Abendstunden, wenn sie wieder zusammen lasen, wenn Novalis wieder beschworen wurde und Henning mit ihm im Bunde, widersetzte er sich niemals ihren Andachtsübungen, so sehr er die Versuchung bekämpfte, durch eigne Scheinheiligkeit ihre Flammen zu schüren und in solcher Glut ihrer beider Schicksal zusammenzuschweißen.

Und wenn er gerecht sein wollte: zeigte ihr inneres Gehabe nicht doch im Laufe der Zeit ein wärmeres Leben? War sie nicht immer zutraulicher geworden?

Digitized by Google

Sprach sie nicht rückhaltloser mit ihm über alles, was sie beschäftigte — eben weil er ihrem Verkehr mit dem Jenseits nichts in den Weg legte?

Nicht ungeduldig werden! So mahnte er sich immer und immer wieder.

Jetzt wußte er, daß sein Begehren zu vorschnell gewesen war, daß seine Leidenschaft von ihr mehr gefordert hatte, als sie miterleben konnte. Und er hatte vieles mit seiner Gewaltsamkeit verdorben. Vieles war niedergebrochen, und es brauchte Zeit, sich zu erholen und sich wieder aufzurichten, aber dann gab es auch ein neues Sprießen und Knospen, und ihm, ihm würde es entgegenblühen —

So sprachen seine Träume. Und sie vertrösteten ihn auf die stille, stetige Wirkung seines inneren Werbens.

Gut war es dabei, daß die Wirtschaftsnot ihn immer wieder anpackte. Und gut, daß Magda an seiner Seite sich mühte nach ihren — freilich schwachen — Kräften. Sie tat sich regsam im Gutsbetriebe um, kümmerte sich um das Vieh, nicht bloß um die Pferde, überwachte die Milchrechnungen und nahm der Geflügelzucht sich an. Und wie ein Schulmädchen konnte sie sich freuen, wenn sie ihr Lob erhielt.

Immer aber, wenn solche irdischen Regungen sie belebten und ihren Zügen den Zauber eines jungen Erwachens gaben, kam die Sehnsucht über ihn, unbezwingbar. Wenn er sie dann an sich zog und die Arme um sie

Digitized by Google

schlang, sie widerstrebte ihm nicht, sie war die freundlich willfährige Gattin.

Nicht mehr — mehr gab sie ihm nicht, nicht sich selber — die Sinne, die Herzen, die Seelen schlugen nicht, tönten nicht zusammen. Oder gar — und dieser Argwohn trieb ihn in eine Raserei — wenn seine Zärtlichkeit einen Widerhall weckte, der klang nicht ihm, nicht in seine Brust, nicht in ihn hinein — es war der Ruf nach einem andern, ihn, den Toten, wollte ihre Liebe sich lebendig machen!

Und er — er immer wieder entwürdigt zu einem Werkzeug! Wie konnte man solche Qual verwinden!

Dann trieb es Emmerich wieder tagelang aus dem Hause. Der Wald mußte helfen, die Jagdhütte, auch der Waldteufel und seine Schnäpse.

In dem nebelnden Hag, in dem stillen Schnee — nur ein paar zwitschernde Meisen lachten wie aus glücklicher Ferne zirpend die Todestraurigkeit aus — sann er über sein Leben.

Immer wieder die Frage: Was hatte er verbrochen, daß er, der einfache Kerl, in solche Zwickmühle geworfen war!

Gut — ja — gut meinten sie es ja wohl mit ihm, Gustave wie Magda und Magda wie Gustave. Aber das

Digitized by Google

Gutgemeinte war zu böser Tat geworden. Denn böse ist, was unwürdig ist!

Unwürdig — gepeinigt drehte er den Kopf im Nackenwirbel.

Wofür hatte Gustave ihn gehalten? Für einen dumpfen, plumpen, besinnungslosen Stier? Sie, die offenbar die Menschheit vom Standpunkt des Rindviehzüchters nehmen wollte.

Und nun so kopfüber hineingestoßen zu werden in diese Welt romantischer Visionen! Auch ein Genie des Leibes und der Seele hätte sich in solchem Umsturz nicht wieder auf die Beine gefunden.

Er aber, er war kein Genie. Ein Alltagsmensch war er mit gesund beschränkten Gaben. Mit ihm durfte man nicht so umgehen.

Und wieder und wieder die Frage: er hatte es nicht gewollt — womit hatte er es verdient?

Dann löste sich alles in Blutdurst und Vernichtungslust, der Jagdeifer nahm ihn hin. Und doch, da er den aufgespürten Hirsch, den Schwächling mit schlechten Augensprossen und eingekümmerten Enden, durch Blattschuß erlegt hatte, blieb etwas in ihm ungestillt.

An etwas anderm sich auslassen können! Alles, was an Haß in ihm war, regte sich mit einemmal, straffte sich und machte sich bereit, als ahnte dieser Haß, daß ihm der Todfeind gezeigt werden sollte.

Der alte Waldhüter erzählte. Daß gestern auf Udarser

Digitized by Google

Gebiet, an dem Buchenhang nordwärts vom Erlenbruch, wieder Herr von Tannhöven gestrichen sei, die Büchse unterm Arm, auch auf einer Hirschfährte offenbar. Bald sei der Nebel eingefallen, und der vornehme Wilderer, der sich nun einmal nach wie vor über alle Grenzen hinwegsetzte, sei verschwunden.

„Warum kommt er mir nie vor den Lauf!" keuchte Emmerich. Die Wut erstickte den Laut.

So ein Zusammentreffen hätte er gebraucht. Dem Schleicher eins auf den Pelz brennen, das wäre eine Befreiung aus der Not! Wie oft kamen die unsauberen Augen mit dem höhnisch verkniffenen Lachen ihm in den Sinn, die Bosheit, die über seinem Leben lag, und bohrten ihm giftige Nadeln ins Herz, daß ein wildes Mordgelüste ihn verwirrte und er angstvoll in die Luft griff.

„Laß den Kerl!" so bannte er plötzlich und zitternd den Gerufenen. „Was andres!" Er rettete sich zu Lieblichem, Lockendem. „Hat Traude dich wieder besucht?"

„Nein."

„Sie sollte doch einmal mit uns jagen!"

„Wenn gnädiger Herr befehlen —"

„Wir sprechen noch darüber." Wieder sprang er ab, jäh und verstört. „Ich bin müde und werd' mich hinlegen. Noch einen Grog kannst du mir machen."

Wirre Träume kamen über ihn. Ein Alp wälzte es

Digitized by Google

sich auf ihn: er war Novalis und sollte philosophieren und sollte dichten. Blut schwitzte er dabei. Dann aber durfte er auch zwei Geliebte haben, eine Sophie und eine Julie, die eine ganz jung, fast noch ein Kind — wie Traude sah sie aus, ganz wie Traude — das Urbild war die eine, das Abbild die andre — und manchmal tauschten sie, daß die andre das Urbild war und das Abbild die eine. Und jetzt — es würgte den Träumer und riß ihn zusammen, aufspringen wollte er und lag doch gelähmt — in der Ferne tauchte einer auf — lauernd — der Schleicher — der in sein Leben hineingrinste, immer und überall — und zog den Mund und meckerte: Zwei sind zuviel für dich, eine gehört mir, eine gibst du mir ab! Und dann — ein Ruck der Wut und wilden Schmerzes — und kämpfende Hirsche waren sie beide — die Kronen ineinander verflochten — erschöpft, am Ende ihrer Kraft — hingesunken zum Verröcheln — und verendeten so — Auge in Auge die Todfeinde — verkettet zum Sterben, die Hassenden — der bitter grausamste Tod —

Fiebernd wachte er auf und wußte nicht, ob er wachte. Trommelte mit den Fäusten gegen die Stirn und sprang aus dem Bett.

Draußen zog der Morgennebel. Der Alte schlief noch. Er ging hinaus, holte sich einen Eimer voll Schnee und wusch sich damit Kopf und Glieder. Danach wurde ihm wohl. Und seine Träume lachte er aus.

Digitized by Google

Jetzt aber faßte es ihn an wie eine Reue. Was hatte Traude in seinen Gedanken zu suchen! Was hatte er von der Macht seines Fühlens an Tannhöven zu verschwenden. Eins nur gab es für ihn — Magda, nur sie, nur sie!

Alles, was in ihm lebte an lebendigen Kräften, alles, was in seinem Sinnen und Empfinden schwang, alles, was sich in ihm regte an Trieb und Glut, alles hatte er zusammenzuhalten, alles hatte er um sie, die Ersehnte, zu schlingen, daß er sie zu eigen gewann. Sein ganzes Dasein hatte er ihr ergeben, und sein Dasein mußte ihm zerrinnen, mit dem Bewußtsein seines Wesens und seines Wertes, seiner Lebensfähigkeit, wenn sie ihm unerreichbar blieb, wenn sie nicht mit ihm sich vereinte, wenn sie beide nicht ineinander aufgingen, ineinander sich verschmolzen.

So, immer dieselbe werbende und fordernde Leidenschaft im Herzen, kam er wieder nach Hause. Und war es nicht, da sie ihm entgegentrat, als hätten die Stunden des Alleinseins leise Stimmen der Zärtlichkeit in ihr aufklingen lassen? Wollte sich in ihrem Auge nicht ein neues Licht entzünden? Wie wollte er diesen erwachenden Funken bewahren!

Und immer wieder stimmte er seine Eroberungslust herab zu feinfühliger Geduld.

Digitized by Google

Aber schlimm blieb dieser Winter, dumpf und trübe, und wenn die Hoffnung sich rührte, immer wieder schlugen die Zweifel auf sie ein und schlugen sie nieder.

Doch Emmerich behielt den Kopf oben, so schwer die Wirrungen um ihn brandeten, sooft die Enttäuschungen einbrachen über seine Zuversicht.

Oft in seinen dunkelsten Stunden fragte er sich: Weiß sie eigentlich, wie es um dich steht? Fühlt sie, was dich quält und bedrängt, was in dir brennt und dich umherwirft? Fühlt sie nicht, daß du so mit einem halben Leben umherläufst, ein halber Kerl — daß keiner das schlechter erträgt als gerade du? Daß du heil und ganz werden willst und werden mußt?

Kaum daß je dieser stille Gleichmut sie verließ, immer noch von Schatten der Trauer und Lebensmüdigkeit umzogen. Nur wenn sie aufflieg in die Welt ihres Sängers und Propheten, leuchteten Farben durch ihr Wesen und ihr Gesicht.

Warum regte sich nichts in ihr für seine Welt, für sein Ringen und Leiden! Und wär' es nur Mitleid gewesen — das vom Stolz verschmähte und geschmähte Gefühl — hätte es lebendig und lebhaft gesprochen, er würde auch auf diese Laute gehört haben, und sie hätten ihm dienen können zu der großen Lebensmelodie, die einmal erklingen mußte. Nun hatte er so weiter umherzuirren und lauschte und lauschte —

Und immer war es ihm, als lebte da im Verborgenen

Digitized by Google

ein leiser Klang, der einmal aufrauschen würde — wie durfte es anders sein!

Dann — an einem Märzabend, als die jungen Schauer des Vorfrühlings dem mürrischen, sterbensalten Winter in die Glieder fuhren, war da nicht dieses Klanges Erwachen? Schlug da nicht seinem Glück die Stunde? Als sie seine Hand nahm und ihm leise sagte, daß sie ein Kind von ihm habe?

Wie tief holte er Atem unter jauchzendem Herzen! Und alles lachte und leuchtete in ihm: Nun hab' ich sie, nun kann ich sie nicht mehr verlieren! Mein Leben ist in ihr, nun lass' ich sie nicht los, und sie kann nicht von mir fort — und das, was wird, wir beide sind es, und unser Dasein ist eins geworden! Jetzt hab' ich gewonnen, jetzt bin ich der Sieger, und nichts mehr kann mir geschehen!

Den ganzen Frühling über war er wie ein ausgelassener Junge und stellte allerhand Torheiten an.

Es störte ihn nicht, daß sie zu den Sprüngen seines Übermuts ein verständnislos ablehnendes Gesicht machte.

Wart' es nur ab! so meinte er bei sich. Da kommst du auch noch hin. Laß nur erst unsern Jungen mit uns spielen! Fidel, fidel soll es hier werden.

Und so konnte er denken, da ihm gerade jetzt die wirtschaftlichen Nöte am grausamsten im Nacken saßen.

„Dor lach ick dwer!" sagte sein jubelnd gehobener Sinn. Und er lachte darüber und kam durch.

Digitized by Google

Sollte es nicht auch drüben einen Tod geben, dessen Resultat irdische Geburt wäre?

Stolz ging Emmerich einher. Hell und frisch forderte er das helle frische Leben in die Schranken.

Es gab einen Frühling, wie die Welt ihn lange nicht gesehen hatte, die Natur jubelte — zu früh, meinten die Bedächtigen, und sie sagten Rückschläge voraus.

Emmerich stürzte sich mit vertrauensseliger Freudigkeit in die Frühjahrsbestellung — die Behutsamen, die warteten, behielten recht.

Die Knospen rührten sich und brachen auf, schon zu Anfang April begann ein prunkhaft maienartiges Blühen — da, in einer einzigen Nacht war es mit allem Prangen vorbei.

Jäher Frost setzte ein, Schneestürme fegten über die erschrockene Erde, um Emmerichs große Kartoffelaussaat war es geschehen. Es war eine neue Art, von Thaers Mustergut Möglin bezogen, und er hatte große Hoffnungen auf sie gesetzt.

Aber was war das alles gegen die Sorge, die plötzlich Magdas körperliches Befinden ihm schuf. Als wäre mit dem Schneesturm ihr etwas angeflogen — von einer schweren Erkältung mit schleichenden Folgen konnte sie sich nicht erholen.

Sporleder kam, untersuchte sie lange und gründlich, stellte eine leichte Rippenfellentzündung fest, die dauernde Bettruhe fordre, war aber durchaus ohne Befürchtungen.

Digitized by Google

Allerdings steigere der hoffnungsvolle Zustand der Leidenden ihre Empfindlichkeit und fordre doppelte Schonung.

Emmerich war ein Krankenpfleger von rührender Fürsorge. Fast daß er des Guten zuviel tat, und Sporleder bei seinen wiederholten Besuchen mußte den Allzurührigen in die Schranken größerer Ruhe und Zurückhaltung weisen.

Magda selbst bat ihn immer wieder, doch auch an sich selber und an seine Arbeit zu denken. Scherzhaft mahnend sogar: „Es ist jetzt doch des Landmanns dringendste Zeit. Willst du vielleicht Frau und Kind verhungern lassen?"

Der Ausdruck, mit dem sie das sprach, beseligte ihn — und doch war darin ein unkörperlich Verklärtes, Unheimliches, daß die Angst ihn überlief.

Dann faßte sie seine Hand und sagte mit stillem ernstem Gelöbnis: „Ich weiß, daß ich gesund werden muß, und ich will gesund werden. Es kommt ja nicht auf mich allein an. Glaub' mir, du kannst dich auf mich verlassen!"

Bewegt küßte er ihre Stirn. Warf sich dann in seine Arbeit und schaffte für drei, mit blind leidenschaftlicher Hingabe, aber immer wieder geschah es, daß er an ihrer Tür sich wiederfand und horchte, ob sie wach lag oder schlief.

Magda, wo jetzt das andre Ufer zu ihr herüberwinkte, blieb sich nicht immer ihres Willens zum Leben, nicht

Digitized by Google

immer des Pfandes bewußt, das sie an dieses Dasein band.

Wenn sie die Augen schloß, hörte sie leise die Stimme, die ihr unvergeßlich war; Ohr und Hirn und Herz tranken sich voll davon und fürchteten danach den harten Ruf dieser körperlichen Welt.

Mehr als einmal war es ihr, als striche eine Hand über sie hin, als nehme diese Hand ihre eignen Finger auf, um sie selbst ganz emporzuziehen und zu beflügeln, daß sie hinüberschwebe in das Land der Befreiten. Wo sie erwartet wurde von der gleichen Sehnsucht.

All die Klänge von den seligen Inseln waren um sie her, ihr vertraut durch die Erleuchtungen ihres Sehers.

„Meine Liebe ist zur Flamme geworden, die alles Irdische nachgerade verzehrt. Zufrieden bin ich ganz, die Kraft, die über den Tod erhebt, habe ich ganz neu gewonnen. Einheit und Gestalt hat mein Wesen angenommen, es keimt schon ein künftiges Dasein in mir."

Dann aber, da ihr Herz wieder kräftiger schlug und das Blut gesunder sich regte, verhallte diese Musik, diese geisternde Melodie, in der die Sinne sich lösten und das Leibliche hinschwand, und sie hatte wieder irdische Gedanken und Wünsche.

Das Gefühl, ich bin Mutter, und der Wille, ich will Mutter sein, sammelten ihre Kraft, und um diesen Kern festigte sich ihr Wesen.

Digitized by Google

Emmerichs Zärtlichkeit fühlte gleich, daß sie über den Berg und in Sicherheit war, mit glücklichem Atemholen durfte er ganz in seine Arbeit aufgehen, die gerade jetzt alle Anspannung forderte.

Magda blieb viel allein mit ihren Büchern. Wohl kam es, wenn sie aufblickte aus ihrer Versunkenheit, daß die Umgebung sie befremdete oder fast erschreckte, diese nüchternen, steifen, gleichgültigen Linien der Kessiner Möbel, die kühlen Farben der Wandbekleidungen, der Teppiche und Vorhänge — eine harte Helligkeit herrschte hier vor. Wie fehlte ihr die halbdunkle Weichheit, das gesättigte Tiefe, das träumerisch Heimliche und Geborgene ihres alten Udars!

So flüchtete sie zurück in ihre Bücher. Religiöse Fragen beschäftigten sie viel. Gut tat ihr Schleiermacher, und seiner Erklärung, die Religion müsse wie eine Musik unser Leben begleiten, gab sie willig sich hin. Den Weg zu Gott aber erleichterte ihr niemand so wie Novalis, der Treue, Liebe, mit seiner Erkenntnis, daß Gott nichts Abgeschlossenes, nichts drohend Fertiges sei, sondern ein Werdender wie wir. An seiner Seite, da er das auf den ersten Laut fast lästerlich erschreckende Wort sprach, Gott müsse hilfsbedürftig sein, damit wir ihn lieben könnten — an seiner Seite gelangte sie zu Christus und dem Christentum mit warmherziger, lebendiger Innigkeit.

Und für die Unsterblichkeit bürgte ihr schon der Ge-

Digitized by Google

liebte ihrer Seele, dessen Fortleben sie fühlte und gleich dem sie selbst fortleben würde. Diese Gewißheit war der Mittelpunkt all ihrer Gläubigkeit. Und zustimmend las sie: „Wenn aber der Körper ein Eigentum ist, wodurch ich mir die Rechte eines aktiven Erdbürgers erwerbe, so kann ich durch den Verlust dieses Eigentums nicht mich selbst einbüßen. Ich verliere nichts als die Stelle in dieser Fürstenschule und trete in eine höhere Korporation ein, wohin mir meine geliebten Mitschüler nachfolgen."

Emmerichs Gedanken, wenn er still bei ihr saß, zogen gern mit ihr die gleiche Bahn. Zuerst mit einer gewissen Ängstlichkeit, denn es wollte ihm wie ein — halb unbewußtes — Hinausstreben der Leidenden aus diesem Dasein erscheinen. Bald aber beruhigte ihn ihre gehobene Gesundheit. Und dann kam es zwischen ihnen gar zu angeregtem Gedankengefecht.

Noch ein gut Teil seines pausbäckigen Kinderglaubens war bei Emmerich geblieben. Mit der mystischen Versenkung in sich selbst, mit dem „Suche Gott nur in deiner Seele" lag er in Fehde, mit dem Ichtum der Weltanschauung wußte er auch hier nichts anzufangen.

Gott war ihm eine Person, außer uns, über uns, so gut wie er, Emmerich, seine Persönlichkeit handgreiflich hatte. Gott ist unser Herr, wir haben ihm zu gehorchen, und Ordnung regiert die Welt — basta.

Einmal, im Aufschwung einer Munterkeit, von der

Digitized by Google

sich Magda jetzt öfters hinnehmen ließ, sagte sie lachend: „Dein lieber Gott ist ein alter General."

Er war niemals glücklicher, als wenn er sie lachen sah. Und den Zauber ihres fröhlichen Mundes und ihrer erlösten Augen trug er stundenlang bei sich, ein Gehobener.

Dann freilich, als sie wieder gesund umherging und größere Lebhaftigkeit zeigte, mischte sich bald in seine Freude ein Unbehagen.

Sie faßte, was sonst gewiß nicht in ihrer Art gelegen hatte, schnelle und sich überstürzende Entschlüsse. Sprang plötzlich auf, brach ihre Beschäftigung ab, ging ohne ein Wort zu sagen aus dem Hause, machte einsame Fußwanderungen, stellte sich auf das freiliegende Hünengrab auf der Höhe, das einen klaren Blick auf das sonnenbeschienene Udars bot, und kehrte dann ebenso plötzlich um, als wäre es verboten, dorthinzugehen.

Zu andern Malen, wenn sie es nicht zu Hause litt, sagte sie ganz unbekümmert zu Emmerich: „Ich möchte einmal nach Udars hinüber", und tat es dann auch. Er dachte natürlich nicht daran, es ihr zu wehren.

Aber ihre Unstetigkeit machte ihm zu schaffen und ihn selber unruhig.

Und eine neue Sorge wuchs heran, die Sorge um das Kind, das sie erwarteten.

„Wenn ich nur nicht oft so gedankenlos wäre," sagte Magda, da sie eben von Udars kam. „Ich hatte mir

Digitized by Google

allen Ernstes die Fuchsstute satteln lassen, und erst, als ich aufsteigen wollte, fiel mir ein, daß es doch nicht ging."

Sie war selbst erschreckt über sich und klagte sich an.

Eine neue Angst und um das, was der Inbegriff der Gemeinschaft zwischen ihnen beiden war und ihrer beider Zukunft trug!

Sie fühlte seine Not, nahm seine Hand und sagte kindlich reuevoll: „So was wird nicht wieder vorkommen."

Nun tat sie wieder stille häusliche Arbeit und saß viel bei ihren Büchern.

Es gab einen heißen Sommer. Sie lag oft auf der Estrade, wie blasses Gold schimmerte die Luft, der See von drüben her gab einen matten Silberblick hinein.

Still waren die Stunden, unbewegt, nur von Bienensummen durchzittert oder leise schwingend von dem tieferen Ton der Hummeln, die die Levkoienbeete suchten. Ganz fern vom Parke her klang wohl das Picken der Spechte, gleichmäßig, das war wie ein Ticken der Zeit und machte noch müder.

So versank Magda in sich selbst, träumte im Halbschlaf, oder belauschte, nur von sich selber hingenommen, das Werden in ihrem Schoß. Die Zukunft spann ihre

Digitized by Google

Ahnungen und knüpfte sie an ihr Gefühl, so wurden sie in ihr zu untrüglichen Empfindungen, das Glück, die Freude, das Lachen des neuen Wesens warf seine Lichter voraus, sein Leid, seine Schatten.

Und ihr Geist, von ihrem Dichter geführt, suchte dem Urgrund des Lebens seine Geheimnisse abzugewinnen. Wo ist der Beginn dieses neuen Daseins, das in ihr seine irdische Erscheinungsform sich schuf? Sprangen nicht dort drüben die Quellen, da in der Ewigkeit, wo Zukunft und Vergangenheit die Hand sich reichen?

Dort drüben, wo die Heimat ihrer Gedanken lag. Wo sie immer den suchte, der ihres Lebens Inhalt, seine Innigkeit und Inbrunst war. In ihm ruhte sie aus, wie in ihrer Erfüllung.

War nicht alles, was sie zu eigen hatte, nur ein Teil von ihm, dem Geliebten, dem Großen, dem Einen?

So lag sie da mit halbgeschlossenen Augen in der weichen, mattgoldenen, summenden Sommermüdigkeit, und mit brütender Zärtlichkeit deckte die Wärme ihren Leib.

Wenn dann Emmerich zu ihr kam, von der Arbeit tiefatmend, das Gesicht rotgebrannt und von Schweiß durchfurcht — das war eine andre Welt. Aber sie widerstrebte dieser andern nicht, da es ja dem Einen, dem Großen, sich einfügte und so zu ihm gehörte.

Dankbar streckte sie Emmerich die Hände entgegen. „Du hast so schwer zu tun!"

Digitized by Google

„Nun — das böse Frühjahr macht uns zu schaffen. Aber die Hauptsache — wie geht es dir?“

„Gut. Und ich möchte jetzt etwas hinaus. Ich will mit dir auf die Felder.“

Der Arzt hatte ihr viel mäßige Bewegung angeraten. Zeitweilig aber, wenn die Unruhe und Unstetigkeit sie wieder befiel, nahm sie die einsamen Wanderungen in der Richtung nach Udars oder bis nach Udars wieder auf. Das war des Guten zuviel, und es machte Emmerich um so besorgter, weil es offenbar meist nicht in klarer Willenstätigkeit, weil es in Gedankenlosigkeit geschah, wenn man auch nicht von Dämmerzustand und Traumwandeln reden durfte.

Die Gedankenlosigkeit, die Abwesenheit, deren sie selber sich bezichtigte und in der sie es fertiggebracht hatte, ganz selbstvergessen, schon den Fuß nach dem Sattel zu heben! Konnte sich das nicht wiederholen, konnte das einmal noch glücklich Vermiedene das nächste Mal nicht wirklich geschehen und verhängnisvoll werden?

Aber durfte er ihr die Bewegungsfreiheit nehmen?

Heute, als er erfuhr, daß sie wieder, vor mehr als zwei Stunden, das Haus verlassen habe, suchte er sie angstvoll in Udars. Er ließ sich ein Pferd satteln und raste dorthin.

Unterwegs hätte ihn fast der Schlag gerührt vor Entsetzen. Er sah ein Reiterpaar, einen Herrn, eine

Digitized by Google

Dame durch die Schneise in der Udarser Lichtung zum Seeufer galoppieren.

Tannhöven der Herr — und die Dame, deren Kavalier er war —

Jetzt faßten es seine verstörten Augen. Magda war es nicht. Frau von Reggun.

Er taumelte im Sattel. Und durchs Hirn zuckte es ihm, messerscharf und messerhart. Klare, blanke Mordlust.

Wenn dies, mein Schreckgespenst, noch lange im Lande umgeht, werde ich verrückt.

Er jagte nach Udars. Fragte nach Magda. Sie war im Hause. Er fand sie in der Bücherei.

Sie sah seine Erregung. „Hattest du Angst, ich würde wieder Dummheiten machen? Nein, nein — jetzt mahnt es mich doch schon zu deutlich an meine Pflichten."

Blaß und durchsichtig waren ihre Züge. Er nahm liebevoll ihre Hände. „Den ganzen Weg hast du zu Fuß gemacht! Das ist zuviel für dich!"

„Oh, es hat mir gut getan."

„Zurück werden wir jetzt fahren."

„Ja. Und diese Bücher werde ich mir mitnehmen!"

„Sag' mal" — er blickte ihr scherzend ins Auge — „soll denn der Junge mit aller Gewalt ein Schriftgelehrter werden?"

Sie lächelte, ein wenig verdutzt von seiner munteren, herzhaften Deutlichkeit. Und durch seine Worte kam es

Digitized by Google

ihr wieder voll zum Bewußtsein, daß alles, was die Mutter denkt und will und erlebt, dazu beiträgt, dem Kinde sein Gepräge zu geben.

Die Ernte war besser ausgefallen, als Emmerich erwartet hatte. Nun ging es frohgemut in einen schönen sonnigen Herbst.

Heute war in Segelmakers Wirtschaft besonderes Leben. Im Saal gab es ein Konzert. Madame Laurentini, eine alte Bekannte von Stephan, hatte einen hohen Adel der Umgegend und die wohllöbliche Einwohnerschaft des Marktfleckens zu künstlerischem Genuß geladen.

Stephan, der keinen Unfug bei sich litt, bürgte für die Ernsthaftigkeit der Leistung. Und so drängten sich die Hörer.

Madame Laurentini war eine Ruine, aber eine schöne, sagenumwobene. Fürsten hatte ihr Herz beherbergt. Die Runen glorreichster Erinnerungen machten Weltgeschichte in ihrem Gesicht, aber Schminke und Lampenlicht halfen ihr immer noch zu dem Schein lebendiger Gegenwart.

Erstaunlich war, was sie immer noch aus den Resten ihrer Stimme herrichtete. Genial wirtschaftete sie mit den Tonarten, die sie nach Bedarf in mehr als jongleur-

Digitized by Google

hafter Geschicklichkeit zu wechseln verstand. Und ihr Begleiter auf dem Flügel, der alte Professor Sonnenburg, der an ihr seine Seele verloren hatte — er sah wie ein schlechtgeschorener Pinscher aus, und hundetreu trottete er hinter ihr her — er konnte ihr wie keiner bei diesen Kunststücken der Transposition, deren Notwendigkeit er immer rechtzeitig vorausempfand und mit den kunstvollsten Übergängen deckte, zur Seite stehen. Er steuerte sie um alle Klippen, rettete sie aus allen Nöten, und das war das Geheimnis seiner Unentbehrlichkeit und seines kargen und zerschlissenen, ihn selbst aber tief erfüllenden Glückes.

Emmerich war zu Wagen von Neuruppin gekommen und ließ bei Stephan ausspannen. Nun traf er hier im Gasthaus das bunte Treiben.

An das Konzert hatte er nicht mehr gedacht. Jetzt lockte es ihn doch, auf eine halbe Stunde in den Saal zu gehen. Madame Laurentini hatte eben eine Arie aus Spontinis Vestalin gesungen. Stürmischer Beifall brauste durch den Raum.

All die Bekannten waren zur Stelle. Die Frau Forstmeister klatschte sich die Handschuhe in Stücke. Sporleder hatte sich vor lauter Hingegebensein ganz zwischen seine Knie verkrochen. Zuckerschnäuzchen stieß mit der spitzen Nase zuckend vor Begeisterung ruckweise Löcher in den Luftraum. Selbst Herr von Reggun war da und zappelte genußfroh den Takt mit seinen krummen Beinen.

Digitized by Google

Auch Tannhöven — natürlich — fehlte nicht. Jetzt drehte er sich um nach der Reihe hinter ihm, da saß Traude, bewegungslos, gebannt in ihr Entzücken, verzaubert in den Glanz einer ungeahnten Welt. Sie war die einzige gewesen, die in ihrer Entrücktheit keine Hand gerührt hatte.

Tannhöven redete sie an und weckte sie auf. Sie gab ihm Antwort.

In Emmerich straffte sich etwas. Ihm war, als müßte er das Kind schützen vor diesen klebrigen, unsauberen Augen.

Er sah, wie Traude mit einem Gefühl des Stolzes diese Unterhaltung genoß. Was ging es ihn im Grunde an? fragte er sich. Und doch atmete er wie erleichtert auf, als Petra, die neben Tannhöven saß, diesen sehr deutlich für sich in Anspruch nahm und das rückwärtsgewandte Gespräch abschnitt.

Er hörte noch von der Sängerin, nachdem der Professor ziemlich lustlos eine Scarlattische Sonate abgeraspelt hatte, das Mozartsche Veilchen, aber es wurde, wie er meinte, eine sehr künstliche Blume ohne Duft auf sehr langgezogenem Draht.

Dann ging er, ließ anspannen und hatte Sehnsucht nach Magda. Und am Abend, in ihrer still andächtigen Gedankenwelt, wie fühlte er sich wohl nach diesen lauten Täuschungsversuchen gepeitschter Kunstfertigkeit und dem Tumult des Marktes!

Digitized by Google

Als Madame Laurentini nach den Triumphen dieses Abends auf ihr Zimmer ging, stürzte in dem matterleuchteten Korridor wie ein Wegelagerer ein Mädchen auf sie zu und küßte ihr in wilder Schwärmerei die gepuderten Hände.

„Demoiselle — Kind — wer bist du?"

Den Schreck und Unwillen hatte gleich die Eitelkeit verdrängt. Sie zog Traude ans Licht und sah ihr in die Märchenaugen mit ihren brausenden Phantasien. Etwas von der eignen Kindheit mit den Fesseln und Wunden ihrer leidenschaftlichen Sehnsucht wurde in ihr lebendig.

Sie hörte, daß Traude die Tochter des Organisten sei und eine Sängerin werden wolle wie sie. Gewonnen von des schönen Kindes schwärmenden Flammen und eignen Erinnerungen, sagte sie ihm zu, daß sie morgen kommen, seine Stimme prüfen und mit dem Vater reden wolle.

Vater Immhov war nicht im Konzert gewesen, er hatte wie immer bei seiner Lupe gesessen. Der Besuch, dessen Ankündigung er mit halbem Ohr vernommen hatte, erschreckte ihn baß. Erst allmählich fand er gegen die pompöse Dame eine Widerstandskraft. Sein Naturforscherblick, unterstützt von den scharfen Brillengläsern, drang durch den dichten Schleier und sah auf dem Gesicht die Inschrift ihres bewegten Lebens.

Doch blieb er in allem der höfliche Wirt und widersetzte sich dem nicht, daß Traude der Fremden etwas vorsang.

Digitized by Google

Das Urteil fiel glänzend aus. Madame Laurentini sprach der nicht großen, aber reichen und quellenden Stimme alle Entwicklungsmöglichkeiten zu. Sie wollte das Kind gleich mit nach Berlin nehmen und dem Kreise ihrer Schüler einreihen.

Traude, erst betäubt von der Fülle des Glücks, raste dann wie ein Fohlen herum, das nicht zu halten war.

Vater Immhov aber war klug. Er wußte wohl, wie leicht ein schroffes Verbot hier alles verderben konnte.

„Madame," sagte er leise und mit Bedacht, „ich freue mich natürlich selbst der Gaben meines Kindes und bin Ihnen dankbar, daß sie derer sich annehmen wollen. Aber Traude ist eben erst sechzehn —"

„Bald sechzehneinhalb," betonte das Kind mit leidenschaftlichem Nachdruck.

„Mindestens ein Jahr muß ich sie noch zu Hause behalten. Wenn sie dann noch den Wunsch hat —"

„Den hat sie immer und immer!" schluchzte das Mädchen, da die schnelle Erfüllung dahinschwand.

„Und wenn sie inzwischen selbst fleißig an sich arbeitet —"

Durch das Schluchzen hindurch fand ein Gelöbnis abgerissene Worte.

„Dann werden wir aufs neue überlegen und die Entscheidung treffen."

Madame Laurentini konnte nichts Triftiges einwenden.

Digitized by Google

Sie bat um die Erlaubnis, mit Traude, die es ihr angetan habe, in brieflichem Verkehr bleiben zu dürfen. So war dem Mädchen doch ein Lichtblick beschieden, mit dem ihr drängendes Ungestüm sich vorderhand wohl oder übel begnügen mußte.

Magda machte eine Ausfahrt nach Udars. Wie der helle Gottessegen lag diese gütige Oktobersonne auf der Welt.

Es war ihr so leicht und hoch und licht, als wäre ihr Atem und ihr Leben in den weißen, sonnenumränderten Wolken, die am Himmel standen, unbewegt und unveränderlich, wie fromme Dauer und Treue.

Emmerich war in geschäftlichen Dingen nach Berlin gereist und wurde erst zum andern Mittag zurückerwartet.

Alle diese stillen, warmen, leuchtenden Stunden waren ganz ihr Eigentum.

Sie ging, schwer und langsam, nachdem sie den Wagen verlassen hatte, durch den Vorgarten. Setzte sich in ein Buchenrondell, zu Füßen zweier spielender wettergrauer Putten, denen das Nachmittagssonnenlicht etwas wie einen Fleischton und ein rosiges Lachen gab, lauschte dem Zirpen der fröhlichen Meisen und sann vor sich hin.

Dann zog es sie ins Haus; sie wanderte gemessen von Raum zu Raum, und die Erinnerungen, die sie

Digitized by Google

begleiteten, waren nun nicht mehr schmerzlich, sehnsuchtsvoll oder mahnend, sie waren ja ein Teil von ihr und lebten in ihr selbst.

So setzte sie sich zu den Büchern, aber das Lesen hielt sie nicht fest, sie hatte im Kopf so ein loses Gefühl, als wäre etwas von den weißen Wolken darin, in die ihre Träume sich gebettet hatten.

Ein wachsendes, zuletzt unwiderstehliches Schlafbedürfnis nahm sie gefangen. Frau Sengebusch half ihr auf ein Ruhebett und deckte sie zu.

Sie ließ das Schlafzimmer sogleich in Ordnung bringen und schickte den Wagen nach Seehagen, daß er den Doktor Sporleder hole.

Magda schlief nicht lange. Quälende Träume kamen und Angstzustände. Endlich wachte sie auf von ziehenden Schmerzen. Das neue Leben forderte, daß ihm aufgetan werde.

Sporleder war rechtzeitig da. Unter treuester und sorgsamster Behandlung wurde Magda am Abend des vierundzwanzigsten Oktobers Mutter eines zu früh geborenen, zarten, aber gesunden, lebensfähigen Knaben.

Digitized by Google

Nicht eigentlich die Trennung von Gustave, der Emmerich die Entscheidung über sein Schicksal zuerkennen wollte, vielmehr der siebzehnte November dieses Jahres war der Wendepunkt seines Lebens. Der Tag, an dem Magda nach einer Zeit bedrohlicher Erschöpfung und ängstlichen Behütetseins zum erstenmal mit ihm allein zusammen war, da sie zum erstenmal wieder miteinander sprachen.

Den Vorklang, erst jäh, schrill und unruhig, dann düster und schwer, gab schon der Morgen nach der Geburt, als er ahnungslos von der Reise zurückkehrte, in Kessin sich von fremden Leuten erzählen lassen mußte, was gestern sich ereignet hatte, und dann nach Udars fuhr, Magda als Mutter seines Kindes wiederzusehen und seinen Jungen auf den Arm zu nehmen.

Daß es in Udars geschehen war! Daß sein Sohn und Erbe nicht in Kessin die Augen aufgetan hatte! Er empfand es als einen schlimmen Streich des Schicksals.

Schicksal — und das war nun wieder das Stichwort für seine Grübeleien.

Das Kind — ja, es war früher gekommen, als sie erwartet hatten. Und Magda hatte in Kessin selbst alles für die Wochenstube vorbereitet — das freilich — —

Digitized by Google

Was aber hatte sie gerade zu dieser Zeit nach Udars getrieben? Hatte hier nicht ein innerer Zug gewaltet? War nicht eben Udars immer und immer die Heimstätte für ihr großes Erleben?

Dann warf er diese Gedanken von sich und hielt sich an das Geschehnis und ließ dieses nur gelten: Ich bin Vater eines Jungen! Magda hat mir einen Jungen geboren!

Die Frage: wie mag es den beiden gehen? erfüllte ihn jetzt ganz. Und seine Sorge befahl dem Kutscher, die Pferde nicht zu schonen.

Als er in Udars ankam, war Sporleder gerade fortgefahren. Frau Sengebusch kam ihm entgegen und berichtete, daß die gnädige Frau sehr schwach, aber nicht mehr in Gefahr sei und jetzt in tiefem Schlafe liege.

Ob er den Jungen sehen könne, fragte er.

Das Kind wäre bei der gnädigen Frau.

„Dann warte ich also," erklärte Emmerich. Und er ging auf den Wirtschaftshof.

Es war ihm grimmig zumut. Als ein Besucher laufe ich hier herum, als ein Fremder! so würgte er es in sich hinein. Und er dachte daran, wie Gustave nach ihm verlangt hatte, wenn ihre schwere Stunde kam, wie er bei ihr gesessen, wie sie seine Hand gefaßt hatte.

Sein Herrenauge fand mancherlei, was ihm nicht gefiel, und ein Donnerwetter entlud sich über Wirtschafter und Knechte.

Digitized by Google

Dann schalt er auf den eignen lauten Zorn. Dort oben liegt Magda, die zarteste Frau. Sie hat ihm einen Sohn geschenkt. Um Leben und Tod ist es gegangen. Eine Weihe, ein andächtiges Fest sollte es sein — und er tobt hier schimpfend herum!

Nach einer Stunde ging er wieder ins Schloß. Wieder trat ihm Frau Sengebusch entgegen. Was will dieses Weib? Daß es immer zwischen ihn und die Seinen sich drängt! Jetzt muß er zu Magda, jetzt muß er zu seinem Jungen!

Frau Sengebusch gab ihren Bericht: gnädige Frau schlafe immer noch ganz fest. Aber das Kind würde jetzt im Zimmer nebenan gebadet — wenn der gnädige Herr es sehen wolle —

Er ging mit hinein, leise, behutsam — als könnte alles Hastige und Heftige dieses zarte Leben, dieses eben entzündete Licht wieder auswehen.

Und dann reichten sie ihm das Häufchen, das zerknüllte kleine Geschöpf, das erbärmlich und unwillig in den kalten Weltenraum hineinzitterte.

Er besah es sich sehr mitleidig, doch auch mit leichtem, lachendem Zorn. „Schwer hast du's deiner Mutter gemacht! Und was ist dir eingefallen, uns so zu überraschen!" Aber er wehrte allen starken Empfindungen, der Zärtlichkeit und des Stolzes, als könnte es zuviel werden für dieses unsichere Dasein.

Sorgsam gab er die Handvoll Leiblichkeit der Wärterin

Digitized by Google

zurück und ging so ängstlich sacht, wie er eingetreten war.

Er fuhr nach Kessin und kam am Nachmittag wieder. Jetzt fand er hier den Doktor, der ihm beruhigende Mitteilungen gab. „Sie ist jetzt ganz empfindlichstes Pflanzendasein, und wir müssen sie durchaus vegetieren lassen. Keine Gefühlserschütterungen! Sie hat auch selbst nur das eine Verlangen: Stille. Sogar das Kind ist ihr noch etwas Fernes. Wir wollen sie in dieser Abwesenheit lassen. Um so eher findet sie sich dann wieder bei uns ein."

Tagtäglich fuhr oder ritt Emmerich zweimal nach Udars, sich selbst von dem Befinden der beiden zu überzeugen.

Zu Magda durfte er immer noch nicht hinein. Wie gern hätte er sich sagen lassen, daß sie nach ihm gefragt habe. Darauf wartete er, danach horchte er herum, aber niemand, der ihm dergleichen mitzuteilen hatte.

Und das Kind, da die Mutter so ins Unsichtbare versunken blieb, kam ihm nicht näher. Immer klarer fühlte er, daß das Bewußtsein des Vaters über die Mutter geht. — —

Heute, als Emmerich wieder mit Sporleder zusammentraf, war dieser sehr zufrieden und sagte: „Ich glaube, Sie dürfen Ihre Frau Gemahlin jetzt sehen — aber nur sehen, nicht sprechen, und ganz gehalten sein! Sie müssen schon erlauben, daß ich dabei bin."

Digitized by Google

So gingen sie beide hinein.

Das Zimmer war im Halbdunkel. Kaum fanden Emmerichs Augen das feine weiße Gesicht auf dem weißen Kissen.

Er trat an das Bett, nahm Magdas unkörperliche Hände, beugte sich hinab und küßte ihre Finger.

Dem Doktor war es schon zuviel. Er gewahrte in den Zügen der Hindämmernden eine zuckende Bewegung, die ihn bedenklich machte. So zog er Emmerich am Rock, und wie ein Traum schlichen sie wieder fort.

„So schwach ist sie?" sagte Emmerich draußen voll Sorge. „Ist denn das noch Leben?"

„Wir hätten mit Ihrem Besuch noch etwas warten sollen," entgegnete Sporleder. „Aber die Krisis ist überwunden, nur vorsichtig, sehr vorsichtig müssen wir sein."

„Und der Junge?"

„Der ist prachtvoll. An dem werden Sie Ihre Freude erleben!"

Acht Tage noch, dann erlaubte der Arzt, daß Emmerich allein zu Magda hineinging, und nun saß er ungestört an ihrem Bett, das erstemal.

Immer noch war etwas Unirdisches in ihrer leuchtenden Blässe, und da er ihre Hand hielt und streichelte, kam ihr Lächeln wie von weither. Sie hatte noch nicht gesprochen. Und er selbst brauchte beinahe Mut, das Wort zu nehmen.

Digitized by Google

„Hast du sehr gelitten?“ fragte er sie zärtlich.

Sie antwortete mit leisem Kopfschütteln: „O nein, es war nicht schlimm.“

Aber war das ihre Stimme? Er kannte sie kaum wieder, fremd klang sie ihm und entrückt.

Und als sie sich in ihrer Mattheit in die Kissen zurücklehnte, war es ihm, als sei sie nur halb auf der Erde. Wie in weiße Nebel eingehüllt erschien sie ihm.

Still saß er bei ihr, hielt ihre kühle, geisterhafte Hand und verlor sich selbst in ein quälend Wesenloses.

Da kam die Zeit, wo die Wärterin das Kind brachte. Der Junge war die Rettung. Nun war der doch sein Bundesgenosse, ihm näher als die Mutter, nun mußte gerade das Vaterbewußtsein herbei und die Brücke schlagen, ihm, der eben dieses Gefühl erst durch sein Weib glaubte gewinnen zu können.

Er nahm der Wärterin das Kind ab. „Lassen Sie uns bitte den Jungen hier, ich rufe Sie dann.“ Er wollte mit Magda und dem Kinde allein sein.

Wie war der Junge gewachsen! Jetzt sah er menschenähnlich aus. Prüfend blickte Emmerich in das knospende Gesicht, das dabei war, sich zu entfalten.

Und da rührte ein Schrecken ihn an — erst ging es rieselnd durch ihn hin, fragend noch, unsicher und tastend — dann aber zuckte ihm das grimme Entsetzen ans Herz.

Digitized by Google

War das nicht Henning, was ihn aus den Kinderaugen anblickte — die Stirn, der Mund, die Augen — war das nicht Henning?

Er starrte und bog sich zurück, sein Hirn fieberte wie vor einer Erscheinung —

Sie hatte seine Bewegung gesehen. „Soll ich das Kleine einmal nehmen?" fragte sie leise.

Er reichte es ihr. Lange blickte sie das Kind an. Ihre Zärtlichkeit, erst ganz irdisch, fast tierisch mütterlich, ging in eine Verklärung über. Und nun fragte sie still hingegeben: „Findest du nicht auch so vieles an dem Jungen, was dich an Henning erinnert?"

So fragte sie ihn, fragte in ihrer entrückten, erhabenen Selbstverständlichkeit — ja, fühlte sie denn nicht —! Nein, sie fühlte nichts, nichts als was für ihr geisterndes Leben selbstverständlich war —

In dem Hauch dieser Worte gefror sein Blut. Alles, was an Schmerz und Zorn, an Glut und Wut in ihm war, erstickte. Und diese weiße Frau da vor ihm, sie entschwand ihm ganz, er sah nichts mehr als weiße Nebel.

Alles löste sich ins Unkörperliche — ins Verlassene und Verlorene — ins Bewußtlose.

Als er sich wiederfand, war er auf dem Wege zur Tür, die Wärterin zu rufen.

„Es ist genug für heute — ich will jetzt gehen," sagte er und küßte Magdas Hand zum Abschied.

Digitized by Google

Er wußte kaum, was er sprach. So verließ er das Zimmer, das Haus. Draußen befahl er dem Kutscher, ohne ihn zu fahren. Er wollte zu Fuß nach Kessin gehen.

Einen verkehrten Weg schlug Emmerich ein. Gleichviel, wenn er nur bei sich war, nur bei sich blieb, wenn er sich selbst nur nicht verlor —!

Wie hatte nun alles zu einem Ring sich richtig zusammengeschlossen! Magda suchte in Udars ihr Lager auf, da ihre Stunde kam. Und das Kind trug von Henning die Züge.

Es war Hennings Sohn — nicht seiner! Dem Toten hatte sie gehört, da sie in seinen lebendigen Armen lag, mit ihren Gedanken, mit ihrer Sehnsucht und Liebe! Den Verstorbenen hatten ihre Wünsche umklammert, hatte ihr Gefühl umschlungen! Und dieser Seelenhochzeit hatte er, Emmerich, seine Körperlichkeit leihen müssen!

Die Erniedrigung, die ihn als grauenhaftes Gespenst geängstigt, ein Gespenst, das immer wiedergekehrt war, so oft auch sein Selbstgefühl es gebannt hatte — ja, nun war es Wirklichkeit geworden. Und das Kind, sein Kind — er lachte bitter vor sich hin — trug davon das Zeugnis auf seinem Gesicht und zeigte es aller Welt!

Daß es so etwas gab! Daß diese Spukwelt der Romantik, der Magda, die sein Weib sich nannte, ver-

Digitized by Google

fallen war, so ins Sinnfällige greifen, so in Fleisch und Blut übergehen konnte!

Und er, gerade er, mußte vom Geschick ausersehen sein, in solcher überirdischen Paarung den leiblichen Nothelfer zu stellen!

Wo auf der Welt hat es jemals einen so traurigen Dritten gegeben — einen so traurigen und so lächerlichen! Dann wieder wollten seine Gedanken mit einem Kopfsprung sich retten. War dies nicht alles Teufelsspuk? Lag ihm und auch Magda die ganze Übersinnlichkeit nicht zu sehr im Schädel? War all das Gerede und Gelese vom Diesseits und Jenseits nicht zuviel gewesen für seine Geisteskräfte — und auch für ihre? Denn so groß war der Unterschied zwischen ihnen nicht. Waren sie beide verwirrt? Hatten sie Sinnestäuschungen?

Ähnlichkeiten — Ähnlichkeiten bei kleinen Kindern und bei eben geborenen gar — wie oft hatte er sich über solche Eindrücke lustig gemacht!

Saß das, was ihn erschreckt hatte, nicht bloß in seinem von all den Erlebnissen, den Fragen, dem Suchen, dem Sichversenken überreizten Gehirn?

Aber — hatte er es denn allein gesehen? Hatte Magda es ihm nicht — aus ihrer ahnungslosen Höhe — bestätigt?

Mit ganz verschiedenen Augen, aus ganz verschiedenen Welten, zwei ganz Verschiedene, hatten sie das Kind betrachtet. Und beide hatten sie dasselbe erkannt.

Digitized by Google

Er stand still nach hastigem Gang und richtete sich gerade und scharf auf in der klaren Herbstluft.

Hier gab es nichts zu drehen und zu wenden. Die Entscheidung hatte sein Leben durchschnitten. Nun war es an ihm, wie und ob er sich selbst wiedergewann. — —

Emmerich setzte die nächsten Tage keinen Fuß in das Schloß Udars. Er vermied es, an dieses Geisterhaus zu denken, das nun mal so etwas wie Irrsinn für ihn in Bereitschaft hielt.

Nicht als ob er alle Erinnerungen von sich abtun konnte, als wäre er von allem Vergangenen befreit und alles Nachdenkens und der Nachprüfung ledig.

Die Stunden peinlichen Forschens und suchender Qual blieben ihm nicht erspart. Aber sie wurden blasser und matter, und ihr Gift erschöpfte sich.

Nur ein Stachel blieb zurück, und der tat weh, sooft er daran rührte: das war sein verletzter Stolz. So arm war er also, so schwach, so gering sein eignes Wesen, daß er einem Schatten hatte erliegen müssen!

Sein Hohn half ihm wenig: ein Neues ist es jedenfalls, vielleicht ist es noch nie dagewesen und eine Berühmtheit bin ich damit! Mein Weib betrügt mich mit einem Toten! Solchem Ehebruch entstammt ein Kind — und dies Kind trägt die Züge des übersinnlichen Buhlen.

Eine Berühmtheit — ja — denn was meine Augen sehen, was ihre Augen sehen, auch der Welt wird es gewiß nicht verborgen bleiben!

Digitized by Google

Eine höchst lächerliche Berühmtheit — eine berühmte Lächerlichkeit! Dann mußte er gewaltsam an sich halten, daß er nicht um sich schlug, diese Welt in Trümmer zu legen.

Wenn ihn solche Gedanken heimsuchten, an einsamen Abenden, und ihm, was immer noch geschah, über den Kopf wuchsen, wenn er dann mehr trank, als ihm gut war, so konnte er vor sich hinstieren mit blutig flimmernden Augen und stammelte sich so etwas vor wie dies: Wenn ich nun wirklich mal den Verstand verliere in diesem meinem verrückten Dasein, das so verrückt ist wie kein andres auf der Welt, und drehe dem Wurm, das mich beschimpft, den Hals um — wer kann sich groß darüber wundern!

Mehrmals hatte er die Feder in die Hand genommen, aufs neue an Gustave zu schreiben.

Als das Kind gekommen war, in seinem Vaterstolz, hatte er es sehr wichtig gehabt, ein reitender Bote hatte ihr die Kunde bringen müssen. Und bald waren von ihr die Glückwünsche zurückgehallt, in dem vollen Ton ihrer sicheren Kraft. Damals hatte dieser Klang ihm wohlgetan und ihn selbst gehoben, da in ihm selbst dasselbe schwang.

Heute aber — ja — Gustave hatte die ganze Größe und Höhe ihrer Unbefangenheit. Aber gerade darin war für ihn kein Platz, auch hier war er heimatlos.

Auch hier. Und er nun zwischen den Frauen, die beide auf der Höhe waren. Hatte nicht auch Magda die überragende Sicherheit und Selbstverständlichkeit ihres

Digitized by Google

Fühlens? Sie beide die Unbefangenen, Unversehrten, Strahlenden. Und er der Niedergeworfene, geschlagen und gebrandmarkt.

Wenn er nicht scheu und geduckt herumkriechen wollte, mußte er das Vergangene unter die Füße nehmen, mußte er es zertreten und begraben! Nur eine Roheit des Vergessens konnte ihn retten.

Und er wollte nicht herumkriechen. So steifte sich das Harte in ihm, trotziger Stolz, das Herrische seines Wesens steigerte sich empor, und eine Begehrlichkeit, die vom Leben nun rücksichtslos alle Schulden eintreiben wollte, pochte auf ein natürliches Recht.

Wüster wurden seine Gelage in der Jagdhütte, die Jagd selbst war jetzt seine wilde Leidenschaft.

Nach zwei Menschen hatte er eine grimmige Sehnsucht, zum Liebhaben und zum Totschlagen. Was so ein tüchtiger Mann zum Leben braucht.

In die Träume der Waldhütte, die stürmischen, wogte Traude hinein, dem Orte vertraut, immer lockender, selbst immer verlangender, immer mehr zum Greifen nah. Warum sah er sie nie mehr leibhaftig?

Und auf den einsamen Pirschgängen, wenn seines Lebens Not, die niedergerungene, die gleichwohl noch immer zuckte und sich regte, durch die Vergessenheit hindurch ihm ins Gehirn spukte, daß die Augen ihm

Digitized by Google

flimmerten und die Ohren brausten im Kampfe der Abwehr — dann fragte er flehentlich: Warum sehe ich ihn jetzt nicht vor mir, ihn, den höhnischen Begleiter auf meinem Lebensweg, den Gesegneten meines Hasses? Warum kommt er mir nicht ins Gehege, nicht über die Grenze, daß ich mit ihm abrechnen kann? Ist in ihm nicht alles Peinigende und Erniedrigende und Zerrüttende meines Daseins? Ist in ihm nicht all meine Schmach? Warum hab' ich ihn nicht vor mir, daß ich ihn auslöschen kann? Wie gut würde mir das tun! Wie gut!

So wild ging es her in den Wünschen und Gedanken dieser seiner Wintertage.

Die Wirtschaft war in guten Händen. In Udars hatte er eine neue, erprobte Kraft eingestellt. Sooft er dort nach dem Betriebe sich umsah, ging er jetzt auch wieder ins Schloß, Magda seine Aufwartung zu machen.

Aber mit seiner Qual war all sein Empfinden, sein ganzes Wesen so im Innersten eingeschlossen, daß er als ein Fremder vor ihr stand.

Sie mußte immer noch liegen, ihr Leben gehörte zur Hälfte dem Kinde, zur Hälfte dem Jenseits, für ihn selber war kein Platz mehr darin, wenn anders er je hier eine Stätte gehabt hatte.

Und ihm war es so im Grunde recht. Wenn er nur Ruhe hatte vor seinen Quälgeistern!

Das Kind zu sehen, vermied er. Man sagte ihm, daß es gedieh. Er nickte dazu, wie aus der Ferne.

Digitized by Google

Tief holte er Atem, wenn er aus dem Portal ins Freie trat, und fühlte sich wie gerettet aus luftleerem Raum.

Und freute sich auf seinen Wald.

Es ging dem Frühling entgegen. Und der hatte sein Geschenk für Emmerich, den Verstoßenen des Lebens.

Die Märzluft klang um die zitternden Weidenkätzchen. Emmerich war mit dem Alten dabei, die kleine Strauchhütte an der Waldwiese neu herzurichten. Hier war der Balzplatz des Birkwildes, und es gab in diesem Jahr so viel im Revier wie nie.

Die Aprilsonne holte sich das erste Grün, schuf sich Veilchen und Finkenschlag — in dieser jungen Luft, die ganz so war wie sie selbst, kam Traude Emmerich in den Weg, nach langer durchsehnter Zeit.

Er war nach Seehagen geritten. Als er nach Hause trabte, den Birkenweg entlang, da sah er gegen die Sonne die Mädchengestalt mit den eigentümlich singenden, summenden Bewegungen, so lässig erwartungsvoll, ein träumendes Schlendern der Erfüllung zu.

Ein blütenschweres Sichwiegen, ein Taumeln fast — so schritt nur eine.

Sie ging barhäuptig. Durch das Braungold ihrer Haarkrone knisterte die Nachmittagssonne ihre Funken. Einen Anemonenstrauß hielt ihre Hand.

Emmerich war vom Pferd gesprungen, den Zügel um den Arm lief er ihr entgegen.

Digitized by Google

„Traude! Wo warst du all die Zeit? Hast du im Winterschlaf gelegen? Und so groß geworden — ein erwachsener Mensch!“

Sie war glücklich verstört von dem Sturm seines Wesens, von den überströmenden Blicken des gnädigen Herrn.

„Ich hab' viel im Haushalt zu tun gehabt. Und dann hab' ich fleißig studiert.“

„Das ist gut für die dunkle Zeit. Aber jetzt gehörst du in den Wald, du Frühling du! Warum bist du nie mehr in die Jagdhütte gekommen?“

„Ich wußte nicht —“

„Wußtest nicht? Auf die Jagd wollten wir doch einmal gehen! Das tun wir jetzt!“

„Jetzt?“

„Morgen früh kommst du mit auf die Birkhahnbalz. Möchtest du nicht?“

„So gern — aber — ich muß das Haus behüten. Vater ist gestern nach Berlin gefahren. Er ist zum Ministerium befohlen und bleibt die Ostertage da —“

„Bist du jetzt das Hausmütterchen?“

„Ja.“

„Mit deinen Sechzehn!“

„Siebzehn.“

„Das Haus läuft euch nicht weg. Und zuschließen läßt es sich doch auch. Mußt aber früh aufstehen. Vor

Digitized by Google

der Sonne. Im Morgengrauen müssen wir in die Strauchhütte. Kannst du um fünf am Hünengrab sein?"

Ihre Augen lauerten, zuckten und glommen. Dann flüsterte sie: „Ja." —

Mit lachender Zuversicht schritt Emmerich durch die weichende Nacht in die Morgennebel hinein zum Hünengrab.

Er sprach es vor sich hin wie seine Lebensmelodie: Von dir kommt mein Heil, du machst mich wieder lebensgesund, Natur bist du, du bist der Frühling, du bist das Glück.

Da kam sie ihm zu Gesicht, durch Dämmer und Dunst. Sie stand und wartete. Jetzt trat sie ihm entgegen, und seine Sinne frohlockten.

Er drückte ihre Hand. „Guten Morgen!" Verstohlen klang es, wie ein Geheimnis. In ihren Augen flackerte es von Zutraulichkeit und Scheu.

Sie schritten schnell. Im Osten wollte schon ein Streifen sich ziehen. Weich und lind ging die Morgenluft. Warm war der Nebel, in warme Wolken der Himmel gehüllt.

Den Buchenhang liefen sie hinunter, Hand in Hand, wie die Kinder. Dann hieß es sich ducken und durch Unterholz kriechen. Jetzt lag die Waldwiese vor ihnen. Noch ein paar Schritte am Rande entlang, da war die Hütte, und sie krochen hinein.

„Nun leg' dich — so — und bleib still liegen. Sie müssen gleich kommen."

Digitized by Google

Er machte sich schußbereit. Die Nebel verdampften. Silbergrau schimmerte die Luft, von Osten her mit leisem mattem Rot betupft.

„Siehst du, da fallen sie ein. Nun nicht mucksen!"

Deutlich gewahrten sie durch die Strauchwand das Kampfspiel der Hähne. Wie sie kollerten mit gesträubten Federn, hängenden Flügeln und dem gefächerten weißen Leierschweif! Wie sie tanzten in den lächerlichsten Sprüngen, wie sie fauchten und bliesen und schluchzten, wie die Wut ihnen in die roten Rosen über den Lichtern flammte, wie sie sich an die Kehle fuhren gleich bissigen kleinen Dorfkötern!

Emmerich wollte schießen. „Darf i ch nicht?" hauchte ihm Traude ins Ohr. Gierig waren ihre Augen.

Er zog sie dicht zu sich heran, legte den Flintenkolben an ihre Backe. Sie gab Feuer — fehlte — die Vögel strichen ab.

Lächelnd sah er in ihr nahes zitterndes Gesicht.

„Nun hab' ich alles verdorben," sagte sie klagend. „Und Sie sind böse!"

Sie versteckte sich in ihren Arm. Schon aber hielt er ihren Kopf und riß ihn an die Lippen.

Das Fieber durchströmte ihn und rann über sie her. Und sie flüchtete zu ihm hin, schmiegte sich und verbarg sich in ihn.

Summend, singend zupften und spannen die Lichter des Frührots in den Zweigen.

Digitized by Google

Ein Weltumsegler unsers Inneren wird auch wohl noch einmal die Rundung unsrer Seele entdecken, und daß man notwendig auf denselben Punkt der Ausfahrt zurückkommen muß, wenn man sich gar zu weit davon entfernen will.

Emmerich hatte einen Mai voll Jubel der Sinne und glückhafter Selbstvergessenheit.

Nicht denken, nur glücklich sein! Ich habe genug gedacht in meinem Dasein, mehr als genug für meine Verhältnisse — es ist mir schlecht bekommen. Zum Narren meines Lebens hat mich das Denken gemacht.

Und ist nicht mein Becher noch voll Weins? Ich will trinken und schlürfen und trunken sein.

Dabei war er der Arbeit froh, kein Erschlaffter und Traumverlorener, nein, stark im Schaffen und Genießen.

Ein paarmal, auf der Höhe seiner Freudigkeit, überkam es ihn wohl: Geht es mir nicht einfach frevelhaft gut? Zum Schwindligwerden! Und wenn ein plötzlicher Absturz kommt? Folgt auf so was nicht immer ein jähes Ende?

Das war wie grelle Todesahnung. Als er einmal in der Stadt war, machte er bei Gericht sein Testament, ganz besonnen, mit klarstem Bedacht. Darin hieß es: „Nach meinem Ableben soll Kessin mit allem Zubehör als Eigentum an meine erste Frau Gustave geb. Barckhausen fallen. Ich bitte die Erbin, für Udars und Traude Immhov zu sorgen.“ Er wußte wohl, was er schrieb. — —

Digitized by Google

Durch den Maienabend schritten Emmerich und Traude. Die Welt schwamm in Vollmondschein. Von allen Zweigen tropfte sein Licht.

Traude lehnte sich dichter an seine Schulter, als suche sie Schutz vor dem dreisten Silber, das in alle Poren hineinwirkte.

„Mein Kleines ist heut so still," sagte er zärtlich.

Und da bebte es von ihrem Mund: „Ich glaub', die Leute wissen von uns."

„Die Leute — wer ist das? Es gibt nur dich und mich."

Aber nun mußte sie noch mehr aus sich heraus. „Neulich hat mich einer angesprochen und mir gesagt —"

„Wer?"

„— er kenne mein Geheimnis."

„Wer war das?"

Sie schielte besorgt zu ihm empor. „Herr von Tannhöven."

Da war er, der Ausbruch, der gefürchtete. Emmerich ließ sie los, riß die Arme zurück und biß die Lippen blutig. So stand er da, dampfend in seiner Wut, und würgte an Worten. „Der Schleicher — überall — überall —"

Sie hatte sich geduckt unter dem Wetter seines Zornes. Jetzt packte er ihren Arm. „Das ist noch nicht alles. Du hast noch mehr!"

Digitized by Google

„Nein — nein —"

„Er hat noch mehr gesagt!"

Und die Macht seines Ingrimmes zog es aus ihr hervor: „Nur noch — ja — ja — er sagte noch — er würde das Geheimnis für sich behalten, wenn —"

„Wenn?" Vor seinem Ton gab es kein Versteck.

„Wenn er auch eins mit mir hätte."

Er starrte — dann taumelte er — hielt sich an dem Baum — und nun warf er sich auf den Boden und krallte die Finger ins Moos. Jäh sprang er wieder auf und lachte — und dies Lachen war das Schlimmste von allem.

Und dann war er ruhig, bewegte sich gemächlich und sprach ganz gelassen. Aber in seinen Augen war eine leere Stelle.

Er nahm sie wie vorhin an seine Seite. Der Turm von Seehagen gab ihnen schon Zeichen mit den grünen Lichtern seines Kupferdaches.

„Liebes Kind," sagte er langsam, „wir müssen noch einmal umkehren. Ich habe was vergessen, etwas, was man nie vergessen sollte."

Eine halbe Stunde hatten sie bis zum Hof von Kessin. Er lief voraus und kam dann zurück, die Büchse umgehängt.

„Willst du noch auf die Jagd?"

„Ja," antwortete er sachlich und klar. „Bei dem guten Büchsenlicht. Da auf der Regguner Seite — wo

Digitized by Google

der alte Einsiedlerbock wechselt — vielleicht krieg' ich ihn heute."

Und nun war er kaum anders wie sonst der hingegebene Liebhaber, und seine Küsse auf dem Heimweg nahmen alle Schrecken von ihr.

Dann, als sie zu Hause in ihrem Bette lag und just eingeschlafen war, fuhr sie empor, entsetzt von der leeren Stelle in seinem Auge.

Und wieder, nach zwei Stunden, schrak sie wild in die Höh' und starrte und sah nichts als auf der weißen Decke ängstlich wirre Lichtkreise tanzen, vom Mond geworfen, der durch die zitternde Kastanienkrone schien. Und schwindelnd schlief sie wieder und lag totenschwer bis zum Morgen. —

Emmerich ging durch den Wald. Er ging mit federndem Schritt wie zu fröhlichem Werk.

Ich treff' ihn, heute treff' ich ihn! Dort an der Dreigüterecke. Die mancherlei erlebt hat und viel erzählen kann, von Wilderern und wildem Geschehen.

Ich treff' ihn!

Er hatte nie Ahnungen gehabt und nie an Ahnungen geglaubt — er wußte es, wußte es. Und was man weiß, das braucht man nicht zu ahnen.

Er sang durch den Wald. Er konnte nicht singen. Wie oft hatte er ein Grauen über Traude gebracht, wenn er sie neckte und schreckte mit seinen Tönen! Aber er sang. So todfroh war ihm zumut.

Digitized by Google

Da vor ihm der Erlenbruch. So, nun ist es genug mit dem lärmlustigen Gehabe, jetzt muß das Weidwerk beginnen.

Er war ganz Jäger, alle Sinne gestrafft. Den andern aufzuspüren galt es. Ihn zu überraschen — plötzlich vor ihm zu stehen — natürlich war der andre bewehrt wie er — die Waffen waren gleich — der hatte so gut seine Büchse zur Hand wie er selber — dann kam es darauf an, wer der Geschickteste, der Schnellste, der Sicherste, der Glücklichste war.

Die Spannung, mit der es zum Kampfe geht, zum Kampf auf Leben und Tod — alle Kräfte aufs höchste gesteigert, jeder Nerv angezogen bis zum Zerspringen — Emmerich genießt diese stärkste Lebensfülle in hellem Glück.

So pirscht er sich weiter. Den Erlenbruch hinunter. Nun am Buchenhang wieder hinauf. Durch die Kiefernschonung. Jetzt durch gemischtes Holz. Dahinter ist die Lichtung. Da ist es, wo die Grenzen sich kreuzen. Wo es nicht geheuer ist. Blut ist hier öfters geflossen. Geister gehen hier um. Die alte Eiche mit den toten Ästen nennen sie den Schicksalsbaum.

Langsam vorwärts. Die Büsche decken ihn. Jetzt überblickt er die Lichtung, die mondbeglänzte.

Ja! Da drüben — da ist er — da schleicht er — —

Eine Weile ganz stillstehen — den Jubel ausschwingen lassen, den tödlichen — in den ein Gefühl einklingt,

Digitized by Google

fast kindlich, von zärtlicher Dankbarkeit — daß du da bist, du geliebter Halunke! Daß du da bist!

Emmerich tritt auf den Plan. Er reißt die Flinte an die Backe — der andre im selben Augenblick tut dasselbe. Zwei Schüsse in einem Knall. Zwei Körper fallen.

Emmerich liegt unter der Buche. Durch die Krone hindurch läßt der Mond auf dem kalkweißen Gesicht wirre Lichtkreise tanzen.

Magda saß, den Knaben auf dem Arm, vor dem Kamin mit den florentinischen Reliefs, in die Kinderaugen verloren.

Da trat Frau Sengebusch ein, mit schweren, schlecht beherrschten Mienen. „Gnädige Frau," sagte sie stokkend, „es ist ein Bote aus Kessin da — es scheint mit dem gnädigen Herrn nicht — so ganz gut zu stehen —"

Magda gewöhnte sich erst allmählich an die Außenwelt, in die auch Emmerich selbst sich immer mehr für sie verloren hatte, und die Tragweite der vorgebrachten Ankündigung ermaß sie nicht.

„Ist Herr von Kessin erkrankt?" fragte sie. Und jetzt regte sich ihre Empfindung.

Frau Sengebusch durfte der immer noch Schonungsbedürftigen nicht die volle Wahrheit sagen. Sie nickte, während sie nach Worten suchte.

Digitized by Google

„Dann fahre ich natürlich gleich zu ihm," erklärte Magda.

„Werden gnädige Frau das auch können?"

„O ja — es geht mir heute recht gut. Und wenn's auch nicht so wäre — es ist doch selbstverständlich, daß ich hinüberfahre! Lassen Sie gleich anspannen. Und was ist es denn — wo ist der Bote?"

„Den — hab' ich schon wieder fortgeschickt," log die Sengebusch. „Er hatte es eilig."

„Ist es was Schlimmes?"

„Es scheint — nicht so ganz unbedenklich zu sein. Aber gnädige Frau können doch unmöglich allein fahren. Ich bitte gnädige Frau, wenigstens mich mitzunehmen."

Das wurde ihr gewährt. Es war nun ihre Aufgabe, die Herrin auf alles vorzubereiten.

Dies geschah mit Sorgfalt. Die alte Sengebusch war eine kluge Frau. Sie berichtete, daß auch Herrn von Tannhöven auf der Jagd etwas zugestoßen sei. Vielleicht hätten die beiden Herren ein Zusammentreffen mit Wilddieben gehabt —

Kurz vor Kessin, da Magda in nächster Zeit vor die Leiche ihres Gatten treten sollte, war die Berichterstatterin nach mancherlei Kreuz- und Quererzählungen bei der Mitteilung angelangt, daß ein Wagen Herrn von Kessin mit gefährlicher Schußverletzung aus der Forst nach Hause gebracht habe.

Digitized by Google

Daß man beide Herren an Ort und Stelle erschossen aufgefunden, durfte sie noch verschweigen. —

Magda saß allein bei dem Toten. In seinem Gesicht war ein fremder Zug, ein erstarrter, wilder Triumph, ein grausam unheimliches Entzücken. Nichts von Frieden. Und sie fühlte deutlich, wie sein Wesen, dessen Urgrund das Heimatliche war, verstoßen in der Unrast des Leidenschaftlichen sich umgetrieben und geendet hatte.

Das bewegte sie tiefer und tiefer, sie fragte und forschte nach eigner Schuld. Ob er sich selbst hinausgestoßen hatte, ob sie es war, die ihn heimatlos gemacht?

Dann wollte sie wieder scheu sich flüchten, in die Zone ihres eignen, eigentlichen Lebens. Hat dieses nicht einen andern Ankergrund und einen andern Himmel über sich? Nun aber, angesichts des Todes, seiner Erhabenheit und seiner Weihe, schämte sie sich ihrer selbstsüchtigen feigen Gedanken, die nur auf eigne Ruhe und Sicherheit sannen.

Ein Pflichtbewußtsein richtete sich in ihr auf, ein Verantwortungsgefühl. Sie, für die immer eine andre Hand gewaltet hatte, die von jeher aller Mühen und Sorgen eigner Arbeit wie eigner Führung überhoben gewesen war, sie fand sich jetzt vor Aufgaben gestellt. Ihr war die Leitung des Hauses und der Wirtschaft zugefallen, von ihr erwartete man Anweisungen und Befehle.

Digitized by Google

An sie wandten sich auch die Behörden, mit denen sie nie zu tun gehabt hatte und die ihr geradezu Furcht einflößten.

Es galt zunächst, den Todesfall aufzuklären. Eingehende Fragen des untersuchenden Richters blieben ihr nicht erspart.

Das Aufsehenerregende des Falles, der „Doppelmord" im Gerede der Leute brachten ihr gesteigerte Qual, mit all den eignen Fragen, die sie durchzogen.

Mehr als einmal brach sie unter der sich häufenden Last zusammen.

Eines Tages dachte sie daran, diejenige herbeizurufen, die auch getroffen, auch eine Leidtragende war — wohl im Grunde nicht weniger als sie — und allem viel mehr gewachsen als sie selber: Gustave. Aber ein Stolz lehnte sich dagegen auf und ihr durch den Tod gehärteter Wille.

So sandte sie Gustaven nur pflichtschuldigst die Nachricht von Emmerichs plötzlichem Ableben. Die Vorbereitungen zur Bestattung und die Beerdigung selbst gaben dann aber ihrer Kraft den Rest. Eine schwere Erkältung kam hinzu, sie fieberte und mußte sich legen. Und wieder war es in Udars, wo es sie traf.

Auf dem Krankenbett erhielt sie die beglaubigte Abschrift von Emmerichs letztem Willen.

Als sie die Worte las, ging erst ein wehes Lächeln über ihre matten Züge. Gustave die Erbin — nun ja, gewiß — nach allem Recht der Natur war Gustave die

Digitized by Google

Herrin, sie war die Schaffenskraft — sie selbst aber, wer war sie? War sie je eine Selbsteigne gewesen, hatte sie nicht immer in Abhängigkeit gelebt? Hier aber war nun das lächelnde Weh ganz zerflossen. Und glückselig ging sie in die eine große Abhängigkeit auf als ihres Daseins Zukunft und Erfüllung.

Hatte sie hier unten noch viel zu tun? Es war nur recht, daß sie selbst nicht mit Namen genannt wurde, daß sie ganz im Unpersönlichen unterging. „Udars" — das sollte sie sein — sie und der Junge.

Aber noch ein andrer Name stand da. Traude Immhov. Das gab einen häßlichen Stich.

Doch gleich schon atmete sie freier. Als sei eine Fessel von ihr genommen, der Druck eines Gefühlszwanges, eines gebotenen, geforderten Empfindens.

Und jetzt ließ sie ihren Jungen sich hereinbringen; dicht an sie durfte er nicht heran, denn sie hustete stark. In dem Lichtstreif, den die Sonne dem Krankenzimmer schenkte, machte die Wärterin halt mit dem Kleinen. Wie er leuchtend die Ärmchen zur Mutter hinreckte, stürzten ihr die Tränen.

Am selben Abend noch mußte Frau Sengebusch durch reitende Boten einen Brief an Gustave befördern lassen, der sie bat, so bald wie möglich zu kommen. Was wurde ihr doch in dem letzten Willen ans Herz gelegt? Daß sie für Udars sorgen möge. Udars war jetzt nur noch der Junge.

Digitized by Google

Gustave war nach vier Tagen da. Sie fand eine Sterbende, die wortlos Abschied nahm.

Gustave saß bei Stephan Segelmaker. Sie war ganz grau geworden, schwerer und langsamer war alles, was sie sagte und tat, und hatte einen dunkleren Ton. Aber in den Augen herrschte, noch stärker und tiefer trotz aller Mühsal und aller Klage, die Lebensinnigkeit treuen Schaffens.

„Und so ist es denn geschehen, daß ich — ich die Witwe bin," so sprach sie schwer und bedeutsam. „Und ich werde auch die Mutter werden. Der Junge und ich, wir sind nun wohl auf dem rechten Weg."

Zwischendurch redete sie ganz geschäftsmäßig über die Zuckerrüben, die Emmerich noch gebaut hatte, und die auch eine Art Vermächtnis waren.

Sie führte die Zügel wie einst. Und war wie früher der Halt für alle, die sie umgaben.

Mit Stephan, dem grämlich und gries gewordenen, war wieder etwas vorgegangen, diesmal nach der Seite der Lebensbejahung hin. Er griff wieder regsamer und wacher die Dinge an, da er seinen Glaubensstern, der ihm erloschen war, wieder aufleuchten sah.

Daß Emmerich seine junge Ehe unter den Händen zerfiel und ihn ins Unglück warf, beklagte er wohl. Magda aber — mit solcher Entdeckung und Erlösung

Digitized by Google

war sein suchender Sinn beglückt worden — Magda, die dem Verstorbenen nun doch die Liebe bewahrt hatte, sie wurde wieder sein Seelentrost in ihrer Verklärung. Auch du bist eine Madonna, sprach er in seiner alten Verzückung, auch du hast dem Geiste ein Kind geboren.

Unter den Menschen hier war Stephan der einzige, mit dem Gustave sich aussprechen konnte, soweit sie ihr Inneres nicht verschloß und für sich behütete. Und immer, wenn sie zusammensaßen, kam das Geschehene einmal in ihre Worte, oft nur ein Satz, von Schweigen eingerahmt, oft eine Andeutung nur oder gar nur eine Geste.

Seine Klugheit, sein Verständnis und Zartgefühl hoben sie über alle Schwierigkeit des Halbgesagten, nur Halbzusagenden. Und so wurde er ihr zu einer Art Beichtiger.

Immer wieder die Schuldfrage. „In allem, was wir tun, ist eine Schuld," zitierte ihr Berater.

„Nun schwimmen wir wieder in Allgemeinheiten, lieber Segelmaker. Das sicherste Zeichen eines schlechten Gewissens. Was ich tat, war falsch. Falsch waren meine Maße für Emmerich wie für Magda. Ich habe zerstört, daran läßt sich nichts ändern."

„Und was haben Sie selbst hingegeben und verloren —!"

„Um so schlimmer! Um so größer das Vernichtungswerk. Fehlt nur noch, daß ich von den Trümmern mich

Digitized by Google

begraben lasse!" Sie hob den Kopf. „Aber das nicht. Solange ich Atem habe — das nicht. Leben ist aufräumen und bauen. Und ich hab' zu tun."

Sie hatte zu tun und schuf und sorgte mehr denn sonst irgendeiner im Lande, als Gutsherrin, als Volkswirtschaftlerin und als Mutter.

An die drei Güter hatte das Schicksal gerührt, von der blutigen Dreigüterecke her. Und gerade das unter ihnen erlag jetzt dem Verhängnis, das am wenigsten betroffen schien: Reggun.

Tannhöven war gerade dabei gewesen, durch einen geschäftlichen Schachzug Klaus aus gewachsener Bedrängnis zu lösen, als die Kugel ihn traf. Jetzt bekam Herr von Reggun keine Luft mehr.

Der Tod, der hier umging, hatte noch nicht genug. Eines Abends wurde Klaus von Reggun erschossen in einer Taxuslaube seines Parkes aufgefunden. Petra, deren Nerven aufgebraucht waren, lag im Dämmer völliger Gleichgültigkeit und hatte für alles nur ein gelangweilt bewußtloses Ziehen des Gesichts. Verwandte brachten sie irgendwo zur Pflege unter. Reggun wurde versteigert.

„Segelmaker, jetzt gilt's!" erklärte Gustave. „Hier haben wir nun zu zeigen, wer wir sind! Was ich nicht kann, das können Sie. Ich kauf' Reggun, und Sie schaffen das Geld!"

„Gnädige Frau —"

Digitized by Google

„Munter! Glauben Sie, ich dulde hier jetzt einen fremden Grandseigneur? Hier wird jetzt meine Politik gemacht. Hier ist mein Rhodus, hier tanzen wir."

Stephan war eingeroſtet; ſie ſchmierte ſeine Angeln und drehte ihn um und um.

„Nach dem großen Sterben in unſrer Landſchaft — nun ſollen Sie ſehen, wie es da lebendig wird! Ich kauf' Reggun und parzellier' es, und wenn Sie mich im Stich laſſen und das Geld nicht rechtzeitig da iſt — denn halt Se de Dübel!"

Er wurde jetzt auch ganz Bewegung. Und was gab es für Arbeit, was für rege und reiche, mühſelige, große und fruchtbare Arbeit!

Guſtave kaufte Reggun, es war billig zu haben, und Stephan brachte das Geld zuſammen. Und nun galt es, das Gut in Bauernſtellen zu zerlegen. Der Landrat machte Schwierigkeiten, aber mit Guſtave wurde er nicht fertig. Sie kannte beſſer als er das Landeskulturedikt, ſie ging nach Berlin ans Miniſterium, ſie behielt Recht und freie Hand.

Jetzt kam die Ernte dazu. Alles lag auf ihren Schultern, über allem war ihre Anordnung und Leitung, überall mußte ſie ſein, in Keſſin, in Udars, in Reggun. Die erſte war ſie frühmorgens auf den Beinen, die letzte, die ſich legte.

Die Mahlzeiten waren die einzigen Ruhepauſen. Aber ſie waren viel mehr für ſie, dann hatte ſie den Jungen

Digitized by Google

bei sich, schlafend oder wachend. „Für dich ist das ja alles, du lieber kleiner Kerl!" Sie gab ihm keine überströmende, keine weiche, keine zarte Zärtlichkeit. Etwas fest Inniges war ihre Liebe, etwas herb Kräftiges, herzhaft Hartes. „Gerade bei dir muß man auf der Hut sein! Du hast zuviel mitbekommen, drei leben in dir fort. Das muß sich sammeln und halten und festigen und darf nimmer überfließen."

Sie sah ein reich wechselndes Leben in dem kleinen Gesicht, die großen Augen und ihre schon so bildhafte Sprache zeigten so viel Übergänge verschiedenen Ausdrucks, bald war Magda gegenwärtig, bald Henning — ohne Zweifel — aber doch auch wieder Emmerich, ganz gewiß auch er.

Und dann klang der Gram in ihr auf, die volle Wehmut und Klage um den geliebten Toten.

Bist du nicht zu schnell gewesen, du Lieber? Sind deine erschreckten Augen nicht zu überstürzt geflohen? Hätte die Ruhe ihnen nicht mehr gezeigt?

Mehr — freilich, ob das auf die Dauer genug für dich gewesen wäre? Teilen, ja, teilen hättest du nun schon müssen. Und hätte der Zweifel dir nicht doch immer und immer zu schaffen gemacht? Wie schlecht aber konnte gerade deine helle Natur solche Schatten ertragen! Da du nicht klar und ganz besitzen konntest, bist du verzweifelt an deiner Habe und entwurzelt aus deinem Boden und unstet geworden, heimatlos. Und draußen verdorben.

Digitized by Google

Nur — und jetzt stieg in Gustave etwas auf, was während all dieser Tage nie so recht hatte zu Worte kommen können — nur daß noch eins da ist. Von dem deine letzte Bestimmung spricht: Traude Immhov.

Von dem, was die Leute munkelten, war wohl ein Laut zu Gustave gedrungen, aber so was fand bei ihr keine Stätte. Sie war ein paarmal, als sie in Seehagen zu tun hatte, im Lehrerhaus gewesen, hatte Traude aber niemals daheim getroffen.

Den Vater fand sie bei seiner Lupe. Das Kind sei von einer Unruhe, sagte der aufgestörte Forscher halb abwesend, hilflos und ahnungslos — sei nicht in den vier Wänden zu halten — immer in Wald und Flur — ihre siebzehn Jahre —!

„Wenn sie so viel umherläuft, soll sie doch mal nach Kessin kommen," sagte Gustave.

Aber sie kam nicht. Ob der verbaste Vater es ihr nicht ausgerichtet hatte? Daß Traude sich vor ihr verstecken könnte, der Gedanke lag Gustaven fern. Und ihr ließen dann die Arbeiten für solche und ähnliche Gedanken keinen Raum.

Eines Abends im Oktober — Gustave hatte gerade die vierte der Regguner Bauernstellen verkauft, sie ging im Zimmer umher und rieb die Hände, nicht nur aus Freude über ihre Erfolge, auch weil der Herbst mit

Digitized by Google

kalten Regengüssen gegen die Fenster stürmte — da trat das Mädchen ein und meldete: „Demoiselle Immhov."

„Was? Bei dem Wetter!"

Und schon stand Traude in der Stube, stürzte auf Gustave los, sank an ihr hin, umschlang ihre Knie und barg ihr Gesicht in das Kleid.

„Kind! Was ist mit dir?"

Traude lag und schluchzte.

„Nun sei mal vernünftig und sprich!"

Sie zog die Zusammengebrochene empor — die stand gebeugt vor ihr, die Arme über dem losen Gewand, und hatte nur ihr Schluchzen.

„Sag' — ist denn ein Unglück geschehen?"

Gustave wußte sich noch immer keinen Rat. „Ist etwas mit deinem Vater?"

Ein schärferer Schmerz schnitt durch die jungen Glieder, ein schrillerer Klang und dann die erstickten Worte: „Ich kann mich — ihm nicht mehr zeigen —"

In Gustave stieg es auf, bis in die Kehle. Sie schöpfte Atem, ein rascher musternder Blick auf die Gestalt — nun war ihr alles aufgegangen, endlich.

Ich dumme alte Frau! Und du — du verderbtes — nein, du unglückseliges Geschöpf — und Emmerich, du — wie konntest du dich so vergehen — wie konntest du — und das war dein Letztes — so war es — oder bist du frei und froh gewesen in wildem Glück —?

Digitized by Google

„Nun setz' dich erst mal! Hier setz' dich her! Ganz nasse Füße hast du. Das Mädchen soll dir andre Schuhe und Strümpfe bringen." Sie klingelte. „Die Nacht bleibst du hier. Ich schicke einen Boten zu deinem Vater. Und ich werd' ihn bitten lassen, morgen am Sonntag herauszukommen."

Dann stieg ein Zorn und Unwillen in ihr auf. „Was ich alles muß! Zu was allem ich gut bin!" Aber da Traude wie gepeitscht zusammenfuhr, strich sie ihr schon hart und jäh, aber begütigend über den Scheitel.

Am andern Tage stellte Vater Immhov sich ein. Gustave sprach erst allein mit ihm. Sie machte nicht viel Umschweife. Immhovs verträumtes Gesicht versteinte in der Lebensnot.

Er saß erstarrt, mit gespreizten Händen. Dann kroch ein Zittern die Finger hinauf und durch den ganzen schmächtigen Leib. Die Haare sträubten sich empor, die Zähne schnappten auf und zu — dann neigte sich sein Kopf, und mit einem „O mein Gott!" sank er in sich zusammen.

Gustave nahm seine Hand. „Es ist schlimm und traurig. Aber wir finden da hindurch."

Immhov sprang vom Sitze auf und schüttelte sich vor einem Grauen. „Mein Kind — meine Traude — und das tut sie mir an! Mein Name, gnädige Frau! Und meine Stellung! Was soll werden! Was soll bloß werden!"

Digitized by Google

„Sehen Sie, Herr Immhov, jetzt stehen wir vor praktischen Fragen, und damit sind wir schon einen Schritt weiter."

Er aber fiel zurück in sein Entsetzen. „Es gibt ja nur das eine," wimmerte er. „Jetzt gibt es ja nur das eine —!" Dann hob er stoßend den Kopf. In seinem Auge flackerte ein irres Licht. „Ich danke Ihnen für alles, gnädige Frau. Ich möchte Traude jetzt mit mir nehmen," keuchte er. Und die Blicke wurden plötzlich wie Eis.

„Ich halte es für besser, daß sie hierbleibt," sagte Gustave bestimmt. „Und jetzt werde ich sie rufen lassen."

Immhov mit wackelndem Kopfe wiederholte immer wieder: „Ich will sie mit mir nehmen — ich will sie mit mir nehmen —" Das Gesicht, die Haltung, die Sprache eines Greises.

Dann kam Traude ins Zimmer. Der Vater fuhr empor, als wollte er ihr an die Kehle, dann stürzte er über einem Stuhl zusammen und weinte herzzerreißend.

Traude, die zuerst laut aufgeschrien hatte, war nun stumm zu ihm hingekniet und mühte sich um ihn wie um ein kleines Kind. Er kam wieder zu sich, er sah ihr groß ins Auge und sagte nur „Traude!" mit unbeschreiblichem Ausdruck. Und sie schlug die Hände vors Gesicht.

Gustave ging durchs Zimmer. Solche Begegnungen müssen ausschwingen. Dem Dritten, dem Zuschauer,

Digitized by Google

je mehr er mit sich selber abzumachen hat, kommen die lästerlichen Gedanken, so etwas spielt sich zu Ende wie Szenen auf dem Theater. Wie blutig ernst es auch den Handelnden und Leidenden ums Herz ist.

Gustave war von der Ungeduld nicht weit, sie stand am Fenster, und es fehlte nicht viel, daß sie an die Scheiben trommelte.

Nun trat sie wieder selbst auf den Schauplatz. „Wir haben jetzt zu überlegen, was das Beste ist!"

„Gnädige Frau," wandte Immhov ein — er war gefaßt und zu einer scharfen Entschlossenheit gesteigert — „entschuldigen Sie die Gefühlsausbrüche, damit hat es jetzt ein Ende. Und zu überlegen ist auch nicht mehr viel. Das Leben hat für mich keinen Wert mehr. Und für Traude auch nicht." Und wieder war das Eis in seinen Blicken.

„Da sind Sie aber sehr im Irrtum," sagte Gustave gelassen. „Und selbst wenn für Traude das Leben keinen Wert mehr haben sollte, so hat Traude doch Wert fürs Leben. Leider — wollen wir sagen — ist das so. Und was Ihnen da durch den Kopf spukt, das überlassen Sie den Phantasien schlechter Skribenten. Hier ist Schuld, gewiß, hier ist Unglück, nicht weniger — für beides wird Hilfe gebraucht. Und darum wird geholfen! Wozu auch Sie sehr nötig sind. Auskneifen ist nicht."

Gustave klingelte wieder. Das Mädchen kam. „Herr Immhov bleibt zu Tisch hier."

Digitized by Google

Er wollte sich sträuben und ablehnen.

„Sie essen mit uns, und damit basta. Bei Tisch legen sich am besten alle unsre Erregungen. Schon weil wir uns da besonderem Zwange unterwerfen. Hier wird unsre Beratung in ein andres Fahrwasser kommen."

Traude blieb auf Kessin. Sie bekam im Hause ihre leichte Beschäftigung. In den Feierstunden durfte sie musizieren.

Es ging auf Weihnachten zu, da legte sie sich und gab einem Knaben das Leben. Sündhaft leicht wurde es ihr, meinte Gustave. Aber da es ein Junge war, sollte ihr viel von ihren Sünden verziehen sein. Es war ein prachtvoll gesundes und kräftiges Kind, glatt und rund, es strahlte ins Leben hinein, ohne jedwede faltige und verkniffene Verdrossenheit.

Lange hielt Gustave das kleine Geschöpf. Sie dachte an den Vater, an sein Leben, seinen Tod. Und wie durch seine letzten Tage ein Glück gebraust war. Ja, ein Glück. Das Kind verkündete es fröhlich.

Sie dachte an ihren Emmerich, an Magdas Gatten, an den Vater dieser beiden Söhne, und saß versunken und tiefbewegt.

Traude gab dem Kinde die Brust. Es war eine Lust, zu sehen, wie es trank, und ein Lachen. Mit Ungestüm,

Digitized by Google

ein stürmischer kleiner Stoßvogel, ging es auf sein Ziel los.

„Um dich und dein Leben ist es mir nicht bange," sagte Gustave. „Du läßt dir die Sahne nicht abschöpfen!" Und dann blickte sie auf den Bruder, der dabeisaß und, schon ein Mensch geworden, mit seinen stillen tiefen Augen dem Ungebändigten des kleinen Tieres zusah.

Du bist feiner, dachte sie, du greifst nicht so hart zu, du weißt von der Zerbrechlichkeit der Dinge, du Flaschenkind, du ahnst die Zartheiten des Lebens, du hast selbst etwas Kristallenes, und Sternenhaftes ist in deinen Augen. Du mußt mehr behütet werden als dieser kräftige und heftige kleine Erdenkloß.

Dem tut es auch nichts zuleide, daß seine Mutter so fahrig ist, so ungleichmäßig und zigeunerhaft. Wenn ich nur die Aufsicht behalte.

Traude — bald schäumte sie über von flammendster Zärtlichkeit für das Kleine und jauchzte in Jubeltönen, bald wieder kauerte sie in Schmerz und Schwermut und wollte am liebsten von dem Kinde nichts wissen, das ihr Unglück sei und ihre Schande.

Dann wieder fühlte sie sich sehr wichtig als Mutter, da Gustavens Güte und Herzensfreude an dem kleinen Geschöpf ihr den Rücken steiften und aus der Genugtuung der Volkswirtschaftlerin sich ein Verdienst ableiten ließ. Sie verwöhnte sich selbst, wurde anspruchs-

Digitized by Google

voller und kehrte gegen Gustave, die dem „Wildling", dem „kleinen Athleten" ihre frohe Zärtlichkeit gab, eine Eifersucht heraus. „Soll ich denn bloß die Amme meines Kindes sein?"

Worauf Gustave sie sich dann wieder einmal gehörig vornahm und ihr ausgiebig den Kopf wusch.

Danach ging es eine Zeitlang mit ihr. Aber das Flatternde und Rastlose kam immer wieder obenauf.

Neuerdings beschäftigte sie nur die Sorge, ob ihre Stimme nicht unter der Mutterschaft gelitten habe, und ob ihr das Säugen nicht schädlich sei.

Der Junge aber scherte sich nicht um seelische Vorgänge, er forderte und trank in vollen Zügen, höchst unbekümmert, ob es in Trübsinn oder Glückseligkeit ihm gereicht wurde, er trank sich prall und rund und wuchs im Zusehen.

Vater Immhov, der völlig menschenscheu geworden war und den seine regsamen Forschungen vor dem Trübsinn nicht mehr retten konnten, wurde durch eine gute Fügung wieder ins Leben gestellt. Man holte ihn sich nach Berlin, wo seine wissenschaftlichen Arbeiten Beachtung gefunden hatten. Was Stephan Segelmaker auf märchenhafte Art so ausdrückte: Jetzt haben also doch die Käferbeine seine Lebenskutsche bergauf gezogen.

Und nun zum Frühling gebärdete sich Traude immer mehr wie ein eingesperrter Singvogel.

Digitized by Google

„Ich werde dich hinauslassen," sagte Gustave. „Wenn du hier nicht sein magst, bist du hier nichts nutz. Und wie weit ist es dann noch bis zur Nichtsnutzigkeit?"

Es gab noch ein Stutzen, ein Hin und Her, dann folgte sie dem Vater. Und ging bei Madame Laurentini in die Lehre.

Gustave aber atmete tief und ließ die Frühlingsluft durch die Räume fluten. Jetzt hatte sie ihre beiden Jungen für sich, ihre Jungen, die Emmerichs Jungen waren.

Nichts Fremdes und Störendes gab es mehr in ihrem Haus und Bereich. Frei und rein konnte ihre Kraft jetzt walten.

Und es kam Segen über diesen Landstrich, so wie ihre Arbeit und Hingabe ihn ersehnt hatte. Die Bauernhöfe gediehen. Wer hier fleißig die Hände rührte, hatte sein gutes Brot. Auch die Arbeiter kamen vorwärts und mehrten ihre Habe. Manch einer brachte es zum kleinen Eigentümer. Der Geist der Gutsherrin leuchtete durch Häuser und Hütten. Die Freude an Kindern lag wie Sonnenschein über den Heimstätten.

Es fehlte Gustaven nicht an Widerstand und Feindseligkeiten. Gewisse Regierungskreise und viele Standesgenossen warfen ihr Knüppel in den Weg, wo sie nur konnten.

Digitized by Google

„Die uckermärkische Kluckhenne," so höhnte man ihre Bestrebungen aus. Eine großartige, bis ins Technischmoderne hinaufgeschraubte Niedertracht fand gar für sie den Namen „Die Brutmaschine".

Aber sie nahm das als Ehrentitel und lachte. Was konnte sie beirren? Sie wirkte, und was sie wirkte, war Leben.

Wenn sie, ihre Jungen an Arm und Hand, durch die Breiten schritt und über die Landschaft blickte, über die goldenen Fluten der Kornfelder und die sich tummelnden Scharen flachshaariger Kinder, dann ward es ihr wohl um ihr deutsches Herz. Ist das ein Zukunftslied! so klopfte es in ihm und klang. Dies hier ist Glaube und Zuversicht.

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY,
BERKELEY

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE
STAMPED BELOW

Books not returned on time are subject to a fine of 50c per volume after the third day overdue, increasing to $1.00 per volume after the sixth day. Books not in demand may be renewed if application is made before expiration of loan period.

MAR 22 1923

JUN 15
DEC 12 1927

20m-11,'20

Digitized by Google

YB 52883

427243

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google